P. o. germ. 1291 m

P.O. germ.
1291.

P. O. germ.
1291 m

Das

Theater zu Abdera

von

Johann Friedrich Schink.

Erster Band.

Berlin und Liebau,
bey Lagarde und Friedrich.
1787.

Schink Theater zu Abde 1

25 BS div

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Vorrede.

Die Geschichte des abderitischen Theaters, deren ersten Theil ich hiemit dem Publikum zu überreichen die Ehre habe, ist wirkliche ächte Abderitengeschichte; und der geneigte Leser würde mir sehr Unrecht thun, wenn er sie für nichts, als eine Masque nehmen, und hinter dieser Masque eine Satyre auf unser liebes vaterländisches Theater suchen wollte. Von einer so ruchlosen Absicht bin ich weit entfernt. Wie könnte mir auch bey dem äusserst blühenden Zustande, in dem sich, laut öffentlichen Nachrichten, fast überall unsre Bühne befindet, bey der Menge von Garriks, Lekains, Oldfields und Clairons, die sich, nach dem Zeugniße verschiedener dramaturgischen Zeitschriften, so gar bis auf unsere herumziehenden Truppen erstreckt; bey dem Ueberfluß von vortreflichen

Stücken, die, aus dem Beyfall den ihnen das Publikum ertheilt zu schließen, unser Theater besitzt; wie könnte mir unter solchen ehrenvollen Umständen auch nur von weitem dieser Frevel in die Gedanken kommen? Ja, wär' es auch möglich, daß mein Satyr — der freylich Kakodämon genug ist, mich zuweilen, auch wider mein besser Wissen und Wollen, nolens, volens, zur Darstellung des Tollen und Lächerlichen, das er zu bemerken glaubt, hinzureißen — mir einen unehrerbietigen Plan hätte einhauchen können, so würde doch die Furcht für die beleidigten Garriks, Lekains, Oldfields und Clairons mich ganz gewiß von der Ausführung desselben abgehalten haben. Denn ich bekenne hiemit feyerlich, daß ich für keine Menschengattung in der Welt einen so ausgezeichneten Respekt, eine so tief eingewurzelte Furcht habe, als für die tragikomische Nazion unseres lieben Teutschlands. Bey der unüberwindlichen Antipathie, den der größte Theil dieser Virtuosen gegen die Wahrheit, bey dem erhabenen Selbstgefühl, das er von seinen Künstlerta-

lenten hat, wär es eben so tolldreist, als unsinnig: seine Unfehlbarkeit anzugreifen, die hochheiliger ist, als selbst die päbstliche, welche, wie bekannt, in unserm reformirenden Zeitalter ziemlich zu wanken beginnt, und wahrscheinlicherweise ganz zusammenstürzen würde, wenn nicht die braven Jesuiten noch immer *pro aris et focis* kämpften.

Sollte aber, — welches Melpomene und Thalia in Gnaden verhüten mögen! — durch einen unseligen Zufall irgend ein Zug meiner Abderitengeschichte auf dies oder jenes Theater, auf einen oder den andern teutschen Garrik, oder wohl gar — ein Gedanke bey dem mir die Haare für Schrecken zu Berge stehen! auf eine unsrer Clairons paßen, so bitt' und fleh' ich diese respektablen Herren und Damen weh- und demüthig, Barmherzigkeit für mich zu haben, mich nicht ihrer Virtuosengalle aufzuopfern, mir auf mein Ehrenwort zu glauben, daß ich nichts, als Abderitenstreiche schildern wollen, sie aber — auch wenn sie nicht einmahl richtig akzentuiren sollten —

für die vortreflichsten, unerreichlichsten Schauspieler, nicht allein des teutschen Reichs, sondern auch ganz Europas, ja, wenn sie wollen, aller entdeckten und noch nicht entdeckten Welttheile halte, und an ihre Unfehlbarkeit noch unerschütterlicher glaube, als die ehrwürdigen Söhne Sankt Franziskus an die Unfehlbarkeit des heiligen Vaters zu Rom.

Was aber unsre Theatraldichter und unser Publikum betrift, so dünkt mich schon die bloße Vermuthung, daß irgend einer oder eines von ihnen diesen oder jenen Zug meiner Abderitengeschichte für auf sich gedeutet halten könnte, eine unverzeihliche Vermessenheit; wie vielmehr erst die Versicherung, daß ich mir einer solchen respektwidrigen Absicht bey der Verfertigung meines Buchs gar nicht bewust gewesen. Denn würde eine solche Versicherung oder Vermuthung nicht ein Beweis seyn, daß die Werke verschiedener dieser Dichter, und der Geschmack verschiedener dieser Publikums irgend etwas abderitisches an sich hätten? Eine Idee, die ein wahrer

Hochverrat an dem gesunden Menschenverstand dieser meiner lieben Landsleute wäre, da so vortrefliche Werke der Kritik und der Kunst, als Lessings hamburgische Dramaturgie, Engels Mimik, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti und mehrere, ihr Talent und ihren Geschmack unausbleiblich von allem Abderitismus weit entfernt gebildet haben müssen.

Mein Buch soll also keine Satyre, sondern blos getreue Darstellung des berühmten aus abderitischen Saamen gezeugten, und in abderitischer Sünd' empfangnen und gebohrnen Volks, und zugleich ein Versuch für den komischen Roman seyn. Ist es mir nun gelungen, ein ächtes Konterfey dieser originellen Nazion zu liefern; haben meine Abderitengeschichten Wahrheit, erschüttern die Szenen der Narrheit am Teich der Latona des Lesers Zwergfell zuweilen heilsam, wird ihm das Lächerliche und Verächtliche des Abderitismus im Empfinden, Denken und Handeln dadurch einleuchtend, sieht er der Fortsetzung

dieser Geschichte mit Vergnügen entgegen: so ist meine Absicht vollkommen erreicht; so darf ich hoffen, daß aehnliche Versuche mir glücken, so darf ich mir schmeicheln, daß auch die Darstellung anderer Menschennatur und Menschensitten mir nicht ganz mislingen werden.

Nur muß ich Leser und Kunstrichter bitten, nie zu vergessen, daß die Szene meiner Geschichte zu Abdera ist, daß es Abderiten sind, die darin empfinden, raisoniren und handeln, die, sie mögen auch noch so unnatürlich, noch so schief, noch so toll und närrisch empfinden, raisoniren und handeln, doch nicht mehr und weniger thun, als sie nach ihrer Natur und ihrem Karakter thun müssen. Abderiten, sie mögen sich in einer Lage des Lebens befinden, in welcher sie wollen, mögen hoch oder niedrig gebohren seyn, die Aemter der Religion oder der Justiz verwalten, von Schöngeister = oder Karnschieberey Profeßion machen, kunstrichtern oder Esel treiben, sind immer und überall Abderiten, von denen sich also auch

nichts anders, als abderitische Denkart, Sitte und Sprache erwarten läßt.

Eben so sehr muß ich Leser und Kunstrichter um eine gänzliche Vergessenheit der Wielandischen Abderiten bitten. Mein Theater zu Abdera ist weder eine Fortsetzung, noch eine Nachahmung dieser meisterhaften Darstellung des Abderitismus. Die erste wäre Vermessenheit, die andere unverzeihliche Eigenliebe. Schriftsteller, wie Herr Wieland, haben zu sehr ihr eigenthümliches Vortrefliche, als daß ein Versuch dieser Art nicht zu den unglücklichen Wagestücken gehören sollte, die entweder die Lacher oder die Mitleider in Athem erhalten; und ich bin eitel genug, mich keiner von beiden Demüthigungen aussetzen zu wollen. Recht dringend muß ich daher alle Vergleichungen verbitten, besonders, da Zweck und Ton in beiden Werken zu verschieden sind, als daß eine Paralele unter ihnen nicht eben so schief, als unglücklich ausfallen müßte. Man beurtheile meine Abderiten, wie sie es verdienen, aber man verdamme sie nicht, weil ich

sie nicht in Wielands Manier behandelt habe, so meisterhaft auch diese Manier ist. Ein Schriftsteller fährt, dünkt mich, immer besser, wenn er seinen eignen, wenn schon weniger vortreflichen, als einen fremden Ton hat, bey dem er Gefahr läuft, sich, wie Ikarus die wächsernen Flügel an der Sonne zu verbrennen.

Wien, im Januar 1787.

Das

Das
Theater zu Abdera.

Erstes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Buch.

Enthält die Geschichte des abderitischen Theaters, unter der Verwaltung des weisen Raths von Abdera.

Erstes Kapitel.

Einleitung in die Geschichte des abderitischen Theaters.

Nie hat es wohl auf Gottes weitem Erdboden ein originalers Völkgen gegeben, als das, dessen Theatergeschichte zu erzählen, wir uns vorgenommen haben. Keine Nazion auf der Welt ist durch alle Zeiten und unter allen Umständen seinem ursprünglichen Karakter so treu geblieben, hat immer und ewig in allen seinen Handlungen und Veranstaltungen so ganz ein eignes und abgesondertes Volk ausgemacht, als diese berühmten Landsleute des berühmten Demokrits. Nirgends zeigt sich das klarer, als eben in dem Theil ihrer

Geschichte, dessen Darstellung der Zweck unsres diesmaligen Schriftstellerwesens ist. Nirgends zeichnen sie sich so durch eine unübersehbare Reihe von Abderitenstreichen aus, beweisen es nirgends so auffallend, als hier, daß nur Abderiten so ganz eigen närrisch und dähmisch handeln konnten, und daß, so lange es Narrheit und Unsinn in der Welt geben wird, abderitische Narrheit und abderitischer Unsinn immer die originalste Narrheit und der originalste Unsinn in der Welt seyn und bleiben wird.

Nie war bei irgend einem Volk der Erde Narrheit und Schiefseherey mehr zu Hause, als bei diesem; und nie machte ein Volk mehr Prätension gescheit und weise zu seyn. Nie fehlte es irgend einem Volk mehr an gesundem Menschenverstand, nie wuste irgend ein Volk seine fünf Sinne weniger vernünftig anzuwenden, und nie wollte ein Volk mehr für Geschmackvoll und scharfsinnig passiren. Die Abderiten glaubten alles zu wissen, alles zu verstehen, alles zu begreifen, und nie wuste, verstand und begrif ein Volk weniger, als sie. Sie wusten, verstanden und begriffen die Dinge nicht, die ihnen vor der Nase la-

gen, vielweniger, daß sie Sachen gewust, verstanden und begriffen hätten, die sich ganz ausser ihrem Horizont befanden.

Ganz Gräzien war schon das Land der Aufklärung, des feinsten, geläutersten Geschmacks, Heldengeist, Vaterlandsliebe, Politik und Weltweisheit wärmten, durchglühten, verfeinten und erhellten schon überall Griechenlands Söhne, und die Kunst der Phidiasse und Apellesse, Musik, Schauspiel- und Dichtkunst strahlten schon überall in Monumenten der Ewigkeit. Ueberall war es Licht, überall Tag. Nur Abdera wiegte sich noch in dem dähmischen Schlaf des Aberglaubens, der Dumheit und des Nichtgefühls; und so würd' es unstreitig in diesem dicken Schlummer der tiefsten Gedankenlosigkeit und des dumpfesten Ungefühls noch fortgeschlummert haben, wenn nicht das Ohngefähr ein paar athieniensische Familien zu Bürgern von Abdera gemacht hätte. Ein Zufall, durch den sie doch einigermaßen aus dem Todesschlaf einer gänzlichen Hirnlosigkeit gerissen wurden.

Die Sache war die. Ein paar atheniensische Familien wurden durch eine Verbindung

mit abderitischen Familien, das heißt, durch eine Verheiratung mit abderitischem Vermögen, gezwungen: sich in Abdera häuslich nieder zu lassen, um die abderitischen Einkünfte, die sie sich erheirateten, auch auf abderitischem Grund und Boden zu verzehren.

Nun war wohl nichts natürlicher, als daß eine Familie aus Athen, in eine abderitische Familie inkorporirt, in und mit Abdera lebend, sich äusserst kläglich befinden mußte. Aus den feinen Gesellschaften Athens sich unter dummköpfigte Abderiten versezt sehen, an die geschmackvollsten und geistreichsten Unterhaltungen gewohnt, auf einmal unter Abderiten leben, deren ganze Unterhaltung darin bestand: zu essen bis sie nicht mehr konnten, zu trinken, bis sie zu Boden sanken, und des Nachbars Weib oder Tochter im besofnem Muth zu beschlafen, das mußte freilich für den simpelsten Athenienser die widerwärtigste und abscheulichste Art von Konversazion seyn.

Daß nun diese Athenienser in dieser verzweifelten Lage auf den Gedanken verfielen: ob es denn nicht möglich sey, ihren leider! nunmehrigen Mitbürgern eine Art von Bil-

dung zu geben, durch die ein Leben mit ihnen, wenigstens um einen großen Theil, erträglicher würde, läßt sich erwarten. Und auf welchen der Ausführung eines solchen Projekts angemeßnen Gedanken hätten sie da natürlicher gerathen können, als auf den Gedanken der Errichtung eines Theaters zu Abdera? In der That, wenn ein so freß- und schlafsüchtiges Volk irgend etwas aus seiner Freß- und Schlafsucht zu erwecken vermochte: so war es einzig und allein das Vergnügen der theatralischen Unterhaltung, weil sie doch immer noch am meisten ihre Sinnlichkeit mit beschäftigte; ein nothwendiges Attribut jeder Ergözlichkeit, die ein so ganz in grobe Sinnlichkeit versunknes Volk interessiren sollte.

Unsere atheniensische Familien fingen also damit an, ihren abderitischen Eheherren, Ehefrauen, Vettern und Basen bey der ersten, besten Gelegenheit die Herrlichkeiten des atheniensischen Theaters und das Vergnügen der theatralischen Unterhaltung zu beschreiben. Sie thaten das mit einem Feuer, mit einer Lebhaftigkeit, daß man hätte glauben sollen, es sey unmöglich, ihnen zu widerstehen. Aber, wie erstaunten die guten Athenienser,

als sie bemerkten, daß bey den schönsten Stellen der Euripides und Menander, die sie, um den Appetit nach einem solchen Schauspiel zu reizen, her rezitirten, ihre Eheherren, Ehefrauen, Vettern und Basen sanft eingeschlafen waren, und fast über die Hälfte ihre herrlichen Deklamationen gar nicht mit angehört hatten.

Die Athenienser kratzten sich hinter den Ohren, und schalten sich Dummköpfe. Auch hatten sie alle Ursach dazu. Hätten sie nicht fühlen sollen, daß um am atheniensischem Schauspiel Geschmack zu finden, man auch ein Athenienser und kein Abderit seyn müsse? Was nun zu thun? Ihr Projekt ganz und gar aufgeben, das war ihnen unmöglich. Ein Schauspiel müssen wir nun einmal haben, wenn wir nicht vor langer Weile umkommen wollen, sagten sie zu sich selbst. Und sollt es auch, um den Abderiten zu gefallen, ein nicht viel besseres, als Vater Thespis Karrenschauspiel seyn; wir haben denn doch vors erste ein Schauspiel! Fing doch selbst in Athen die Kunst mit Thespis Karren an, warum nicht noch eher zu Abdera? Das giebt doch der Unterhaltung einen neuen

Schwung. Die Abderiten lieben jede Neuheit, besonders wenn sie nach ihrem Geschmack ist. Sie werden eben deswegen für Thespis Karrenschauspiel Feuer und Flamme fangen; nach und nach werden sie sich nach einem bessern Schauspiele sehnen; und unser ist dann auch die Ehre, den Abderiten nach und nach eine Art von Bildung und Geschmack gegeben zu haben.

Sie brachten also bei der nächsten Zusammenkunft mit ihren abderitischen Verwandten das Theater wieder aufs Tapet, und beschrieben nun mit eben dem Feuer, mit dem sie vorher die Meisterwerke der Euripides und Menander detallirt hatten, Vater Thespis Karrenschauspiel, und die Abderiten — bissen an. Zum erstenmal in ihrem Leben schliefen sie nicht in der Gesellschaft ein. Sie lachten vielmehr über Vater Thespis Karrenraritäten von ganzem Herzen, sprangen und hüpften im Zimmer herum, und noch denselben Abend, war es von ganz Abdera einmüthig beschlossen: ein Theater dieser Art und Weise zu errichten.

Wer war froher, als unsre Athenienser? Sie sahen schon im Geist Abdera gebildeter

und geschmackvoller, und sich als die Stifter des guten Geschmacks zu Abdera in der Geschichte verherrlicht. Aber, aber das abderitische Klima spielte den guten Atheniensern einen verzweifelten Streich.

Das abderitische Klima hatte nemlich die unselige Eigenschaft, jeden, auch den besten ausländischen Kopf, so bald er sich mit abderitischen Familien vermischte, oder verfamiliarisirte, in kurzer Zeit ganz und gar zu so einen ächten Abderiten umzuwandeln, als ob er in Abdera gemacht, gebohren und erzogen worden wäre.

Unsre Athenienser wurden also kurz nach diesem Entschluße, ohne daß sie es wusten und glaubten, durch diesen unseligen Einflus des abderitischen Klimas und ihrer Vermischung mit abderitischen Familien, so ganz und gar Abderiten, als ob sie nie ausser den Mauren von Abdera zu Hause gewesen wären.

Ja, ihre obigen Träume bewiesen, daß sie schon um die Zeit ihres Entschlusses einen Theil dieses unseligen Klimas an ihren Gehirnen erfahren hatten. Denn unmöglich hätt' es Atheniensern, die noch nicht zu Abderiten gediehen waren, einfallen können: aus

Abderiten jemahls vernünftige Menschen zu machen? Daher kam es denn, daß, so superfein auch anfangs ihre Absicht bey der Errichtung des Narrenschauspiels war, sie diese Absicht nicht nur nicht erreichten, sondern, ehe sie sichs versahen, gar keinen Gedanken, eine solche Absicht zu erreichen, mehr hatten, und ein Schauspiel zu Abdera einführten und unterstützten, daß selbst ein Abderit vom Hause aus, kein alberneres und abgeschmackteres hätte einführen können.

Zweites Kapitel.

Entstehung des abderitischen Theaters. Art und Weise ihres Schauspiels. Ihre Musik und Musikliebhaberei. Nota characteristica ihres Geschmacks.

Die Begierde, ein Schauspiel zu haben, brach unter den Abderiten bald in eine Art von Raserey aus, und die abderisirten Athenienser thaten, was sie konnten, diese Raserey im Gang zu erhalten. Binnen drey Tagen waren Plaz und Riß des Schauspielhauses

gewählt, alle Baumeister, Machinisten und Maler abderitischer Art und Landes mit der Errichtung desselben beschäftigt, und mit einer fast unbegreiflichen Geschwindigkeit stand der Tempel der abderitischen Thalia bald wirklich vollendet da. In der That war es keins der schlimsten Gebäude dieser Stadt. Es stand auf einem ihrer ansehnlichsten Plätze, hob dem geheiligten Tempel der Latona und der Akademie der abderitischen Weisheit gegen über, sein stolzes Haupt empor, und ausser, daß es seine Bestimmung, als Schauspielhaus, am aller wenigsten erfüllte, hätte selbst ein Athenienser keine erhebliche Kritik dagegen aufbringen können. Inwendig war es ungemein schön und bunt ausgeblümelt und ausgezieratet. Besonders aber wurde die innere Pracht desselben durch das Stadtwappen von Abdera am Plafond über die Bühne erhoben, welches den ansehnlichsten Frosch aus dem geheiligtem Teich der Latona in Lebensgrösse auf seinen Hinterfüßen sitzend, vorstellte, der in dieser majestätischen Stellung seinen Laich von sich ließ, den milden Ausfluß des abderitischen Publikums, auf Pflege und Bildung der theatralischen Kunst anzudeuten.

Die Schauspiele selbst, die auf diesem prächtigem Theater vorgestellt wurden, und die Schauspieler, die darin spielten, waren — was bey einem seynsollenden Nazional-theater nicht mehr als billig war — sämtlich abderitischen Stammes und Bodens, und in jedem Betracht ausserordentlich und merkwürdig.

Vater Thespis Karrenschauspiel, mit dem zu Athen die theatralische Kunst begann, hatte doch etwas von dramatischer Form, und enthielt — wenn ich so sagen darf! — die Kunst der Aeschile, der Sophokles, Euripides und Menander doch einigermassen im Embrio. Aber das Schauspiel, das auf der neu erbauten abderitischen Bühne erschien, hatte auch nicht das allermindeste, aus dem sich nur einigermassen hätte ahnden lassen, daß es auch je nur den Schatten der erhabenen Kunst dieser erhabenen Genies erreichen werde.

Diese Produkte des abderitischen Nazionalgenies waren nichts, als ein Gewebe von Frazzen, Zoten, Infamitäten und Abscheulichkeiten; und ihr ganzer Inhalt Spaßmacherey von der ungesittesten, zügellosesten Art;

wahre Tollheitsauftritte und Tollheitsbegebenheiten, über alles, was Natur und Wahrheit heißt, so weit erhaben, daß selbst die abgeschmackteste und pöbelhafteste Natur in Abdera, mehr Natur war, als die, die auf diesem Theater vorgestellt wurde.

Noch unendlich mehr schändeten die abderitischen Schauspieler ihre Kunst. Nichts geht über die Abscheulichkeit ihrer Darstellung. Sie schnitten die ekelhaftesten Frazzengesichter, schossen Purzelbäume; geberdeten sich unflätig, bestialisch, und spieen so gar, zur Belustigung des ehrsamen Publikums zu Abdera, einander ins Gesicht. Eine Kurzweil, die für einen der kräftigsten Späße aufgenommen und bejauchzt wurde. Mehr als einmal klatschte man einen solchen Parasiten hervor, und ließ ihn diesen saftigen Spaß einigemal wiederhohlen.

Eben so abderitisch-vortreflich war die Musik zu diesen Schauspielen. Man kann es dreist behaupten: daß auf keinem Theater in der Welt, jemals grösserer Unsinn in unsinnigere Musik ist gesezt worden.

Daß Musik Stimme der Natur, Nachahmung menschlicher Empfindung seyn könne

und müße; daß durch sie das Herz interessirt werden solle: das kam keinem Abderiten ein. Bey ihnen erstreckte sich die ganze Wirkung der Musik auf die Erschütterung des Trommelfells; und zwar fühlten sie ihr Ohr nie herrlicher gekizelt, als wenn ihre Sänger sich mit Arien produzirten, in denen das Y—ageschrei eines Esels, das Miau einer Kazze, das Hauhau eines Hundes, das Mumu einer Kuh, das Bäbä eines Schöpses und das Koaxkoax eines Frosches recht täuschend nachgeahmt wurde. Dann erscholl das ganze Haus von einem einstimmigen Bravo, und die Sänger mußten es einigemal hintereinander wiederholen. Gemeiniglich y—ate, miaute, hauhaute, mumute, bäbäte dem Sänger alles nach, was sich nur immer von Eseln, Hunden, Kühen und Schöpsen unter den abderitischen Zuschauern befand.

Was nun das abderitische Orchester betraf, das diese Herrlichkeiten zu begleiten hatte, so hätte man darauf schwören sollen: daß alle die Thiere im Orchester zugegen wären, deren Stimmen auf dem Theater so täuschend nachgeahmt wurden, so wahrhaft Esel- und

Kazzenmäßig, Hündisch und Schöpsenhaft war ihr Akompangement. Kurz nie verhielten in irgend einem Lande Schauspiel, Schauspieler, Orchester und Publikum sich so homogen zu einander, als in Abdera.

Wenn die Muse des Unsinns — wofern es eine solche Muse giebt! — alles angewandt hätte, ihre Fantasie bis zum möglichstem Grade der Ungereimtheit zu erhitzen; so hätte sie nichts ungereimteres erdenken können, als die Schauspiele, die ganz Abdera entzückten; und, um diesen Unsinn gerade so unsinnig zu haranguiren, in Musik zu setzen und zu akompangiren, als er unsinnig erdacht und erfunden war, hätte der Unsinn in seiner höchsten Begeisterung, keine unsinnigern Objekte hervorbringen können, als die abderitischen Schauspieler, Komponisten und Musiker; und, um endlich diesen Unsinn mit ganzer Seele, als die herrlichste Götterspeise zu verschlingen, konnte der Unsinn unter allen möglichen dähmischen Publikums der Erde, gerade kein dähmischeres hervorbringen, als das berühmte Publikum zu Abdera.

Mit einem Wort der Theatergeschmack der Abderiten, war gerade d e r Geschmack,

den

den nur Abderiten haben konnten. Er mußte von gesundem Menschenverstand, und dem wahren Gebrauch der menschlichen fünf Sinne, eben so weit entfernt seyn, als der Geschmack der Athenienser ganz Menschenverstand, ganz wahrer Gebrauch der fünf Sinne, ganz echtes Gefühl der Natur seyn mußte: um Athenienser und keine Abderiten zu bilden.

Drittes Kapitel.

Reformation des abderitischen Theaters. Betragen der Abderiten im Schauspiel.

In diesem Zustand blieb das abderitische Theater ganze Jahre, ohne nur den kleinsten Schritt weiter zu rücken. Es fiel den Abderiten gar nicht ein: daß ihr Theater etwas besseres seyn könne. Sie ergötzten sich so mit ganzer Seele daran; sie konnten dem Dinge so ganz nach ihrer Bequemlichkeit, ohne die mindeste Anstrengung ihres Geistes und Herzens zusehn; giengen aus jeder solchen Vorstellung so wohlbehaglich nach Hause, daß sie nie etwas besseres zu sehen oder zu hören verlangten.

Unstreitig würde ihr Schauspielwesen auch nie etwas anderes geworden seyn, wenn nicht das Schicksal — das sich mit den Abderiten eine Lust machen zu wollen, schien — dann und wann einen unabderitischen Griechen aus Athen oder einer andern berühmten Stadt Griechenlands nach Abdera geführt hätte; entweder, um seine abderitischen Anverwandten zu besuchen, oder das Volk selbst näher kennen zu lernen, dessen Originalheit die Unterhaltung von ganz Griechenland war. Diese unabderitischen Griechen wurden dann — nach dem man ihnen die Herrlichkeiten des einheimischen Theaters gezeigt hatte — so lange gezerrt und gebeten, bis sie von den Bühnen ihrer Vaterstadt zu erzählen anfiengen, wodurch die Einbildungskraft der Abderiten nach und nach zu einer Reformation ihres Theaters erhitzt wurde, bey der sie dies und jenes, was sie von den auswärtigen griechischen Bühnen gehört hatten, doch immer auf ihre ganz eigne Art, anzuwenden beschlossen. Dann sie, als Abderiten, wollten es bey der Verbesserung ihres Theaters, nicht den berühmten Theatern Griechenland gleich, sie wollten es ihnen zuvor thun; und so modelten sie denn ihre Bühne auf gut abderitisch

um: wie es sich denn auch von Abderiten nicht anders erwarten ließ.

Ihre Reformazion fiel zuerst auf ihre Musik. Sie hatten von den Fremden gehört, daß die Musik nicht nur die Natur nachahmen, sondern auch in der Nachahmung der Natur auf edle, der Nachahmung würdige Gegenstände verfallen, und dem Ohr auf eine edle, feine Art wohlthun müsse. Sie hatten ferner von ihnen gehört, daß die ersten Musiker unstreitig den Gesang von den Vögeln abstrahirt hätten, und eben deswegen der Gesang simpel, Empfindungsvoll, ungekünstelt und natürlich seyn müsse. Sie waren aber viel zu sehr Abderiten, als, daß sie die fremden Griechen recht hätten verstehen sollen. Sie verstanden sie nämlich so: Daß der Gesang Nachahmung des Gesangs der Vögel seyn müsse, und ließen daher von ihren Musikern für ihre Sänger Gesänge komponiren, in denen sie alle Laufe der Nachtigall, der Lerche, der Kanarienvögel und aller möglichen Vögel in der Welt nachahmen mußten. Sie begriffen nicht, daß eben dadurch der Gesang wieder das unnatürlichste Ding von der Welt wurde; und das, was

bei den Vögeln Wahrheit, und der ganze Ausdruck ihrer Natur, ohne Kunst und Gaukeley war, bei ihnen, die sie Menschen, und keine Vögel waren, das ungereimteste und widerwärtigste Ding von Gesang werden mußte. Die Fremden hatten blos sagen wollen, daß der Ausdruck der Empfindung der Vögel durch Gesang, die ersten Musiker zuerst auf die Idee gebracht habe, daß auch menschliche Empfindung sich durch Gesang müsse ausdrücken können; und daß, wie die Vögel für jede Art ihrer Empfindungen, offenbar einen ganz eignen Ausdruck hätten, indem ihr Gesang bald fröhlich wirble, bald schmelzend klage, bald zärtlich locke: so müsse auch der menschliche Gesang Ausdruck jeglicher Empfindung, in dem ihr eignen Ton seyn. Durch dieses, oder ein ähnliches Raisonnement, meinten die Fremden, wären die ersten Musiker auf die einzige und wahre Idee des Gesangs gekommen.

Von alle dem aber faßten die Abderiten nicht einen Buchstaben, sondern glaubten die Natur des Gesangs völlig erschöpft zu haben, wenn ihre Sänger, wie Nachtigallen pfiffen, wie Lerchen trillerten und wie Kanarienvögel

schmetterten. Daß menschliche Stimme ganz etwas anders, als Vögelstimme sey, daß, da die menschliche Stimme ihre Empfindung in Worten, und nicht blos in unartikulirten Tönen ausdrücke, auch Menschengesang schon darum ganz was anders seyn müsse, als Gesang der Vögel, die nur blos unartikulirte Töne für die Empfindung, und keine Worte haben: das fiel keinem Abderiten ein; es konnt' ihm auch nicht einfallen, eben, weil er ein Abderit war.

Die abderitischen Sänger mußten also jezt pfeiffen, trillern und schmettern, wie irgend ein Vogel in der Welt. Bald mußte ihre Stimme bis zu den Fixsternen steigen, bald wieder einige tausend Klafter tief auf Gottes Erdboden herabzufallen scheinen; mußte alle Läufe, Wendungen und Biegungen einer Nachtigall- oder Kanarienvogelkehle nachmachen, alle Augenblick den Hals zu brechen drohen; und jemehr der Sänger hierzu Grimassen schnitt, jemehr diese unnatürliche Anstrengung der Stimme ihm sauer ward: destomehr wurd er beklatscht und bejauchzt. Mit einem Wort, die Abderiten wurden jezt mit einmal geschworne Liebhaber der Bravur-

rarien. Eine Schönheit des Geschmacks, die zur Freude aller noch existirenden Abderiten, auch auf unsre Zeiten gekommen ist.

Um nun diese Kanarienvögel und Nachtigallarien so vollkommen, als möglich, auszuführen, mußten sich die armen Sänger um den besten Theil ihres abderitischen Selbsts bringen lassen. Die abderitischen Damen waren indeß großmütig genug, diesen armen Teufeln ihren erlittnen Verlust durch eine ausgezeichnete Protektion zu vergüten. Denn unter allen Schauspielern des Theaters zu Abdera, hatte niemand einen so freien und vertrauten Zutritt zu den Toiletten und Bädern der abderitischen Damen, als diese Nachtigallpfeifer und Lerchentirilirer. Ja, der Enthusiasmus der Damen für sie, gieng so weit, daß sie ihre Bildniße — und das im Angesicht ihrer Ehemänner und Liebhaber — in Ringen und Halsgeschmeiden trugen.

Ausser den Bravurarien führten die Abderiten noch eine ganz besondere Gattung des Gesangs ein, den sie den Nasengesang hießen. Die Sänger mußten nehmlich diesen Gesang aus der Nase hervorziehn. Je geschnüffelter

nun ein Sänger diesen Gesang hervorbrachte, für einen desto grösseren Virtuosen galt er. Ja, ein abderitisches Genie erfand so gar eine Nasenschraube, mit der die Sänger ihre Nase zusammenquetschen mußten, um diese Arien con naso obligato so vollkommen nasal, als nur immer möglich war, herauszubringen.

Dabey kamen aber die Esel- Hunde- Kühe- und Schöpsenstimmen nicht ganz aus der Mode. Auch sie behielten ihre Freunde, Anhänger und Nachahmer auf und vor dem Theater.

So bald die Abderiten die Reformazion ihres Gesangs zustande gebracht hatten, machten sie sich auch an eine Reformazion der Schauspiele. Hierzu gab der älteste Dichter der tragischen Bühne der Griechen die erste Gelegenheit. Aeschilus Trauerspiele — so sehr sie auch immer Werke eines großen Genies sind — tragen doch auch noch starke Spuren des Anfangs der tragischen Kunst. Sie sind voll wilder, roher ungeheurer Schönheiten, aber weit von der Kultur des Sophokles und Euripides entfernt; voll häufiger Auswüchse eines zu wollüstigen, regellosen

Genies, die sich die feinere Kunst der Sophokles und Euripides nicht mehr erlaubte. Aus diesem tragischen Dichter hatten jene Fremde — vermuthlich, weil sie die feinere Kunst der spätern griechischen Tragiker viel zu sehr über den Fassungskreis der Abderiten hielten — gerade die ungeheuersten und wildesten Stellen herrezitirt, und dadurch die Einbildungskraft der Abderiten mächtig in Flammen gesetzt. Aus welcher in Flammen gesetzten abderitischen Einbildungskraft, dann eine Art Schauspiele entstand, zu denen Aeschilus erhabenes Genie nur Abderiten erhitzen konnte.

Dann nun führten sie eine Gattung historischen Schauspiels auf ihrem Theater ein, in denen die Geschichte der vergötterten Helden des alten Griechenlands mit einer so ungeheuren Einbildungskraft, mit so über alles abentheuerlichen Farben geschildert wurden: als ob diese vergötterte Helden ihre Vergötterung im Tollhause gefunden hätten. Sie knäteten die Begebenheiten von einem Jahrhundert, und ein Halbdutzend solcher Götter und Heldengeschichten in einen Teig von fünf Akten zusammen; ließen darin Ehebruch, Blutschande, Mordbrennerey, Meuchelmord

und alle mögliche Arten von skandalösen Lastern auf eine so gräßliche und schaudernde Art treiben; ließen das alles so sichtbar und natürlich vor den Augen der Zuschauer vorgehen, daß nur Menschen ohne Herz und Hirn, solche Graus und Mordspektakel mit anzusehn und auszuhalten, fähig waren.

Agamemnon schlepte in diesen Trauerspielen seine Tochter Iphigenia, die sich nicht gutwillig den Göttern opfern lassen wollte, bey den Haaren zum Altar; Atreus briet vor den Augen der Zuschauer seines Bruders Thyest Söhne auf Kohlen; Oedip stach sich öffentlich die Augen aus, und warf sie der verzweifelnden Jocaste in den Schoos; Medea wusch ihre Hände vor jedermans Anblick in dem Blut ihrer Kinder, und Orpheus ward auf dem Theater von den Bachantinnen in Stücken zerrissen. Bey jedem dieser schauderhaften Auftritte entstand ein allgemeines Freudengeschrey, und, wenn einer der Schauspieler durch einen ungeschickten Mitakteur wirklich verwundet, ohnmächtig zu Boden sank, oder ein anderer sich einen Arm ausrenkte oder brach: so war des Klatschens gar kein Ende.

Dabey waren diese Schauspiele ein ewiges Getümmel von Kazbalgereyen, Schlachten, Belagerungen und Aufzügen; welches alles die Abderiten schlechterdings ganz nach der Natur haben wollten. Da mußten Elephanten, Maulthiere und Pferde, wie sie leibten und lebten, und in ihrer wahrhaften Gestalt erscheinen. Und wenn diese Maulthiere und Pferde über den plözlichen Anblick von so viel Lichtern und beflinkerten und beflitterten Soldaten erschreckt, durch eine gewiße Unart der Natur, die ihnen dies plözliche Erschrecken abjagte, die Nasen und die Augen der Abderiten von ihrer wirklichen Maulthier- und Pferdheit überzeugten; so war ihre Freude unbeschreiblich. Jede solche Ausladung der Natur ihrer Maulthiere und Pferde ward mit einem lauten Ahi aufgenommen; und oft genug verlangte das Publikum einstimmig mit Klatschen und Dakaposchreyen die Wiederhohlung dieser riechenden Erscheinung der Natur; welches Begehren diese durch dies entsetzliche Schreyen und Klatschen von neuen in Angst gesetzten Thiere, auch wirklich erfüllten, oft, zur Freude des abderitischen Publikums, auf eine doppelte Art: so, daß, ehe man sichs versahe, das ganze Theater

unter Wasser und — Pferdeäpfel stand; und die Augen und Nasen der Abderiten abermals auf das Handgreiflichste überzeugt wurden: daß es wirkliche Maulthiere und Pferde waren, über welche Ueberzeugung alles in eine unsinnige Freude gerieth.

Eben so merkwürdig und ausgezeichnet, wie ihr Schauspiel, war auch das Betragen der Abderiten während der Vorstellung. Es ist nicht möglich, sich bey einer solchen Gelegenheit pöbelhafter und ungesitteter aufzuführen, als sich die sämtlichen Abderiten hier aufführten.

Da saß ein Haufen alter Weiber bey einander, und klätschte, trätschte und lästerte; da kokettirten ein paar Damen mit einem halbdutzend abderitischen Gecken. Hier frassen und soffen ein paar aus Leibeskräften; dort lagen ein paar und schnarchten. Da lief ein Trupp im Schauspielhause herum, und schrie, sang und trallerte, daß man kein Wort von den Schauspielern vernehmen konnte. Da karessirten ein paar mit ihren Maitressen, und oft genug führte dieser oder jener Zuschauer sich so ganz ungenirt auf, daß sein Nachbar, wenn er just kein Abderit, und an

solche Gerüche gewöhnt war, mit zugehaltner Nase von ihm wegzurücken sich genöthigt sahe. Kurz, es herschte während der Vorstellung ein solches Gelärme, Gezisch und Spektakel, daß jeder fremde Zuschauer sich in einer abderitischen Schenke, aber in keinem Schauspielhause sich zu befinden, glaubte.

Nur, wenn ein paar Helden sich einander die Stirne blutig schlugen und mit zerschmetterten Nasen davon liefen; nur, wenn ein Maulthier oder Pferd seine Maulthier- und Pferdheit auf das unwidersprechlichste darthat; nur, wenn die Sänger sich als Esel, Katzen, Frösche, Hunde, Kühe und Schöpse, oder als Nachtigallen, Lerchen und Kanarienvögel produzirten, oder sich in einer Arie con naso obligato hören liessen: hörte und sahe das abderitische Publikum auf und klatschte. So bald aber so ein Auftritt vorbey war, fuhr es auch wieder fort zu klätschen, zu lästern, zu kokettiren, zu schreien, zu trallern, zu laufen, zu schlafen, zu freßen, zu saufen, zu karessiren, und s. w. wie vorher; und pflegte aller der Bequemlichkeit, die sich nur immer Abderiten für erlaubt halten dürfen.

Viertes Kapitel.

Ursachen, warum die Abderiten gerade nur so ein Theater hatten, und kein anderes; warum sie sich nur gerade so, und nicht anders im Schauspiel betrugen. Bekantschaft mit einer Hauptperson zu Abdera.

So schief, gemein und jämmerlich nun immer dieser Theatergeschmack der Abderiten so niedrig, ungesittet und pöbelhaft, auch immer ihr Betragen in ihren Schauspielen war: so konnte doch beydes keinen unabderitischen Griechen mehr befremden, sobald er nur irgend ein wenig mit ihrer Abderitheit näher bekannt geworden war. Die Abderiten wären nicht mehr Abderiten gewesen, wenn nicht gerade dieser Geschmack ihr Geschmack, nicht gerade dieses Betragen ihr Betragen gewesen wäre.

Von allen möglichen Ursachen, aus denen unabderitische Griechen Schauspiele hielten, und Schauspiele sahen, konnte bey den Abderiten auch nicht eine statt finden; ihr Abderitismus machte das ganz unmöglich. Und so mußte denn auch natürlicherweise ihr Schauspiel von allen möglichen Schauspielen

Griechenlands, und ihre Art, diesen Schauspielen zuzusehn, von allen möglichen Arten des Zusehens anderer Griechen, Himmelweit unterschieden seyn.

Wenn die unabderitischen Griechen ins Schauspiel giengen: die grossen Thaten ihrer Anherren und ihre Vergötterung in ihrer Seele zu verewigen; an ihrer unverdorbnen Natur sich zu erwärmen, durch ihre ächte Menschheit sich zu entflammen; von ihrer Standhaftigkeit in Leiden, von ihrem Muth bey den Schlägen des Schicksals, Festigkeit, Entschlossenheit, Unterwerfung und Ergebung in den Willen der Götter zu lernen; wenn sie durch diese Thaten sich zu ähnlichen Thaten anfeuren, von diesen erhabenen Beyspielen lernen wollten: gut und menschlich, die Wohlthäter und der Stolz ihrer Nazion zu werden, und auch i h r e Namen der Unsterblichkeit würdig zu machen: so kam von alledem den Abderiten nicht eine Sylbe in die Gedanken. Sie bekümmerten sich um die Helden des alten Griechenlands nur insofern, hatten sie nur darum lieber, als andere Menschen, auf der Bühne, weil sie bessern Stof zu prächtigen Bravurarien

gaben, und Agamemnon, Jason, Herkules, Hekuta, Meden und Ariadne, wie Nachtigallen pfiffen, wie Lerchen trillerten, und wie Kanarienvögel schmetterten; weil diese Begebenheiten der alten griechischen Helden Gelegenheit zu Prunk, Schlachten, Maulthier- und Pferdauftritten gaben.

Wenn die unabderitischen Griechen ins Schauspiel giengen: ihre Thorheiten im Spiegel zu sehn, zur Lehre und Warnung; wenn sie ins Schauspiel giengen: ihren Verstand und ihren Geschmack zu bilden; die Karaktere der Welt zu studiren, und dieses Studium für ihren Kopf und ihr praktisches Leben anzuwenden; wenn sie ins Schauspiel giengen: ihre Urtheilskraft zu üben, um durch die Vergleichung der nachgeahmten Wahrheit mit der wirklichen, auszufinden: ob die Dichter und die Schauspieler ihre Kunst verständen? um Lob und Tadel nach dieser Entscheidung auszutheilen, und so beyder Kunst zu vervollkommen; wenn sie über das, was sie sahen, nachdachten, es prüften, und so das Schauspiel zu einer Nahrung ihres Geistes machten: so waren das für die Abderiten eleusinische Geheimniße.

Sie giengen in das Schauspiel, ihr Mittagsmahl zu verdauen, ihren Rausch auszuschlafen, ihre Maitreßen zu betasten, sich Stadtanekdötgen zu erzählen, zu lästern, zu plaudern, und ihre Zeit auf eine bequeme Art mit Nichtsthun hinzubringen.

Wie hätten sie auch ins Schauspiel gehen können, ihren Verstand zu unterhalten, sie, die keinen Verstand hatten? — Wie hätten sie ins Schauspiel gehen können, ihren Geschmack zu bilden, sie, die, nach dem Privilegium aller Dummköpfe, auf nichts mehr Prätension machten, und also gar kein Bedürfnis fühlten, ihn besser zu bilden? Wie hätten sie Karaktere und Leidenschaften studiren sollen, die, ausser den Karakter der äussersten Abgeschmacktheit, gar keinen Karakter hatten? und ausser der Leidenschaft, ihren Sinnen gütlich zu thun, und die originalsten Narren der Erde zu seyn, gar nicht wusten, was Leidenschaft sey? Wie hätten sie im Schauspiel Nahrung für ihr Herz suchen sollen, deren Herz in ihrem Bauch und in ihrem sechsten Sinn bestand? die nur dann ihr Herz zerrissen fühlten, wenn sie ihren Bauch nicht genug pflegen konnten, und die Befriedigung

ihres

ihres gröbsten Sinnes entbehren mußten? Mit einem Wort, wie hätten Abderiten, auch in Absicht des Theaters, etwas anders seyn können, als Abderiten?

Von welcher Seite nun aber auch die Abderiten immer die theatralische Unterhaltung ansahen: so war sie ihnen doch schlechterdings unentbehrlich geworden. Von nichts *in* der Welt sprachen sie so viel, in nichts mischten sie sich so sehr, als in ihr Schauspielwesen. Sie kannten die ganze innere Haushaltung ihrer Schauspieler, bis auf ihre skandalösesten Anekdoten; und schlichen sich, unter dem Deckmantel der Protektion, bey ihren Weibern und Töchtern — wie wohl diese mit dem Theater eigentlich nichts zu thun hatten — so fest ein, daß die Männer ihre Weiber und die Väter ihre Töchter oft in einer Gestalt wieder zurück erhielten, daß alle Wundärzte Abderas genug zu thun hatten, den Folgen der abderitischen Protektion durch schwitzende und abführende Mittel wieder abzuhelfen.

Solcher Protektoren des Schauspielwesens gab es zu Abdera eine unzählige Menge. Das Haupt dieser Parthey war

einer der originalsten Abderiten. Er stammte aus einer der vornehmsten abderitischen Familien, und hieß Sphragidonüchargokomytos, ein Name, den er sich selbst gab, um seine Liebhaberey für Ringe, von denen fast alle seine Finger, bis zu den Nägeln hinauf, voll waren, damit anzudeuten. So abentheuerlich, wie sein Name, war auch seine Figur. Er war die breitschultrigste, kurzstämmigste, bauchsamste Karrikatur; ja eine wahre Doktor Slops-Figur, plump und ungestalt, trippelte, wenn er stand, und wackelte, wenn er gieng. Ein ungeheurer großer Kopf mit hervorquellenden Augen machte die Figur noch abentheuerlicher. Sein Geist entsprach vollkommen seinem Körper, denn er war der gebohrenste Abderit auf Gottes Erdboden, obgleich der vornehmste Protektor des abderitischen Geniewesens. Vor ihm durfte sich kein Genie wittern lassen, gleich fiel er darüber her, und drang ihm seine Protektion auf. Das heißt, er bepakte es, wie ein Lastthier, mit Feigen und anderm süßen Naschwerk, von denen er, als ein großer Näscher und Schlecker, alle seine Taschen voll hatte; lud es zu sich, zeigte ihm die Herrlichkeiten seines Hauses, und stopfte und pfropfte

ihm den Bauch so voll, daß das arme Genie, einige Tage hintereinander, mit Kopf und Magenweh für diese Protektion büßen mußte.

Ausserdem war er die lebendige Chronik der Stadt. Da gieng nichts vor, von dem er nicht Kundschaft hatte. Kein fremdes Gesicht durfte sich in Abdera sehen lassen, er mußte wissen: woher? und warum? Und war so ein Fremder zum Unglück ein Gelehrter, ein Dichter, ein Künstler, oder sonst ein Genie, so vermocht' ihn auch nichts in der Welt von der Protektion dieses alles protegirenden Mäzenaten zu retten. Mit Gewalt drang er ihm seine Süßigkeiten auf, mit Gewalt schlept' er ihn in sein Haus, mit Gewalt zog er ihn an seine Tafel, und bewirthete ihn mit einer Verschwendung und Ueppigkeit, die jedem andern Griechen, selbst dem ausgelassensten Gourmand, für Gefräßigkeit und Schlemmerey, den Abderiten aber, denen ihr Bauch der kostbarste Theil ihres theuren Ichs war, für Gastfreundschaft galt.

Auf gleiche Weise protegirte er die Nazionalschauspieler, und nachdem er diesem oder jenem unter ihnen gewogen oder nicht gewogen war, lobte und tadelte er ihn, nahm seine

Landsleute für oder wieder ihn ein. Seine Parthey plapperte getreulich nach, was er sprach; theilte wie er Bisquit und Feigen aus, und spionirte, wie er, jedes fremde Gesicht, das sich im Schauspiel, oder sonst wo zu Abdera sehen ließ.

Fünftes Kapitel.

Ankunft des Gorgias, eines athenien-sischen Gelehrten, zu Abdera. Seine Be-kanntschaft mit Sphragidonüchargokomytos. Neugier der Abderiten.

Um diese Zeit verirrte sich ein junger athe-niensischer Gelehrter nach Abdera, der sich durch verschiedene kritische, satyrische und poetische Schriften bekannt zu machen an-fieng. Er hatt' es gewagt, sein Scherflein zum Behuf der vaterländischen Bühne, vor-züglich zur Kritik der theatralischen Kunst, beizutragen; war so glücklich gewesen Bei-fall zu erhalten, und so gar des Schutzes und der Aufmunterung des großen Euripides ge-würdigt zu werden. Jetzt durchreiste er die berühmtesten Städte Griechenlands, machte

mit den besten griechischen Köpfen Bekanntschaft, und kam nun auch nach Abdera, um die Narrheit dieses Volks, von der man sich überall in Griechenland so viel erzählte, von Angesicht zu Angesicht zu sehen, sie zu beobachten, sie, wenn er es der Mühe werth fände, aufzuzeichnen, und sie dann in seinen satyrischen Schilderungen der Welt bekannt zu machen.

Das erste, was ihn seine Neugierde zu sehen trieb, war ihr Theater. Man führte gerade das brennende Troja auf, eine Tragödie, in der ihr abderitischer Verfasser die ganze homerische Iliade in fünf Akte zusammen gepackt hatte.

Das Stück machte einen entsetzlichen Lermen. Nie waren die Abderiten so aufmerksam gewesen; sie dachten fast gar nicht an Plaudern, Karessiren und Schlafen, sondern jauchzten und klatschten, daß das Schauspielhaus laut davon wiedertönte.

Gorgias — so hieß der atheniensische Fremde — ob er gleich nach Abdera gereißt war, die originalste und ausschweifendste Narrheit zu sehen, fand in diesem Schauspiel und im Betragen des abderitischen Publikums

doch seine höchsten Erwartungen so sehr übertroffen, daß er verschiedenemal in ein lautes Gelächter, und in ein: o Abdera, Abdera! ausbrach.

In der That war auch dies brennende Troja eines der tollsten dramatischen Ungeheuer, die je aus einer abderitischen Feder geflossen waren. Hektor und Achilles, zum Beyspiel, sangen, während sie sich miteinander rauften, ein Duett, und Hektor, als er todt dahinsank, hub noch mit sterbender Kehle eine Bravurarie an, in der er seine Seele mit Nachtigallentrillern auspfif. Ja, als der Racheschnaubende Sohn der Thetis nicht zufrieden mit dem Tode des trojanischen Helden, dem armen Hektor noch obendrein den Kopf vom Rumpf hieb, sang so gar der abgehaune Kopf — man bewundre die Stärke der abderitischen Einbildungskraft! — mit diesem Scharfrichter Achilles ein herzbrechendes Duett, in dem er ihm die bittersten Vorwürfe über seine henkermäßige Grausamkeit machte, die jener mit den handvestesten, eines abderitischen Packknechts würdigen, Sottisen beantwortete. Priamus, als er die Leiche seines Sohnes erblickte, schimpfte und fluchte,

wie ein Karnschieber; Hekuba brach vor Wut und Verzweiflung sich die wenigen Zähne aus, die ihr das Alter noch übrig gelassen, und warf sie, sprudelnd und kreischend, dem Ulyßes ins Gesicht. Und um die Rührung der Abderiten in diesem tragischen Schauspiel auf das Höchste zu treiben, begleiteten die Pferde, die die Leiche des Hektors nach Troja führten, ihren Traueraufzug noch mit der bekannten riechenden Erscheinung der sich entledigenden Natur.

Gorgias lachte daß ihm der Bauch schütterte, doch ohne daß es die Abderiten, die über ihr Schauspiel ganz in Schmerz und Rührung versunken waren, bemerkt hätten. Als er aber am Schlus des vierten Akts dieser wunderseltsamen Tragödie die Stadt Troja vorgestellt, und über die Thore von Troja das Stadt- und Theaterwappen von Abdera, den ansehnlichsten Frosch aus dem Teich der Latona in Lebensgröße, auf den Hinterfüßen hukkend und Laich von sich gebend, schön und transparent gemahlt erblickte, brach er in ein so übermäßiges Gelächter aus, daß es die Abderiten wohl hören mußten. „O Narren, und kein Ende! rief er,“ und sank, sich vor

Lachen krümmend, auf die ihm zu nächst stehende Bank.

Die Abderiten stuzten, und Sphragidonüchargokomytos, dem es ganz was unerhörtes war, in einem solchen Trauerspiel lachen zu hören, reckte seinen fetten Hals empor, bemerkte unsern Fremden, und da ers ihm gleich an der Nase ansah, daß er kein Abderit war, erhub er sich auf den beiden kolossalischen Pfeilern seines vesten Körpergebäudes, und watschelte, so geschwind er es vermochte, zu ihm hin.

„Wer ist der Herr? fragt' er ihn, indem er sich auf seinen Stab stützte, und ihm ziemlich unverschämt ins Gesicht sahe. Gorgias erblickte kaum diese Karrikatur von einem menschlichem Wesen, als er von neuen in ein lautes Gelächter ausbrach. Sphragidonüchargokomytos schüttelte seinen breiten Kopf und fuhr mit einem ziemlich bäurischen Akzent fort: „Ich frage, wer der Herr ist? und worüber er lacht? denn, daß der Herr kein Abderit ist, das seh ich ihm an der Nase an.“

Gorgias. Ich hab' in der That nicht die Ehre.

Sphragidonüchargokomytos. Hm! Ich glaube gar, der Herr hält sich über uns auf? rümpft wohl gar die Nase über uns und unser Schauspiel?

Gorgias. Das sey ferne! Nein, bey dem herrlichen Frosch aus dem geheiligten Teich der Latona, der da so schön über die Thore von Troja flimmert: ich habe mich noch in keinem Schauspiel so königlich divertirt, selbst in Athen nicht.

Sphragidonüchargokomytos. (selbstgefällig schmunzelnd) Ha, ha, ha! der Herr ist gewiß aus Athen?

Gorgias. Aus Athen.

Sphragidonüchargokomytos. Nun das freut mich, das der Herr aus Athen ist. Da kennt der Herr gewiß den großen Hippokrates, und meine Tochter, die bey ihm in der Kost ist; und meinen Sohn, der bey dem göttlichen Plato die Philosophie studirt. Ja, mit meiner Tochter, da hat der Hippokrates Ehre eingelegt, das kann der Herr glauben. Er hat sie von den Mutterbeschwerden kurirt. Kein Mensch konnt ihr mehr helfen, aber der große Hippokrates hat

es gekonnt. Ich habs ihm auch erkannt. Fünfhundert Talent hab ich ihm geschenkt und hab ihn mahlen lassen, wohl zwölfmahl. Wenn ihn der Herr sehen will, so kann er zu mir kommen, da kann er ihn sehen. In allen Zimmern hab ich ihn hängen. Auch meine Frau kann der Herr zu sehen kriegen, die zänkischste Frau in ganz Abdera. Der Herr wird sein Wunder hören, wenn sie mit mir anfängt. Aber, schau der Herr, ich mach mir nicht soviel draus, und thu doch was ich will. Sie kanns nicht leiden, daß ich die schönen Künste protegire, denn sie ist geizig; sie kanns nicht leiden, daß ich mich mit schönen Mädeln abgebe, denn sie ist eifersüchtig, und lauret mir auf, wo sie weis und kann. Ueberhaupt hätte sie gern's Regiment im Haus; hätt mich gern in der Hühnersteige. — Aber, schau der Herr, da wird nichts gereicht! Ich muß dem Herrn doch ein Stückchen erzählen, wie ich sie neulich angeführt habe. Schau der Herr, ich stehs morgen gern früh auf, und meine Hausehre, die schläft gern lang. Da will sies nun nicht leiden, daß ich aufstehe, und, weil wir nun beide in einem Bette schlafen, so kömmt sie neulich, wie ich mich schon

schlafen gelegt habe, her, nimmt ein seidnes Band, knüpft das eine End um meinen Arm, und das andere um ihren Leib, damit ich, wenn ich des Morgens aufstehn will, nicht fort, ohne sie aufzuwecken, und sie mich beym Kopf nehmen kann. Zum Glück aber ward ich das Band gleich gewahr, wie ich die Augen aufthu; knüpft es ganz sacht auf, zieh mich ganz still aus der Schlinge und husch! zum Bett hinaus. Ha, ha, ha! Gelt, das war ein Knif, das war angeführt? — Nun, zum Henker, so lach der Herr doch mit. Der Herr ist ja aus Athen, und weis, was Wiz ist. Poz Lachen und Aristophanes! ich habe gedacht, ich müßt mich todt lachen über meinen Einfall.

Gorgias. Er ist auch ungemein sinnreich, äusserst lächerlich!

Sphragidonüchargokomytos. Und dabey macht der Herr ein Gesicht, als wenn er weinen wollte? Der Herr kann unmöglich ein Athenienser seyn, die wissen ja doch sonst, was ein schöner Einfall ist — Aber, was ich fragen wollte, der Herr kennt doch meine Tochter in Athen?

Gorgias. Ich habe nicht die Ehre.

Sphragidonüchargokomytos. Hm! das wundert mich. Gewis und wahrhaftig, der Herr kann unmöglich ein Athenienser seyn. Meine Tochter ist in ganz Athen berühmt. Sie hat mirs selbst geschrieben, daß es in der ganzen Stadt kein schöneres und geistreicheres Mädchen giebt, als sie. Wie lang ist der Herr denn schon in Abdera?

Gorgias. Ich bin erst zwey Stunden vor der Komödie hier angekommen.

Sphragidonüchargokomytos. Hm! da hat der Herr gewis meinen Garten, meine Springbrunnen, meine große Weltkugel, meinen großen Pavian und meine Gelehrtensamlung noch nicht gesehn?

Gorgias. Vermuthlich lauter Abderiten?

Sphragidonüchargokomytos. Fast. Die muß der Herr sehen und meine Bibliothek auch, die ist in ganz Abdera berühmt, ganz was besonders, ganz was originales. Nicht etwa nach den Fächern der Wissenschaften — behüte der Himmel, das ist ja aller Welt Brauch, unser eins liebt was besonders! — nach den Buchstaben der Au-

toren, wie sie im Alphabet folgen, sind sie gestellt. (sich selbst Beyfall lächelnd) Gelt? das ist ein pompöser Einfall? Ja unser eins hat den Kopf auch auf einen andern Fleck, wie andre Menschen.

Gorgias. Ohne Zweifel.

Sphragidonüchargokomytos. Hernach muß der Herr auch meinen marmornen Badsaal sehen, mit den zwölf Thaten des Herkules. Das ist was Pompöses! Er kostet mir meine baaren zwölf tausend Talent. Wenn der Herr den Herkules sieht, wird er ordentlich erschrecken, so ähnlich sieht er mir; und ich hab doch nur ein paar Stunden da zu gesessen. Der Mahler wollts so haben. Es gäb auf der ganzen Welt keinen solchen Herkules Kopf, wie meiner, sagte der Mahler.

Gorgias. Der Meinung bin ich auch.

Sphragidonüchargokomytos. (selbstgefällig lächelnd) Nu, da hat der Mahler doch Recht gehabt. Den kann der Herr auch kennen lernen, es ist unser Landsmann. Aber, wenn man fragen darf, was ist denn eigentlich des Herrn sein Geschäft hier?

Gorgias. Das schöne Abdera zu sehen, und die originellste Nazion der Erde kennen zu lernen.

Sphragidonüchargokomytos. Ha, ha, ha! der Herr ist ein gescheiter Mann, da thut der Herr Recht dran. Es ist der Mühe werth, uns kennen zu lernen.

Gorgias. Ganz gewis. Es gereut mich auch keinen Augenblick, daß ich hierher gereißt bin. Wenn Abdera mich so zu unterhalten fortfährt; so werd ich meine Reise hierher unter die glücklichsten Einfälle meines Lebens rechnen.

Sphragidonüchargokomytos. Das kann der Herr auch. Darf man den wohl wissen, wie der Herr heißt?

Gorgias. Mein Nam' ist Gorgias.

Sphragidonüchargokomytos. Gorgias? I, so sind Sie ja gar ein schöner Geist? Nun das freut mich. Meine Tochter hat mir allerley von Ihnen geschrieben. Sie sind ein groß Genie, Ihre Schriften sind extr' ordinärschön, voller Wiz und Verstand.

Hier wurde Gorgias blutroth im Gesicht. Er sah sich ängstlich um, ob etwa

nicht noch ein Athenienser im Parterr wäre, und ihn von einem Abderiten loben hörte. Schaamhaft heftete er seine Augen auf den Boden, getraute sich nicht, sie aufzuheben und zitterte am ganzen Leibe, als hätt er ein Todesverbrechen begangen. Der dicke Protektor fuhr fort:

„Ja, ja, Herr Gorgias. Wir kennen Sie schon in Abdera. Sie sind ein ganz prächtiger Autor. Ich habe zwar Ihre Schriften nicht gelesen. (Hier schöpfte Gorgias wieder Athem, und lächelte) Aber, das thut nichts, meine Tochter sagt, daß sie schön sind, und das ist genug. Man siehts Ihnen auch gleich an. Ich habs den Augenblick gemerkt, daß Sie so was von einem Genie sind. O, auf so was versteht unser eins sich. Hören Sie, Sie müssen morgen bey mir speisen. Ich werde verschiedene Gelehrte, und schöne Geister einladen, die müssen Sie kennen lernen. Auch ein paar Rozherren — Rathsherren wollt ich sagen, hi, hi, hi! will ich Ihnen aufführen. Die bitt ich nur so zum Spaß, müssen Sie wissen, der Unterhaltung wegen. Hi hi hi! 's ist nur, daß ich meinen Wiz an Ihnen zeige. Denn, Herr Gor-

gias, wenn ich einmahl anfange, ich habe ganz verdamte Einfälle; ich selber muß mich manchmal krank drüber lachen. Und die Rozherren — nicht doch, Rathsherren, hi! hi! hi! die wissen denn nichts drauf zu antworten. Denn, unter der Rose, Herr Gorgias, es sieht da — (auf seine Stirne deutend) ein bisgen hohl bey ihnen aus.

Gorgias. (ganz trocken) Das Unglück haben manche Menschen.

Sphragidonüchargokomytos. (ohne den Gorgias zu verstehen, selbst gnügsam fortplaudernd) Hernach sollen Sie auch meinen Springbrunnen sehen, meine Weltkugel, meinen Pavian und meine Gelehrtensammlung. Alles pompös, extr' ordinär schön. Also morgen Mittag, speisen Sie bey mir?

Gorgias mußte, nolens volens, dem dicken Protektor die Hand darauf geben, und der abderitische Doktor Slop watschelte fort, seinen Landsleuten die Ankunft des atheniensischen Gelehrten zu melden, und daß er morgen bey ihm speisen würde. Dabey rühmte er seine Schriften, seine große Gelehrsamkeit, und daß er ganz entzückt über ihr Schauspiel und ihre Stadt sey.

Auf

Auf einmahl kuckte alles, was im Schauspiel war, nach dem Fremden. Aus Logen und Parterr waren alle Augengläser auf ihn gerichtet. „Ein ganz artiger Mann, riefen die Abderitinnen, Schade, daß er so blaß aussieht!“ Das kömmt von vielem Studiren, sagte Sphragidonüchargokomytos. „Gewiß ein recht artiger Mann, erhub eine blauaugigte, hochnasigte Dame ihre Stimme, nur ein wenig melancholisch sieht er aus. Er muß etwas auf dem Herzen haben. Der arme Narr hat vielleicht was Liebes in Athen.“ Ei, was? versezte der dicke Protektor; warum nicht gar melancholisch? Ich hab' ihn lachen hören, daß ihm der Bauch geschüttert hat. Er lacht freylich, wo unser eins nicht lacht, — aber das ist vermutlich in Athen so Mode. Man muß jeden Menschen nehmen, wie er ist. Es können nicht alle Menschen so gescheit sein, wie wir hier zu Lande. Sonst ists ein recht guter Mensch, und recht Schade, daß er kein Abderit ist. Speisen Sie morgen bey mir, da können Sie ihn kennen lernen, Er will meine Springbrunnen sehn, meine Weltkugel, meinen Pavian und meine Gelehrtensamlung.“

„Und was sagt er denn zu meinem Trauerspiel?“ fragte der Dichter des verbrannten Troja.

„Das können Sie ihn gleich selber fragen. Ich will Sie bey ihm aufführen. Hören Sie doch, Herr Gorgias, hören Sie, da ist Herr Pollügraphos, der größte Poet von Abdera, und der das verbrannte Troja komponirt hat. Kommen Sie nur her, Herr Pollügraphos, da ist der Herr Gorgias aus Athen, ein großes Genie, der will die Ehre haben, Sie kennen zu lernen.

Das tragische Männchen warf sich in die Brust und nikte ein gnädiges Lächeln auf den Athenienser herab.

„Ich habe schon seit einiger Zeit die Ehre, durch Briefe mit Ihnen bekannt zu seyn.

Gorgias. Unstreitig der Herr, der mir die Ehre erzeigte, mich zum Richter über seine Tragödie, Herkules, der Rasende, zu machen.

Pollügraphos. (sich, dem Frosch in der Fabel gleich, aufblähend) Ja, mein Herr, der nehmliche.

Gorgias. Nun, es freut mich ungemein, einen so merkwürdigen Mann kennen zu lernen. Ihr rasender Herkules ist ein Meisterstück der abderitischen Einbildungskraft.

Pollügraphos. O Herr Gorgias, Sie schmeicheln —

Gorgias. In der That nicht. Ich werde den Eindruck nie vergessen, den die erste Lektüre davon auf mich machte. Keine Tragödie in der Welt hat das noch auf mich gewirkt. Was konnt ich zum Vergnügen meiner Landsleute bessers thun, als sie aufs Theater bringen? Und nie hat irgend ein Trauerspiel das atheniensische Publikum mehr in Erstaunen gesetzt. Selbst der große Euripides schlug die Hände über den Kopf zusammen.

Pollügraphos. (Stolz und Freude machen ihn einen Kopf länger, als das ganze Volk) O mein Herr Gorgias.

Gorgias. Halten Sie das für keine Schmeicheley. Wie ich Ihnen sage, Ihre Tragödie hat auf der atheniensischen Bühne eine ganz unerhörte Wirkung gethan. Ich kann Ihnen heilig und theuer versichern, daß nicht ein einziger Zuschauer im Schauspielhause war, dem nicht die Thränen — vor Lachen in die Augen gekommen wären.

Pollügraphos. (ganz verduzt) Wie, mein Herr, vor Lachen?

Gorgias. Nehmen Sie das für kein übles Omen. Alles, was uns Athenienser lebhaft rührt, es sey Leid oder Freude, Lust oder Schmerz, macht uns lachen, oft vor Lachen ausschütten. Daher ist ein recht tüchtiges Gelächter das merkbarste Zeichen unsers Beyfalls. Sie müssen es heut in Ihrem verbrannten Troja selbst bemerkt haben. In den rührendsten Szenen desselben hab ich lachen müssen, daß mir der Bauch hätte springen mögen.

Sphragidonüchargokomytos. Das muß wahr seyn, davon kann ich Zeugnis geben. Herr Gorgias hat ein paarmal gelacht, als, wenn er unklug wäre. Aber Sie können glauben, Herr Pollügraphos, daß er seine Ursachen dazu hat, und ein großes Genie ist. Meine Tochter hat mirs geschrieben, und die verstehts.

Pollügraphos, wie wohl er anfangs in Zweifel stand: ob ihn der Athenienser nicht zum besten haben wolle? glaubte, da Gorgias dies alles so trocken und ernsthaft betheuerte, am Ende doch wirklich steif und fest an den Beyfall, den seine Tragödie in Athen sollte gefunden haben. Und jemehr nachher Gorgias

in dem Verfolg seiner Tragödie vor Lachen zu ersticken schien, desto zuversichtlicher wurde er von der Vortreflichkeit seines Meisterwerks überzeugt, und hielt sich nun nicht blos für den grösten tragischen Dichter Abderas, sondern auch für den vortreflichsten Tragiker des gesammten Griechenlands.

Das Schauspiel gieng nun zu Ende. Sphragidonüchargokomytos verkündigte jezt mit lauter Zunge die großen Wunder der Tragödie des Pollügraphos zu Athen, und mit welchem Entzücken der athenienfische Gelehrte von dem unsterblichen Talent ihres tragischen Landmanns gesprochen hätte.

In einem Ru war halb Abdera um den Fremden versammelt. Alles begaft ihn, wie ein Wunderthier, und stürmte fast in einem Athem mit den Fragen auf ihn ein: Wie ihm Abdera gefalle? wie seine Einwohner? und wie ihr Schauspiel? Gorgias, der in Gefahr war, sein Gehör bey dem Getümmel zu verlieren, rief, so laut er konnte: Ganz über alle Erwartung, ganz ausserordentlich! und rettirirte sich zum Schauspielhause hinaus.

Sphragidonüchargokomytos hingegen lud fast alles, was im Schauspielhause war, zu

dem morgenden Gastmahl ein, die Einladung ward angenommen und beyde Partheyen begaben sich nun zu Haus, ihres Bauchs und der Ruhe zu pflegen. Das erste gieng auch den Eingeladnen recht gut von Statten, das letzte aber nur halb. Die Vorstellung von dem fetten Maale, das morgen ihrer wartete, und die Neugierde, was doch der Athenienser alles zu erzählen und zu sagen haben würde? beschäftigte ihre abderitische Einbildungskraft viel zu sehr, als daß sie eher, als nach Mitternacht hätten einschlafen können — Noch weit schlimmer gieng es dem dicken Protektor, dem seine liebenswürdige Ehehälfte nicht allein seine ganze Abendmahlzeit vor der Nase wegtragen, sondern ihm auch mit einer unerschöpflichen Beredsamkeit fast bis zum Hahnenschrey ihre liebliche Boreasstimme ertönen ließ, weil er die Unverschämtheit gehabt hatte, ohne alle weitre Anfrage, eine ganze Gesellschaft zum Mittagsmahl einzuladen, unter der sich noch obendrein ein Menschengesicht befand, das sie in ihrem Leben nicht gesehn hatte.

Sechstes Kapltel.

Gastmahl des Sphragidonüchargokomptos. Gorgias muß den Abderiten ein Trauerspiel für ihr Nazionaltheater versprechen.

Sphragidonüchargokomptos, wie wohl seine liebenswürdige Thisiphone ihn erst mit dem Hahnenschrey zum Schlaf hatte kommen lassen — theils ihn für sein Majestätsverbrechen wider die Subordinazion zu züchtigen, theils durch ihr früheres Aufstehen alle seine Anstalten zu dem ohn' ihr Wissen beschloßnen Gastmahl zu vereiteln, oder sie doch wenigstens äusserst ökonomisch einzurichten — Sphragidonüchargokomptos war dennoch schon mit der vierten Stunde des Morgens auf dem Platz, und rächte sich für die gestrige Beraubung seines Nachtessens und die Verkürzung seines Schlafs an seiner noch festschnarchenden tugendbelobten Gemahlin dadurch, daß er ein Gastmahl anordnete, dessen Ueppigkeit und Verschwendung alles übertraf, was nu rdie ausschweifendste abderitische Gefräßigkeit und Schlemmerey zur Befriedigung ihres höchsten Gottes, des Bauchs, jemals ausgesonnen hatte.

Vergebens wand nun Dame Thisiphone sich schon zwey Stunden nachher aus den Armen des so theuer von ihr geliebten Schlafs, sie fand leider! den geweihten Torus schon leer; und, ach! noch mehr leider! schon seit zwey Stunden Koch und Köchin, Sklav und Sklavin schwitzend für die Anstalten eines Gastmahls, das die glänzendsten Trophäen ihrer jahrelangen Oekonomie an einem Tage zu Grunde richtete. Wie ein Geyer, gierig nach Raub, wütig seinen Schnabel hin und her wetzt, wütig seine Krallen ausspreizt, und dann mit lauerndem Aug', dem Blitz gleich, von seinem Sitz herabstürzt; eben so stürzte die zärtliche Ehegattin mit wetzendem Zahn, ausgespreizten Fingern und lauerndem Aug' zur Küche hinaus, den ihrem herrschaftlichen Ansehn so laut hohnsprechenden Bösewicht im ganzen Hause aufzusuchen; aber leider, leider vergebens! Verlassen hatte der treulose Theseus die zärtliche Ariadne! Prasselnd, wie ein Wolkenbruch, stürzte nun ein Thränenplatzregen aus den funfzigjährigen Augen der Betrogenen; und schmelzend und wehmüthig wie — sieben losgelaßne Orkane, begann ihre Stimme die hohen Gewölbe ihrer Behausung zu durchtönen, bis endlich die herbeyströmenden Gäste

und das eiserne Schicksal sie zwangen, zu dem bösen Spiel ihres vielgeliebten Eheherrn eine gute Mine zu machen.

Theseus — Sphragidonüchargokomytos saß unterdes, seines Frag- und Kundschaftamts pflegend, bey dem atheniensischen Gelehrten, und als endlich die große Stunde des Mittagsmahls näher rückte, mußte Gorgias, (alles Sträuben und Protestiren half nichts) seinem abderitischen Mäzenaten in seine Behausung folgen, wo er die schönsten, vornehmsten und geistreichsten Einwohner der Stadt bey einander fand; Damen, Archont' und schöne Geister, ja sogar Sr. Hochehrwürden Gnaden, den rothnasigten und feisten Erzpriester von Abdera, der ihm ein faunenhaftes Protekzionsgelächter entgegen wieherte.

Der Athenienser wurde nun zum Anschaun der prächtigen Springbrunnen, der Weltkugel, des marmornen Badsaals, des großen Pavians und der Gelehrtensamlung geführt, welches alles er, nach dem ausdrücklichen Befehl des dicken Protektors, extr'ordinär schön fand; so ächtabderitisch auch samt und sonders alle diese Raritäten waren.

Das Merkwürdigste blieb indes doch immer die Gelehrtensamlung. Es war der

Mühe werth, diese Reihe von abderitischen Schöngeister = Künstler = und Philosophenphisiognomieen zu sehen, von denen keine auch den mittelmäßigsten Phisiognomen in Ungewißheit ließ; wes Stammes und Landes die Originale davon seyn möchten? Dazu waren sie sämmtlich in der berühmter Manier gearbeitet, die, nachdem sie schon lange mit dem schönen Abdera selbst untergegangen, neuerlich durch den eben so geschickten, als durch seine Geschicklichkeit famosen Wiener Silouhettenmacher und Gelegenheitskupferstecher, Herren Löschenkohl, der Vergessenheit wieder entrissen worden ist. Auch versicherte Gorgias ernsthaft und feyerlich, er habe dergleichen weder zu Athen, noch in irgend einer berühmten Stadt Griechenlands gesehn, und erbot sich sogar, eine Wette einzugehn, daß man dergleichen in dem ganzen übrigen Griechenland vergebens suchen würde.

Sphragidonüchargokomytos schwoll bey diesen Lobsprüchen des Gorgias so sehr von selbstbewußtem Kennergefühl an, daß er gleichfalls hoch und feyerlich betheuerte: er würde diese Samlung abderitischer Genies um keine Bildergallerie Griechenlands hinge=

ben; denn so was sey nur in Abdera zu Hause, und ein atheniensischer Künstler würde so was nicht machen können, wenn mans ihm auch noch so theuer bezahlte.

„Eine unumstößliche Wahrheit, bey den heiligen Fröschen der Latona! sagte Gorgias, und die Abderiten fühlten sich um ein paar Ellen länger als sonst.

Nun giengs zur Tafel. Gorgias erstaunte, als er in den Speisesaal trat. Der Tisch war mit einer Armee von Speisen und Getränken besetzt, und doch war binnen einer halben Stunde das Schlachtfeld so ganz und gar leer, daß der Generalfeldzeugmeister, Sphragidonüchargokomptos, sich genöthigt sahe, eine neue Armee Hülfsvölker herbey zu winken, die aber mit eben der Leichtigkeit so totaliter geschlagen wurden, daß weder Stumpf noch Stiel von ihnen übrig blieb. Der Athenienser saß da, wie angewurzelt. So ein Auftritt war ihm auf seiner ganzen Reise noch nicht vorgekommen. „Gütiger Himmel, dacht' er, was für ein originales Völklein sind diese Abderiten, selbst bis auf Essen und Trinken!“

Dreymal war der Tisch schon be- und enttafelt worden, als sich die Saalthüre öf-

nete, und ein halb Dutzend breitschultrigten, wohlbeleibter abderitischer Tänzer — und Citharspielerinnen herein watschelte, große Körbe voll Blumen auf dem Kopf, die sie — nach der witzigen Anordnung des dicken Protektors — den sämtlichen Gästen um Maul und Nase warfen, und sich dabey fast ausser Athem kicherten. Zwey von ihnen trugen einen ungeheuren Blumenkranz, denjenigen nicht ungleich, die man um Pfingsten in einigen Gegenden von Niedersachsen gewissen gehörnten Thieren aufzusetzen pflegt. Mit diesem Kranze sollte nach der abermahligen Veranstaltung des sinnreichen Sphragidonüchargokomytos der Athenienser zum Basileus (Schmausekönig) gekrönt werden. Aber Gorgias protestirte feyerlich gegen diese Ehre, und erklärte, daß Niemand in der Gesellschaft dieser Krone würdiger sey, als der freygebige Ausspender dieses freudenreichen Gastmahls, dem er auch auf der Stelle den Kranz auffsetzte, und ihn zum Schmausekönig ausrief. Sphragidonüchargokomytos fand sich durch diese Ehre ungemein geschmeichelt, nahm den Myrthenzweig in die Hand und begann sein königliches Amt.

Sogleich tönten die Cithern, und die Tänze huben an. Man soff, man pfiff, man klimperte, man tanzte. Die Tänzer stellten die Geschichte des Jupiters und der Io vor, wobey sich die Tänzerin, die die Io machte, vorzüglich auszeichnete; denn sie war das schönste Ideal zu dem, was sie hernach durch die Verwandlung des Jupiters wurde. Während des Tanzes liebäugelte sie ziemlich vertraut mit Sr. Hochehrwürden Gnaden, dem rothnasigten Erzpriester von Abdera, der ihr auch von Zeit zu Zeit sehr schalkhaft eine Hand voll Brodgrümeln in ihren ziemlich weit um sich fassenden Busen warf. Sphragidonüchargokomytos aber machte sich gegen Ende des Tanzes den sinnreichen Spaß, die reizende Io, eben da sie ihrem Jupiter in die Arme flog, bey dem linken Bein zu fassen, so, daß sie ausglitschte, und den sämtlichen Abderiten und Abderitinnen Geheimnisse sehen ließ, bey denen die Damen den Fächer vor das Gesicht hielten, die Rathsherren und schönen Geister hingegen, besonders der Schmausekönig, sehr lange Hälse machten. Der einzige Erzpriester saß so kalt und ruhig während dieses ganzen Auftritts, daß es schien, als wären

ihm die Geheimnisse der schönen Jo nicht mehr so neu, als den übrigen Herren in der Gesellschaft.

Nach Endigung des Tanzes huben die Skolien (Trinklieder) an, bey denen die Abderiten um den ganzen Tisch herum, einer nach dem andern, alle möglichen abderitischen Gassenhauer hergrölten, bis zuletzt die Reihe auch an den Gorgias kam.

„Nun, riefen die Abderiten, Herr Gorgias, jetzt ist die Reihe an Ihnen. Lassen Sie sich doch auch hören. Geschwind, ein atheniensisches Liedchen.“

„Ja, ja, schrie der dicke Protektor, recht was extra feines, wie mans von einem Athenienser erwartet.“

„Ich stehe zu Befehl, meine Herren und Damen; aber, ich bitte, wohl aufzumerken, denn es ist eins der feinsten und geistreichsten atheniensischen Liedchen. Freylich ists einige Strophen lang — —

„O das hat nichts zu sagen, riefen die Abderiten, wenns nur fein und geistreich ist. So was hören wir vor unser Leben gern.“

„Fein ist es, fuhr Gorgias fort, dafür steh ich; und empfindsam dazu, sehr empfindsam!“

„O jemine, empfindsam, das ist schön! quikten die Abderitinnen. Geschwind, Herr Gorgias, singen Sie.“

Gorgias sang. Mit dem trockensten Ernst begann er das bekannte geistreiche Lied, das unser Claudius erst vor einigen Jahren wieder für empfindsame Leser aus dem Griechischen übersezt, und, wo ich nicht irre, dem ersten Theil seiner sämmtlichen Schriften einverleibt hat:

„Meine Mutter hat Gänse,
Fünf blaue,
Sechs graue;
Sind das nicht Gänse?

Dann macht' er eine Pause und sahe der Gesellschaft forschend und ernst ins Gesicht, gleichsam, als wollt er fragen: nun, meine Herren und Damen, wie gefällts? Die Abderiten befanden sich in der lächerlichsten Verlegenheit von der Welt, äusserst zweifelhaft, ob dieses athieniensische Liedchen Spaß oder Ernst seyn sollte? „Nun die zweite Strophe, hub endlich der dicke Protektor an, die zweite Strophe laß hören, Bruder Athenienser, auf die bin ich begierig.“

„Nur ein wenig Geduld, versetzte Gorgias ganz trocken. Ich muß mich erst besinnen... Ach! jetzt hab ichs. Und nun sang er abermahls.

„Meine Mutter hat Gänse,
Fünf blaue,
Sechs graue;
Sind das nicht Gänse?

„Poz schnakischer Kerl, und kein Ende! erhub der Schmausekönig seine Stimme wieder, das ist ja noch immer die erste Strophe.“

„Ich bitte um Verzeihung, ich habe die zweite gesungen.“

„Und die dritte?

„Lautet völlig, wie die erste?

„Und so gehts immer fort?

„Immer, wenigstens noch drey Strophen durch.“

„Und weiter kömmt gar nichts?

„Gar nichts.

„O gehen Sie, Herr Gorgias, riefen die sämmtlichen Abderiten, das ist Ihr höflicher Spaß.“

„Nicht

„Nicht im mindesten. Wie ich Ihnen sage. Das ist eben das Sinnreiche in dem Liede.

Die Gesellschaft saß, wie vor dem Kopf geschlagen, alle sperrten das Maul auf, und sahen sich einander an. Daß Gorgias sie zum besten haben wollen könnte, fiel ihnen nun gar nicht mehr ein. Es muß doch wirklich etwas Scharfsinniges in diesem Liede seyn, dachten sie bey sich, weil es dieser Athenienser so geradezu behauptet. Wir müssens uns also ums Himmelswillen nicht merken lassen, daß wirs nicht so finden, das könnte uns in üblen Kredit bey ihm bringen. Und so fanden sie denn auch das Lied sammt und sonders äusserst fein und empfindsam; besonders lobten sie die Stimme des Gorgias aus vollem Halse. Gorgias hatte Mühe das Lachen zu verbeißen, fuhr aber fort, sein Lied für etwas sehr feines und empfindsames zu verkaufen, und brachte sie endlich durch seine trockne Miene und seine Beredsamkeit so weit, daß sie es im ganzen Ernst für ein geistreiches und empfindsames Lied zu halten, begannen. Ein einziger schöner Geist, Namens S k ü b a l a, der gereist war, und sich noch klüger dünkte, als seine Landsleute, zuckte die Ach-

seln, und raunte seinem Nachbar leise in die Ohren: „Heilige Latona! was sind doch diese gerühmten Athenienser für erbärmliche Strohköpfe!“

Die Skolien waren nun geendigt, und die Tafel wurde aufgehoben. Sogleich nahm der tragische Dichter Posseß von dem Athenienser, zerrte ihn in einen Winkel und zog ein ungeheures Packet Manuskripte hervor. „Hier, Herr Gorgias, nehm ich mir die Freiheit, Ihnen meinen verbesserten Herkules zu überreichen, nebst zwey neuen Tragödien: Den Orpheus in der Hölle, wo die Furien beym Klang der Leyer des Orpheus vor Entzücken in Ohnmacht sinken und Konvulsionen bekommen; und das Gastmahl des Atreus, wo Thyest unwissend das Fleisch seiner Söhne speißt, wahnwitzig darüber wird, im Wahnwiz seinen Leib aufreißt, das Fleisch seiner Kinder in seinen Eingeweiden zu suchen, und da er es nicht findet, aus diesen treulosen Gedärmen einen Strick dreht, und sich daran erhängt. Haben Sie die Güte, Herr Gorgias, sehen Sie sie ein wenig durch, und streichen Sie kek aus, was Ihnen uicht darin gefällt. Sie sind ein Mann, ders Handwerk versteht.“

„Ich danke Ihnen, für Ihr gütiges Zutrauen, sagte Gorgias, und werde Ihre Bitte pünktlich erfüllen.‘ Dann wandt er sich wieder zu der Gesellschaft, der Sphragidonüchargokomytos unterdes erzählt hatte, daß Gorgias auch ein dramatischer Dichter sey, und, daß seine Stücke zu Athen mit unmenschlichen Beyfall aufgenommen worden wären.“ Ich werd ihn, setzt' er hinzu, tribuliren, daß er uns auch ein Stück macht.

„O ja, thun Sie das, Herr Sphragidonüchargokomytos, thun Sie das, riefen die Abderiten; und, thun Sie das, piepten die Abderitinnen.

Der dicke Protektor hielt Wort, und die ganze Gesellschaft stimmte ihm bey. „O ja, Herr Gorgias, riefen die Abderiten, eine Tragödie von Ihrer Arbeit.“

„Meine Herren und Damen, fieng Gorgias mit der äussersten Verlegenheit an, Sie erzeigen mir die Ehre, mir eine Kunst zuzutrauen, die ich ganz und gar nicht verstehe. Ich liebe die dramatische Dichtkunst, aber, ich bin kein Dichter.“

„O gehen Sie doch, schmunzelte Sphragidonüchargokomytos, ich weis wohl, daß

Sie für das atheniensische Theater Stücke komponirt haben, und, daß sie mit erschrecklichem Beyfall sind aufgenommen worden."

„Es ist wohl wahr, fiel ihm Gorgias ein, daß die Athenienser meine Versuche mit einigen Beyfall aufgenommen haben, aber ob diese Stücke auch dem feinen und witzigem Abdera gefallen würden, das ist eine andre Frage. Ich bin vielmehr überzeugt: die Abderiten würden sie nicht aushalten können."

„O, Sie sind auch gar zu bescheiden, sagte der tragische Dichter Pollügraphos.

„Ganz und gar nicht, entgegnete der Athenienser. Ich kenne meine Stücke, und kenne das abderitische Publikum zu gut, um mein Schicksal nicht voraus zu sehen. Ich bitte Sie, meine Herren und Damen, verschonen Sie mich. Ich bin mich meiner Schwäche zu gut bewust, und fürchte — —

„O, Sie dürfen sich gar nicht fürchten, sagte die hoch- und blauaugigte junge Dame, die sich den Abend vorher so sehr für die Melancholie des Gorgias interessirt hatte, Sie dürfen sich gar nicht fürchten, sagte sie, indem sie ihm äusserst gutherzig auf die Schul-

ter klopfte, wir Abderiten sind gute Narren, und gar nicht kritisch.“

„Bey alledem, antwortete der Athenienser mit einem ungemein verbindlichen Lächeln, bey alledem, schöne Frau fürcht ich doch —“

„Das sollen Sie aber nicht, piepten die sämmtlichen Damen in einem weinerlichen Ton, und streichelten, äugelten und thaten ihm schön. Sie müssen uns eine Tragödie machen.

„Ja, der Donner und das Wetter! Laß dich nicht so lange bitten, schrie der dicke Protektor, du mußt eine Tragödie machen, stürzte über den armen Athenienser her, und gab ihm einen Schmaz, das der Saal davon dröhnte.

Gorgias riß sich wütend aus den brutalen Umarmungen dieses entsetzlichen Menschen los, schauderte am ganzen Leibe, und versprach eine Tragödie. „Apollo, und alle neun Musen! sagt' er heimlich zu sich, um der brutalen Küssen dieses abderitischen Fauns zu entgehn, wollt ich wohl zwanzig Tragödien für die Abderiten machen.“

„Nun, das ist schön, riefen die Abderitinnen. Sie sind ein scharmanter Herr, sagte

die schöne Cephise, (dies war der Name der Hoch- und Blauaugin,) und faßt ihn so sanft und zärtlich bey der Hand, daß Gorgias nicht umhin konnte, sein Versprechen, eine Tragödie zu machen, auf die Rechnung der Damen zu bringen.' Ja, rief er mit einem ungemein süssem Akzent, die Damen haben gesiegt. Wie, fügte er, einen äusserst verliebten Blick auf die schöne Blauaugin werfend, hinzu, wie wär es auch möglich gewesen, solchen Bitten zu wiederstehen? und küßte ihr auf das zärtlichste die Hand.

Die schöne Cephise warf einen triumphirenden Blick auf ihre Gesellschafterinnen. Sie schienen es aber nicht zu bemerken, sondern riefen mit der originalsten Naivetät von der Welt: „o küßen Sie uns doch auch die Hände, Herr Gorgias."

„Von ganzem Herzen, lächelte dieser, und küßte ringsum den Abderitinnen die Hände. Die guten Geschöpfe lächelten einander an und zischelten sich recht abderitischnaiv in die Ohren:" 's ist doch ein recht lieber Narr, der Gorgias.'

„Und wenn werden Sie denn die Tragödie fertig haben? fragte die abderitische Doktor-Slopfigur."

„In — vierzehn Tagen vielleicht.“

„O das ist lang, weinten die Damen, wir werden die Zeit nicht erwarten können. Sie werden uns krank machen vor Ungeduld, setzte Dame Blauauge hinzu.

„Krank? dafür sey Latona! Ich könnte mirs nicht vergeben, auch nur auf ein paar Tage Abdera seine glänzendsten Gestirne zu entziehen.“

Die Damen sahen sich einander an und lächelten, als wollten sie sagen: „was mag wohl der liebe Narr damit meynen?

„Vierzehn Tage, murmelte Pollügraphos, und noch dazu vielleicht? Hilf heilige Latona, was doch so ein Athenienser für Zeit zu einer Tragödie braucht. In vierzehn Tagen mach ich ihrer drey.“

„Sie müssen es einem Athenienser zu gut halten, Herr Pollügraphos, wenn ers einem Abderiten nicht gleich thut. Wir sind nun einmal langsamen Genies. Denn, ich muß es Ihnen nur gestehen, es ist das erstemahl in meinem Leben, daß ich in einem so kurzen Zeitraum ein dramatisches Stück zu vollenden wage, und das den schönen Damen

von Abdera zur Liebe. Sonst gehen wohl Jahre darüber hin. Was werden Sie sagen, wenn es selbst dem grossen Euripides nicht besser geht. Aber dafür ist er auch kein Abderit. Sie sehen, der Himmel theilt seine Gaben wunderlich aus, giebt dem einen viel, dem andern wenig. Wir müssen verlieb nehmen mit seiner Austheilung Nur einem Abderiten ist es möglich, solche Mirakel zu bewirken. Wir andern unabderitischen Griechen mit unserm schlechten Menschensinn sind das nicht imstande.“

„Das muß wahr seyn, betheuerte Sphragidonüchargokomytos, wenns aufs viele ankömmt, da müssen die Athenienser einpacken. Der Herr Pollügraphos ist alle acht Tage mit einem neuen Stück da, und eins ist immer schrecklicher als das andere. Die Haare stehen einem oft zu Berge. Vollends, wenn er seine Helden verrückt werden läßt, das ist schauderlich! Sie könnens glauben, Herr Gorgias, man könnte mit ein Narr werden, wenns Ding länger dauerte als drey Stunden.“

„Sie setzen mich in Erstaunen, Herr Sphragidonüchargokomytos. In der That,

Herr Pollügraphos, ich bewundre die Stärke Ihrer Seele. So etwas hervorbringen, und nicht selbst seinen Verstand verlieren, dazu ist wahrhaftig der ganze Aufwand eines abderitischen Genies nöthig."

Pollügraphos machte eine tiefe Verbeugung gegen den Gorgias. Denn er und die ganze Gesellschaft nahmen das für ein Kompliment. Die Damen riefen von neuen: ein recht lieber Narr, und zeigten ihm äusserst freundlich — ihre weißen Zähne. Gorgias küßte jeder die Hand und empfahl sich der Gesellschaft, die bis in den späten Abend von nichts, als dem lieben Narren Gorgias sprach, und es gar nicht erwarten konnte: was in aller Welt er doch für eine Tragödie zu Markte bringen würde.

Siebentes Kapitel.

Art der Tragödie des Gorgias. Ihre Aufführung von unabderitischen Schauspielern. Wirkung derselben auf das abderitische Publikum. Ein Strich durch die Rechnung des Gorgias von — Demokrit.

Als Gorgias, von den brutalen Umarmungen des Sphragidonüchargokomptos übermannt, in der Angst seines Herzens den Abderiten einmahl eine Tragödie für ihre Bühne versprochen hatte; beschloß er, wenigsten von diesem ihm in der Angst abgejagten Versprechen einen solchen Gebrauch, und sich mit dem Volk, dem er dies Versprechen gethan, eine solche Lust zu machen, daß die Griechen in und ausser Abdera lange davon zu erzählen haben sollten. Er befand sich also kaum auf seinem Zimmer, als er hell auflachte, ein paarmal in die Hände klatschte, und sich hinsetzte, seinen Plan auszuführen; das heißt, dem ganzen werthen Publikum von Abdera eine Nase aller Nasen zu drehen.

Dieser von ihm beschloßne Spaß mit den Abderiten bestand darin: daß er, statt der Tragödie, die sie erwarteten, eins der tollsten

Possenspiele verfertigte, in dem er eine der rührendsten Fabeln des alten Griechenlands auf das lächerlichste travestirte, und sie mit so burlesken Zügen ausstafirte, daß selbst Aristophanes nichts burleskeres hätte aussinnen können; die Abderiten aber überredete, daß sie eine über allen Ausdruck rührende Tragödie von ihm erhalten würden.

Gorgias hatte nehmlich die Abderiten schon genug kennen gelernt, um nicht, wenn er mit einem ernsthaften Gesicht ihre Hofnungen auf ein ausserordentlich rührendes Stück stimmte, von ihrer abderitischen Einbildungskraft ganz unausbleiblich zu erwarten: daß sie auch in den tollsten Szenen seiner Farce in Thränen zerfließen würden, weil sie einmahl mit der festen Meynung, ein ungemein rührendes Stück zu sehen, ins Theater gegangen waren; und schüttete sich schon zum voraus vor Lachen aus, wenn er bey den Bauch erschütternsten Szenen seines Possenspiels, sich die Abderiten in Thränen badend vorstellte, und mit den erweichtesten Herzen sich bey ihm für die rührende Tragödie bedanken sahe, die sie von ihm erhalten zu haben glaubten.

Um sein Vorhaben desto besser auszuführen, bat er die Abderiten um Erlaubnis, seine Tragödie von einer Truppe atheniensischer Schauspieler, die sich jetzt in Thasos befände, aufführen lassen zu dürfen, weil er diese Schauspieler kannte, und wuste, daß sie die geschicktesten Subjekte wären, die tollsten Szenen seiner Possen mit einem so wahren tragischen Ernst zu spielen, daß die Abderiten vollends in dem Glauben bestärkt werden mußten, daß sie die rührendste Tragödie von der Welt sähen.

Gesagt, gethan. Die Abderiten, um eine Tragödie des Gorgias zu sehen, willigten in alles. Der Athenienser selbst verschrieb die Truppe aus Thasos, die, da sie von der eigentlichen Absicht des Gorgias unterrichtet wurde, nicht einen Augenblick säumte, sich diesen Spaß mit zu machen, und ein Volk mit zum Narren zu haben, dessen Narrheit sie schon längst gern mit eignen Augen gesehn und mit eignen Ohren gehört hätten. Sie machten sich also auf den Weg, kamen glücklich in Abdera an, und das Stück wurde einstudirt:

Auch der von den Abderiten ungeduldig erseufzte große Tag der Ausführung brach an.

Ganz Abdera war in Aufruhr, Stromweis zogen sie nach dem Schauspielhause. Ohngeachtet erst mit der sechsten Stunde des Nachmittags das Schauspiel angehen sollte, waren dennoch schon um die zweite Stunde desselben die Straßen dahin, wie mit Abderiten besät. Ganze Karavanen trottirten einher, die, aus Furcht, keinen Siz mehr zu bekommen, ihre Sitzpolster entweder selbst mit sich schlepten, oder sich sie nachtragen ließen. So gar ihr Essen und Trinken vergassen sie nicht, denn das Schauspielhaus dampfte wie eine Garküche, von Speisegerüchen, so sehr hatten sie sich mit allen Arten von Eßwaaren versehen, theils, um sich damit bis zum Anfang des Schauspiels nützlich zu beschäftigen, theils Kräfte und Stärke zu den schmerzvollen Auftritten zu sammeln, mit denen Gorgias ihre Herzen zu zerschneiden gedroht hatte.

So zogen sie tragisch feyerlich einher; die Männer mit einer Miene, als ob sie zum Galgen geführt werden sollten, und die Damen mit einem halbdutzend Schnupftüchern bewafnet, die sie alle triefend naß zu weinen, sich vorgenommen hatten. Auch hatten

die Schauspieler des Gorgias alles mögliche dazu beygetragen, die abderitische Einbildungskraft bis zu diesem tragischen Schwung zu erhitzen: denn schon acht Tage vor der Aufführung erzählten sie in allen abderitischen Tabagieen, daß sie nicht imstande wären, auch nur ein Wort dieser Tragödie ohne einen Strom von Thränen auszusprechen; ja, daß in den meisten Stellen derselben die Gewalt schmerzlicher Empfindungen ihre Stimme ersticke.

Die Ungeduld des abderitischen Publikums, aus allen Leibeskräften zu weinen, läßt sich nicht beschreiben. Nachdem sie sich einmal mit Essen und Trinken zu den bevorstehenden Szenen des Schreckens und der Angst gestärkt hatten, konnten sie es auch nicht mehr erwarten, ihren Schmerz auszulassen; und tobten und pochten und schrieen, daß man anfangen sollte. Gorgias aber hatte die Boßheit, eine Stunde später, als gewöhnlich war, anfangen zu lassen, um die Ungeduld und Einbildungskraft der Abderiten bis zur möglichsten Höhe zu spannen.

Endlich rollte der Vorhang auf, und Philoktet — dies war das tragische Sujet,

das Gorgias parrodirt hatte — hub an. Man kann sich nichts tolleres denken, als die Situazionen, die nun folgten, kann mit der angespanntesten Einbildungskraft nichts burleskeres aussinnen, als die Reden, die Gorgias seinen Helden in den Mund gelegt hatte. Philoktet jammerte über seinen wehen Fuß, den er immer in der Hand hielt, und so auf einem Bein hin und her hinkte, und über sein Elend in den lustigsten Knittelversen. Ulißes, ein ausgestopfter, ungeheurer Wanst, hatte den ganzen Ton eines Schuknechts von Abdera, so gar bis auf das abderitische Patois. Handlung, Rede, Figur, alles war Frazze. Aber die athieniensischen Schauspieler sagten und stellten das alles mit einem so wahren tragischen Ernst vor, geberdeten sich so kläglich, weinten und schluchsten mit einer solchen Täuschung, daß schon den ersten Akt über in den Logen alle Schnupftücher wehten und im Parterr alles laut mit heulte' und schluchste. Ja, je toller es Gorgias seine Helden in seiner Tragödie treiben ließ, desto höher stieg die Rührung der Abderiten. Mit jedem Akt ward es ärger, so, daß es zuletzt den Damen vor lauter Weinen, an Wasser gebrach, mehr zu weinen, den Herren hingegen die Stimme

versagte, weiter zu schluchsen; und Mann und Weib, da sie noch immer fort gerührt wurden, und diese Rührung noch immer andeuten wollten, solche Gesichter zu schneiden begannen, daß ein fremder Zuschauer sich in einem Narrenthurm, nicht in einem Schauspielhause zu befinden, hätte glauben müssen.

Unstreitig würde der Spaß bis zum Ende der Tragödie fortgedauert und Gorgias seinen Zweck völlig erreicht haben: wenn sich nicht zum Unglück Demokrit im Parterr befunden hätte; der, nachdem er einen Theil seiner großen Reise um die Welt zurück gelegt hatte, in häuslichen Angelegenheiten auf einige Tage wieder nach Abdera gekommen war. Es war sonst seine Sache eben nicht, abderitisches Schauspiel zu besuchen, aber, da er ganz Abdera im Aufruhr fand, und von einer Tragödie des ihm wohlbekannten Atheniensers Gorgias hörte, die er ausdrücklich für die Abderiten gemacht haben sollte: so ahndete ihm ein Spaß, und er gieng hinein. Er sahe nun, daß er sich nicht betrogen hatte, und unterdes, daß die Abderiten, über die rührende Tragödie des Gorgias von Schmerz und Wehmuth ausser sich waren, saß er in

einem Winkel des Schauspielhauses, und lachte, daß ihm der Bauch hätte zerspringen mögen.

Die Abderiten bemerkten und erkannten ihn bald. Sie hatten, wie bekannt, diesen ihren Landsmann und Mitbürger nie für sonderlich gescheit gehalten, aber heut hielten sie ihn ausgemacht für einen Narren. Das ganze Publikum murrte, und Sphragidonüchargokomytos ärgerte sich so sehr über ihn, daß er in vollem Zorn auf ihn zu watschelte: „Blitz und Hagel! schrie er ihn an, beschimpf uns der Herr Demokrit nicht durch seine dumme Aufführung. Da sieht man, was dabey herauskömmt, wenn die Leute reisen, nicht im Lande bleiben, und sich da ehrlich nähren. Sie haben Ihren Verstand ausser Land gelassen, Herr Demokrit. Wir alle weinen uns das Herz aus dem Leibe über die vortrefliche Tragödie des Gorgias, und der Herr lacht, als wenn er nicht gescheit wäre.

„O meine lieben Landsleute, brach Demokrit mit einem noch weit stärkern Gelächter aus, Ihr seyd und bleibt die Alten. Ich sehe wohl, daß Gorgias Recht hat, wenn er

Euch für nichts bessers nimmt, als Ihr seyd, für — —

„Für was, schrie der dicke Protektor; für was?“

„Für gebohrne Schöpse, sagte Demokrit ganz langsam.“

Wie? was? Gorgias hielt' uns für Schöpse? Der Herr mag wohl selbst so was seyn. Wir sind, Gottlob! nicht im Ausland gewesen, haben Gottlob! nicht verlernt, ein Trauerspiel von einem Lustspiel zu unterscheiden, lachen nicht, wo wir weinen sollen.“

Demokrit. Nein, gewis nicht. Ihr weint dafür, wo Ihr lachen sollt.

Sphragidonüchargokomytos. Der kluge Herr ist gewis in Athen gewesen, und weil da die Leute über alles lachen, was ihnen vorkömmt, es mag lustig oder traurig seyn: so wills der kluge Herr ihnen nachmachen. Aber, da hat sich der Herr Demokrit schlecht verantwortet. Einem Athenienser läßt man so was hingehn, aber wenn ein Abderit, der in der Aufklärung so viel weiter ist, so was thut, so muß sich die ganze Nazion seiner schämen. Eine schöne Ehre, die

der Herr seinen Landsleuten macht, eine schöne Frucht von seinen gelehrten Reisen!

Demokrit. Nun wahrhaftig, lieben Landsleute, mit Euch ists weit gekommen. Ihr verdients, daß ich den schlauen Athenienser seinen Spaß mit Euch aushaben lasse.

„Spaß? Spaß? Was für Spaß? riefen die Abderiten Sie wollen gewis Ihren Spaß mit uns haben, Herr Demokrit. Wir kennen Sie, aber wir lassen uns nicht anführen, Herr Ueberklug.“

Demokrit lachte aus vollem Halse, so daß Sphragidonüchargokomytos endlich stutzig wurde. „Nun, so laßt uns doch seine weise Meynung hören, hub er an. Es ist nur des Spaßes wegen.“

„Lieben Abderiten und Landsleute, begann Demokrit wieder, mit einem sehr ernsthaftem Gesicht, so wenig Ihrs verdient, daß ich mich Eurer Tollheit erbarme, so hab ich doch zu viel Mitleid mit Euch, um Euch noch länger lächerlich machen zu lassen. Gorgias hat des Spaßes genug gehabt, er kann zufrieden seyn. Kurz und gut, lieben, betrogenen Landsleute, der Schalk Gorgias hat Euch zum Narren. Wie konntet Ihrs auch

anders erwarten? Welcher Athenienser würde sich hinsetzen, für Euch eine Tragödie zu schreiben? für Euch, die Ihr noch nie gewußt habt, was denn eigentlich eine Tragödie ist? es schwerlich in Eurem Leben lernen werdet?

„Da haben wir den überweisen Pollyhistor, schrien die Abderiten, wir nicht wissen, was eine Tragödie ist? denkt doch! und haben wenigsten schon ihrer funfzig aufführen lassen. Der Herr Demokrit meint gewis, er hat den Verstand hier zu Lande allein gepachtet. Den Gorgias soll er hören, der wirds ihm sagen, was wir sind, und was von unserm Verstand zu halten ist. Rufen wir ihn doch geschwind her, daß er den Herren Allesalleinwisser beschämt. Kommen Sie doch Herr Pollügraphos, belehren Sie doch unsern wohlweisen Herrn Demokrit, was Gorgias von unsern Trauerspielen hält. Sie können davon erzählen. Sagen Sie doch, wie entzückt er über Ihr verbranntes Troja war und über Ihre andern Tragödien. Was für ein Aufsehn Ihr rasender Herkules in Athen gemacht hat. Sagen Sie ihm doch.“

Zum Unglück für den Gorgias, lief es mit dieser Apellazion an den tragischen Dichter

sehr schlecht ab. Dann einmahl hatte Pollügraphos schon lange den glänzenden Erfolg der Tragödie des Gorgias mit berstendem Neid angesehn, und dann hatte der Athenienser — vermuthlich, weil er seiner Rolle mit den Abderiten nun satt war — schon während des zweiten Akts seines tragischen Possenspiels dem Tragiker alle seine Tragödien, vom Anfang bis zu Ende durchgestrichen, zurückgegeben. Die Wuth des abderitischen Euripides hierüber, läßt sich nicht beschreiben. Zorn und Rachekochend stürtzte er ins Parterr, zerbiß seine Lippen und murmelte zwischen den Zähnen; getraute sich aber bey dem so allgemeinen und glänzenden Beyfall, den das tragische Werk des Gorgias erhielt, nicht, sie ausbrechen zu lassen. Jetzt ließ er ihr vollen Lauf. „Ja, kreischt' er, werthe Abderiten, der naseweise, impertinente atheniensische Bursche hat uns alle zum Besten. Ihr kennt meine drey neuen Tragödien, wißt, mit welchem schreienden Beyfall sie zu Abdera sind aufgeführt worden. Ich gab sie diesem überweisen Athenienser zum Durchlesen, war bescheiden genug, mir sein Urtheil darüber aus zu bitten; und, hört es, meine lieben Mitbürger, und erstaunt, diese nehmliche Tra-

gödien hat mir der unverschämte atheniensische Skribifax, vom Anfang bis zum Ende durchgestrichen zurückgegeben. Ist je eine Grobheit auf der Welt dieser atheniensischen gleich gewesen? Meine Tragödien ausstreichen, heißt das nicht, sie für schlecht erklären? meine Tragödien für schlecht erklären, heißt das nicht Euch, die Ihr sie mit dem lautesten Beyfall aufnahmt, für die ausgemachtesten Dummköpfe ausgeben? Demokrit hat Recht, er hält uns alle für gebohrne Schöpse."

„Wa — was? brüllte Sphragidonüchargokomytos, dafür soll der Donner dem Poetgen auf den Kopf fahren. Uns für Schöpse zu halten? uns, die wir ihm so viel Höflichkeiten erzeigt, ihm an einem Tage so viel Essen und Trinken aufgetischt haben, als er draussen in seinem Hungerlande das ganze Jahr nicht zu sehen kriegt?

Demokrit schlug eine laute Lache auf.

„Ja, ja lachen Sie nur, Sie hochweiser Herr Demokrit. Ich weis, was ich sage. Ich kanns Ihnen aus Briefen von meiner Tochter beweisen, die jetzt in Athen ist, ich kanns Ihnen beweisen, daß sich die Athenienser nicht satt essen. Meine Tochter steht

fast immer hungrig vom Tisch auf. Mehr als einmal hat sie mirs geschrieben, daß sie alle Tage magerer wird, weil sie bey den Hungerleidern nicht genug zu Essen kriegt — Und nun kömmt der naseweise Bursch her, ißt sich toll und voll, und streicht hernach die herrlichen Tragödien des Pollügraphos vom Anfang bis zum Ende durch, und erklärt uns für Schöpse. Der impertinente Kerl! Was braucht er den herzukommen und mit uns zu essen und zu trinken, wenn bey ihm die Weisheit allein zu Haus ist; es hat ihn ja Niemand gerufen. Der ungeschlifne Bursch der!“

Der Anfang des fünften Akts unterbrach den schimpfenden Protektor. Zum noch grössern Unglück des Gorgias, hub dieser Akt damit an, daß ein Frosch aus dem Teich der Latona hervorhüpfte, gerade, wie er über dem Theater von Abdera stand, und neulich über den Thoren von Troja gebrannt hatte, und — eine Bravurarie sang. Nun waren die Abderiten völlig überzeugt, daß Demokrit und Pollügraphos die Wahrheit gesagt hatten. Da haben wirs, schrieen sie, so gar über unsern Geschmack an Bravurarien hält er

sich auf. Einen Frosch eine Bravurarie singen zu lassen: das ist impertinent! und fiengen an zu schreien und zu pfeifen, daß Gorgias ganz erschrocken ins Parterr lief, die Ursach dieses plötzlichen Aufruhrs zu erfahren. Er kam gerade dazu, als Sphragidonüchargokomytos, ärger, wie ein abderitischer Eseltreiber, auf ihn schimpfte, und das ganze abderitische Publikum aufhetzte: ihn öffentlich über seine Unverschämtheit zur Rede zu stellen. „Da ist er, schrie der erzürnte Tragiker, da ist er, Herr Sphragidonüchargokomytos. Wie der Blitz drehte sich der dickwanstigte Protektor um, und stürmte mit einer ganzen Ladung pöbelhafter Schimpfwörter auf ihn loß. Gorgias beantwortete sie mit einem lauten Gelächter, rief den Schauspielern aus dem Parterr zu: daß sie aufhören sollten, das Stück sey nun aus; und gieng, fast vor Lachen berstend, durch die schimpfenden und schreienden Abderiten hindurch, nach Haus, wohin ihm Demokrit auf dem Fuß folgte.

Achtes Kapitel.

Neuer Spaß, den sich Gorgias mit den Abderiten macht.

„Wirst du mirs verzeihen, mein Freund, rief Demokrit, als er in Gorgias Zimmer trat, wirst du mir verzeihen, daß ich dir deinen Spaß mit meinen lieben Landsleuten so verdorben habe.“ Gorgias, ausser sich vor Freude, stürtzte dem Demokrit in die Arme. „Du in Abdera, Apollo sey gelobt, so seh ich doch einmahl wieder einen Menschen. Tausendmahl willkommen, mein Freund, mein Lehrer! Aber, um des Himmelswillen, wie bist du in Abdera, ohne, daß ich und deine Landsleute etwas davon wissen. Ich glaubte dich auf deinen Reisen.“

Demokrit. Ich bin erst heute Mittag hier angekommen. Da hört' ich, du seyst in Abdera, und habest für die Abderiten eine Tragödie gemacht, die heute aufgeführt werden sollte. Gorgias den Abderiten eine Tragödie? dacht' ich, das ist gewis ein höflicher Spaß, und so gieng ich ins Theater, was mir sonst Jahrelang in Abdera nicht einfällt. Und, wahrlich! in meinem Leben hab' ich

nicht so gelacht. Aber, Gorgias, fast hast du es zu arg mit meinen Landsleuten getrieben. Must du sie noch mehr zu Narren machen wollen, als sie schon sind. Auch machte ihre Namenlose Bereitwilligkeit sich von dir am Narrenseil herumführen zu lassen, mein ganzes Mitleiden rege. Ja, Gorgias, du mußt es mir verzeihen, ich habe dir deinen Spaß verdorben, aus blossem Mitleiden verdorben; hab es ihnen glatt herausgesagt: daß du sie zum Besten habest. Es hielt freylich verdammt hart, sie davon zu überzeugen. Sie hielten mich vielmehr für den, der sie narren wollte; hielten deine wahrhaft Aristophanische Farce im ganzen Ernst für das rührendste Schauspiel, das sie in ihrem Leben gesehn hätten, und mich für den ausgemachtesten Dummkopf. Und fast schon zweifelt' ich, daß ich ihnen über ihre Thorheit das Verständniß öfnen würde, als Pollügraphos durch die Geschichte seiner ausgestrichnen Tragödie sie plötzlich überzeugte.

Gorgias. Ha ha ha! Schade! Ich hätt ihm seinen tragischen Unsinn wohl später zurückgeben können. Aber der Narr lag mir unaufhörlich über den Hals um mein Urtheil,

war meiner Lobsprüche über seine Tollhausprodukte so gewis, daß ich ihm aus Galle und Verdruß so gleich damit unter die Nase rennte. Ha ha ha! Die Augen, die das Abderitengesichte machte, die hättest du sehen sollen. Es war zum Todtlachen! das Kerlchen bebte, wie ein Espenlaub, rollte die Augen, verzerrte das Gesicht, stampfte mit den Füßen, schimpfte und stürtzte wie toll ins Parterr hinunter.

Demokrit. Ha ha ha! Ich seh ihn, nicht viel anders macht ers bey der Erzählung seines tragischen Abentheuers. Sphragidonüchargokomytos wollte aus der Haut fahren bey der Nachricht. Nun giengs über dich her, nun bekamst du und deine Landsleute, die armen Athenienser eine Lobrede: Schrecken und Entsetzen würde Euch befallen haben, wenn Ihr sie mit angehört hättet. Als nun vollends der Frosch sich mit seiner Bravurarie hören ließ, aus wars mit der guten Meynung von dir. Was? schrieen sie, sich über unser Bravurarien aufzuhalten, unsern musikalischen Geschmack lächerlich zu finden, die wir die ersten Musikverständigen in allen drey Theilen der Welt sind? Und so brach der Aufruhr völlig aus.

Gorgias. So? o das ist zum Todtlachen! Du hast mir meinen Spaß doch nicht verdorben, Herzens Demokrit, du und der tragische Narr nicht. Deine Landsleute wissen also noch nicht, worin ich sie eigentlich zum Besten gehabt habe. Ich habe mit meinem Frosch auf nichts weniger, als auf ihre Bravurarien anspielen wollen. Ich ließ ihn nur, als eine Parrodie ihres Stadt- und Theaterwappens auftreten, das sie neulich in der jüngsten Tragödie ihres großen Tragikers, Pollügraphos, über die Thore von Troja figuriren zu lassen, die Tollheiten hatten. Laß dich küssen, lieber, bester Demokrit. Ich habe meinen Zweck glücklich erreicht. Ich habe sie zum Besten gehabt, ohne, daß sie es merkten. Es ist ihnen gesagt worden, daß ich sie narrte, und noch wissen sie nicht, worin ich sie genarrt habe. O du hast mir nichts verdorben, lieber Demokrit, der tragische Dichter dazu nicht. Mein Spaß ist mir vollkommen gelungen.

Demokrit. Uebel nur, daß es so tragisch damit abgelaufen. Ich Thor auch mit meiner voreiligen Zunge, mit meinem Mitleiden am unrechten Plaz — Da hab ich

selbst einen Erzabderitenstreich gemacht. So ganz ohne Ueberlegung einen Brand unter diese Unsinnigen zu werfen, mit dem sie keinen kleinen Scheiterhaufen für dich anzünden werden.

Gorgias. Ha, ha, ha!

Demokrit. Du lachst? o wahrhaftig ich red' im ganzen Ernst. Du kennst diese Abderiten nicht, wenn man gegen ihren Verstand, oder ihren guten Geschmack einen unterthänigen Zweifel hat. Sie würden lieber, für wer weiß was? in der Welt passiren wollen, als für Dummköpfe; und du hast sie geradezu für Schöpse erklärt. Drum, wenn Freundes Rath dir was gilt, mach daß du fort kömst, eh sie dir einen Injurienprozeß an den Hals werfen.

Gorgias. Ein Injurienprozeß? o herrlich! Nicht vom Fleck weich ich. Ein abderitischer Injurienprozeß? der ist was werth, den muß ich abwarten.

Demokrit. Abwarten? bist du toll, Gorgias? Hast du Lust in die Hände ihrer vierschrötigen Büttel zu fallen, deren Fäuste hier zu Lande fast immer Prozeße dieser Art entscheiden? oder willst du dich auf Zeitlebens

einsperren und dir das Schreiben verbieten lassen? oder gar über die Gränze gewiesen werden? So und nicht anders richtet die abderitische Gerechtigkeit.

Gorgias. Nun, so weit will ichs nicht kommen lassen. Aber so ganz ohne weiteres kann ich unmöglich aus Abdera gehen. Ich muß noch einen Spaß mit diesen Abderiten haben, und zu dem, ja, Demokrit, zu dem mußt du mir die Hand reichen. Dann auf der Stelle eingepakt und fort.

Demokrit. Was nun wieder? Gorgias, Gorgias.

Gorgias. Deine Hand, Demokrit. Du mußt gehen, und deinen Landsleuten weiß machen, daß du mich recht derb über meine Impertinenz ausgescholten, daß ich zu Kreuz kröche, und entschloßen sey, morgen auf öffentlichen Markt, von der Rednerbühne herab, das gesammte Abdera um Verzeihung zu bitten. Ich verlasse mich auf deine Geschicklichkeit, die Abderiten beissen gewiß an — und dann — — —

Demokrit. Ha, ha, ha! Der Spaß ist der Mühe werth. Ich bin dir überdem

eine Art von Genugthuung schuldig. Gut, dazu biet ich dir die Hand. Und, ich will es schon so einrichten, daß wir nicht Gefahr dabey laufen, durch den aufgebrachten Pöbel um Hals und Leben zu kommen. Denn nichts, guter Gorgias, ist furchtbarer, als ein Rudel aufgebrachter und wüthender Thoren. Den Augenblick geh ich zum Sphragidomüchargokomytos, da ist der Kern der Abderiten gewis noch beyeinander.

Demokrit hielt Wort. Er gieng und traf, wie ers vermuthete, noch alle Honoraziores Abderas in dem Hause des dicken Protektors beysammen, die, wie die Unsinnigen über Gorgias schimpften, und berathschlagten, wie sie sich am blutigsten an ihm rächen könnten. Am ärgsten von allen triebs der Herr vom Hause. „Ausprügeln sollte man den atheniensischen Hund, schrie er, ihn auf einen Schubkarren setzen, und ihn so zum Land hinaus karren lassen. Wenn ich nur Nomophylax wäre, ein Edikt ließ ich ausgehn, in dem ichs den Schauspielern bey Lebensstrafe verböte, jemahls wieder ein Stück von diesem athenienſischen Buschklepper in Abdera aufzuführen.“

„Das muß er auch thun, der Nomophylax, schrie die ganze Gesellschaft, das muß er, bey den beleidigten Fröschen der heiligen Latona!“

„Und soll es, so wahr ich Priester der großen Latona bin, schrie der Erzpriester, der sich mit in der Gesellschaft befand, oder ich versag ihm den Seegen und alle Pflichten meines geheiligten Amts. Und der Athenienser, anathemisirt soll er werden, in den Bann gethan, dir zum Opfer, beleidigte Latona!

Demokrit stimmte äusserst ernsthaft dem schimpfenden Protektor, und dem verwünschenden Oberhirten bey, und betheuerte, daß sie samt und sonders das größte Recht hätten, an diesem übermüthigen Athenienser Rache zu nehmen. Es sey keine Kleinigkeit, ein ganzes erleuchtetes Publikum zu Abdera beym vollständigen Gebrauch seiner fünf Sinne, öffentlich zum Narren zu haben. So was verdien' Ahndung, und es sey, als ihr Landsmann, seine Pflicht: sich ihrer beleidigten Ehre gegen diesen undankbaren Fremden anzunehmen, der es sich bey ihnen wohl hätte schmecken lassen, und sie nun, samt und sonders, für das ganze übrige Griechenland

land als Thoren und Schöpse entlarve. Auch hab' er ihm gleich nach der Komödie, in seinem eigenen Hause, den Kopf tüchtig gewaschen. Und, was meynen Sie, meine Herren, fuhr er mit einem überaus ernsthaften Gesicht fort, der übermütige Athenienser zittert wie ein armer Sünder, bittet das gesammte Abdera um Verzeihung, und will es morgen auf öffentlichem Markte, von der Rednerbühne herunterthun. Eine glänzendere Satisfaktzion könnten wir nicht haben. Welch' eine herrliche Anekdote in den Jahrbüchern unsrer Republik: daß ein witziger Kopf aus Athen, sich vor den Abderiten gedemüthigt, öffentlich Buße gethan, öffentlich sie um Verzeihung gebeten hat. Und dahin hab' ich den Gorgias gebracht, zu diesem Triumph hat Euch Euer Landsmann, Demokrit, verholfen."

„Bravo, bravo! schrie Sphragidonüchargokomytos, das ist doch mahl ein gescheites Stückchen von Ihnen, Herr Demokrit. Sie sollen leben, Herr Landsmann, hoch!" Hier wollt er dem guten Demokrit vor Freuden um den Hals fallen, der aber machte einen Seitensprung und entkam so glücklich seinen faunischen Küßen."

Bayerische Staatsbibliothek München

Alles war voll Freuden über Demokrits Versicherung, die ganze Gesellschaft im Aufruhr. Der dicke Protektor stopfte dem Demokrit mit Gewalt alle Taschen voll Feigen, Honigkuchen, Zucker und Naschwerk. Die übrigen Abderiten überhäuften ihn mit Komplimenten, hüpften, wie närrisch herum, trallerten, lachten, tranken, und schwankten, voll von Wein und Freude, triumphirend nach Haus, um ihren Nachbaren und Hausgenossen die bevorstehende ausserordentliche Begebenheit des morgenden Tags anzukündigen.

Demokrit aber kehrte zu seinem Freund, dem Gorgias zurück, ihn von dem glücklichen Ausgang ihres Unternehmens zu benachrichtigen, und sich mit ihm schon zu voraus über den herrlichen Spaß satt zu lachen, den seine theuren Landsleute ihm und dem Athenienser morgen gewähren würden.

Neuntes Kapitel.

Gorgias öffentliche Rede an die Abderiten. Boßhafter Streich, den er ihnen spielt.

Nie war jemahls zu Abdera eine Nacht so unruhig zugebracht worden, als die vor dem Tag der öffentlichen Buße des Atheniensers. Die Ehemänner vergassen, vor lauter Erwartung ihre Maitressen zu karessiren, und die Ehefrauen giengen ohne ihre Liebhaber zu Bette. Im ganzen Abdera gabs kein Tête à Tête, und nicht ein Auge that sich zu. Alles warf sich in seinem Bett, wie auf Kohlen herum, und was aufgeblieben war, lief wie die Mondsüchtigen, im Hause herum, Trepp auf, Trepp ab; so voll waren alle abderitischen Gehirne vom Gorgias und der Geschichte des morgenden Tages. Die Damen exerzirten sich die ganze Nacht vor ihrem Spiegel in dem verächtlichsten und triumphirendsten Blick, den sie morgen dem büssenden Sünder zuwerfen wollten; und der tragische Dichter, Pollugraphos, sann die ganze Nacht auf eine Komödie, in der er diese feyerliche Begebenheit für Abdera verewigen, und den Gorgias, zur Parrodie seiner Frosch-

arie, als Esel, eine Aria di Bravura singen lassen wollte. Der einzige Sphragidonüchargokomytos schnarchte einige Stunden, weil er über die Nachricht des Demokrits sich so voll getrunken hatte, daß er auf keinem Fuß zu stehen vermogte.

Der sehnlichst erharrte Morgen brach endlich an. Ganz Abdera war, schon mit dem ersten Strahl der Sonne, auf dem Markt versammelt. Alle Fenster, Böden, Dächer und Schornsteine des Markts wimmelten von Abderitenköpfen. Die Vornehmsten von ihnen saßen auf prächtigen Polstern rings um die Rednerbühne her; der Erzpriester über alle erhaben, unter einem goldnen Baldachin. Alles harrte mit ängstlicher Ungeduld dem büssendem Sünder entgegen; harrten zwey Stunden, und kein Gorgias, kein Demokrit erschien. Schon färbte Furcht und Schrecken, daß Gorgias sie vergebens um Schlaf und Ruhe gebracht, vergebens sie auf den Markt genarrt, alle abderitischen Gesichter mit Todesbläße; schon wurde des Erzpriesters Nase voll heiligen Eifers noch einmahl so roth; und schon runzelte Sphragidonüchargokomytos seine breite Stirn, rollte seine großen

Kalbsaugen und sprengte seine großen, dicken Negerlippen zu einem: Donner und Wetter! gewaltsam aus einander: als endlich der Deliquent, von Demokrit geführt, wirklich erschien. Schwarz gekleidet, mit der ganzen Miene eines zum Tode Verurtheilten trat er einher. Die Abderiten klatschten und jauchzten. Er aber gieng durch die gedrängten Reihen der jauchzenden Abderiten gebückt und demüthig hindurch, als getraut' er sich nicht, sein Haupt aufzuheben. Nur dann und wann schlug er seine Augen auf, den Abderitinnen durch einen Blick voll De- und Wehmuth seinen Schmerz und seine Reue zu bezeigen, die ihm aber alle kalt und ungerührt den triumphirendsten Blick zu warfen, den sie die Nacht über vor ihrem Spiegel ausgefunden hatten. Die schöne Blauaugin allein der er vorzüglich rührend ins Gesicht blickte, ließ ein Thränchen fallen, und lispelte ihrer Nachbarin leis' ins Ohr: „der arme Narr dauert mich doch. Sie glauben gar nicht, wie artig er einem die Hand küssen kann.“

Gorgias stand nun auf der Rednerbühne, schlug sich dreymahl vor die Brust, zog sein Schnupfstuch heraus, und weinte. Dann

schöpft' er einigemahl Athem, gleichsam, als könnt er für Beschämung nicht reden; und, nachdem er sich dreymahl sehr tief gegen das abderitische Publikum verneigt hatte, brach er also aus:

„Wohlweises,

Scharfsinniges,

Witziges Publikum von Abdera.“

„Ich bin ein Sünder, das sey mein erstes Wort; ein abscheulicher, schadenfroher, ja noch dazu ein recht hartnäckiger Sünder! Ja, wohlweises Publikum von Abdera, du hast die gerechteste Ursach, über mich aufgebracht zu seyn. Ich hab es arg mit dir getrieben. Ich habe dich nicht blos für ein erzdummes, erznärrisches Volk gehalten; ich habe dich so gar öffentlich dafür erklärt. Das war impertinent, scharfsinniges und witziges Abdera, du hast Recht!“

„Aber, sieh, ich bin hier erschienen, öffentlich Buße zu thun, öffentlich ein Bekenntniß meines Frevels abzulegen. Denn, wohlweise, scharfsinnige und witzige Abderiten, Ihr wißt es gar nicht, wie oft und mannigfaltig ich Euch schon genarrt habe. Höret meine Beichte, und urtheilet selbst, was für

ein übermüthiger, durchtriebener Sünder ich bin."

„Schon die ganze Absicht meiner Reise hier her, war Verrath wieder Euch; ich kam blos, Eure Thorheit zu sehen, sie in meine Schreibtafel zu notiren, und sie dann vor ganz Griechenland aufzustellen. Und schon, da ich zum erstenmahl mit Euch bekannt wurde, da ich Eures tragischen Dichters verbranntes Troja aufführen sah, eine Tragödie, die alles übertraf, was je tolles und unsinniges aus der Feder dieses erhabenen Genies geflossen seyn mag, schon damahls war ich so dreist, mit Eurer Narrheit mein Spiel zu treiben. Ich lachte aus vollem Halse, und überredete Euch, daß dieses Lachen der höchste Ausdruck meines Wohlgefallens über Euer elendes Schauspiel sey."

„Der wohlachtbare Sphragidonüchargokomytos erzeigte mir die Ehre, mich zu seinem Gastmahl einzuladen und, wohlweise Abderiten, erstaunt über meine Vermessenheit! ich nahm diese Einladung blos an, um ihn, und alle seine Gäste recht weidlich zum Besten zu haben. Seine Springbrunnen, seine Weltkugel, sein marmorner Badsaal, seine Ge=

lehrtensamlung sind die einleuchtendsten Denkmahle der groteskesten, abentheuerlichsten Kunst, des unsinnigsten und elendesten Geschmacks. Ich mußte sie freylich schön und vortreflich finden, thats aber auf eine Art, daß jeder anderer, als Ihr feine und sinnreiche Bürger von Abdera, die handfesteste Satyre in diesen Lobsprüchen hätte erkennen müssen. "

„Blos um den fernern Liebkosungen des wohlachtbaren Sphragidonüchargokomytos, bey denen ich, wie im Fieberfrost zusammenschauderte, zu entgehen: versprach ich Euch in der Angst meines Herzens eine Tragödie. Eine Thorheit, zu der ich mich sonst nie verstanden hätte, und, blos, — verzeiht mir großmüthige Abderiten, ich bitt Euch de- und wehmüthig — um mit Eurer Narrheit mein volles Spiel zu haben, hielt' ich mein Versprechen."

„Eben darum verschrieb ich mit Eure Einwilligung atheniensische Schauspieler, die blos, weil sie meine Absicht wußten, und gleichfals Eure Abderitheit von Angesicht zu Angesicht sehen wollten, ihre Kunst so weit herabwürdigten, vor Euch und auf Eurem Theater zu spielen."

„Mit dieser meiner Tragödie, witziges Publikum von Abdera, hab ich dich genarrt, man kann nicht ärger; habe dich mit meinem Philoktet vor ganz Griechenland prostituirt, man kann nicht toller."

„Ich habe meine Absicht, dich mit meinem Philoktet, der nichts weniger, als eine Tragödie ist, weinen zu machen, glücklich erreicht. Ich hab in allen Händen Schnupftücher gesehn, habe dich heulen und schluchsen hören, daß das Schauspielhaus widertönte."

„Durch dies alles, wohlweise Herren und Damen von Abdera, hab' ich Euch, Euch selbst vor allem Volk für das erklären gemacht, wofür im ganzen Griechenland die Einwohner von Abdera gelten."

„Mein Philoktet war, wie gesagt, nichts weniger, als eine Tragödie. Es ist eine der ärgsten Farcen, die jemahls auf dem Theater erschienen ist. Athen, und alle andern Städte Griechenlands, in denen keine Abderiten wohnen, würden sich vor Lachen ausgeschüttet haben. Aber, ich kannte die abderitische Einbildungskraft nur zu gut. Ich wußte zum Voraus, daß, wenn ich diese Einbil-

dungskraft auf die rührendsten Szenen von der Welt vorbereitete, Ihr mit dieser erhizten Phantasie, auch über die lächerlichsten Auftritte meines Philoktets in Thränen zerfließen würdet.“

„Ich betrog mich nicht. Bis zum fünften Akt erreicht' ich meinen Zweck vollkommen und berstete mit meinen athenienſischen Schauspielern beynahe vor Lachen. Sicher würdet Ihr auch mit dem gerührtesten Herzen mein ganzes Possenspiel angesehen haben, wenn nicht Demokrit, aus unzeitiger Liebe zu Euch, seinen Landsleuten, mir meinen Spaß zur Hälfte verdorben; wenn ich nicht Eurem tragischen Dichter seine durchgestrichnen tragischen Tollhausprodukte zu früh zurückgegeben hätte.“

„Demokrit traf dem Nagel auf den Kopf. Ich hatt' Euch zum Narren — aber worin? das theure Bürger des berühmten Abdera, kam nicht in Euer abderitisches Hirn. Ihr glaubtet, meine Hauptabsicht sey gewesen, Euren Geschmack an Bravurarien lächerlich zu machen: mir fiels nicht ein. So unsinnig dieser Geschmack ist, so ists doch noch Euer kleinster Unsinn. Mein Spaß mit Euch

bestand — ich wiederhole es mit Fleiß, damit Ihr es Eurem Gedächtnis tief einpräget, erleuchtete Abderiten, — darin, Euch von der ärgsten Farce des griechischen Theaters zu überreden: sie sey eine äusserst rührende Tragödie; und Euch in einem Schauspiele, worin jeder, der nicht zu Eurem Stamm und Volk gehört, sich vor Lachen ausschütten muß, heulen und weinen zu sehen. Einer der tollsten Späße meines Lebens, so lächerlich, so närrisch, daß ich in meinem Leben noch mehr, als einmahl aus vollem Halse darüber lachen werde."

„Ja, ich werde über diesen Spaß noch auf meinem Todtenbette lachen. Noch in der letzten Stunde meines Lebens wird es mir in die Seele kützeln, daß ich die Abderiten vor ganz Griechenland für das erklärt habe, was sie sind: für die originalste Nazion der Erde."

„Von diesem allen nun — Hier gieng er plötzlich in einen äusserst weinerlichen Ton über — werthe Abderiten, gesteh' ich, daß es abscheulich, unverantwortlich, und Himmelschreyend sey! und unterwerfe mich Eurer gerechten Rache mit demüthigen Herzen. Nur müßt Ihr mir erlauben, theure Abderiten,

daß ich noch einmahl über Euch und Eure Thorheit mich recht satt lachen darf. Denn das muß ich, und wenn ich unter dem Galgen stünde."

Und nun schlug Gorgias ein Gelächter auf so lang und so voll, daß der Markt davon widertönte. Demokrit, der als ein Meister im Lachen bekannt ist, sekondirte ihn, und so lachten beyde so entsetzlich und unaufhörlich, daß die Abderiten erst erschracken, als ob sie vom Donner gerührt wären, zuletzt aber — vermöge ihres bekannten reizbaren Nervensystems — so davon angesteckt wurden, daß sie selbst vom Erzpriester unter seinem goldnem Baldachin an bis zu dem vom Dach gaffenden Eseltreiber herunter, unwiederstehlich und so aus vollen Halse mit lachten, daß ihnen Hören und Sehen, Athem und Bewußtseyn vergieng, und die ganze hohe Versamlung aus lauter sich krümmenden, gesichterschneidenden, von Polster und Dach fallenden Erzlachern bestand; bis sie endlich, ganz erschöpft nicht mehr konnten, und auf dies brüllende Gelächter eine fürchterliche Todesstille folgte.

Als sie endlich wieder zu Athem kamen, was für gewaltige Augen klozten sie auf, als

sie die Rednerbühne leer, und ohne den Gorgias, als sie auf dem ganzen Markt weder den Gorgias, noch den Demokrit erblickten. „Donner und Wetter! schrie der dicke Protektor, ich glaube, das Poetgen hat uns abermahls zum Besten gehabt, und der Hund, Demokrit dazu. Latona und Froschteich! das ist zu toll! Die Burschen müßen uns Satisfaktion geben, und das auf der Stelle. Heda, Herr Nomophylax, lassen Sie die Hunde arretiren, in Ketten und Banden legen, und dann an der Landstrasse bey den Beinen aufhängen, zum Spektakel aller der unabderitischen Hundsvötter, die sich wieder einfallen lassen, unsere Stadt und unser Land zu betreten. Geschwind, Herr Nomophylax, die Häscher fortgeschickt, und die Burschen arretirt.“

Die Häscher wurden geschickt, kamen aber bald mit der Hiobspost zurück: weder Gorgias, noch Demokrit wären mehr zu finden. Zugleich überreichten sie dem Nomophylax einen ofnen Zettel, den Gorgias und Demokrit auf dem Tisch hatten liegen lassen. Der Nomophylax las laut und vernehmlich, wie folget:

Abderiten!

Wenn Ihr diesen Zettel leset oder lesen hört, sind wir nicht mehr in Abdera. Was hätten wir auch weiter hier zu thun? Wir haben unsern Endzweck, Euch noch zu guterletzt über Eure eigene Narrheit aus vollem Halse lachen zu machen, gnüglich erreicht, und, unterdes Euch der Bauch über Eure eigene Thorheit schütterte, uns heimlich vom Markt aus Abdera fortgeschlichen. Wir können aber Euer schönes Abdera nicht verlassen, ohne Euch das gerechte Zeugniß schriftlich zu hinterlassen: Daß, was auch ganz Griechenland von Eurer Narrheit sagt, es doch viel zu wenig sagt; denn Ihr seyd, was Ihr seyd, über alle Begriffe hinaus; Eure Thorheit reicht bis an die Sterne, und Euer Eigendünkel ist unermeßlich. Solches bezeugen mit ihres Namens Unterschrift

Gorgias, der Athenienser
und
Demokrit, leider! Euer Landsmann.

Die Abderiten, wie vor den Kopf geschlagen, konnten lange für Aerger und Erstaunen nicht zu sich selbst kommen. Sphra-

zidonüchargokomytos aber riß dem Nomophylax das fatale Papier aus der Hand, nahm die Häscher, und trabte mit ihnen davon, das Rathhaus hinauf; kam dann, die Häscher mit allerhand Geräthen von Holz bewafnet, er selbst eine brennende Fackel in der Hand, unter seine noch immer ganz aus aller Fassung sich befindenden theuren Landsleute zurück und schrie. Mord, Brand! Seht Ihrs, verbrannt soll er werden, der atheniensische Wisch, verbrannt, durch unsere Häscher verbrannt! Und dann lassen wirs in alle öffentliche Blätter von Abdera setzen. Verbrannt, verbrannt! schrie er, warf die Fackel in den von den Häschern zusammengetragenen Holzhaufen, und befahl den Bütteln Gorgias Brief zu verbrennen. Die ganze Versammlung gab klatschend und jubelnd ihren Beyfall zu erkennen; der Scheiterhaufen ward angezündet, und Gorgias Brieflein unter Schimpf und Schrey öffentlich verbrannt.

Nach geendigter Exekution strömten sie ihren Zorn in einem Platzregen von Schimpfwörtern aus, und thaten, was die Narren und Dummköpfe von jeher gethan haben,

erklärten Demokrit und Gorgias für ein paar ausgemachte Esel, ohne, daß es ihnen einfiel nach ihren langen Ohren zu greifen, die sie doch alle Tage vor dem Spiegel ihrer Selbsterkenntniß hätten erblicken müssen, wenn sie nicht blind am Geist, oder, was einerley ist, nicht Abderiten gewesen wären.

Das

Das

Theater zu Abdera.

Zweites Buch.

Zweites Buch.

Enthält die Geschichte des abderitischen Theaters unter der Verwaltung des großen Schauspielers, und Direktors, Strepsiades.

Erstes Kapitel.

Ein allgemeiner Rathsschlus der weisen Republik Abdera. Veranlassung dazu. Ankunft des großen Strepsiades.

Die Abderiten, nachdem sie sich, knirschend vor Bosheit, daß Gorgias und Demokrit mit so heiler Haut ihrem halspeinlichem Gericht entgangen, in Schimpf und Lästerung all' ihrer Gall' entladen hatten, erinnerten sich auf einmahl, daß die mit dem gottlosen Plan des Gorgias verbrüderten atheniensischen Schauspieler ihrer lechzenden Nachbegierde ja noch übrig wären, und faßten, jubelnd und frohlockend über diese Entdeckung,

urplötzlich den einmüthigen Entschluß: diese Schauspieler wenigsten zum furchtbaren Denkmahl ihrer strafenden Gerechtigkeit zu machen. Sie zogen daher, angeführt von dem Oberpriester, dem dicken Protektor, und dem tragischen Dichter, Pollůgraphos, in einer feyerlichen Prozession um den geheiligten Teich der Latona, und schwuren mit aufgehobenen Händen und lauter Stimme, bey den hochheiligen Häuptern des gesammten Froschgeschlechts, hoch und theuer: daß keiner dieser Schauspieler, ohne Verlust seiner Nasen und Ohren, über die Gränzen von Abdera kommen sollte. Dreymahl zogen sie so um den geheiligten Teich herum, wiederholten dreymahl den Schwur der Rache, und legten diesen dreyfachen Schwur in die Hand des ehrwürdigen Oberpriesters, unter dessen priesterlichen Seegen sie dann Kohorten weis entlassen wurden: die unglücklichen Schlachtopfer ihrer Rache aufzusuchen, und — besonders brannten der dicke Protektor, und der tragische Dichter, Pollůgraphos, nach diesem edlen Geschäft — sie auf der Stelle in den ihnen zugeschworenen nasen- und ohrenlosen Zustand zu versetzen.

Aber, ach! auch hier spielte die athenienſische Klugheit der abderitischen Thorheit

einen empfindlichen Streich. Die Verschwo- renen suchten und suchten, aber sie fanden nicht, was sie suchten. Gleich nach dem ersten Ausbruch des abderitischen Unwillens, hatten die weiseren Athenienser, so geschwind sie nur konnten, ihre sieben Sachen zusam- men gepackt, und noch bey Nacht und Nebel die Gränzen der wohlweisen Republik ver- lassen, deren ausschweifende Thorheit ihnen zu so einer königlichen Unterhaltung gedient hatte. Zufrieden damit, hielten sie fürs beste, den Spaß nicht weiter abzuwarten, sondern vielmehr durch die möglich baldeste Entfernung aus dem abderitischen Gebiet, mit einmahl all den Verdrieslichkeiten zu entgehen, die aufgebrachte Thorheit etwa für sie in Bereit- schaft haben dürfte.

Die Wuth der Abderiten hierüber, läßt sich nicht beschreiben. Der dicke Protektor fluchte, der tragische Dichter raßte, gleich dem Herkules in seiner Tragödie, der Ober- priester zerriß seine Kleider, die gesammte Republik that wie unsinnig, schrie, tobte, lermte, und — hörte wieder auf, da es nichts half; kehrte wieder zu ihren Berufs- geschäften, zum Essen, Trinken und Beischlaf

zurück, und vergaß in kurzer Zeit den Gorgias, seine Tragödie, und Schimpf und Schande.

Nun begannen auch die Nazionalschauspieler ihr Wesen wieder, aber — ein Unglück folgt immer dem andern auf dem Hals! — Die Nazionalgenies spielten sich um Ehre und Reputazion Die Abderiten, durch die atheniensischen Schauspieler an neue Gesichter, neue Musik, neue Dekorazion und neue Kleider gewöhnt, fanden die alten Gesichter, Kleider, Dekorazion und Musik ihrer Schauspieler ganz unerträglich, wußten sich vor Langeweile nicht zu lassen, rissen die Mäuler gähnend auf, und oft schlief schon vor Anfang des zweiten Akts das gesammte Publikum im Parterr so sanft und ruhig, als hätte der Geist der Weidmanschen *) Schauspielmuse sie mit seinem Mohngefieder umschwebt.

Kurz, die abderitischen Nazionalschauspieler waren, nach einem Ausdruck des Schakespears, rostig geworden, und das ganze Nazionaltheater in Gefahr, einzugehen, hätte nicht der Dichter Pollügraphos, dem

*) Berühmter Schauspieldichter zu Wien.

viel zu viel an der Vorstellung seiner Schreck- und Grausstücke lag, sich hinter den Protektor gesteckt, und durch ihn den Vorschlag thun lassen; die alten Schauspieler abzudanken, und an ihrer Statt, aus den griechischen Provinzialstädten neue zu verschreiben.

Dieser Vorschlag wurde angenommen, und zugleich durch einen allgemeinen Rathsschluß ausgemacht: daß die wohlweise Republik die Verwaltung ihres Nazionaltheaters künftig nicht mehr selbst übernehmen, sondern sie ganz und gar dem Vorsteher der zu verschreibenden Schauspieler übergeben, und ihn so für alle Verdrieslichkeiten haften lassen wolle, die sich durch irgend einen neuen athenienſischen Knif etwa wieder für sie ereignen dürften.

Diese Verwaltung nun vertraute der hohe Rath zu Abdera einem Manne, der durch seine Reformazion griechischer Provinzialtheater, (von denen er, wie wohl er selbst der größte Parasit auf Gottes Erdboden war, — mit vielem Geräusch die Parasiten und Satyren vertrieb, und dafür Sophokles, Euripides, Menanders und s e i n e Stücke aufführen ließ,) seinen Namen sehr ruchtbar gemacht hatte.

Man muß nehmlich wissen, daß Griechenland, so gut als irgend ein Land nachher, seine Dramaturgen hatte; alte und junge Genielein, die sich — ohne auch nur die fernste Idee von dramatischer Darstellung, Kunst des Schauspielers, Gang und Ausdruck der Leidenschaft zu besitzen — die Miene gaben, Kenner der Kunst zu seyn, in der That aber weiter nichts wußten, als hinter den Koulissen zu laufen, den Klytemnestren *) und Meropen auf die Schleppe zu treten, den Elektren und Alzesten die Hände zu küßen und — nachdem sie nun in die Prinzeßin verliebt, oder nicht verliebt waren — in Sonetten, Epigrammen und Oden, auch wohl Gassenhauern, das große Talent ihrer Heldinnen von einem Thore ihres Städtchens bis zum andern auszuposaunen.

Daher kam es denn, daß Strepsiades — so hieß der Name dieses Wundermannes — der eine sehr hübsche Frau, und

*) Auf den griechschen Provinzialtheatern wurden nehmlich damahls, vermöge der großen Reformazion dickbesagten Reformators, diese Rollen wirklich von Frauenzimmern gespielt.

eine sehr artige Tochter hatte, die sich auf die Schleppe treten und die Hand küßen liessen, so viel man nur immer wollte, durch die obbenanten Genielein von Städtchen zu Städtchen so lobgepriesen, besungen und ausgetrompetet wurden, daß man zwanzig bis dreyßig Meilen in der Runde, nichts, als die großen Thaten der Truppe des Strepsiades hörte.

Dieser Ruf der Truppe des Strepsiades drang auch in die Ohren der Abderiten, die, wie bekannt, mit vorzüglich langen Ohren gebohren wurden; und so gleich wurde auch von den wohlweisen Vorstehern des hochweisen Abdera einmüthig beschlossen: diese Wundertruppe in ihre Mauern zu ziehn.

Der wohlweise Rath von Abdera ließ also ein Einladungsschreiben an den großen Strepsiades ergehen, der durch den Gedanken, in einer so berühmten Stadt, als Abdera, das Theaterwesen zu reformiren, auch hier die Parasiten zu vertreiben, und die wahre tragische und komische Kunst — die er zu besitzen glaubte, — einzuführen, viel zu sehr geschmeichelt wurde, um nicht die Einladung ohne allen weitern Anstand anzunehmen, sich und seine Truppe auf frischer That einzupacken,

und so mit Kling und Klang, mit Trompeten- und Paukenschall, unter dem lauten Zujauchzen des zusammengelaufnen Publikums, in die Thore von Abdera einzuziehen.

Gleich den Tag darauf eröfnete Strepsiades sein Theater mit dem Prometheus des Aeschylus, einem der rohsten und wildesten Stücke der älteren griechischen Bühne, und erspielte sich gleich den ersten Abend, durch sein eben so rohes und unkultivirtes Spiel, die Unsterblichkeit zu Abdera.

In der Iphigenia des Euripides traten bald darauf seine Frau, die schöne Iphinaße, als Klytemnestra, und seine Tochter, die artige Myris, als Iphigenia, auf; er spielte den Agamemnon, und ganz Abdera war entzückt. Man dachte in allen Gesellschaften an sonst nichts, und sprach von sonst nichts, als dem großen Strepsiades und den beyden unnachahmlichen Aktrißen, der Iphinaße und der Myris.

Zweites Kapitel.

Nachrichten von dem großen Strepsiades und seiner Familie.

Strepsiades war ein starker, stattlicher Mann, von breiten Knochen und breiten Schultern. Sein Gesicht war voll und rund, voll ausgezeichneter, frappanter Züge und grober Muskeln. Er hatte große, mächtig hervorquellende Augen, die von Natur Feuer, Stolz und Hochmuth ausdrückten. Seine Nase war ansehnlich, und seine Lippen aufgeworfen. Beydes harmonirte sehr gut mit seiner übrigen Physiognomie, und schickte sich mit seiner ganzen, ziemlich imponirenden Figur, gar nicht übel zu den lärmenden und tobenden Rollen, die er spielte, so, daß die Abderiten für das Fach der Tyrannen und der handfesten Rollen, sich gar kein schöneres Ideal denken konnten, als Herr Strepsiades vom Kopf bis zum Fuß war.

Was dem Talent dieses vortreflichen Akteurs in den Augen der Abderiten noch ein sehr großes Gewicht gab, war eine bald donnernde rauhe, bald heulende, hohle

dumpfe, aus der Brust keuchende Stimme, mit der er wechselsweise Wuth, Tyranney und Schmerz ausdrückte.

Man konnte nicht leicht etwas gräßlicheres sehen, als die Tyrannenrollen des Strepsiades. Schon sein Gang erregte hier Entsetzen, denn er trat mit so gewaltigen Schritten auf dem Theater herum, daß die Bretter dröhnten, und die Koulissen rings umher in Bewegung geriethen. Stürtzte er sich in einen Sessel, so brach in den meisten Fällen der Stuhl unter ihm, oder knarrte doch wenigstens unter der Wuth des Tyrannen, daß jedem Abderiten die Haut schauderte. Befahl er Tod, oder gerieth er durch Widerspruch in Zorn, so sah man mit Entsetzen sein Gesicht braun und blau, und noch einmal so lang und breit werden, als es von Natur war. Seine Nasenlöcher wurden lang, seine Augen quollen hervor, wie bey einem abgestochenen Kalbe. In den Szenen der Raserey gerieth sein Körper in eine solche Bewegung, arbeitete er so mit Händen und Füßen, daß ihm der Schweiß Daumdick am Leibe herabrann, und sein Kopf, wie ein Ofen, dampfte. Kaum sahen das die Ab-

deriten, so entstand ein Applaudiren im Parterr, daß die Logen zusammen zu stürzen drohten. Ha! riefen sie mit anstaunender Bewundrung: das heißt mit Wahrheit und Empfindung spielen; das ist nicht mehr Nachahmung, das ist die Natur selbst!

Ueber alles grausenhaft aber waren seine Sterbeszenen. Er wälzte sich auf der Erde herum und warf den Körper, wie ein mit Todeszuckungen kämpfender Aal, auf und nieder, kratzte mit Händen und Füßen auf dem Boden, verzerrte das Gesicht, und knirschte so fürchterlich mit den Zähnen, daß alles, was im Theater war, von Entsetzen angesteckt wurde. Mehr als einmal hörte man dann das gesamte abderitische Publikum in solchen Sterbeauftritten, aus lauter Mitempfindung, eben so die Zähne knirschen, wie der sterbende Tyrann; sah es die nehmlichen Grimassen schneiden, die jener schnitt.

Ausser allen diesen, Abderiten so einleuchtenden Wundertalenten, besaß Strepsiades noch die glänzende Gabe, der größte Lobredner seiner eigenen Talente zu seyn; eine Gabe, durch die er bey den Abderiten seiner eingebildeten Länge noch ein paar Dutzend

Ellen zusetzte. Er wußte die Wunder seiner Kunst mit einem Bombast vorzutragen, für den sich in keiner Sprache ein Ausdruck finden läßt. Wie er sich ausdrückte, drückte sich in allen Theilen der damaligen Welt kein Mensch aus. Seine Beschreibungen wimmelten von Metaphern und Tropen, und waren so wahrer dythirambischer Unsinn, daß nur Abderiten sie für Orakelsprüche verschlucken konnten.

Nichts war unterhaltender, als die Anekdoten, die er von diesen Wundern seiner Kunst erzählte; von den Hellesponten von Thränen, die ihm überall in seinen tragischen Rollen gerauscht hatten, oder von den Damen, die, aus Schrecken über seine Tyrannenrollen, zu früh niedergekommen waren. Gemeiniglich schrieen dann die jungen Abderitinnen — die sich etwa in diesen Umständen befanden — laut auf, und liefen, was sie konnten, davon, um nicht mit ihrem eigenen Beyspiel dies Wunder des Talents des großen Strepsiades coram populo zu bestätigen.

Eines Tages erzählte er einem ganzen Haufen um ihn versammelter abderitischer schöner Geister, die ihm das Kompliment

machten, daß er ganz für die Tyrannenrollen gebohren sey, und hier von dem kolossalischen Bau seines stattlichen Körpers vorzüglich unterstützt werde. „Was meynen Sie, meine Herren, so wie ich da bin, hab ich zu Milet die Rolle des achtzehnjährigen Orests gespielt, und Niemand hat in diesem Orest den Strepsiades gesucht. Sie schütteln den Kopf? und begreifen nicht, wo ich meinen Bauch in der Rolle gelassen habe? Da sehen Sie, daß ein Genie alles kann, was es will. Hören Sie nur, wie ichs anfieng. Ich aß sechs Tage lang fast so viel als gar nichts, ließ mir den Bauch so lange zusammenschnüren, bis ich dünn wurde, wie eine Weinrebe, gieng dann aufs Theater, sprach die ganze Rolle durch die Fistel, und spielte meine Rolle mit einer solchen Täuschung, daß ganz Milet zu mir aufs Theater kam, mir zu dem neuen Schauspieler Glück zu wünschen, dessen Spiel sie so ausserordentlich getäuscht und hingerißen hatte. Ja, meine Herren, fuhr er begeistert fort, es giebt nur einen Jupiter, ein Abdera und einen Strepsiades." Die abderitischen schönen Geister schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, riefen wie jener: Es ist nur ein Jupiter, ein Abdera, ein Strepsiades!

und schickten ein halb Dutzend Gedichte zum Lobe dieses Wundermannes in den abderitischen Theaterkalender.

Von seiner Art, sich über sein Talent auszudrücken, und der Wirkung dieser Art auf das abderitische Publikum, mag folgendes Beyspiel gelten.

Einen Tag vor einer versprochnen Vorstellung des Sophoklessischen Philoktetes spannte er die Erwartung des auf dem Markt versammelten Publikums, auf seine morgende Rolle durch folgenden Bombast: „Ha, meine Herren, was Sie morgen sehen und hören werden, wird alles, was Ihre glühendste Einbildungskraft von meinem Wundertalent nur immer erwarten mag, weit, weit übertreffen! Sie sollen sich die Ohren verstopfen, und weinen über das, was sie sehen; Sie sollen sich die Augen verbinden, und heulen über das, was Sie hören.“ Die schönen Geister rissen Maul und Nase über diesen Unsinn auf, und den Tag darauf stand diese sinnlose Pralerey des großen Strepsiades in allen öffentlichen Blättern von Abdera, als ein Beweis von Kraft und Stärke des Ausdrucks. Das Possirlichste

lichste aber war, daß am Tage der Vorstellung des Philoktets, der größte Theil des abderitischen Publikums wirklich mit verbundenen Augen und verstopften Ohren vor dem Theater erschien, die Wahrheit dieses Experiments zu erfahren, und auch in der That, mit verstopften Ohren, über das, was es sahe, so laut weinte, und mit verbundnen Augen über das, was es hörte, so erbärmlich heulte, daß man vor lauter Heulen selbst den großen Strepsiades nicht mehr brüllen hören, und sein Weh! Weh! ach Weh! gar nicht mehr vernehmen konnte.

Mit dem Talent eines großen Schauspielers vereinigte Strepsiades auch das Talent eines großen Dichters. Er dichtete, was man nur wollte: Oden, Lieder, Epigrammen, Trauer- und Lustspiele; und es gieng selten eine Tragödie vorbey, nach deren Endigung er nicht — auch selbst, wenn er gestorben war — den weinenden Abderiten versichert hätte, daß ihre Thränen nicht im Sande umkommen, sondern, daß Melpomene sie in goldnen Schaalen auffangen, und zum ewigen Ruhm von ihren Wangen küßen werde. Auch drückte er sehr oft das abde-

ritische Publikum an sein Herz, und was dergleichen poetische Phrasen mehr waren, die Abderas feine und geistreiche Bewohner ungemein schön und witzig fanden. Seine Schauspiele aber erhielten vorzüglich großen Beyfall. Besonders machte eine Tragödie von ihm: Hektors Schatten, großes Aufsehn; denn er selbst machte den Schatten des Hektors. Zu Athen würde man sich über einen so dickwanstigen Schatten unstreitig vor Lachen ausgeschüttet haben; aber nicht so bey den Abderiten. Man kann sich keine majestätischere Figur für den Schatten des Hektors denken, jauchzten die Abderiten, und klatschten ihn als Schatten heraus. Die Abderiten sind nehmlich die ersten, die die Gewohnheit, den Dichter und Schauspieler herauszuklatschen, und sie sich vor dem gaffendem Publikum demüthigen zu lassen, eingeführt haben.

Auch ausser dem Theater war Strepsiades noch immer Komödiant. Sein Gang war, auch als Mensch, der strotzende Gang des Tyrannen. Sein Gesicht machte die nehmlichen Zuckungen in der Gesellschaft, die es auf dem Theater machte.

Wenn ihm während des Essens — was oft geschah — seine tragische Wuth ergrif, oder ihm eine Tyrannenszene einfiel: so war es gewis um ein paar Flaschen und Gläser geschehen, die er, voller Wuth, in Scherben um sich herwarf. Die arme Myris, seine Tochter, wurde da nicht selten das Opfer seiner tragischen Begeistrung; denn in der Meynung, er habe eine feindselige Prinzeßin neben sich, ergrif er sie mit beyden Händen, und schleuderte sie so unbarmherzig auf den Boden, daß mehr, als einmahl der Armen ein paar Zähne, oder die halbe Nase darüber zu Grunde giengen.

Dergleichen Auftritte erregten dann bey den Abderiten allgemeines Erstaunen. Alles bewunderte die Wahrheit, mit der sich Strepsiades in seinen Karakter zu versetzen wuste, und alle abderitischen Journale prangten mit Lobgedichten auf dies große theatralische Meerwunder, obgleich jeder dieser Journalisten ein heimliches Stoßgebet an die Latona absandte: daß sie doch die Wunder der Kunst des großen Strepsiades von seinen Zähnen und seiner Nase gnädiglich abwenden möchte!

Mit dieser Begeistrung, die den großen Strepsiades in seinen Rollen beseelte, gieng es wirklich bis zum Erstaunen weit. Er war sich denn gar nicht mehr seiner bewußt, hörte und sah und fühlte nichts, als seine Rolle. Ein Beyspiel.

An einem schönen Sommernachmittage befand er sich mit einer zahlreichen Gesellschaft Abderiten auf einem großen öffentlichen Platz, neben dem geheiligten Froschteich der Latona. Er erzählte hier der Gesellschaft den Inhalt einer neuen, von ihm verfertigten Tragödie, und kam unter andern auf eine Szene, in der er von den Furien verfolgt wurde. So gleich fieng er an zu agiren; ward blaß und roth, seine Augen quollen hervor, er bebte an ganzem Leibe, und der Angstschweis brach aus allen seinen Poren. Jetzt war es ganz um alle seine Besinnungskraft geschehen. Er sahe nun nichts mehr, als die Furien, die immer mehr auf ihn eindrangen, und floh erschrocken und ängstlich vor ihnen zurück. Seine Begeistrung stieg so hoch, daß, obgleich die beängstigten Abderiten ihm unaufhörlich zuschrieen, daß hinter ihm ein Teich sey, in den er hineinstürtzen würde, er den-

noch nicht sah und nicht hörte, sondern so lange vor den Furien zurückschwankte, bis er rücklings in den obbemeldeten Graben hineinplumpte, und mit einem solchen Geräusch, daß die geheiligten Frösche der Latona mit Schrecken davon hüpften, und das erbärmlichste Βρεκκε κεκεκ κοαξ κοαξ anstimmten, das jemahls in Abdera gehört worden war.

Solche auffallende Beweise der Vergessenheit seiner selbst, sahen die Abderiten alle Tage; und fanden denn auch immer mehr Stof zu Vergötterung seines unsterblichen Talents.

Sonst war Strepsiades eine ganz gute Art von Menschen, der, wenn man ihn nur für einen großen Schauspieler erkannte, jedermann gern Gefälligkeiten erwieß, und für sein Leben gerne den Protektor und Belohner des theatralischen Talents machte, wobey sich die abderitischen schönen Geister ungemein gut befanden, die von ihm für ihre elenden Trauerspiele, Epigrammen und Sonetten, mit goldnen Dosen, klingender Münze und fetten Schmausereyen reichlich gesegnet wurden. Nur mußten sie sich dafür gefallen lassen, daß er das alles der ganzen Welt erzählte, und

jedes Geschenk und jede Schmauserey, die er einem von ihnen gegeben hatte, allen ihren Bekannten und Bekanntinnen laut vorposaunte.

Doch es ist Zeit, auch mit seiner Tochter, der artigen Myris, Bekanntschaft zu machen.

Drittes Kapitel.

Nähere Bekanntschaft mit der artigen Myris.

Myris war ein junges Ding von sechzehn Jahren, als sie mit ihrem Vater nach Abdera kam, und in keinem Betracht eine Schönheit, am wenigsten eine in dem wahren griechischen Styl. Sie hatte weder den majestätisch edlen Wuchs einer Juno, noch den Wollust athmenden Reiz einer Venus; hatte weder im Blick, Geberde und Gang die ideale Hoheit, die die Homere der Juno ertheilen, noch das weiche, alle Sinne auflösende Gewebe von Zauber und Wollust im Blick, Geberde und Anstand, das die Luziane ihrer Venus gaben. Für beydes war sie zu sehr das Kind ihres Vaters. Der Bau ihres Körpers groß, stark, muskulös, doch immer ihrem Geschlecht homogen,

nicht zu plump und männlich. Ihre Gesichtszüge waren bedeutend, ohne lieblich zu seyn, und ihre ganze Figur mehr ansehnlich, als reizend. Dem ungeachtet war ihr Wuchs und ihr Gesicht für das Theater sehr imponirend, und schickte sich vollkommen für ihr vorzüglichstes Fach: für lärmende, brutale, wüthende weibliche Dragoner. Ihre Nase und ihre Augen, die ganz ihrem Vater gehörten, waren ungemein physiognomisch, und die letzten drückten sehr gut Uebermuth, Hoffarth und Prunk aus, so wie ihre etwas dumpfe, rauhe und hohle Stimme für ihre weiblichen Drachen die passendste Stimme von der Welt war.

Ihr Talent, als Schauspielerin, hatte unstreitig weit mehr Wahrheit, als das ihres Vaters. Sie besaß einige glänzende Naturgaben, und selbst ihr Verstand half ihr zuweilen in ihren Rollen auf wahrhaft große Züge, denen man selbst in Athen würde Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen. Wie ihr Vater, hatte sie in ihren Forcerollen ihr Gesicht vollkommen in ihrer Gewalt, und, wenn man schon in den meisten Fällen auch an ihr tadeln mußte, daß sie den Ausdruck

überlade; so war doch diese Uebertreibung immer vier Grade unter der Ueberladung ihres Vaters, und es gab Stellen in ihren Rollen, in denen sie einen Affekt oder eine Empfindung ohne Karrikatur, und mit ziemlicher Wahrheit schilderte, etwas, das bey ihrem Vater nie der Fall war.

Einen Hauptfehler hatte Myris — wie ihn denn noch zu unsern Zeiten, alle Prinzipalweiber und Prinzipaltöchter haben — den: alles spielen zu wollen, auch die Rollen, die ganz ausser der Sphäre ihres Talents lagen. Und, was das Schlimmste war, sie spielte diese Rollen in der nehmlichen Manier, in der sie ihre weiblichen Dragoner spielte.

Wenn sie, zum Beyspiel, als Medea in der Beschwörungsszene, oder nach der Ermordung ihrer Kinder, mit todten blassem Gesicht, hervorgedrängten Augen, und angeschwollnen Muskeln da stand, wenn sie da ihre donnernde, hohle und dumpfe Stimme erhub: so war dies Gemälde Wahrheit, und alles dies auf seinem rechten Platze; ja, wenn sie auch allenfals dies Gemälde in Stellen anbrachte, wo Medea nicht beschwört, nicht würgt, nicht verzweifelt; so ließ sich auch

das noch zur Noth im Karakter der Medea denken, und Abderiten war es zu verzeihen, wenn sie es so gar schön fanden. Aber, wenn Myris, als die zärtliche Alzeste des Euripides, deren Ton so ganz den Ton schmelzender, schwärmerischer Liebe ist, oder als die Iphigenia des nehmlichen Dichters, die so ganz den Ton rührender Unschuld und Naivetät hat, oder als Sophokles Elektra, die so ganz in dem innigen Ausdruck erhabenen Heldengeistes webt, so ganz von einer unsichtbaren Gottheit zur Rache des Vatermordes umhergetrieben wird; wenn Myris auch hier mit einem arbeitendem Gesicht, mit solchen hervorgequollenen Augen und angeschwellten Muskeln erschien, wenn sie auch in diesen Rollen mit den dumpfen, hohlen, donnernden Tönen der Rache sprach: so mußte man nur Abderit seyn, um es nicht abscheulich und wiederwärtig zu finden.

Auch sie hatte eine Menge Unarten ihres Vaters. Wie er, hatte sie die Gewohnheit, in der Hitze des Affekts, ihrem Liebhaber, oder ihre Vertrauten, wenn sie seine Hand zu ergreifen, oder sie zu umarmen hatte, solche blaue Flecken zu kneipen, daß sie Ach!

und Weh! schrieen, oder, wenn sie Jemand erstechen mußte, ihm einen solchen Stoß zu versetzen, daß er die Spuren davon ein paar Tage an seinem Leibe trug.

Der große Strepsiades trug selbst mehr, als einmahl, die Zeugniße ihres tragischen Affekts in blauen Flecken an seinem Leibe. Als Iphigenia, wo er den Agamemnon machte, umschlang sie einmahl seine Knie mit einer solchen Inbrunst, als ob sie ihm die Kniescheibe hätte ausrenken wollen. Die Thränen stürtzten ihm vor Schmerz in die Augen; aber die Freude, daß der tragische Affekt seiner Tochter sich so gar bis in die Fingerspitzen äusserte, ließ ihn allen Schmerz vergessen. Mit einem wahren Martyrerstolz hinkte er des andern Tages in eine abderitische Versammlung, und zeigte die blauen, mit Blut unterlaufenen Flecken, die ihm Prinzeßin Iphigenia gekneipt hatte, mit einem solchem Triumph auf, als ob es im Dienst des Vaterlands empfangene Wunden gewesen wären.

Auch in der Vergessenheit ihrer selbst, wenn sie eine große tragische Rolle spielte, konnte Myris das Geblüt ihres Vaters nicht

verleugnen. Denn, als sie eines Tages, in einer Tragödie, wie todt zur Erde stürtzen mußte — ein Kunststück, in dem es Vater und Tochter sehr weit gebracht hatten — stürzte sie mit einer solchen Gewalt zu Boden, daß sie sich die Haarnadeln, mit denen ihr Diadem, das sie als Prinzeßin trug, festgesteckt war, über einen Zoll tief in den Kopf schlug, so, daß das Blut überall herausströmte. Myris aber machte, nicht nur während ihrer gespielten Ohnmacht, keinen einzigen Zuck vor Schmerz, sondern agirte so gar, weil sie durch das Herausziehen von mehr, als zwölf Haarnadeln, das Uebel nur ärger zu machen glaubte, mit den Haarnadeln im Kopf bis zur letzten Szene des Stücks. Unterdes war der Hintertheil ihres Hauptes Handhoch aufgeschwollen, und sie hatte Mondenlang daran zu heilen, ehe sie wieder Gelegenheit bekam — ihn sich abermahls zu zerschlagen.

Als Mädchen war Myris, ein wenig Rollenneid und Kabalensucht — die gewöhnliche Schooßsünde der Schauspieler alter und neuerer Zeiten — ausgenommen, eine Art Geschöpf, das man im lieben Oesterreich

einen guten Narren zu nennen pflegt; ein Geschöpf, mit dem sich ganz gut umgehen ließ, und das einen, wenn man es nicht genauer kannte, so gar überreden konnte: es habe ein gefühlvolles, Liebe warmes Herz.

Sie hatte es nehmlich, durch das beständige Herharranguiren aller zärtlichen Affekte so weitgebracht, daß sie alle zärtlichen Empfindungen zu haben schien, im Grunde aber von allen diesen Affekten und Empfindungen keine einzige wirklich besaß. Sie mochte daher, auch im menschlichem Leben, eine Physiognomie haben, welche sie wollte, so konnte man sich fest darauf verlassen, daß ihr Herz von dem allen nichts fühlte, daß sie nur ihre angenommene Rolle gut durchzusetzen wußte. Myris war nie ohne Roman, aber ihr Herz hatte auch nie den geringsten Antheil daran, ob sie gleich alle Nüanzen der Leidenschaft, die man Liebe nennt, mit einer bewundrungswürdigen Leichtigkeit zu durchlaufen wußte. Sie war im Stande, mit dem ersten besten abderitischen schönen Geist, der für sie seufzte, die zärtliche Amaryllis zu spielen, mit schmachtendem Aug' an ihm zu hangen, in Wäldern mit ihm herum zu irren, in den Mond hin-

einzuseufzen, ihn des Nachts auf einer Strick=leiter in ihr Fenster zu lassen, ihm in die Arme zu stürtzen, seinen Kopf an ihrer Brust ru=hen zu lassen, ihm die Hand zu drücken, und, wenn der schöne Geist ein empfindsamer Pinsel war, ihm die Thränen vom Auge zu küßen, und die halbe Nacht so sentimalisch zu ver=schmachten, als nur immer in unsern Sieg=warts, Burgheims und Konsorten ge=schmachtet und gegirrt wird.

Indessen dauerte so ein Roman nie über vier Wochen. Mit dem Eintritt eines neuen Monats wechselte sie auch mit ihrem Liebha=ber, und seufzte und girrte mit einem, wie mit dem andern, ohne auch nur für einen einzigen mehr zu empfinden, als sie für die alabasterne Büste des Sophokles, die auf ihrem Zimmer stand, zu empfinden im Stan=de war.

Aber gerade dies Nichtempfinden war in gewissem Betracht ein Glück für Myris. Sie konnte nun ganze Nächte mit ihren Koridons auf dem Kanapee zubringen, halbe Nächte beym Mondschein mit ihren abderitischen Schäfern, in dem leichtesten Gewande von der Welt, auf einer Rasenbank liegen, sich

von ihnen drücken, küßen und herzen lassen, ohne, daß auch nur ein Haarbreit mehr geschehen wäre, als, daß sie gedrückt, geküßt und geherzt wurde. So bald ihr Liebhaber mehr begehrte, sprang sie ganz kalt und phlegmatisch auf, und empfahl sich. Ganz Abdera legte das der Myris für Tugend aus, aber ganz Abdera irrte: Unempfindlichkeit wars, die Myris vom Fall rettete; sie konnte nie in die Gefahr kommen, zu fallen, weil ihr Temperament sie nicht dahinzog.

Das wußte und glaubte aber Abdera nicht. Myris stand also auch in dem Ruf, die tugendhafteste Theaterprinzeßin der Erde zu seyn. Auch war sie es physisch wirklich. Denn einmahl waren ihre Liebhaber meist schöne Geister, die zu Abdera lauter platonische Pinsel waren, oder, wenn sich ja einmahl ein rüstiger Gesell unter ihnen befand, so ward er gewis in dem nehmlichen Augenblick von ihr abgedankt, in dem er sich einfallen ließ, die goldnen Werke der Venus so brutal zu treiben, als wir andere gewöhnliche Erdenmenschen sie zu treiben pflegen.

Viertes Kapitel.

Ausschweifender Enthusiasmus der Abderiten für Myris. Plötzliches Verschwinden desselben; Ursachen davon.

Myris Ansehn zu Abdera stieg mit jedem Tage. Sie durfte auf dem Theater nur die Spitzen ihrer Füße, auf der Strasse nur das äusserste Ende ihrer Nase sehen lassen, und des Jauchzens, Klatschens und Bravoschreiens war gar kein Ende. Selbst in dem engsten Gäschen, durch das ihr Weg sie führte, liefen die Abderiten, sie zu sehen, zusammen. Das war ein Halsrecken, ein auf die Zähen treten, ein Drängen und Stoßen, daß man nicht ein und aus konnte. Auch lief die arme Myris nicht selten Gefahr, aus lauter Enthusiasmus, von ihren Bewunderern erdrückt und erstickt zu werden. Wo sie auch hingieng, der ganze Haufen zog hinterdrein. Verschwand sie in irgend ein Haus, so wich eher keine Seele vom Fleck, als bis sie wieder sichtbar wurde; und dann giengs von neuem mit Sauß und Brauß, mit Jubel und Geschrey ihr nach, bis zu ihrer Wohnung. Nur Hunger und Durst, oder sonst ein eben

so starkes abderitisches Bedürfnis, konnte ihn bewegen, sich von dem Anblick des geliebten Hauses zu entfernen, dessen vier Wände seine bewunderte Myris in sich schlossen. Ja, als sie eines Tages, bey der letzten Verbeugung gegen die sie begleitenden Abderiten, das Unglück hatte auszuglitschen, und vor der Thür ihrer Wohnung sich auf ihren schönen — Hintern zu setzen: blieb der ganze Haufen neben diesem fatalen Fleck stehen, und belorgnettete, beäugelte, beraisonirte ihn ohne Aufhören. „Was giebt es denn da? riefen einige, noch mit dem Vorfall unbekannte Vorübergehende. Die göttliche Myris, schrie der Hause, ist hier auf den Hintern gefallen. Myris, die göttliche Myris? schrieen die wieder, liefen herzu, und guckten und gaften, und verwunderten sich, wie doch in aller Welt der göttlichen Myris so was geschehen könnte? bis am Ende ganz Abdera auf einen Haufen zusammen lief, den Fleck anzustaunen, den die göttliche Myris mit ihrem Hintern gebenedeyet hatte.

Mit einem Worte, der Enthusiasmus der Abderiten für Myris wurde eine Art epidemischer Krankheit; ihr ganzes Hirn glühte

von

von ihr, und alle ihre Ideen, alle ihre körperliche und geistige Empfindungen bezogen sich auf Myris. Sie vergaßen Wohl und Weh des Staats über sie, und ihre ernsthaftesten Untersuchungen der Philosophie, Moral und Politik, endigten sich immer mit der Wahrheit: Myris ist eine göttliche Aktrise, und eine allerliebste — Närrin. *) Bey Staatsversamlungen, beym Götterdienst, in Tempeln, akademischen Sälen, in Gesellschaften, auf Gassen und Wegen, Morgens und Abends, bey Tag und bey Nacht, war Myris das allgemeine Resultat des abderitischen Denkens und Empfindens. So gar im Traum nannten sie ihren Namen, und hatte ein Abderit eine hitzige Krankheit, so konnte man auch sicher darauf rechnen, daß er von Myris phantasirte, ein Halbdutzend ihrer Rollen in der Fieberhitze hertragerirte, und seinem großen Muster in diesem Paroxismus mit einer solchen Treue und Wahrheit nachahmte, daß die Beulen und blauen Flecke

*) Die Ausdrücke lieber Narr, liebe Närrin sind in der abderitischen Sprache die süssesten Ausdrücke des Wohlwollens und der Liebe.

der Krankenwärter noch lange davon Zeugen waren.

Alle Wochenblätter in Abdera enthielten ihr Lob, alle abderitischen Dichter besangen sie. Ihr Name lebte in Oden, Sonnetten, Epigrammen und Gassenhauern. So gar die abderitischen Bettelweiber und Betteljungen sangen ihren Ruhm in Knittelversen, und verkauften die Abschriften davon mit der Formel: Ein neues Lied auf die göttliche Myris, um einen halben Denar, zu tausenden. Ein Finanzprojekt, das die Bettler zu Abdera zu reichen Leuten machte. Denn, wo in einer Gasse der Name Myris erscholl, da rissen sich auch alle Fenster auf, und ganze Hände voll Denare und Drachmen regneten auf die Bänkelsänger herab.

Am meisten verewigt aber wurde Myris durch die Lieder der abderitischen Sappho, Namens, Kritria. Die sinnreichen Abderiten hatten ihr den Namen der abderitischen Sappho gegeben, weil sie, wie die lesbische Sappho, sehr verliebte Lieder dichtete, wie Sappho sehr häßlich war, und wie Sappho von ihren Phaons verschmäht wurde. Denn noch jetzt, da sie ihr hohes Stufenjahr schon

erreicht hatte, war sie so vollkommen Besitzerin ihrer angebohrnen Jungfräulichkeit, daß sie sich ohne allen Anstand in den Orden der jungfräulichen Diana hätte aufnehmen lassen können.

Ueber ihr Talent, verliebte Lieder zu dichten, und Verse aller Art, über Gegenstände aller Art, von dem Donner des Jupiters an, bis zu einer frischen Butterschnitte herunter, gleichsam aus dem Ermel zu schütteln, gieng nichts in der ganzen, damahls bekannten Welt. Fast alles, was sie sprach und schrieb, waren Verse, und nur äusserst selten sprach sie, wie andere Erdenmenschen, in Prose.

Auch ließ sie nichts in der Welt unbeverselt. Sie mochte sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, was sie wollte: sie stegreifte darüber in Versen. Da blieb kein Geburts- und Namenstag in Abdera unbesungen, keine Hochzeit wurde gefeyert, keine schöne Abderitin kam ins Wochenbett, keine Leiche wurde zu Grabe getragen, sie epithalemisirte, hymenäisirte und elegisirte darüber. Alle Thüren und Fenster der Städte prangten mit Bändern, von ihrer Hand beverselt, und

mit Blumenkränzen von ihr gepflückt und gewunden.

Ausser dem Posten der Stadtdichterin, behauptete Kritria auch den der Stadtprophetin. Denn unter dem Deckmantel einer Priesterin des Apollo — ein Rang, der ihr als Dichterin von allen Abderiten einmüthig zugestanden wurde, hatte sie sich eines Theils des geheiligten Amts der Priester, aus dem Teige der Opferkuchen, und dem Mehle, mit dem die Opferthiere bestreut wurden, zu wahrsagen, per fas und nefas bemächtigt, indem sie aus diesem Mehle und diesen Opferkuchen jedem Abderiten — zumahl, wenn sie vorher schon genaue Kundschaft eingezogen — sein Schicksal, als: Ob er Hahnrey werden oder Hahnreye machen, ob er eine oder mehrere Frauen bekommen würde? und dergleichen mehr, so klar und zuverläßig vorhersagte, daß ganz Abdera in Zweifel war, welches Talent an ihr mehr zu bewundern sey, ob ihr poetisches oder prophetisches?

Diese beyden Talente erwarben ihr denn auch in allen Häusern Abderas freyen und ungezwungnen Zutritt; und gaben ihr die

beste Veranlassung, das würdigste Gegenstück zu der mehrmals bemeldeten Hauptperson dieser berühmten Stadt, dem Sphragidonüchargokomytos, zu werden. Jener war die lebendige Stadtchronik, sie auch; jener schlich sich in alle Familien ein und erforschte ihre Geheimniße, sie auch; jener klätschte halb Abdera zusammen, sie auch; er fiel über jedes fremde Gesicht her, sie nicht minder; er theilte seinen Lieblingen die Süßigkeiten seiner Tasche mit, sie regalirte sie mit Versen. Sie unterschied sich nur darin vom Sphragidonüchargokomytos, daß sie, anstatt, wie jener, die Genies zu füttern und zu traktiren, bey den Genies herum schmarozte, jedoch allemahl ihre Mahlzeiten mit Oden, Liedern und Epigrammen bezahlte.

Diese beyden, der dicke Protektor, und die abderitische Sappho, trieben es nun auch mit der Vergötterung der artigen Myris am aller ausschweifendsten. Jener bot alle abderitischen Maler, Bildhauer, Drechsler und Steinschneider auf, Myris Bildnis in Farben, Marmor, Elfenbein, Erz, Holz, Thon und Onyxen zu verewigen; diese hezte das ganze servum pecus des abderitischen

Dichtervolks zusammen für Inskripzionen, Oden und Lieder, zur Ehre der göttlichen Myris.

Auch war, vom Archonten bis zum Karrenschieber, in ganz Abdera kein Haus, in dem Myris Konterfey nicht als Gemälde, oder Statue, als Büste, oder in Stein geschnitten, paradirt hätte. In Sälen und Zimmern hieng oder stand Myris, und alle Bibliotheken prangten mit der ganzen Samlung der sämtlichen Lobreden und Gedichte, die zum Ruhm der göttlichen Myris, ihr ins Haus geschickt, oder von der Bettlerzunft für einen halben Denar auf der Straße verkauft wurden. Ja so gar an dem Ort, wo sie königlich lebten, *) hiengen oder stellten die Abderiten Myris Bildnis vor sich hin, und bewahrten, bey den Papieren, die sie zu diesem Geschäft brauchten, zugleich ein Exemplar der dramaturgischen Lobschriften, Lobgedichte und Theaterchronicken, die Myris Größe verherrlichten, um sich, a la Che-

*) Die Griechen nannten, dem edlem Geschäft des Verdauungswerks an einem gewißen Ort obliegen, königlich leben. S. Petrons Satyricon.

sterfield, auch bey dieser königlichen Pflege mit dem unsterblichen Talent der göttlichen Myris zu unterhalten.

In den abderitischen Almanachen mußte die göttliche Myris den Stof für die Monatszeichnungen hergeben, wo sie in allen ihren Rollen, und meist in Attitüden erschien, die sie in ihrem Leben — nicht gemacht hatte.

Endlich wurde so gar eine silberne Medallie auf Myris geschlagen, mit ihrem Portrait, und der Ueberschrift: Myris, Schauspielerin. Auf dem Revers derselben standen die Attribute der tragischen und komischen Muse, mit der Inskripzion: gleichstark im tragischen und komischen!

Kurz, es gieng in Abdera kein Tag hin, an dem Myris nicht gemalt, gebildhauert, gedrechselt, bedramaturgisirt, und beverselt worden wäre, und immer führten Sphragidonüchargokomytos und Kritria den Reihen der Maler, Bildhauer, Drechsler, Steinschneider, Dramaturgen und Versler zu Ruhm und Ehren der Myris an.

In diesem Besitz der vergötternden Gunst des abderitischen Publikums blieb Myris zwey

ganze Jahre: als ein unseliger Einfall des großen Strepsiades, ihres Vaters, ihrer Vergötterung auf einmahl den Hals brach, und den über ihrer Verewigung schwitzenden Bildhauern, Malern, Drechslern, Steinschneidern, Dramaturgen und Poeten, so wie den ihren Ruhm plärrenden Bettelweibern und Betteljungen plötzlich das Handwerk legte.

Der große Strepsiades ließ ein Werk seiner Feder, das Urtheil des Paris, aufführen. Man kennt das leichte Neglige, in dem sich diese drey Göttinnen dem Richterausspruche des schönen Hirten von Ilion unterwerfen mußten. Myris erschien in diesem Aufzuge als Juno. Da begab sich's nun, daß die Abderiten an der göttlichen Myris, einen ihnen bisher ganz unbekanten Fehler entdeckten, den abscheulichen Fehler, daß sie fast gar keine, oder doch nur sehr schlechte — Waden habe!! Und, ach! geschehn wars um den Enthusiasmus für Myris!!

Gerechte Götter! riefen die Abderiten, eine Juno, und keine Waden! Eine große Aktrise, riefen ein paar andere, und keine Waden! Es ist unerhört, sagte der Oberpriester, sich in naturalibus zu zeigen, und

keine Waden zu haben! Der Donner und das Wetter! lermte der dicke Protektor, ist das erlaubt, die ersten Rollen zu spielen mit so erbärmlichen Waden, ist das erlaubt?

Vergebens bot Myris allen Zauber ihrer Talente und ihrer Kunst auf, die abtrünnigen Günstlinge und Beschützer ihres Ruhms, wieder zu sich zu versammeln: Das Herz des Publikums war und blieb von ihr abgewandt. Es ist nichts mit ihr, schrie das Parterr, sie hat keine Waden! und wo ein Abderit dem andern begegnete, rief er ihm voll Erstaunen zu: Denken Sie nur, Myris hat keine Waden!!!

Fünftes Kapitel.

Ein schöner Mann aus Syrakus tritt auf; Myris macht eine wichtige Eroberung.

Unterdes ganz Abdera über Myris schlechte Waden in Bewegung war, unterdes der große Strepsiades über den unseligen Einfall, seine Tochter als Juno im schlichten Gewande der Natur auftreten zu lassen, den Tag seiner

Geburt verwünschte, und Myris unbeklatscht und unbewundert alle ihre Forcerollen nacheinander durchspielte, wurde das Herz eines jungen Griechen, den ein wahrhaft günstiges Schicksal nach Abdera führte, das Opfer der Reize der Myris. Eine Eroberung, die in der That alle das Unheil wieder gut machte, das ihre schlechten Waden nur immer angerichtet hatten.

Dieser junge Grieche war in dem prächtigen Syrakus gebohren und erzogen. Er hatte viel Städte und Länder gesehen, und sich durch mannigfaltige Beobachtung der Menschen und ihrer Sitten zu einem sehr feinen und ausgebildeten Weltmann abgeschliffen. Er durchreiste ganz Griechenland, und da ihn sein Weg nun auch durch Thrazien führte, so konnte er sich unmöglich das Vergnügen versagen, auch das schöne Abdera auf einige Tage zu besuchen, und diese originale Republik aus dem Grunde kennen zu lernen.

Ganz Abdera gerieth in Bewegung, als er sich zum erstenmahl sehen ließ. Man vergaß Myris und ihre Waden. Nur von ihm war überall die Rede, und Sphragido-

nüchargokomytos und die abderitische Sappho verfolgten ihn, wo er gieng und stand, der eine mit seinen Fragen, die andere mit ihren Versen.

Dieser Aufstand machte dem Geschmack der Abderiten Ehre. Der junge Syrakuser war eine der schönsten männlichen Figuren, die jemahls den Händen der großen Bildnerin, Natur, entschlüpften.

Ein schlankes, edles Gewächs, völlig entwickelte Gesichtszüge, die erhabenste, kraftvollste Physiognomie, die blühendste Gesundheit auf seinen Wangen, die seelvollsten Augen, sein ganzes Wesen fesselnd und anziehend, mit Reiz übergossen. Er hieß Charitoblaphoros, ein Name, dessen er vollkommen würdig war, den wirklich wiegten sich die Grazien auf seinen Augenlidern.

Kein Wunder daher, daß sich, so oft der schöne Mann auf der Straße erschien, alle Fensterflügel zu Abdera aufrissen, alles auf der Straße stehen blieb, das Maul aufsperrte und gafte, daß selbst die Gassenkehrer den Besen fallen ließen, und, wie angewurzelt, da standen. Kein Wunder, daß alle

Herzen und alles Gehirn zu Abdera — wenn man anders Abderiten eins von beyden zugestehen darf, — von der Schönheit dieses Mannes erhitzt und zu Pulver gebrant wurden.

O jemine, was für ein schöner Mann!

Heilige Latona! was für ein Gewächs!

Juno sey mir gnädig, was das Augen sind!

Und die Nase, der schöne Fuß, die proporzionirten Waden!

Himmlische Venus! so ein Mann ist auf der ganzen Welt nicht mehr!

So deklamirten die Abderitinnen aus einem Tone.

„Es ist ein wahrer Apoll, seufzten ein paar unbefangene, unschuldige Mädchen.

Ein Apoll? rief eine Dame von mehr Menschen- und Weltkenntnis, die seinen nervigten Körperbau und seine Manneskraft, die überall bey ihm durchschien, etwas mehr durchdacht und durchphantasirt hatte, ein junger Herkules (die Dame legte einen ausserordentlich scharfen Akzent auf den Namen Herkules) ist er und wünschte dabey

mit einem tiefen ziemlich hörbaren Seufzer, daß er sie für seine Dejanire oder Omphale ansehen möchte.

Die guten Geschöpfe! Je mißlicher und gefährlicher es bey ihnen, im Angesicht des schönen Charitoblaphoros, um ihr armes Herz, und um ihr noch ärmeres Gehirn aussahe, desto ruhiger und gefahrloser befand sich das Herz und Gehirn des liebenswürdigen Syrakusers, im Angesicht der schönen Abderitinnen. Sie gaften ihn alle mit viel zu dummen und geistleeren Augen ins Gesicht, zeigten ihm viel zu sehr bey ihrem Lächeln ihre weißen Zähne, als daß er an ihnen mehr, als ihre feine Haut und ihre weißen Zähne hätte bewundern können.

Zwar fieng Niemand leichter Feuer, brach Niemand öfter und lieber die Blume weiblicher Schönheit, als der schöne Charitoblaphoros, aber er hatte seinen ganz eigenen Geschmack. Ein einziger interessanter Zug in einem Gesicht, der das Daseyn einer schönen Seele ahnden ließ, ein einziger rührender Ton der Stimme, der die Existenz eines gefühlvollen Herzens verrieth, war ihm gefährlicher, als das höchste Ideal von körper-

lichem Ebenmaas und blühender Farbe. Er war Kenner und Liebhaber der schönen Künste, und hatte durch sie, von Jugend auf, seinen Geschmack an geistige Schönheit gewöhnt. Seele mußt es seyn, was ihn fesseln sollte, sein Herz mußte erst interessirt werden, wenn ihn weibliche Schönheit dahin führen sollte, wohin alle weibliche Schönheit von Anbegin sich sehnt, wohin auch wir Erdensöhne alle — selbst den frommen Lavater, wie seine schwelgende Phantasie deutlich genug verräth, nicht ausgenommen — uns sehnen, wenn wir Menschen, und keine Klötze sind. Platos und Aristips Schüler, hatte er die hohe Seelenschwärmerey des ersten, und die gemächliche feine Weltphilosophie des andern, für sich in ein System zusammengeschmolzen; und fühlte, mit Hülfe dieses Systems, in jedem Genuße der Schönheit, Seel und Leib von so gleichen und so süßen wollüstigen Schauern erregt und berauscht, daß man in eigentlichem Verstande von ihm sagen konnte: er leere den Becher der Wollust bis auf dem letzten Tropfen.

Wie Plato, kannte er keine größere Seligkeit, als jenes sich Verlieren im Anschaun

geistiger Schönheit, jenes Zusammenwallen schöner Seelen, jenes Emporschweben entkörperter, verbrüderter Geister, wenn sie hinaufgehoben über Raum und Zeit, Unsterblichkeit und Sphärenklang träumen; aber, er liebte es auch, diese Freuden der Entkörperung wieder mit verkörperter Wonne zu vertauschen, geistige und körperliche Schönheit mit eins zu genießen, und so in dem dämmernden Seligkeitstraum, zwischen Geister und Körperwelt, eine Wollust zu empfinden, bey deren Genuß, im wahresten Verstande, die ganze Welt um ihn schwände.

Geistlose Schönheit ist ein Körper ohne Seele, so dacht er mit Plato, aber jede liebliche Blume am Wege, die ein Mann ohne Vorwurf pflücken kann, nicht pflücken, ist Sünde; so dacht er mit Aristip. Nur mußte geistige Schönheit die körperliche veredeln, und aristippischer Körpergenuß, durch platonischen Seelengenuß verfeint werden. Das war Charitoblaphoros Wollustsystem.

Wie hätte er nun bey Abderitinnen Schönheit nach seinem Geschmack finden, Schönheit nach seinem System genießen

können? sie die nichts, als eine feine Haut, gesunde Gesichtsfarbe, weiße Zähne und Busen, kurz höchstens tadellose Körper hatten, und wie Wieland sagt, nur liebten

. . . . wie die Ziegen,
Für die Bedürfnis war die Liebe, nicht
Vergnügen.

Wie hätte er an solchen, blos rothen Lippen hangen, in solche dummleere Augen hineinblicken, an solchen blos thierisch klopfenden Busen ruhen können, ohne, wie im Fieberfrost, zusammen zu schaudern? Er konnt es deswegen auch in Abdera vor Langeweile nicht aushalten. Alles ekelte ihm an, er kam gar nicht mehr von seinem Zimmer, um nur jeder abderitischen Konversazion auszuweichen, und schon am dritten Tage seines Aufenthalts in Abdera, war es fest bey ihm beschloßen, mit dem frühesten Morgen den Froschteich der Latona, samt allen ihren Schutzgenossen, zu gesegnen, wenn es nicht im Rathe der Götter beschloßen gewesen wäre, der artigen Myris für ihren, durch ihre schlechte Waden in Verfall gekommenen Ruhm bey den Abderiten, durch die Eroberung des schönen Syrakusers eine glänzende Schadloshaltung zu geben.

Die Truppe des Strepsiades führte die Medea auf, und Charitoblaphoros, neugierig, ein abderitisches Schauspiel zu sehen, gieng ins Theater.

Man erinnere sich, daß Medea eine vorzügliche Rolle der Myris war, daß es ihr nicht ganz an Talent und Kopf fehlte, daß sie manche Stelle dieser Rolle ziemlich wahr und richtig ausdrückte, und einige Leidenschaften und Empfindungen so täuschend zu haranguiren wußte, daß der, der sie nicht näher kannte, leicht auf die Gedanken gerathen mußte: sie fühle wirklich; man erinnere sich ferner, daß die Rolle der Medea von einem Frauenzimmer spielen zu sehn, für unsern schönen Syrakuser ganz was neues war; daß Myris für diese Rolle wirklich eine sehr imponirende Figur, und, ohne just eine Schönheit im feinen griechischen Styl zu seyn, immer ein ganz hübsches Mädchen war, deren Physiognomie es gar nicht am Ausdruck fehlte: so ist es auch sehr leicht zu begreifen, daß der für alles, was nur von ferne in einer weiblichen Schönheit Seele oder Herz vereint, so leicht empfängliche Charitoblaphoros, für Myris empfand, was

keine einzige Abderitin, mit ungleich feinerm und schönerm Körper, ihm einzuflößen, im Stande war.

Myris Spiel entzückte ihn. Einmahl über das andere ließ er dies Entzücken laut werden. Dem Himmel sey Dank, rief er, das ist doch einmahl Herz, das ist doch einmahl Seele! und weinte, klatschte und war bezaubert. „Herrlich! Herrlich! Unvergleichliches Mädchen, rief er als der Vorhang niederfiel ganz laut, vortrefliche Künstlerin, alles an dir ist Seele, Leben, Ausdruck!“

„Nun behüte und bewahre! Sie kikelkakeln da einmahl was her, erhuben ein paar Damen, — (die dicht hinter ihm saßen, und sich schon lange recht herzlich drüber geärgert hatten, daß Charitoblaphoros sie so gar nicht bemerkte.) — ihre Stimme: Haben Sie sich doch nicht so entsetzlich übel, Herr Charitoblaphoros.“

Charitoblaphoros. (sie gewaltig mit den Augen messend.) Ich mich nicht übel haben? schöne Damen, ich verstehe Sie nicht.

Eine Dame. Nu, Sie sollen nicht so ein unbändiges Spektakel über die Myris

da machen. Wir sind auch keine Strohpuppen, mein schöner Herr, haben noch in unserm ganzen Leben keine Vögel mit unsern Gesichtern verscheucht.

Charitoblaphoros. Bey Delphos und seinen Orakeln! schöne Frau, mir ist noch immer, als ob ich Räthsel hörte?

Eine andre Dame. Räthsel? Nu, du lieber blauer Himmel, wir reden doch Griechisch. Sie machen so ein erschreckliches Wesen aus der Myris, als wenn in der ganzen Stadt Abdera sonst kein Mädchen wäre, das sich in dem Spiegel besehen dürfte. Aber sehen Sie, das ist purer Kikelkakel, und wenn Sie das Meerwunder auf den Brettern da oben nur in der Nähe sehen sollten. Wir wollten doch sehen, wer ohne Licht die beste Figur machte.

Charitoblaphoros. (der nun erst merkte, wodurch ers verdorben hatte, mit einem erstickten Lächeln) Ohnstreitig die reizende Dame, die mich ihrer gütigen Zurechtweisung würdigt.

Die Dame, die wirklich, nach abderitischem Maasstab, eine der schönsten Abde-

ritinnen war, stand von ihrem Sessel auf, stellte sich mit ihrem ganzem langem stattlichem Wuchs vor Charitoblaphoros hin, und blickte ihm mit so stolzen und übermüthigen Blick unter die Nase, als wollte sie es ihn mit Händen greifen machen: zu welchem armseligen Wurme Myris in dem Sonnenglanz ihrer Schönheit schwinden würde.

„Sie mag sich nur herstellen, Ihre Myris, Herr Charitoblaphoros setzte sie mit einem spöttischen Nasenrümpfen hinzu, wir wollen sehen, wers goldne Aepfelchen kriegt, wenn Sie anders ihr Handwerk verstehen, Herr Paris von Syrakus; und wedelte mit dem Fächer, und schmunzelte sich selbst Beyfall über ihren witzigen Einfall.

Charitoblaphoros. Sehr leicht möglich, schöne Dame, daß ich den Paris sehr schlecht oder auch, gar zu gut spielen würde — Aber hier ist ja auch die Rede nicht von Myris Schönheit, mein Lob bezog sich nur auf ihr Talent.

Ein schöner Geist. Hm! da ist auch nicht viel dran, Sie hätten Sie nur als Juno sehen sollen.

Sphragis. Ja, ja hätten sie nur sehen sollen, hätten sie nur sehen sollen mit ihren Waden; 's ist weiter nichts pompöses dran, 's sind die klatrigsten Waden von ganz Griechenland.

Charitoblaphoros. Aber, was in aller Welt, meine Herren, haben Myris Waden mit ihrem Talent zu schaffen?

Schöner Geist. Was? Eine Juno, die keine Waden hat, keine Waden? Sie müssen gar nicht wissen, was Karakteristik ist, mein Herr von Syrakus, gar keinen Begrif haben von theatralischer Wirkung! Mögen wohl nie viel studirt haben über Kunst und ihr Wesen. Lassen Sie sichs sagen, Herrchen, eine Juno ohne Waden, ist, ist — ein Herkules ohne Keule.

Charitoblaphoros. (laut lachend) Apollo, und alle neun Musen! das laßt mir Abderiten seyn, die Kunst nach den Waden zu taxiren — Ha, ha ha! bey der Eule der Minerva! ein ächtes Abderitenstückchen! Bravo, bravo, ihr Herren von Abdera! wahrhaftig, der Ruf von Eurer Weisheit lügt nicht. Bravo!

Hier lachte der Syrakuser nach Herzenslust. Der dicke Protektor fand das sehr übel.

„Sapperment, schrie er, der Herr meint wohl, wir haben hier zu Lande Pferdeäpfel im Kopf. Aber der Herr mag nur zusehen, was in *seinem* Kopf steckt.“

Charitoblaphoros. (noch immer lachend) Gewis nicht, was die Abderiten darin stecken haben, den Göttern sey Dank! Das gewis nicht.

Schöner Geist. Schau! thut doch der Herr von Syrakus nicht anders, als wenn er dem Vater Zeus gerade aus dem Hirnkasten gesprungen wäre: als wenn die weite liebe Gotteswelt ihre Exkremente von Narrheiten und Dummheiten hier allein konzentrirt hätte.

Sphragidonüchargokomitos. Donner und Wetter, thu der Herr nicht so groß hier. Der Herr ist zu Abdera, und hats mit Abderiten zu thun, das merk sich der Herr. Unsre Nazion ist die gescheutste im ganzen Lande; und das soll uns der Herr nicht abdisputiren, und wenn er grün und gelb drüber werden sollte vor Neid und Aerger! Wir Abderiten sind

verdammt hartnäckig und haben einen Kopf, wie 'n — Brett.

Charitoblaphoros. mit einer tiefen Verbeugung) Amen! Die Weisheit selbst könnte nicht wahrer gesprochen haben: Und so, schöne Damen, und wohlweise Herren von Abdera, kein Wort mehr! Ich muß aufs Theater, und mit der schönen Myris Bekanntschaft machen.

Ein lautes Gelächter folgte dem Syrakuser. Den haben wir abgeführt, sagte der schöne Geist. Ja, rief der dicke Protektor, besonders ich; ich habs ihm gegeben, der soll beißen an meinen Nüssen, daß ihm die Zähne zerspringen, und brüllte ein Gelächter in welches das sämtliche Abderitenchor mit einstimte. Die Damen aber weinten vor Bosheit.

Sechstes Kapitel.

Charitoblaphoros tritt Medea — Myris auf die Schleppe — erhält von dem großen Strepsiades die Erlaubnis, sie zu besuchen, kann nicht schlafen, und singt ein Lied — aus dem französischen Deserteur.

Der artigen Myris war die Wirkung nicht entgangen, die ihr Spiel auf den schönen Syrakuser machte; auch war sie fest entschloßen, diese Entdeckung nicht umsonst gemacht zu haben, fest entschloßen, ihre Eroberung durchzusetzen. Die Abderiten hatten sie beleidigt, die Abderiten sollten auch ihre Rache empfinden. Und, wie hätte sie sich besser rächen können, als, wenn sie den Mann, den ganz Abdera für einen Adon, Apoll und Herkules erkannte, der alle Weiberköpfe und Weiberherzen zu Abdera drehend und wirbelnd machte, der ganz Abdera mit allen seinen Männlein und Weibelein, was die ersten auch schwadronirten, und die andern auch liebäugelten, doch so äusserst fad und abgeschmackt fand, daß er sich, um nur kein abderitisches Gesicht mehr zu sehen, den ganzen Tag in sein Zimmer sperrte: Wie

hätte sie sich besser rächen können, als wenn sie diesen gegen alle abderitische Schönheit so felsenfesten, gegen alle abderitische Weisheit so fühllosen Mann, sich so weg eroberte, daß sie ganz allein ihn an Abdera fesselte, durch ihn, troz aller Gegenkabale der Abderiten, ihren Ruhm wieder bis an die Fixsterne steigen sahe, und ihr Lob aus allen Winkeln Griechenlands echon hörte.

Sie nahm daher alle Kraft ihrer Kunst, alle Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft und alle Geschmeidigkeit ihres Nervensystems zusammen, um das Gemälde ihrer Medea mit einer Stärke des Ausdrucks und einem Leben der Farben zu vollenden, daß der schöne Syrakuser unausbleiblich ihren Siegeswagen schmücken müßte. Wirklich spielte sie auch diesmahl ihre Medea schöner, als jemahls, und warf zugleich während ihres Spiels einige ihrer blitzenden und zerschmetternden Medeenblicke so treffend und unwiederstehlich auf den schönen Syrakuser, daß sie, ehe noch der Vorhang fiel, ihres Sieges vollkommen gewis war, und einen Besuch hinter den Koulissen als unausbleiblich vorhersah.

Wir kennen Myris schon darauf, daß sie, auch ausser dem Theater, alle mögliche Empfindungen zu spielen vollkommen in ihrer Gewalt hatte, ohne auch nur von einer einzigen Besitzerin zu seyn. Der lebendige Ausdruck von süßer Schwärmerey und hinschmelzender Empfindung in dem Gesicht des schönen Syrakusers, ließ sie bald begreifen, was für eine Rolle sie zu spielen habe, um auch ausser dem Theater — wie wohl sie im Grunde immer auf dem Theater war — seinem Herzen unwiderstehlich interessant zu werden. Glücklicherweise war gerade diese Rolle des Schwärmens und Zerschmelzens eine von denen, die sie mit ihren ehemaligen Liebhabern, den abderitischen Schöngeistern, am meisten und täuschendsten gespielt hatte. So bald sich also Charitoblaphoros ihr näherte: so bald war auch ihr ganzes Wesen süße Schwärmerey. In ihrem Auge rann eine schmachtende Thräne, schaamhafterröthend schlug sie es auf den Boden, und wenn es dann einmahl, (wie von ohngefähr,) dem seinigen begegnete, so geschah das mit einem so vollem Ausdruck von Empfindung, daß der unbefangene, keinen Betrug ahnende schöne Mann, es für nichts anders, als den geraden

und wahren Abdruck ihres gefühlvollen Herzens nehmen konnte. Ganz Lieb und Entzückung schilderte er ihr seine Empfindung, und Myris spielte, die ungekünstelte, jungfräuliche Schaamhaftigkeit so meisterlich, drückte sich mit einem solchem Ueberströmen des Gefühls aus, und wußte alle Schmeicheleyen, die ihr gesagt wurden mit so vielen witzigen Stellen aus ihren Rollen zu beantworten, daß Charitoblaphoros, sich seiner selbst kaum mehr bewußt, ihre Hände — die weder sehr klein noch sonderlich reizend waren — mit Küßen übergoß, und beynahe knieend um die Erlaubnis bat, sie in ihrem Hause besuchen zu dürfen.

Myris wieß den armen Verblendeten mit seiner Bitte an ihren Vater. Der große Strepsiades, viel zu sehr dadurch geschmeichelt, seine Tochter von einem so schönen und geistreichen Mann bewundert zu sehen, nahm nicht den geringsten Anstand, diese Bitte zu gewähren, und lud ihn so gar — nach seiner bekannten Sucht, alles, was einem schönen Geist und witzigen Kopf ähnlich sahe, an seine Tafel zu ziehen — auf den folgenden Tag Prunk- und Prachtvoll bey sich zum Mittagsmahl ein.

Charitoblaphoros taumelte Wonnetrunken nach Haus. Berauscht von Myris, lag er die ganze Nacht, wie in einer Fieberhitze. Es war ihm unmöglich, ein Auge zuzuthun. Immer und ewig stand Myris vor ihm, er mochte die Augen offen oder zu haben; immer hörte er den rührenden Ton ihrer Stimme, fühlte den sanften Druck ihrer Hand. Daher war sein Entschlus, mit dem morgenden Tag Abdera zu verlassen. Er hätte das Gelübd gethan: ewig in Abdera zu verweilen, wenn man es von ihm gefodert hätte.

Mit Ungeduld harrete er dem Morgen entgegen, und kaum kukte Aurora aus rosenfarbenen Vorhängen auf Abdera herunter: als er von seinem Lager aufsprang, mit heftigen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder lief, einigemahl hintereinander den Wänden den Namen Myris nannte, ein halb Dutzend Stellen ihrer Medea mit ihrem Ton sich vordeklamirte, zum Fenster hinaus sahe, Verse machte, und statt eines Morgengesanges schon damahls das berühmte Lied anstimmte, was nachher — wir wissen nicht, durch welchen Zufall? — Alexis in Sedainens Deserteur auf französischen und

deutschen Theatern, so oft nachgesungen und nachgekräht hat:

„Ich werd sie sehn, ha! welch ein Augenblick!"

Endlich nahte sich der Mittag. Der schöne Charitoblaphoros kleidete sich an, und machte seinem leidenschaftlichem Monodrama ein Ende, um ein noch weit affektvolleres Duodrama zu den Füßen der artigen Myris zu beginnen.

Siebentes Kapitel.

Myris zeigt erst, daß sie außer der Bühne eine weit größere Schauspielerin, als auf der Bühne ist, und geht dann zum erstenmahl in ihrem Leben, aus Spiel in Wahrheit über.

Von allen diesen Unruhen der erwartenden Liebe empfand die artige Myris nichts. Sie freute sich ihres Sieges über den schönen Charitoblaphoros, aber aus Eigennuz. Ihre Eitelkeit fand sich dadurch geschmeichelt, das war alles. Blos der Gedanke, wie diese

Eroberung die Augen von ganz Abdera auf sich ziehen, wie glänzend sie dadurch über alle Abderiten und Abderitinnen triumphiren, zu welcher schwindelnden Höhe sich dadurch ihr gesunkner Ruhm wieder emporschwingen, und seinen Sonnenglanz über das ganze abderitische Gebiet und alle umherliegenden Gegenden verbreiten würde, sezte ihr Herz und ihre Phantasie ein wenig in Feuer; sonst aber war beides im vollkommnen Zustand der Ruhe, und ließ sie daher auch so sanft und ruhig schlummern, als ob sie über die Lektüre irgend eines tratnerschen Verlagsartikels allmählich eingenikt wäre.

Nach einem so süßen und erquickenden Schlaf stand sie ganz gemächlich auf, durchdachte ihre gestern angefangene Rolle noch einmahl, wählte dann, um ihre Komödianterey schwärmerischer und schmelzender Empfindung, und ihre Reize in ein recht brillantes Licht zu setzen, einen äusserst bescheidenen und — wiewohl er mehr errathen, als sehen ließ — äusserst verführerischen Anzug, exerzirte sich einige Stunden vor dem Spiegel auf den trunkensten Blick, den süßesten melancholischen Zug um Aug' und Stirn, de-

klamirte und rezitirte, bis sie den ekstatisch-sten Ton fand, dessen ihr rauhes Organ nur immer fähig war; und ersann zuletzt, den platonischen Schwärmer gleich bey seinem Eintritt in ihrem Zimmer unwiderstehlich, sich ganz eigen zu ihren Füßen hinzuschmelzen, einen Theaterkoup, der auf der Welt nicht sinnreicher hätte erfunden werden können.

Ueber ihre Rolle mit sich vollkommen eins, lauschte sie dann hinter den Jalousieen an ihrem Fenster auf die Ankunft des schönen Syrakusers, und kaum sahe sie ihn ihrer Wohnung zufliegen, so begann sie auch so-gleich die ersten Szenen ihres tragisch empfind-samen Schauspiels für Liebende.

Sie eröfnete die Thür ihres Zimmers, nahm die Alzeste des Euripides, die sie den Abend spielen sollte, schlug die Szen' auf, wo Alzeste von ihrem Gemahl und ihren Kindern Abschied nimmt, und warf sich dann reizendnachläßig in einer halb verzückten Lage aufs Kanapee. Ihr ganzes Gesicht verkündigte schmelzende Wehmut; eine Thräne zitterte in ihrem starr vor sich hinsehenden Auge. So lag sie, als Charitoblaphoros hereintrat. Sie that, als bemerkte sie ihn

nicht; ohne sich zu regen, lag sie, wie in der Ekstase da, bis er, zu ihren Füßen hingesunken, eine von ihren Händen ergrif, und küßte. Dann fuhr sie, noch immer Alzeste, aus ihrer wehmüthigen Betäubung auf, sah ihn — indem ihre Thränen heftiger strömten, mit einem äusserst schmelzenden Blick an, breitete ihre Arme aus, rief mit erstickter Stimme, „o mein Admet!“ und stürtzte — als wüste sie nicht, was sie thäte, — an den Hals des knieenden Syrakusers.

Diese Szene — die als ein Beweis gelten kann, was ein Weib, auch da, wo ihr Herz ganz leer von Empfindung ist, nicht alles zu empfinden, vorzugeben vermag! — machte auf den mit Schwärmerey schon ganz angesteckten Charitoblaphoros einen so gewaltigen Eindruck, daß er beynahe ohnmächtig zusammen sank. Dazu umarmte sie, nach ihrer bekannten Art, ihn in ihrer tragischen Akzion mit einer solchen Heftigkeit, daß der schmachtende Platoniker nicht wenig Gefahr lief: in den Umhalsungen der zärtlichen Alzeste erstickt zu werden. Endlich ließ Myris — Alzeste ihre Hände wieder los, und, indem er mit dem schmelzendsten und trunkensten Ton

der

der Stimme in die Exklamazion: „Herrliches Mädchen, was ist Dir?“ — ausbrach, that sie, als erkennte sie ihn erst jetzt, erschrack, kreischte, und versteckte ihr Gesicht in die Polstern ihres Kanapees.

Der Syrakuser ergrif abermahls ihre Hand, drückte sie an seine glühende Lippen, und fragte noch schmelzender und trunkner, als das erstemahl: „Was ist Dir?“ Myris blickte auf, sah ihn mit einem durchdringenden Blick an, und eine plötzliche Röthe — gute Götter! was kann ein Weib nicht alles, blaß und roth werden, wann, und so oft sie will! — überzog ihr ganzes Gesicht. O mein Herr, rief sie mit einem so verwirrten Ton, als wär ers wirklich, o mein Herr, verzeihen Sie mir. Ich soll heute Abend die Alzeste des Euripides spielen, repetirte meine Rolle, und war eben bey der rührenden Szene, wo dieses zärtlichste aller Weiber von ihrem Gemahl und ihren Kindern Abschied nimmt. Diese Szene, die so ganz in meiner Empfindung, so ganz nach meinen Herzen von dem göttlichen Euripides gedacht ist, durchdrang meine Seele so ganz, daß ich Myris zu seyn aufhörte, nur Alzeste war.

Ich sah meine Kinder, meinen Gemahl zu meinen Füßen, der Abschied von ihnen zerriß mein Herz, ich war nicht mehr Ich! — In diesem Taumel meiner Empfindungen, sah ich wirklich ein lebendiges Wesen zu meinen Füßen. Meine Phantasie war so gewaltig im Gange, daß ich Sie wirklich für Admet nahm, Ihr Händedruck erhitzte meine Phantasie noch mehr; ich stürtzte, ganz Alzeste, an Ihren Hals: den Wonnetod der Liebe in Admets Armen zu sterben: als Sie den Namen Myris aussprachen. Dieser Name schreckte mich plötzlich aus dem Zauberkreis meiner schwärmerischen Phantasie zurück, brachte mich zu mir selbst. Ich bin äusserst beschämt. O mein Herr, vergeben Sie einem närrischen Mädchen, daß ihre zu gewaltige Empfindung mit ihrem Bewußtseyn so gänzlich davon flog!“

„Ich dir verzeihen, rief der verzauberte Charitoblaphoros, dir verzeihen, Herrliche? daß dein Herz dieses hohen Schwungs von Empfindung fähig ist? daß deine Seele so ganz zu der meinigen stimmt, dein ganzes Wesen Lieb und Entzücken ist?“ Seine Augen strömten über, seine Stimme schmolz, mit

Myris Händen trocknete er seine Augen, und verbarg sein glühendes Gesicht in ihren Schoos.

Ob nun gleich Myris bey diesem ganzen Auftritt für den schönen Syrakuser das nicht empfand, was man Liebe hätte nennen können: so machte doch der ausserordentliche und lebendige Ausdruck seiner Leidenschaft — den sie noch bey keinem ihrer abderitischen Pinsel wahrgenommen hatte — ihr den jetzigen Roman ungleich interessanter, als je einen in ihrem ganzen Leben, so, daß sie auch — ohne, daß sie es selbst wußte — dem schönen Syrakuser mit ungleich mehr Wahrheit die Hand wieder drückte, als sie je einem ihrer Liebhaber die Hand gedrückt hatte.

Charitoblaphores war im eigentlichem Verstande verzaubert. Nachdem er lang sein Gesicht in ihrem Schooß hatte ruhen lassen, erhob er sich wieder, umfaßte ihren Rücken, zog sie sanft zu sich herab, und drückte ein paar so lange, saugende und brennende Küße auf ihre Lippen, als hätte er seine Seele in ihnen ausathmen wollen.

Solche Küße hatte Myris noch nie empfangen. Ihr ganzes Wesen ward durch sie

erschüttert, ungewohnte Empfindungen drängten sich mit diesem Kuße in ihrem Busen zusammen; ihr Blut stieg mit einer Wärme zu ihrem Herzen, daß ihr war, als sollte sie ersticken. Wie von elektrischer Kraft durchzittert, hieng sie, ohne es sich selbst bewußt zu seyn, wieder an seinen Lippen, mit ein paar Küßen — die ersten in ihrem Leben, die die Liebe sie lehrten — die alles enthielten, was nur immer der erste Kuß der Liebe von Seligkeit enthalten kann.

Achtes Kapitel.

Myris und Charitoblaphoros werden zu Tisch gerufen. Unterhaltungen bey der Tafel. Alzeste wird aufgeführt. Die beyden Liebenden wandeln im Mondenlicht, und — setzen sich unter einer Tanne nieder.

Erste Liebe ist Frühlingserwachen des Herzens, Maymond des Lebens, und ihr Hauch der Allmachtshauch der Schöpfung, der alles neu macht. Wohin ihr Strahl gleitet, erwärmt und erquickt sie zwiefach, ist sie tausendfaches Verbreiten von Wohlbehagen, Freud' und Seligkeit.

Niemand empfand das mehr, als Myris. Je fremder bisher ihrem Herzen die Liebe war, je schneller wuchs sie nun jetzt zu der Spannung empor, die — man hab' auch noch so wichtige Gründe, dagegen zu deklamiren — doch ganz allein die höchste Wonne der Lieb' ausmacht. Mit dem Kuße des schönen Syrakusers flog auch eine andre beßre Seele in Myris. Sie fühlte sich selbst ganz neu. Ihr ganzes Wesen überschwengliche Liebe, wars ihr: als begänne sie erst jetzt, als wär ihr ganzes bisheriges Seyn kalter, betäubender Schlummer gewesen.

Charitoblaphoros hingegen fühlte in jedem Wiederkuß der trunknen Myris das Glühen und Zittern der ersten Liebe. Eine Empfindung, die sein ganzes Herz nach Elysium hinhob, und seiner Leidenschaft einen Schwung gab, der alles überflog, was er nur jemahls von Liebe, Trunkenheit und Schwärmerey gefühlt hatte.

Unwiederstehlich Herz zu Herz gerissen hiengen die beyden Liebenden nun mit glühenden Lippen an einander; und schon begannen, von Leidenschaft und Neuheit der Empfindung, wie verzaubert, die fernen Präliminarien zu

einer Szene der Liebe, die sehr warm hätte werden können, wenn nicht Myris Zofe das zärtliche Duodram durch die Nachricht, daß aufgetragen sey, noch zur rechten Zeit unterbrochen hätte. Ausser der abderitischen Sappho und dem tragischen Dichter, Pollůgraphos, die trotz der bekannten Wadenrevoluzion, der artigen Myris, noch mehr aber der fetten Tafel des großen Strepsiades treu geblieben waren, machten der schöne Fremde, Vater und Tochter, und die oben benannte Zofe — eine hübsche, blühende Nymphe, die noch etwas mehr als Zofe im Hause war — die ganze Tischgesellschaft aus.

Die Erzählung der Wunderthaten seines erhabenen Talents, war der wichtigste Theil des Tischgesprächs, womit der große Strepsiades den schönen Syrakuser und seine abderitischen Gäste unterhielt. Die letzteren, denen man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, daß sie den dankbarsten — Magen von der Welt hatten, sekondirten den Selbstpanegyrikus ihres Patrons mit noch weit übertriebenern Erzählungen ganz unerhörter Wunderdinge: so, daß der große Strepsiades über seine eigne Größe ganz in

Erstaunen gerieth, die Hände über den Kopf zusammenschlug, und so, ganz voll von sich selbst und seinen großen Verdiensten um Abdera, in eine heftige Rede wieder die Undankbarkeit der Abderiten ausbrach, die er mit einem Dutzend Epigrammen aus seiner Mache beschloß, in denen er die Abderiten geradezu für die größten Esel auf Gottes Erdboden erklärte, und sein, und seiner Tochter Talent eine Perle nannte, den Sauen vorgeworfen.

Doch erklärt' er zugleich seine abderitischen Gäste, sich höflich gegen sie verbeugend, für eine Ausnahme von der Regel, die zwar das Unglück hätten, in dem Vaterlande der Schöpse gebohren zu seyn, aber durch ein günstiges Schicksal sich glorreich aus ihrer Schöpsheit herausgearbeitet hätten. Dabey schenkt' er ihnen ein so volles und gerütteltes Maas des herrlichen Weins von Cos und Cypern in ihre krystallene Schaalen, leerte seine eigene Schaale auf ihre Weisheit so oft und rasch aus, daß sie klingend und singend dem großen Patron ihres Magens und Gaumens um den Hals fielen, und ihm alle seine Gesundheiten auf ihre Weisheit, mit Gesund-

heiten zu seinem Preise, wieder zurück tranken, ohne nur im geringsten einen Drang zu fühlen, sich ihrer verbrüderten und befreundeten Schöpse gegen die Geißel des großen Strepsiades anzunehmen.

Durch dieses Zutrinken und Bescheidgeben trank sich der abderitische Le Kain zuletzt in eine solche Begeisterung, daß er alle seine tragischen Rollen, eine nach der andern, herzuharanguiren begann; weinte, heulte, verzweifelte, die Haare ausraufte, rasete, sich von den Furien verfolgen ließ, sich erstach und starb; laut bewundert von Kritria, und ihrem Gespann, Pollügraphos.

An allen diesen Ausbrüchen des begeisternden und berauschenden Weins in dem großen Strepsiades, nahmen Myris und ihr schöner Günstling, wenig, oder gar keinen Antheil. Ein ander gegen über, Aug' in Auge verlohren, Fuß in Fuß verschlungen, saßen sie da, sahen nur sich, empfanden nur sich für einander da, zum Glück ihres künftigen Lebens einander unentbehrlich.

Strepsiades, von seinem Ich und dem Wein aus Cos und Cypern berauscht, bemerkte eben so wenig, wie seine trunknen abderiti-

schen Gäste, daß seine Tochter und der schöne Fremde, weit was interessanteres zu thun hätten, als ihn zu bewundern, und ihre Herzen mit einem ganz andern Nektar berauschten, als dem, den Cos und Cypern senden.

Die Tafel ward endlich aufgehoben, und Myris empfahl sich der Gesellschaft, ihr Alzestenkleid anzulegen. Im Weggehn warf sie noch einen Blick voll unbegränzter Liebe auf ihren liebenswürdigen Gast, den Charitoblaphoros bis in dem Innersten seiner Seele fühlte. Aber nun, ohne Myris, wie peinlich war es ihm auf einmahl! Die Luft in dem Zimmer schien ihm nun so ängstlich und drückend, daß er kaum Athem zu holen vermochte. Die Prahlereyen des Strepsiades waren ihm zur Last, und die faden Schmeicheleyen der abderitischen Schmarotzer ihm unerträglich. Er empfahl sich also gleich nach Myris, und Kritria und Pollügraphos begleiteten ihren Patron und Gönner in seine Garderobe, wo er sich, für die Rolle des Herkules in der Alzeste, mit Tygerfellen umwickelte und mit der Keule des Sohns der schönen Alkmene und des Donnergottes bewafnete.

Charitoblaphoros war unterdes schon in seiner Wohnung. Von Lieb' und Zärtlichkeit berauscht, warf er sich aufs Kanapee. Der ganze Auftritt von Myris gespielter Zärtlichkeit an, bis dahin, wo sie in wahres Gefühl der Lieb' übergieng, stand noch einmahl vor seiner Seele da. Er sah ihr thränendes Auge wieder, fühlte wieder den Druck ihrer Hand, das sprachlose Hinstürtzen an seinen Hals, das Leimen ihrer Lippen auf den seinigen, das unendliche sich Verliehren ihrer Augen in seinem Anschaun bey Tisch, ihm gegenüber; das sanfte Stoßen ihres Fußes, ihren vollen Blick der Liebe beym Weggehn: alles das stand wieder vor seiner Phantasie. Ein wonniges Zittern und Beben erschütterte sein ganzes Wesen; Szenen der Zukunft, reich an unnennbaren Entzücken, giengen vor ihm vorüber; er taumelte für Wollust, war ausser sich: als Myris Zofe die Thüre öfnete, und ihm im Namen ihrer Gebieterin die Einladung zu einer Lustreise in ihrer und ihres Vaters Gesellschaft auf ein wenige Stunden von Abdera belegnes Landguth brachte, wo sie einige Tage der schönen Jahrszeit genießen wollten.

Welch' eine entzückende Botschaft! Im Taumel seiner Freude stürtzte er zu den Füßen der Zofe, übergoß ihre beyden Hände mit seinen Küßen, warf ihr eine ganze Hand voll Drachmen in die Schürtze, und entließ sie mit tausend Danksagungen an die göttliche Myris und den großen Strepsiades.

Dann eilt' er ins Schauspiel. Myris, gelehrt von der Liebe, dieser großen Lehrerin alles Schönen und Wahren, spielte, zum erstenmahl in ihrem Leben, ihre Alzeste mit einer Innigkeit des Gefühls, mit einem Ueberströmen des Herzens, mit einer so gänzlichen Verkörperung in die wahre Alzeste, daß selbst der unsterbliche Euripides von der Wahrheit ihres Spiels hätte hingerissen werden müssen. So wahr ist es, daß nur warme, heiße, innige Liebe eine Schauspielerin Liebe wahr und herzlich ausdrücken macht, und, daß ohne diese Leidenschaft, keine Schauspielerin in der Welt, und wär ihr Talent auch noch so groß, als Alzeste, Phädra und Ariadne *)

*) So wenig, wie irgend eine Schauspielerin, ohne wahrhaft geliebt zu haben, je eine wahre Emilia Galotti, Recha, Minna, Stella, Eugenie, Rutland und Desdemona seyn kann.

unser Herz interessiren, und in Wehmuth und Liebe zerschmelzen kann. So wahr ist es, daß ein volles, tiefempfindendes Herz nur der wahre Funken des Genies ist, durch den das Talent unsterblich, und die Kunst ächter Abdruck und Wiederschein der reinen, unverkünstelten Natur wird. Begeistert von der Liebe, wurde selbst Myris sonst rauhes und heiseres Organ Akzent der Liebe, der Strepsiades — Herkules aus seiner Rolle hinaus zum Admet umschmolz, und den schönen Syrakuser so aus Vorstellung und Theater hinwegzauberte, daß er, als Alzeste in den Tod dahin sank, aufschrie, und, sein Gesicht auf seinen Busen herabneigend, so laut schluchste, daß die sämmtlichen Abderiten ihn für wahnwitzig hielten, und furchtsam und erschrocken von ihm wegrückten.

Nach Endigung der Tragödie stürzte Charitoblaphoros, vor lauter Entzücken sich unbewußt, was er that, bald der schönen Alzeste, bald ihrem Retter, dem Herkules, in die Arme, und so bald die erste sich entalzestet, und der andere sich entherkuleßt hatte, traten er und Myris, Strepsiades und die liebliche Zofe, die — wie wir oben schon

anwinkten — einen noch ungleich interessantern Posten bey dem Vater bekleidete, ihre Lustreise nach dem Landguthe an.

Dieses Landguth lag in der reizendsten Gegend von Abdera, rings um von den herrlichsten Aussichten, den schönsten Gärten, und den romantischsten Haynen bekränzt; ein wahrer Aufenthalt für Schwärmer und Liebende. Hier genoß die Gesellschaft unter freyem Himmel vom lauen Lüftgen umweht, das feinste sybaritische Mahl, das je die Sinnen zum Genuß verstohlner Freuden geregt und geweckt hat.

Der große Strepsiades, betrunken von dem Lobe, das die stumme Entzückung des liebenswürdigen Fremden seiner Meynung nach, seinem Talent gezollt hatte, voll von Bachus und seinen Freuden, begeistert von der lieblichen Nachtluft, noch mehr aber von dem Feuer in den lüsternen Augen der reizenden Zofe, und dem sanften Drücken ihres Knies, das an dem seinigen ruhte, bemerkte so wenig, wie am Mittage, was zwischen Myris und ihrem schönen Adon vorgieng; bemerkte nicht, daß Charitoblaphoros und seine Tochter einander immer näher rückten,

Lippe an Lippe hiengen, und endlich gar ins Gebüsch schwanden. Selbst, als er es bemerkte, war er so wenig unruhig darüber, daß er vielmehr dieses Verschwinden für die feine Delikatesse eines Weltmanns hielt, der zu leben, und die Leute zu rechter Zeit allein zu lassen wisse. Er hielt es daher auch für seine Pflicht, aus dieser vermeinten Delikateße des schönen Syrakusers den besten Vortheil zu ziehen, prieß seiner kleinen lüsternen Zofe mit großer Beredsamkeit die Lieblichkeit des heutigen Abends, und, wie schön er sich in einer Rosenlaube müsse genießen lassen. Die Zofe hatte wieder diese Deklamazion nicht das mindeste einzuwenden, hieng sich leicht und unbefangen an den Arm ihres Herrn, und suchte die Rosenlaube auf.

Indes nun der große Strepsiades und sein artiges Nymphgen die Rosenlaube suchten, schlenderten Charitoblaphoros und Myris, Arm in Arm, Seel' in Seele verwebt, langsam und schweigend, durch die langen Alleen eines Zittronenwäldchens. Es war eine der schönsten Nächte. Die Luft so wollüstiglau, der Himmel so blau und rein, des Mondes Schimmer so mild und licht, der

Sterne Geflimmer so silbern, und der Nachtigallgesang dabey so zaubrisch! Cos und Cyperns Wein hatte ihre Adern so wohlthätig erwärmt; sie fühlten sich so wohl, so leicht, so aufschwebend, so aetherisch: daß es ihnen nicht anders war, als hörten sie Sphärenklang, das Jubellied der reinen, entkörperten Seelen, die unsterblichen Bewohner der Sterne, die in ewiger Liebe leben und weben, und verirrten in diesem seligen Zusammenwallen ihrer Seelen, von Sympathie und Liebe geleitet, in einen Tannenhayn, wo des Mondes Silberlicht nur in einzelen Strahlen sichtbar wurde, nur in der Dämmerung eines halbgebrochnen Tages, die schöne Glut ihrer Wangen sehen ließ; oder in den, von den Thautropfen der Liebe glänzenden Augen, nur ganz schwach wiederblitzte. Eine feyerliche Stille, die nur die einzelen Töne der Nachtigall — schmelzend und hinsterbend, wie Todesgesang — und der ferne Unkenruf aus dem geheiligten Teich der Latona unterbrachen, herrschte rings um sie. Plötzlich standen sie still, mit unaussprechlichem Ausdruck, Aug in Aug verschmolzen. Er ergrif ihre Hand, drückte sie an seine bebende Lippen; Myris zog sanft und unwillkührlich seine Hand an

ihren, vom Nachtwind halb entschleyerten Busen. Es war das erstemahl, daß seine Hand auf ihrem Busen ruhte. Der elastische Wiederstand desselben schlug so einen allmächtigen Funken durch seine Adern, daß seine Lippen, wie hingeschmettert, auf demselben hafteten; dann sich wieder auf ihrem Mund preßten, bis beyder Arme sich umklammerten, Aug' an Auge, Mund an Mund, Busen an Busen gefeßelt, ihre Knie in einander zitterten, der Athem ihnen zu kurz wurde, sie wankten, und unter einer hohen majestätischen Tanne, auf einen Rasen niedersanken.

Myris, fast ohne Besinnungskraft, lehnte sich an den Stamm des Baumes. Ihr Busen, nun ganz entschleyert, drängte sich gewaltig aus seinem Gürtel hervor. Ein Strom von Thränen rann auf ihn hernieder. „Um aller Götter willen, stammelte sie, indem sie den glühenden Jüngling sanft von sich abwehrte, laß mich, ich ertrag es nicht länger.“

Charitoblaphoros gehorchte, zog sich zurück, ließ sein Haupt in ihren Schooß sinken und schluchzte. Eine lange Pause; dann hub Myris sein Haupt von ihrem Schoos

auf,

auf, sah sein glühendes Gesicht, sein Auge schmelzend, glänzend in Liebe. Nun ertrug sie es nicht länger. Ihr Mund saugte den heißen Thau seiner Augen auf, ihre Lippen drückten die seinigen, ihr Haupt sank sanft auf seine Schultern. Charitoblaphoros Lippen fanden Myris losgerißnen Busen wieder; und Myris — wehrte sich nicht mehr; Charitoblaphoros wurde ungestümer, und Myris — wiederstand nicht länger; Charitoblaphoros zog sie sanft zu sich herab, Myris zitterte in seine Arme, an seine Lippen, und — die Natur siegte.

Neuntes Kapitel.

Felsenglaube des großen Strepsiades an die Tugend seiner Tochter. Folgen der Mondnacht im Tannenwäldchen. Die arme Myris wird Strohwitwe.

Schon stand, wie — mit Herren von Aiernhofs gnädigster Erlaubnis — der unsterbliche Schakespear sagt, der fröhliche Tag auf den Zähen, und guckte über die Spitzen der Berge: als Charitoblaphoros

und Myris — doch, ohne sich auch nur mit den Fingerspitzen zu berühren — ganz in sich gekehrt, die Augen auf den Boden geheftet, stumm und langsam, nebeneinander von der Stäte des Siegs der Lieb' und Natur wegschlichen. Ernst und feyerlich schwankten sie das Zitronenwäldchen hinauf, bis zu der Stelle, wo sie vor einigen Stunden, vom Drang ihres Herzens hingerißen, das Gebüsch zuerst suchten, und nun, ach! ganz anders wieder zurückkamen, als sie hineingegangen waren.

Plötzlich standen sie still. Mit einem Augenaufschlag sahen sie sich an, und Seele wallte in Seele. „Kanst du mir verzeihen? sagten Charitoblaphoros,“ wirst du mir nun auch treu bleiben? sagten Myris Augen. Die Arme breiteten sich aus, sie schwebten wieder in einander, Lipp' an Lippe, Wang' an Wange, weinten Dank und Liebe, Reu' und Vergebung. Schwüre der Treue wurden geschworen, versiegelt durch ewige Küße. Einander nun noch theurer durch ihre Schwachheit, gestärkt durch Eid und Kuß, verließen sie jetzt ruhig und muthig das Wäldchen, den Garten. Myris zeigte ihrem schö-

nen Lieblinge das für ihn bestimmte Schlafgemach, gieng dann auf ihr Zimmer, und, ermattet von dem schönen Siege der Natur und der Liebe, sanken beyde zum erquickenden Schlaf auf ihr Ruhebette nieder.

Erst spät im Tage. — Phöbus hatte schon lange sein feuchtes Schloß verlassen, und trieb seine goldnen Roße schon näher nach Süden — traten der große Strepsiades und sein niedliches Zöfgen aus ihrem Nachtquartier hervor, so schön hatten sie Nacht und Rosenlaube gefunden. Frohen Muths, Arm in Arm, schäkernd und sich küßend, schlenderten sie daher, unbekümmert, was Myris und Charitoblaphoros über ihre Entfernung wohl gedacht, oder womit sie wohl unterdes die Zeit hingebracht haben möchten. Da sie vollends die jungen Leute weder im Garten, noch im Zittronen- und Tannenwäldchen, sondern beyd' auf ihrem Zimmer in ruhigen Schlaf versunken fanden, so fiel es weder dem einen, noch der andern ein, daß vielleicht auch Myris und ihr schöner Freund in irgend einer Rosenlaube — übernachtet haben könnten.

Ueberhaupt hatte der große Strepsiades — und seinen bisherigen Erfahrungen nach

in der That aus den triftigsten Gründen — eine fast übermenschliche Meynung von der Unüberwindlichkeit seiner Tochter. Schon mehr als einmahl, hatt' er sie in ihren bisherigen Tête a Tête's belauscht, sie aber allemahl unausbleiblich kalt, stolz und beleidigt aufspringen sehn, wenn es irgend einem ihrer Liebhaber einfiel, die Gränzen der platonischen Pinseley zu überschreiten, und zu handeln. Diese, gleichsam in die Hand empfangne Ueberzeugung, machte ihn denn auch so dreist, vor ganz Abdera zu behaupten: daß selbst Zevs, wenn er sich herablassen wollte, seiner Tochter zur Liebe, goldner Regen, Schwan oder Stier zu werden, Wasser im Siebe sammeln, und in jeder Gestalt, selbst, seine göttliche nicht ausgenommen, mit einer langen Nas' und einem tüchtigen Korbe von ihr zurückgeschickt werden würde. Ja er gieng so weit, frank und frey herauszugestehen, daß selbst die alte Vesta und die jungfräuliche Diana im Punkt der Keuschheit, nur arme Sünderinnen gegen seine Tochter wären; und, daß alle Bildhauer und Maler Griechenlands, wenn sie die Tugend in sichtbarer Gestalt aufstellen, und die griechischen Dichter, wenn sie die Tugend mit einem recht karak-

teristischen Namen bezeichnen wollten, nur seiner Tochter Bildnis in Marmor und Farben verewigen, und den Namen Myris zum Namen der Tugend machen dürften: Wie denn auch wirklich ein abderitischer Künstler auf Veranlassung des großen Strepsiades, schon seit geraumer Zeit an einer Bildsäule der Tugend, nach dem Modell der Myris, arbeitete.

Von diesem seinen Felsenglauben an die Felsentugend seiner Tochter beseelt, ahndete er denn auch weder aus ihrem gestrigen Verschwinden ins Zittronenwäldchen, noch aus der bedeutenden Miene, dem schüchternen Aufschlag ihrer trüben und schmachtenden Augen, noch aus den, ganz von der Farbe belohnter Liebe überzogenen Wangen, mit denen sie Mittags vor ihm erschien; ja, selbst nicht einmahl aus ihrem verstörten Benehmen, als Charitoblaphoros ihr die Hand küßte, und dem plötzlichen Erröthen ihres Gesichts bey seiner Frage: „ob sie wohl geruht hätte? nur auf die entfernteste Weise den entscheidenden Vorgang der entflohnen Nacht.

Der schöne Syrakuser genoß daher auch ungestört das Privilegium, die Dame seines

Herzens, so oft und viel, und wo, und wann er wollte, ausser, und auf dem Theater zu sehen, zu sprechen, und zu küßen, ohne, daß Strepsiades und die Zofe, noch irgend der Abderiten einer — die gleichfals von Myris unerschütterlicher Tugend felsenfest überzeugt waren — nur die kleinste Vermuthung gehabt hätten, daß auch die festeste, unerschütterlichste Tugend wanken, und nach Zeit und Umständen, eben so leicht in die Gefahr, einen Flecken zu bekommin, gerathen kann, als — weiße Wäsche.

In der That ist — zur Warnung jeder gar zu sichern Tugend, im Vorbeygehn gesagt — so ein Fleck fast noch leichter zu erwischen, als einer in weißer Wäsche, und was die Sache sehr schlimm macht, eine weit mißlichere Art Fleck. Dem letztern Uebel ist — wenns auch ein Tintenfleck wäre — durch ein kleines Stückchen Seife, etwas Zitronensaft und Kleesalz sehr leicht abgeholfen. Hingegen soll die Seife und das Salz noch erfunden werden, durch die eine befleckte Tugend sich eben so leicht wieder weiß waschen läßt, wie — eine befleckte Manschette.

Nach und nach begannen sich in der armen Myris die Folgen der schönen Mondnacht im

Tannenwäldchen zu entwickeln. Ein heftiges Schrecken überfiel sie bey dieser Entdeckung. Der fürchterliche Glaub' ihres Vaters an die Unwandelbarkeit ihrer Tugend, machten sie an jedem Gliede zittern. Die tragischsten angstvollsten Auftritte standen ihr bevor, wenn sie — was doch über kurz oder lang geschehen mußte — es wagte, ihm das schreckliche Bekenntniß abzulegen, daß sie — nicht mehr das Ideal zur Statue der Tugend seyn könnte.

Zu ihrem noch größern Unglück mußte ihr schöner Verführer in Angelegenheiten einer Erbschaft schnell und unverzüglich nach Syrakus zurück. Die arme Myris glaubte bey dieser Nachricht in die Erde zu sinken. Zitternd und zagend entdeckte sie ihm ihren Zustand. Der edle Charitoplaphoros, trunken vor Freuden über diese Nachricht, schloß sie in seine Arme, „O du! rief er, nun um so fester, um so unzertrennlicher, die Meine; bey diesen theuren Folgen unserer so süßen, so seligen Schwachheit beschwör' ich dich, sei ruhig.“ Schon war er im Begrif, sich mit ihr dem Vater zu Füßen zu werfen, ihm alles zu gestehen, und sie öffentlich für seine Ge-

mahlin zu erklären. Aber Myris, zitternd vor dem Zorn des großen Strepsiades bei einer so unvorbereiteten Entdeckung, beschwor ihn mit Thränen, dieses fürchterliche Geständniß bis zu seiner Zurückkunft aufzuschieben, damit sie ihren Vater nach und nach darauf vorbereiten könnte.

Charitoblaphoros gab ihren Thränen, ihren Bitten nach. Mit den heissesten Schwüren und Küssen versicherte er sie seiner unwandelbaren Treue, versprach ihr die schleunigste Zurückkehr, schloß sie noch einmal in seine Arme, druckte das letzte Lebewohl auf ihre Augen, ihren Mund und ihren Busen, und gieng dann, dem großen Strepsiades seine Abreise zu melden. Dieser geberdete sich äusserst kläglich, und entließ ihn mit Umarmungen, die ihn fast erstickten, und einem reichen Strome seiner Thränen befeuchtet, zu seiner bangen und schweren Entfernung aus Abdera.

Zehntes Kapitel.

Anstalten des großen Strepsiades zu einem Rosenfeste zur Verherrlichung der Tugend der Myris. Myris ängstliche Lage. Entdeckungsszene. Raserei des Strepsiades. Uebergang derselben in Farce.

Unterdes hatte der abderitische Künstler, dessen wir im vorigen Kapitel gedachten, die Bildsäule der Tugend, nach dem Modell der Myris, wirklich vollendet. Strepsiades war außer sich vor Freude, bezahlte dem Künstler seine marmorne Tugend so theuer, als ers verlangte, und ließ sie im Triumph auf das Zimmer seiner Tochter bringen. Myris erschrack, wie vor dem Anblick des Todes, bey diesem Anblick, und vermochte vor Schaam und Demüthigung kaum, ihre Augen aufzuheben. Der von Wonne taumelnde Vater bemerkt' es nicht. Vielmehr erzählte er ihr einen weitläufigen Plan zu einem Feste, an dem er durch Aufstellung dieser Bildsäule auf seinem Landguthe — bey welcher Feyerlichkeit sie den ganzen Tag im weißem Gewande der Unschuld, und einen Rosenkranz in ihrem Haaren, vor den Augen des ganzen Abdera

herumgehen sollte — ihre vermeinte Tugend für Welt und Nachwelt zu verewigen gedächte. Zur noch größern Beschämung und Demüthigung der zitternden Myris, fiel seine Wahl des Platzes zur Aufstellung dieser Bildsäule gerade auf die Stelle, die er, nicht ohne Grund, für die schönste und romantischste Parthie seines kleinen Landguths hielt, auf die unglückliche Stelle im Tannenwäldchen, wo die arme Tugend der zu zärtlichen Myris an dem Busen des schönen Syrakusers in einen Seufzer der Liebe zerrann.

Myris war einer Ohnmacht nahe. Aber Strepsiades, ohn' es gewahr zu werden, fuhr fort, die Anstalten zu diesem Fest zu beschreiben, sogar anzuordnen, und den morgenden Tag schon zur Ausführung seines Plans zu bestimmen. Ein tödtliches Entsetzen überfiel die Arme. Sie sah sich in Gefahr, durch dieses Fest das Gelächter von ganz Abdera zu werden. Es war ihr nun kein Mittel mehr übrig, als ihren Fehltritt zu bekennen, und durch dieses Bekenntniß sich und ihren Vater dem bittern Hohne zu entziehen, den das schadenfrohe Abdera in reichem Maas über sie ausschütten würde, wenn sie, als

die öffentlich gefeyerte, und in Marmor verewigte Tugend, einige Monate nach ihrer Verherrlichung, — ins Wochenbett käme. Lieber war sie bereit, den fürchterlichsten Zorn ihres Vaters, als diese öffentliche Schmach zu ertragen. Schnell und entschloßen stürzte sie sich ihm zu Füßen, umklammerte seine Knie, und brach in dem bebenden Ton des Schreckens und der Angst aus:

„Um aller Götterwillen, mein Vater, entfernen Sie diese unglückliche Bildsäule aus meinen Augen. Ich kann sie nicht ansehn, ohne für Schaam in die Erde zu sinken.“

Strepsiades. Bist ein Narr, Mädchen! Warum denn entfernen? warum denn schämen? Mußt nicht gar zu bescheiden seyn, Kind! Sieh sie nur mahl an. Ist ja dein natürlich Portrait. Stirn, Auge, Nase, Mund, alles von der Tugend, vom Kopf bis zum Fuß Tugend und Tugend. Dein Ebenbild an Leib und Seel.

Myris. Sie tödten mich, mein Vater.

Strepsiades. Tödten, warum nicht gar. Kanst dich wohl freuen, Kind, über deine Tugend, aber umbringen muß sie dich nicht. Da hätt'st einen schönen Vortheil

von. Laß bleiben Kind, und steh auf. Bist meine Myris und das einzige tugendhafte Mädchen in der Welt.

Myris. Nein, nein, nein mein Vater.

Strepsiades. Nein? Wetter! willsts besser wissen? Ich muß wissen, was ich gezeugt habe. Aufgestanden, und keine Ziererey mehr!

Myris. Ich kann nicht, werde nicht. Ach! Sie werden erschrecken, Ihr Zorn wird, wie ein Wettersturm über mich daher fahren. Ich bin nicht mehr, was ich war?

Strepsiades. (auffahrend und lermend.) Zevs und Donnerkeil, was bist du denn? He, was bist?

Myris. Mein Anblick schändet diese Bildsäule — ich bin

Strepsiades. (mit dem Ton und Blick des Tyrannen.) Acheron und Pluto! Otterngezücht du wirst doch nicht?

Myris. (in wilder Spannung, kreischend vor Schmerz und platt aufs Gesicht stürzend.) Ich bin schwanger.

Strepsiades. (springend vor Wuth.) Alekto, Megäre, Thisiphone! Schwanger?

Nun so werde Himmel und Erde, Sonne Mond und Sterne, die Ober= und Unterwelt, der alte Charon und Cerberus, alles, was Odem hat, — schwanger! (Tisch und Polster zusammenwerfend.) Blitz, Donner, Wasserfluth, und Erdbeben, brecht los, blitzt, donnert, schwemmt, und verschüttet den Schandfleck der strepsiadischen Familie aus meinen Augen weg. (sie beym Arm ergreifend und schüttelnd.) Du — du — du Acheronskind du! (die Fenster aufreißend, und hinausbrüllend.) Hör es du blauer Himmel, hört es, ihr Sterne da oben, hörts und heults euch mit Zähnklappen zu: Myris, die göttliche Myris, ist — in gesegneten Umständen. O mein schönes Tugendfest! — In Trümmern mit Dir, Bildsäule der Tugend, in Stücken mit Dir! (mit seiner Stirne dagegenlaufend, in der Meynung, sie so zu zertrümmern.)

Myris. (kreischend aufspringend, hält ihn mit beyden Händen.) Um aller Götterwillen!

Strepsiades. (schleudert sie grimmig auf die Erde.) Um aller Furien willen, stürz dich vom Fenster, und brich den Hals. In tausend Stücken will ich die Bildsäule zer=

schlagen, und dich todt damit werfen, du Cerberusgezücht du! — Hu! hu! — Ah! daß die Tugend, die Tugend selbst zur Hure werden könnte, das schien mir möglich; aber, daß die Tochter des großen Strepsiades in gesegnete Umstände kommen konnte: das ist unerhört.

Myris. (ängstlich an seinen Hals hängend.) Vater, Vater!

Strepsiades. Und der Verführer, — (hier knirschte er fürchterlich mit den Zähnen) — o, das ich ihn hätte, hier im Zimmer; anbinden wollt ich ihn hier, hier an der Säule der Tugend, die er geschändet; mit meinen Zähnen sein Fleisch abnagen, Stück vor Stück; es kauen, nicht gebraten, roh wollt ichs kauen, und wiederkauen, bis auch nicht das kleinste Fäserchen mehr übrig wäre. Ha, das sollte schmecken, das sollte ein Schmauß seyn!

Und nun stampft' er mit den Füßen, schlug sich mit den Händen vor Brust und Stirn, lief dann zum Zimmer hinaus, und zerrte die Zofe, die am ganzen Leib, wie ein Espenlaub, zitterte, zum Zimmer herein. „Da, schrie er, klotze sie an mit deinen bey-

den großen Augen die Tochter des großen Strepsiades, klotze sie an — lache, aetsche, zische mich aus, sie ist in gesegneten Umständen. Ha, ha, ha!“

Und so schrie, tobte, heulte, lachte und rasete der große Strepsiades noch einige Stunden herum, auf eine Art, die keinen Glauben finden würde, wenn wir in den tragischen Produkten unserer neueren dramatischen Genies, — die doch, laut der Stimme unsers aufgeklärten Publikums große Leute sind, die alles tief aus der Natur schöpfen — die tragischen Helden nicht eben so toll, und noch weit ärger rasen zu sehen, gewohnt wären.

Myris hatte fürchterliche Auftritte vermuthet, aber diese tollen Ausbrüche der tragischen Wuth ihres Vaters übertrafen so sehr ihre Erwartung, daß sie für den Verstand desselben in der ängstlichsten Besorgnis war. Es fehlte nicht viel, daß sie auch den ihrigen verlohren hätte, wie denn Niemand Auftritten dieser Art zusehen kann, ohne sein eignes Hirn in Gefahr zu setzen. Sie versuchte, was sie konnte, diesen Tollhausauftritten ein Ende zu machen. Vergebens! Strepsiades

sah' und hörte nicht. Wüthend brüllt' er im Zimmer herum, kreischte, daß die Wände bebten, ergrif dann die Hand seiner Tochter, zog sie zu sich aufs Kanapee und ließ sie in einem Euripides, den er aus der Tasche zog — ein erschütternder, tragischer Zug! — ließ sie — buchstabiren; kurz, war im eigentlichem Verstande, von Sinnen.

Myris, angesteckt von der Raserey ihres Vaters, war der Verzweiflung nahe. Ueberströmt von Thränen, verhüllte sie ihr Gesicht in ihr herabgefallnes Haar, und jammerte: „O Charitoblaphoros, in welch unsägliches Elend hat deine Liebe mich gestürzt!“

„Charitoblaphoros? schrie Strepsiades, — wie die tollen Menschen in unsern Genieschauspielen — (auf einmahl wieder zu Verstande kommend), „der Syrakuser ists, der dich enttugendhaftet hat?“

Myris. (zitternd, nur halb laut.) Er.

Strepsiades. (hoch aufspringend.) Ists? o du Herzenskrone! Der schöne, junge, geistreiche Kerl? Der? (läuft auf sie zu, und küßt sie.) Nu, nu! wenns nur kein Abderit ist! Haben sich die Hunde nicht über deine Waden aufgehalten? So ists gut!

so

so bist du mein Blut! (sie in einem fortküßend.) Ein schönes Syrakuserchen mein Enkel, ich Großvater von einem hübschen Syrakuserchen. O du Ros' und Roßmarie, du Königin unter den Jungfrauen! Und ich hab' dich todt werfen wollen? O Ich Barbar, ich Scythe, ich Tiegerthier!

Myris. So vergeben Sie Ihrer Tochter, mein Vater?

Strepsiades. Vergeben? ich Dir? O du Elysiumskrone! du mir Vergebung? ich bitt um Vergebung, knie vor dir. (er kniete auch wirklich vor ihr, und heulte erbärmlich. Schade, daß dieser Auftritt nicht in einem unsrer neuen Trauerspiele steht, der würde applaudirt werden! Es ist alles so natürlich, so rührend.)

Myris. Lieber, gütiger Vater. Aber, Sie müssen auch sein Vater werden. Bald kömmt er zurück, erklärt mich für seine Gemahlin.

Strepsiades. Wieder kömmt er? o der goldne Syrakuser. (erstickt sie fast mit Küßen.) Der schönste Mann von Griechenland mein Schwiegersohn, das schönste Syrakuserchen mein Enkel! Jubel, Jubel über

Jubel! Wie sie sich ärgern werden, die abderitischen Hunde, wie sie bellen, und die Gänse von Abdera, wie sie schnattern werden vor Bosheit! Herrlich! Recht gut, recht gut, daß du gesegnetes Leibes bist! — Aber sag mir nur, wies zugegangen ist, du Blitzding, wie dus angefangen hast, daß ich nichts davon gemerkt habe?

Myris. Die schöne Nacht auf unserm Landguth, der liebe Mond — das Tannenwäldchen. —

Strepsiades. Was? damahls? Luna und Endymion, das hätt' ich wissen sollen. Schöne Anstalten! Seh' mir einer doch den syrakusischen Jason, kömmt daher, und raubt gleich den ersten Tag das goldne Vließ deiner Tugend mir nichts, dir nichts. Vesta und Jungfrauschaft! das laßt mir einen Helden sein, zeigt sich nur, und die Drachen der Keuschheit nicken ein, und lassen ihn nehmen und stehlen, wie und wo er will. Bist mir ein sauberes Nymphchen, eine saubere Prinzessin Tugend! kömmst in die Wochen.

Myris. (sich ein bischen schämend, im weinerlichen Tone,) Liebster Vater.

Strepsiades. Nu nu, laß nur gut seyn. Es freut mich, daß du in die Wochen kömmst. Wart', ich will dich beschenken, kostbar will ich dich bescheuken, weil du mir so einen schönen Schwiegersohn giebst. Tugend hin, Tugend her! Krieg den schönsten Kerl in ganz Griechenland zum Tochtermann. Herrlich, ganz herrlich! Bist ein recht goldnes Mädchen, hast Recht gethan, daß du deine Tugend verlohren hast.

Myris, außer sich für Freuden über die plötzliche glückliche Wendung der tragischen Katastrophe ihrer Entdeckungsszene, fiel wechselsweis ihrem Vater und der Zofe um den Hals; und der große Strepsiades, närrisch über seinen liebenswürdigen Schwiegersohn, sprang und tanzte mit Tochter und Zofe im Zimmer auf und nieder; ließ sich eine Flasche Cyperschen Nektar reichen, und trank ein Glas nach dem andern auf die Gesundheit des kleinen Syrakusers im Keller.

Eilftes Kapitel.

Ein Knif des großen Strepsiades, ausgeführt durch die abderitische Sappho. Die schönste Dame von Abdera auf der Tortur.

Die Freude des großen Strepsiades, seine Tochter von dem schönen Syrakuser schwanger zu wissen, artete zuletzt in eine wahre Farce aus. Um den Besitz von ganz Abdera, hätt' er jetzt Myris gesegnete Umstände nicht missen mögen, und das ärgste, was ihm jetzt hätte wiederfahren können, wäre die Entdeckung gewesen: daß Myris nur ihren Spaß mit ihm getrieben, und wirklich noch Jungfer sey. Das Leben würd' eine solche Entdeckung dem großen Strepsiades unausbleiblich gekostet haben.

Wirklich machte ihn das Heil, das seinem Hause wiederfahren war, im eigentlichen Verstande, freudetoll. War er vorher in Gefahr gewesen, sich in den Narrenthurm zu verzweifeln, so war er jetzt nahe daran, sich hinein zu jubeln. Er sprang und hüpfte, wie unsinnig, im Haus' herum, rief es der Sonne, dem Mond und den Sternen zu, und wär' gern auf allen Ecken der Stadt Abdera

stehn geblieben, mit lauter Stimme den Abderiten das Heil der verlohrnen Jungfrauschaft seiner Tochter zu verkündigen.

Zu dieser Sucht, die gesegneten Umstände seiner Tochter in ganz Abdera ruchtbar werden zu lassen, verleitete ihn theils seine Eitelkeit, sich als den Schwiegersohn des schönsten Mannes von Griechenland auszuposaunen, theils die Begierde, dadurch die beleidigte Ehre der Waden der Myris zu rächen, denen, wie das Faktum klar zeigte, Charitoblaphoros so glänzende Gerechtigkeit hatte wiederfahren lassen.

Um nun, zur Befriedigung seiner Eitelkeit und seiner Nachbegierde, ganz Abdera, so geschwind, als möglich, von der ihm so tröstlichen Wahrheit, daß seine Tochter keine Jungfer mehr sey, zu benachrichtigen, ersann er folgenden Knif, und bewog durch Gold und Silber zur Ausführung desselben, die abderitische Sappho.

Zu den mannichfaltigen Gebrechen und Schwachheiten, die auf Abderas Volk hafteten, gehörte auch die: daß kein Abderit, besonders keine Abderitin, im stande war, ein Geheimnis bey sich zu behalten. Sie hatten

so ein Geheimnis nicht eine halbe Stunde bey sich, ohne, wie der heilige Johannes in der Apokalypse beym Verschlingen des englischen Buchs, ein Grimmen und Zwicken zu empfinden, das sie so lang engte und drängte, bis sie es wieder von sich gaben.

Auf diese abderitische Erbsünde gründete sich der Knif des großen Strepsiades, der in nichts andern bestand, als, daß Kritria die Geschichte von Myris durch den schönen Syrakuser in Verfall gekomner Tugend, zuerst einigen Abderitinnen, und zwar, als ein Geheimnis, das ja nicht laut werden dürfte, ins Ohr raunen sollte: fest überzeugt, daß die über diese Eroberung der artigen Myris und über ihren von dem schönen Syrakuser genoßnen Vorzug neidischen Abderitinnen, dieses Geheimnis, gerade deswegen, weil es nicht laut werden dürfte, mit einer ganzen Ladung von Galle, in dem nemlichen Nu wieder unter die Leute bringen, und noch vor Ende des Tages es zur Stadtgeschichte von ganz Abdera machen würden.

Kritria übernahm dieses Geschäft, für das sie obendrein so gut bezahlt wurde, um so lieber, da es ihr zugleich Gelegenheit gab,

an der schönen Cephise, der schönsten Dame in Abdera — mit der wir schon in dem ersten Buch dieser wahrhaften Geschichte, bey Gelegenheit des athenienfischen Gorgias, und in diesem zweiten Buch, während der Aufführung der Medea, bekannt zu werden, die Ehre gehabt haben — ihren alten Groll auszulassen, weil diese Dame mit ihren Reizen eine Ursach mehr war, daß sie, troz ihrer zärtlichen Lieder und Empfindungen sich von allen den Phaons, die sie unter den abderitischen jungen Herren ihrer Liebe werth gefunden hatte, verschmäht sahe.

Vermöge ihres freyen Zutritts, den sie, als Stadtdichterin, Stadtprophetin, und Stadtanekdotenkrämerin, in allen Häusern von Abdera hatte, wußte sie die schöne Cephise, so wie alle Abderitinnen, sie mochten schön oder häßlich, alt oder jung seyn, von dem liebenswürdigen Syrakuser ganz bezaubert, bestrickt, und besessen, und zugleich so voll Gift und Galle gegen die arme Myris, um derentwillen, wie sie glaubte, ganz allein all ihre Mühe, ihn zu erobern, verlohrne Arbeit war, daß sie, um den Plan des großen Strepsiades recht meisterhaft auszuführen,

in ganz Abdera kein besseres Subjekt finden konnte, als eben die schöne Blauaugin, die sie schon lange, und, wie wir wissen, aus den triftigsten Gründen, von ganzem Herzen haßte.

Glücklicherweise war gerade an dem Nachmittage, an dem ihr der große Strepsiades seinen Knif anvertraute, in dem Hause der schönen Cephise Damenassamblee, in der beinahe die Hälfte der vornehmsten abderitischen Einwohnerinnen ihre liebe Zeit mit Goldzupfen, Ausschneiden papierner Vögelchen und Liebesgötter, Putzrezensionen, Herrechnung ihrer Eroberungen, Erzählung der Stadtanekdoten, allerhand kritischspaßhaften und menschenfreundlichen Anmerkungen über den lieben abwesenden Nächsten, und andern eben so nützlichen, als sinnreichen Beschäftigungen, hinzubringen pflegten.

Hierher begab sich Kritria, sobald Zeit und Stunde herbeygekommen war, und ließ der schönen Cephise, die schon eine ganze Stunde, wie Diana unter ihren Gespielinnen, unter ihren schnatternden Basen, Freundinnen und Gevatterinnen saß, durch ihre Zofe ins Ohr raunen: Kritria wünsche sie unter vier Au-

gen zu sprechen; sie hab' ihr ein Geheimniß anzuvertrauen, daß ausser ihr, sonst keine Seel' in Abdera wissen dürfe.

Die schöne Cephise, die, wie all' ihres Geschlechts in und ausser Abdera, nebst dem Dämon der Eitelkeit, von keinem weiblichen Kakodämon mehr herum getrieben wurde, als dem der Neugierde, vernahm kaum den Laut Geheimniß in ihre Ohren, das ihr noch dazu von der Erzstadtanekdotenkrämerin verheißen wurde, als sie, wie vom Blitz aufgeschreckt, von ihrem Polster auf fuhr, und den Assembleesaal hinausstürzte!, ohn' auch nur auf die kleinste Entschuldigung gegen ihre Gäste über ihre Entfernung zu denken.

Kritria, die ihrer in der Antischamber harrte, ergrif, so bald sie sie gewahr wurde, mit der bedeutendsten Miene von der Welt ihre Hand, und führte sie, fast ohne zu athmen, den Finger auf dem Mund, und leis' auf den Zähen schleichend, stumm und lautlos in ein Seitenkabinet.

Dame Cephise folgte ihr geflügeltes Schritts — wie Schröder — Hamlet dem Geist seines Vaters — glühend vor Neugier; ihre Augen drängten sich aus ihren

Kreisen, ihr Mund stand offen, ihre Lippen fisperten, ihr Leib und ihre Hände streckten sich vorwärts, als hätte sie das Geheimniß mit ihren Augen ausspähen, mit ihrem Mund' erschnappen, und mit ihren Händen ergreifen wollen.

Die abderitische Sappho setzte sich unterdes, noch immer Laut- und Sprachlos, sehr langsam und umständlich aufs Kanapee, begann sich zu verschnaufen, zu schneuzen, das Schnupftuch, mit dem sie dies Geschäft verrichtet hatte, sehr akkurat und zierlich zusammen zu legen, und — als fürchtete sie sich, daran etwas zu verderben, es äusserst bedächtig in ihren Schubsack zu stecken; zog dann die vor Ungeduld und Neugierde fast zerspringende Cephise zu sich aufs Kanapee, und zischelte ihr, kaum vernehmbar, die sehr geheimnißvolle Frag' ins Ohr:

„Waren Sie lange nicht im Theater?“

Cephise. (schnell, und die Worte für Neugier fast verschlingend.) Das mag wohl schon ein hübsch Fleckchen Zeit seyn. 'S war glaub' ich, wie sie die Alzeste das letztemahl spielten.

Kritria. Das ist freylich schon hübsch lange. Aber, nicht wahr, schöne Cephise, Myris spielte damahls die Alzeste ganz vortreflich?

Cephise. (die Nase rümpfend.) Hm! das könnt ich gar nicht sagen. Sie hatte sich ja ganz unbändig übel, und weinte und lamentirte, als wenns hätte über den Hals hergehen sollen.

Kritria. Aber, schöne Cephise, sie mußte ja sterben, und ihren Gemahl und ihre Kinder verlassen.

Cephise. Ach, gehen Sie mir doch, Kritria, als wenn der ganze Kram nicht eitel Alfanzerey wäre. Eben deswegen ists dumm, daß sie sich so anstellt. Die einfältige Dirne mochte sich wohl einbilden, sie wollt' uns was weiß machen. Da hat sie sich aber schlecht gerührt. Wir wissen doch wohl, daß das alles nur Kikelkakel ist. Sehen Sie, ich hab' es erst noch neulich von unserm grossen Gelehrten, Herrn Skübala gehört, daß eine Komödie eine Komödie ist; und sonst nichts; und, daß sich also auch die Komödianten nicht anstellen sollen, als wenns Ernst wäre. Man vergißts ja sonst, daß

es eine Komödie ist. Je mehr mans aber den Leuten ansieht, daß sie nur so thun, desto besser agiren sie. Sehen Sie, das sagte Herr Skůbala, und das ist ein Mann, ders versteht, uud alles besser weis; und wir haben ihm alle Recht geben můssen.

Kritria. Freylich ist Herr Skůbala ein großer Gelehrter. Aber, schöne Cephise, ich kenne gleichwohl einen gewissen Herrn, dems auch nicht an Verstand fehlt, und dem gefiel Myris gerade deswegen, weil sie that, als obs Ernst wåre.

Cephise. (mit afektirter Kålte, die aber bald in Neid und Mißgunst aufsprudelt.) Sie meynen gewiß den hůbschen langen Menschen von Syrakus. Der hat sich freylich sehr ůbel dabey gehabt, und ein Wesen und Schwadroniren von dem Affen gemacht, als wenn er — verzeih mirs die heilige Latona! — aus purem Ambrosia und Nektar zusammengesetzt wåre. Hat sich der Narr nicht angestellt, und von ihrem Augen und der Seele, oder, wie ers nannte, die allenthalben bey ihr hervorgucken soll, ein Geperrorire getrieben, als wenn wir andern alle Meerkatzengesichter wåren. Und doch sollt

ich denken, daß unser eins (mit einem unerträglichem Selbstgefühl auf ihren Busen, ihre Hand und ihren Fuß hinblickend.) neben so einer Myris sich wohl sehen lassen dürfte.

Kritria. (boshaft seufzend.) Ja, Venus und Amor mögen wissen, was für Augen manchmahl die Mannsleute im Kopf haben.

Cephise. Er hat sich aber auch was prostituirt. In die Zähne haben wir ihm gelacht. Und Sphragidonüchargokomytos und der Herr Skübala, na, die haben's ihm gesagt, die haben's ihm gegeben.

Kritria. Sollte mans glauben? der Mensch muß gar keine Schaam im Leibe haben. Nu, Sie wissens ja selbst, schöne Cephise, wie ers die ganze Zeit über mit seiner Myris getrieben hat?

Cephise. (immer mehr in Feuer kommend.) Daß es ein Skandal war. Wahrhaftig, es ist nicht anders möglich, die naseweise Dirne muß es ihm angethan haben. Denken Sie nur, Sphragidonüchargokomytos und Skübala habens ihm glatt herausgesagt, woran es ihr fehlte, wie sie die Juno machte. Ich dachte nicht anders, als der

Mensch würde sich die Augen aus dem Kopf schämen. Ja, sonst nichts. War das nicht ein Gethue, ein Geliebele und Geschnäbele mit dem Maulaffen, als wenn sie die Prinzeßin Europa, und dem Menelaus sein schönes Lenchen gewesen wäre. Und nun vollends die Figur, Myris, hat sie sich nicht gespreizt, wenn sie'n so am Arm hatte, und einem so impertinent ins Gesicht geguckt, als, wenn sie hätt' sagen wollen: seht ihr, mit wem ich gehe? Die eingebildete Närrin! Was hat sie denn am Ende davon? Fort ist er, und sie wird ihn in ihrem Leben nicht wieder zu sehen kriegen.

Kritria. (mit zweideutigem Ton und Lächeln.) Ich denk aber doch, daß sie ihn wieder zu sehen kriegen wird. (mit einem Akzent, der die holde Blauaugin verführen soll, die Zurückkunft des schönen Syrakusers sich selbst zuzurechnen.) Auch Sie, schöne Cephise, werden ihn wiedersehn, ganz gewis wiedersehn.

Cephise. (bey der Kritrias Blick und Ton seine Wirkung gethan.) Ach! gehen Sie doch, der wird wieder kommen. Weswegen sollt er dann wieder kommen? Etwa seiner einfältigen Myris wegen? Hm! die hat er gewis längst vergessen.

Kritria. Und doch, schöne Cephise, kömmt er wieder, muß wohl wieder kommen. Das ist eben mein Geheimniß. Ein Geheimniß von dem im ganzen Abdera sich kein Mensch was träumen läßt; am wenigsten die schöne Cephise. Auch vertrau ichs in der ganzen Stadt nur ihr, ihr ganz allein. Aber, wie gesagt, reitzendes Frauchen, keinem Menschen wiedersagen.

Cephise. (die ihre Freude kaum verbergen kann.) O jemine, lassen Sie doch hören, liebes Kritrichen. Das muß wahr seyn, es ist der schönste Mensch, den ich noch mein Lebtag gesehen habe. Nu, warum muß er denn wieder nach Abdera?

Kritria. Ja — aber, schöne Cephise, Ihre Hand, daß Sie's gewis Niemand wiedersagen. —

Cephise. (ganz ärgerlich.) J, so stellen Sie sich doch nicht so wunderlich. Sie thun ja, als wenn ich, wer weis was? für eine Plaudertasche wäre. O, wenns auf Geheimniße ankömmt, so weis gewis kein Mensch in der ganzen Stadt mehr, als ich. Es ist noch keine halbe Stunde, daß mir Seliane, und Thalestris und Philaide all ihre Geheim-

niße anvertraut haben; wie sies mit ihren Männern machen, was für Nasen sie ihnen drehen; wie sie mit ihren Liebhabern bald im Garten, bald im Bade, bald in der Speisekammer zusammenkommen. Aber Niemand wird mirs nachreden können, daß ich so was wiedersagte. Sie dürfen also gar nicht hinterm Berg halten, liebe Kritria. O geschwind sagen Sie mir, was denn der schöne Mensch — denn das ist er, das muß man sagen, zum Küßen schön — was er denn so nothwendig in Abdera zu thun hat?

Kritria. Gelt? sie errathens nicht? Ja, Sie könnten ein ganz Jahr rathen, und erriethens nicht. — Der schöne Charitoblaphoros — aber es hört uns doch Niemand?

Cephise. (ärgerlich vor Ungeduld.) Nicht doch, nicht doch. Sagen Sie doch nur mahl, ich sitze, wie auf Kohlen.

Kritria. Der schöne Charitoblaphoros also hat — Es ist doch besser, schöne Cephise, ich seh' erst zu, ob Niemand vor der Thür ist und horche. Man kann manchmahl nicht wissen. (Sie stand sehr langsam auf, öfnete die Thüre, sah sich oft und viel um, kehrte dann ganz pflegmatisch zum Kanapee zurück,

zurück, setzte sich sehr bedächtig nieder und sagte eben so langsam.) Es ist Niemand da.

Cephise. (bitterböse.) Hab' ichs doch gleich gesagt. Wer soll denn da seyn? Machen Sie einmahl ein Ende, Kritria, und haben Sie Barmherzigkeit mit mir. Ich möcht' eine Närrin werden vor Ungeduld und Neugier.

Kritria. Den Augenblick, schöne Frau. Wo blieb' ich denn vorher stehen?

Cephise. (noch immer verdrießlich.) Nu, Sie sagten daß der schöne Mensch aus Syrakus hätte, aber, was er hat, das mag der Himmel wissen, und ich solls noch hören.

Kritria. Richtig, schöne Cephise, hat, hat — (eine schalkhafte Pause.)

Cephise. (Ungeduldig herausplatzend.) Sich verliebt vielleicht?

Kritria. Verliebt; und, wie verliebt!

Cephise. (weis sich vor Freude nicht zu lassen.) O jemine, und in wen denn?

Kritria. Sie werden sich nicht wenig verwundern — Die arme Myris! er hat

Cephise. (ausser sich vor Freude.) Ihr den Abschied gegeben? Nicht wahr? (freudig in die Hände klatschend.) Recht so, recht so!

Kritria. Nicht doch, weit was Schlimmeres. Sie ist

Cephise. Verrückt vieleicht aus Desperazion?

Kritria. (boshaft kläglich.) Ach, nein. (sehr langsam und mit Nachdruck.) schwanger ist sie von ihm.

Cephise. (kreischend, und fast in Ohnmacht sinkend.) Schwanger? Das ist ja entsetzlich! (Gift und Galle auf ihrer Zunge.) Nun, das ist wohl ein freches Mensch. Ey du schöner Tugendspiegel! Hätt' man doch denken sollen, sie hätt' eine Tugend, fest, wie Stahl und Eisen. Und nun läßt sie sich von so einem Abentheurer, von so einem Herumläufer, von dem man nicht einmahl recht weis, wer er ist, an dem seine rothen Backen das beste sind, von so einem Menschen läßt sich das tugendbelobte Affengesicht hinters Licht führen. Ey seht mir doch das kostbare Tugendexempel! Und, wie sich die unverschämte Kreatur spreizte, wie hoch sie die Nase trug! Wie sie sich anstellte, als,

wenn Sie, wer weis was? wäre! Und, das muß man sagen, sie ist nun auch was. Aber behüt' und bewahr einen die heilige Latona und die keusche Diane, daß man so was wird.

Dame Cephise, durch die boshafte Kritria verführt, voll der gewissesten Hofnung, daß das ganze ihr anzuvertrauende Geheimniß auf ihre Eroberung des schönen Syrakusers hinauslaufen würde, und nun so schändlich um diese Hofnung betrogen, einer Myris nachgesetzt, war ausser sich für Neid und Bosheit. Ihr ganzes Gesicht war mit Glut überzogen, ihre Augen standen Sperrangelweit heraus, und Galle und knirschende Mißgunst verzerrten und verschoben ihre Züge so erschrecklich, daß sie einer wahren Furie ähnlich sahe.

Kritria hingegen wußte sich vor heimlicher Schadenfreude nicht zu lassen. Um vieles in der Welt hätte sie den Anblick dieser Ausbrüche des Neides und des berstenden Unwillens von einer, ihr schon so lange verhaßten Person, nicht hingeben mögen. Um nun ihr Blut noch mehr in Wallung, und, nach dem Plan des großen Strepsiades, das Ge-

heimniß von Myris Schwangerschaft desto gewisser und schneller unter die Leute zu bringen, fuhr sie fort:

„Sie haben Recht, schöne Blume von Abdera, es ist ein freches Stück Arbeit von dieser Myris, und ein erzdummes Stück von diesem Syrakuser. Die ganze schöne Welt von Abdera zu verschmähen, um bey dieser keuschen Diana den Endymion zu machen. Wahrhaftig, der Verstand steht einem still. Der Myris hingegen könnt ich fast verzeihen. Sagen Sie selbst schöne Cephise, wenn der liebenswürdige Syrakuser zu Ihren Füßen um Liebe und um den Beweis ihrer Liebe, schmelzend und zärtlich gefleht hätte, würden Sies haben übers Herz bringen können, ihm die Schäferstunde zu versagen?

Cephise. (stieß einen tiefen Seufzer aus.)

Kritria. Schwerlich, schönes Weibchen. Wahrhaftig, das arme Ding verdient Mitleiden, und sonach hof ich, schöne Cephise, Sie werden Ihrem Versprechen nachkommen und mein Geheimniß bewahren.

Cephise. Ein schönes Geheimniß! Sie hätten mir wohl damit vom Halse bleiben

können. Dacht' ich doch Wunder, was es seyn würde. Was gehts mich an, ob die unverschämte Kreatur ein Kind kriegt, und von wem sie es kriegt? Da ist auch was dran zu verschweigen. (heftig.) Nein, nein, der ganzen Gesellschaft will ichs erzählen, sie soll doch den schönen Tugendspiegel näher kennen lernen. Und, so wahr ich Cephise heiße, nicht eine Stunde solls dauern, so solls die ganze Stadt wissen, die Buben auf der Straße sollens sich einander erzählen.

Kritria. (die ihre Freude kaum verbergen kann.) Um des Himmels willen nicht, schöne Cephise. Das hieße ja die arme Myris auf den Tod beschimpfen. In einigen Tagen ist Charitoblaphoros wieder in Abdera, Hochzeit mit ihr zu machen. Wahrhaftig, er läßt sie sitzen, wenn er hört, daß die Geschichte schon stattkundig ist, und das arme Ding wird desperat, und thut sich ein Leid an.

Cephise. (kreischend vor Aerger.) Hochzeit? ist der Mensch rasend? so eine Kreatur zur Frau, der Mensch muß nicht bey Sinnen seyn! Er soll sie sitzen lassen, soll sie sitzen lassen. Das wär was allerliebstes, wenn die impertinente Figur für ihre Unver=

schämtheit noch so einen schönen Mann bekäme. Sie soll desperat werden, soll sich ein Leid anthun, das ist schon recht. So wird doch ein Exempel statuirt. Freylich, der schöne Herr von Syrakuß, der wird sich haben, wenn seine allerliebste Alzeste in der ganzen Stadt blamirt wird, und der Herr Admet der zweite dazu. Seht doch die allerliebste Närrin, gegen unsre jungen Leute, da kann sie tugendhaft seyn. Aber, wenn so ein Syrakuser kömmt, da streicht ihre eisenfeste Tugend die Seegel ein. O du allmächtiger Tugendspiegel, bey dem Zevs vergebens Schwan und Stier geworden wäre, gegen den die keusche Diana sich selber verkriechen muß. Auf dem Markt will ichs ausschreyen, was für ein saubrer Bißen diese tugendbelobte Bretterprinzeßin ist! — Pfuy, Pfuy!

Hier spie die reizende Cephise wirklich für Gift und Bosheit aus, riß, einen wilden, fürchterlichen Blick auf Kritria schießend, die Thüren ihres Kabinets ungestüm auf, und flog in den Saal, um all ihre noch übrige Galle in den Schoos ihrer Basen, Freundinnen und Gevatterinnen auszuschütten.

Kritria aber blieb ganz kalt auf ihrem Sopha sitzen, schlug ein lautes Gelächter auf, und, nachdem sie sich recht satt gelacht hatte, trabte sie in vollem Rennen in die Behausung des großen Strepsiades, ihm Bericht abzustatten, wie meisterhaft sie seinen Plan ausgeführt hatte.

Zwölftes Kapitel.

Damennatur nach dem Leben. Anzettlung einer Verschwörung wider Myris. Sphragidonüchargokomptos das Haupt der Verschwörung.

Die weibliche Assamblee im Gesellschaftssaale, die die schöne Cephise, aus Neugier nach Kritrias Geheimniß, so plötzlich und so ohn' alle Umstände verlassen hatte, war unterdes nicht wenig in Gährung gerathen. Die Damen fanden sich durch diese Entfernung, zu mahl da sie sich so in die Länge zog, äusserst beleidigt, äusserst verächtlich behandelt; Sie rümpften die Nase, bißen sich in die Lippen, und ließen endlich ihrer überströmenden Galle, wie folget, ihren Lauf:

„Das ist doch eine ganz besondere Aufführung von unsrer Frau Wirthin, fieng die eine an, so mir nichts, dir nichts, von ihrem Polster aufzuspringen, zum Zimmer hinaus zu huschen, und uns da, wie die Maulaffen sitzen zu lassen.“

„Ja, wahrhaftig, viel Lebensart, scheint Madams Sache eben nicht zu seyn; erhub die zweite ihre Stimme.“

„Sie muß Wunder meynen, wer sie ist, daß sie uns so was bieten zu können glaubt, sagte die dritte.“

„Vielleicht ist der große Bär ihr Vetter, spöttelte die vierte, und bekicherte ihren Einfall.

„Denn kann man ihrs freilich nicht übel nehmen, setzte die fünfte eben so schnippisch hinzu.

„Hm! mich wunderts gar nicht, fiel die Sechste ein. Seitdem der große Poet, Herr Pollügraphos, sie das schönste Gestirn von Abdera genannt hat, vor dem sich die andern alle bücken müßen; sie zur Königin, und uns andern alle zu ihrem Hofstaat erhoben hat, ists wohl ganz natürlich, daß sie's

wirklich glaubt, und mit uns, ihren Hofdamen, thut und läßt, was ihr beliebt.“

„Ja so, lispelte die siebente, ein naseweises Ding von siebzehn Jahren, die sich selbst für die Schönste in Abdera hielt, da ists ja ordentlich wider den Respekt, den wir Ihro Majestät schuldig sind, wenn wir uns drüber aufhalten.“

„Hi, hi, hi kicherten die sämtlichen Damen.

„Nun, ein hübsches Gesicht ist sie immer, schnarrte die neunte — es war die vertrauteste Freundin der schönen Cephise — Das muß man Ihro Majestät, der Kousine des großen Bären lassen. Sie hat ein paar hübsche große blaue Augen, wiewohl sie fast ein wenig gar zu junonisch sind.“

„Ja gewis, hohneckte die zehnte, die kleinaugigste und häßlichste in der Gesellschaft, die wahren homerischen Kuhaugen, und lachte aus vollem Halse.

Die Gesellschaft lachte mit.

„Wo sie nur seyn mag, rief eine Eilfte. Das hab' ich wohl gesehn, daß ihr ihre Zofe, was ins Ohr sagte. Es muß sehr was wich-

tiges gewesen seyn. Vielleicht ein angenehmer Besuch.“

„Unter vier Augen, brach die Zwölfte aus, wobey man nicht gern Zeugen hat.“

„Und bey dems viel zu thun geben muß, lästerte die Dreizehnte, weil er gar kein Ende nimmt.“

„Das Beste ist, wir empfehlen uns, sagte die Vierzehnte, bey solchen Besurchen muß man nicht beschwerlich fallen.“

Und nun begann der ganze Zirkel des liebenswürdigsten Theils der Schöpfung ein wahres Autodafee über die schöne Cephise; klätschte, trätschte, log und verläumdete auf Kosten der armen Abwesenden, und anatomirte sie vom Kopf bis zu Fuß so unbarmherzig, daß selbst ein Damenzirkel in der größten Residenzstadt nicht mit mehr Geläufigkeit lästern, mit mehr Gift und Galle ehrliche Namen zernagen kann. Die schöne Cephise hieß eine gezierte Närrin, ein stolzes, aufgeblasenes Ding. Mit ihrem Verstand stand es so so; ihre Tugend hatte schon manchen Riß bekommen. Und, was ihre Schönheit betraf, so ließ sichs sehr mit ihr halten. Theils war sie zu mager, theils war sie

zu lang. Von ihrem Busen lohnte es sich gar nicht der Mühe, zu reden. Ihren Mund riß sie viel zu sehr auf, um ihn klein zu heißen. Mit ihren weißen Zähnen wars auch nicht so ganz richtig, und ihr Haar war bis zum Faden blond.

Mitten unter diesen freundschaftlichen und liebreichen Beleuchtungen ihres Ichs, trat die schöne Cephise wieder in den Saal, und der Lästerung starb das Wort im Munde. Mit dem unbefangendsten Ton und Gesicht stürzte ihr die ganze Gesellschaft entgegen, umtrippelte sie, küßte sie, schmeichelte ihr, und that ihr schön. Da haben wir ja unsre schöne Frau vom Hause wieder, schrieen sie. — Wir haben Sie recht sehr vermißt, schöne Cephise, fieng die Dame an, die sie die Kousine des großen Bären genannt hatte, Zeit und Weil' ist uns lang geworden. Ja, wahrhaftig, sekondirte die Häßliche mit den kleinen Augen, die am ärgsten mit ihr umgesprungen war, wahrhaftig, liebste Freundin, wir waren recht bange, daß dir was unangenehmes begegnet seyn möchte, weil du so lange ausbliebst. Wo warst du denn so lange, mein liebes, süßes Cephisgen?

„Ich bitt euch recht herzlich um Vergebung, liebsten Freundinnen, entgegnete Cephise, ihr Gesicht noch über und über mit Glut überzogen, daß ich euch so lang' allein gelassen habe. Ich hatte Besuch."

„Der Sie recht allerliebst echaufirt hat, lispelte das schnippische junge Ding von siebzehn Jahren. Er hat ein bischen lang gedauert. Gewiß ein interessantes Tête a Tête?"

„Ach! geht mir doch. Da hat sichs was zu Têt a Têten? Die Närrin, Kritria, war bey mir."

„Unsere Sappho? schnatterten sie alle, je, warum ist denn die alte Sybille nicht zu uns herein gekommen? Sie hätt uns ihre Künste vormachen sollen."

„Das alte runzlichte Fell das! kömmt daher, und narrt mich zum Saal hinaus, und kikelkakelt mir da was vor von einem Geheimniß, und thut und stellt sich an, als wenn sie mir, wer weis was? zu sagen hätte. Und, wies nun endlich heraus kömmt das allmächtige Geheimniß — —

„Ein Geheimniß? ein Geheimniß? quikte die ganze Gesellschaft.

„O lassen Sie doch hören, ich höre für mein Leben gern Geheimniße.“

„Sonst ist eben Neugier nicht mein Fehler, aber für Geheimniße, muß ich gestehen, hab’ ich ausserordentlich viel Schwachheit.“

„Mich könnt es in meinen Umständen tödten, wenn ichs nicht erführe, piepte eine Schwangere, o liebes Cephisgen, lassen Sie hören.“

„O bitte, bitte, riefen sie alle, bitte, bitte liebes Cephisgen. Lassen Sie hören, Sie schönstes Frauchen in Abdera.“

Cephise. Ja, vexirt mich nur. Freylich haben mirs die Leute oft genug gesagt, und, wenn ich mich im Spiegel besehe, so kömmt mirs selber so vor. Aber, das ists eben, was mir die alte Sybille, Kritria, anvertraut hat. Ich hab mich auch geärgert, daß ich dachte, der Schlag würde mich treffen. Ja, und wer meynt Ihr wohl, daß die schönste in Abdera ist? Ich will Leib und Leben verwetten, daß ihrs nicht rathet.

Die Damen besahen sich eine nach der andern im Spiegel, und massen sich gegen einander mit den Augen und machten all ein

Gesicht, als wollten sie sagen: das werd' ich gewis seyn.

Cephise. (mit keiner kleinen Porzion Galle.) O Ihr dürft Euch gar nicht so mustern, unter uns ist das Kleinod nicht.

„Nicht unter uns, höhnten die Damen, und rümpften die Nase.“

Cephise. Freilich sind die hübschsten Gesichter von Abdera hier beysammen. Aber es ist auch keine Abderitin.

Alle. Keine Abderitin? Hm! was wär denn das für ein Meerwunder?

Cephise. O nicht so despektirlich gesprechen. Es giebt Leute in der Welt, die das sehr übelnehmen könnten. Kurz und gut, das große allmächtige Wunderthier, vor dem wir alle in die Winkel kriechen müßen, ist die weltberühmte, tugendsame, hochweise Prinzeßin Myris. Ha, ha, ha!

Ein ausschweifendes Gelächter ertönte. Myris? Myris? schrieen sie alle, o Sie haben uns zum Besten. Myris? die Hacknase? die Prinzeßin Großmaul, die Göttin Katzenauge? das Nymphgen Plattbrust? das Dämchen Ohnwade? Ey, daß mir nicht

übel wirdl! Hi, hi, hi! die schönste in Abdera? schöner, als wir? hi, hi, hi! das ist zum Kranklachen. —

Abermahls ein entsetzliches Gelächter.

„O lassen Sie doch hören, fragte die siebzehnjährige Naseweise wieder, was für ein Wunder von Dumkopf denn der Prinzeßin Tausendschön den goldnen Apfel zugeworfen hat.“

„Nun, wer wirds dann seyn, hub Cephise äusserst höhnisch an, und rümpfte die Nase, daß die Spitze davon beynahe an die Augenwimpern stieß; wer wirds denn seyn, als der hochweise Paris von Syrakus, der Herr Charitoblaphoros?“

„Was? der schöne lange Mensch, der wie ein Apoll gewachsen ist?“

„Der rüstige junge Kerl, fest und stark, wie ein Herkules?“

„Mit den schönen schwarzen Augen, die, wie die Sterne funkeln?“

„Und doch so freundlich sind, wie ein Ohrwürmchen.

„Der ein paar Backen hat, wie Milch und Blut?

„Und ein Fell, so fein und zart, wie ein Eyerhäutchen.“

„Und einen Hals, wie gefallner Schnee.“

„Lippen, daß man sie immer und ewig küßen möchte. Und“ — —

Cephise. Nu, nu, macht nur nicht gar so ein großes Wunder aus ihm. Hübsch oder nicht, er ist nicht recht klug. Sich in so eine Figur zu verlieben, und so zu verlieben! Denkt nur, Weiberchen, denkt nur, — o, es ist zum Verstand verlieren! — schwanger, schwanger ist das saubre Früchtgen von ihm.

„Schwanger? — schwanger? schwanger? riefen sie alle voll Erstaunen.“

Cephise. Schwanger. Und in ein paar Tagen wird er hier seyn, sie zur Frau zu nehmen.

„Zur Frau? zur Frau? piepten sie auf die kläglichste Weise, und sahen sich einander äusserst erbärmlich an. ’s ist ganz entsetzlich, unerhört! jammerten sie.“

Cephise. Zur Frau. Denkt nur, was sich die Kreatur jetzt brüsten, wie sie ihre grauen Katzenaugen aufreißen, ihre Stumpf-

nase hoch aufrümpfen wird. Sie wird nicht anders thun, als ob sie der Lede aus dem Ey gekrochen wäre, und heruuternicken auf uns, und sich spreizen, als wenn ihr Jupiters Gold in Bauch geregnet wäre. — Aber, laß ihn nur kommen den schönen Adonis von Syrakus, sein blaues Wunder soll er hören; soll wohl die Lust verliehren, den schönen Schaz zu seiner Frau zu nehmen: Dafür steh ich, dafür will ich sorgen.

„Schön, schön! schrie die ganze Assamblee, kriegen muß sie ihn nicht, schlechterdings nicht.“

Cephise. Gewis und wahrhaftig, er soll sie nicht heurathen. Dem Sphragidonüchargokomytos will ichs sagen, der soll Preise aussetzen, wers beste Pasquill auf sie macht. Das schlagen wir denn an alle Ecken der Stadt.

„Und lassens auf allen Straßen um einen halben Denar verkaufen, nicht wahr Cephisgen?“

Cephise. Ja, laßt mich nur machen. Wers Pasquill macht, das weis ich auch schon, das ist der Herr Skübala. Das ist ein Mann, der läßt keinen Menschen unge-

schoren. Der soll sie schon blamiren, auf der ganzen Welt kanns kein Mensch besser.

Wie gerufen, traten in dem nehmlichen Augenblick die beyden Herren herein. Und, wie eine Heuschreckenwolke über die Früchte des Feldes, stürzten die Damen über den dicken Protektor her. Wie die Kletten hiengen sie an ihm und zerrten ihn hin und her. Eine überschrie die andere, denn jede wollte das Geheimniß an den Mann bringen, und es entstand ein solches Durcheinanderschreyn und Blöcken, daß Sphragidonüchargokomytos beyde Finger in die Ohren steckte, mit beyden Füßen stampfte, und glühend vor Zorn — man urtheile hieraus von dem Umfang seiner Stimme — alle funfzehn weibliche Stimmen überbrüllte: „der Donner und das Wetter! seyd ihr toll, ihr Weiber? wollt ihr mir das Trommelfell zersprengen, oder meynt Ihr, daß ich eins von Ochsenhaut habe? Was habt ihr? geht zum Henker, wenn ihr nicht sachte reden wollt. Eine soll reden, die andern sollens Maul halten.“

Noch weit ärger zerrten die Abderitinnen den Herrn Skubala, mit dessen bewundrungswürdigen Talenten und Eigenschaften, wir

bald näher bekannt zu werden, die Ehre haben werden. Vergebens waren seine Bemühungen, sich von ihnen los zu machen. Dabey kreischten sie so fürchterlich, daß den armen schönen Geist Angst und Schrecken überfiel. Das sind ja wahre Bachantinnen, sagte er zu sich selbst, und zitternd vor dem Schicksal des Orpheus, wollte er sich durch einen Seitensprung zur Thür hinausflüchten. Umsonst, die Damen ergriffen ihn, wie Potiphars Weib den keuschen Joseph, beym Rockzipfel, „ bleiben Sie, bleiben Sie, schrieen sie, und ließen nicht rück- nicht vorwärts.

„Nun in Plutos und aller Furien Namen, brüllte der Protektor abermahls, was habt ihr mit uns vor? wollt ihr uns erwürgen, oder was wollt ihr? Frau vom Hause, thun Sie Ihr schönes Maul auf. Was Geyer ficht sie an? Sie sehen ja aus, wie ein gekochter Krebs."

Cephise begann zu reden, aber sie hatte kaum eine Periode vollendet, als die ganze Gesellschaft wieder auf das fürchterlichste untereinander schrie; auf Myris und den Syrakuser schimpfte, die Arme in die Seite stemmte, und die beyden Herren hin und her riß, bis

sie endlich die schreckliche Geschichte von Myris Schwangerschaft heraus halßte.

Sphragid. Der Donner und das Wetter! schwanger? von dem Syrakusischen Hund schwanger? das ist eine schreckliche Impertinenz.

Skübala. Die Haare stehn mir zu Berge, ein ganz unerhörter Frevel!

Sphragid. Schwanger zu werden, ohne daß ich was davon weis? Alle Wetter! Eine Kreatur, die so erbärmliche Waden hat? was zu toll ist, ist zu toll!

Skübala. Die ganze Republik ist beleidigt. Man sollte der Kreatur funfzehn auf die Fußsohlen geben, und dem Syrakusischen Geniebengel fünf und zwanzig. Ein wahrer Hochverrat an dem Staat. Die Kreatur nährt sich auf unserm Grund und Boden, und wird schwanger von einem Fremden. Ein freches Stück Arbeit, für das sie gezüchtigt werden muß.

Sphragid. Den Staupbesen muß sie kriegen, an dem Pranger muß sie stehen.

Skübala. Und ihr Bastard, ersäuft muß er werden, gleich nach der Geburt. Die

Republik hat die Einfuhr fremder Waaren verboten. Das Kind ist aus fremden Saamen gezeugt, kein ächtes Landesprodukt, ist verstohlen über die Gränze geschwärzt. Schöne Anstalt, wenn die Republik fremde Kinder ernähren sollte. Wenn die Republik Volk und Leute nötig hat, können wir schon selbst dafür sorgen, brauchen keinen Syrakuser dazu.

Sphragid. Richtig. Der Nomophylax muß ein Gesetz machen, daß sich kein Fremder mehr unterstehen soll, bey einem Weibsbild zu schlafen, das in Abdera zu Haus ist. Morgen des Tags will ichs dem Nomophylax vorstellen.

„Ach, gehen Sie doch, das wär wohl ein albernes Gesetz,“ riefen einige Abderitinnen.

Sphragid. Wa — was? albern? Meine Einfälle sind nicht albern. Wenn ich Einfälle habe, so sind sie allemahl die gescheutesten, die ein Mensch haben kann. Warum ists albern? He, warum? Meynt ihr etwa, daß ihr zu kurz dabey kommt? hättet wohl lieber gern selbst so einen Syrakuser im Bett? Bliz! ich wills so haben. Ich setz das Ge-

setz durch, verlaßt euch drauf. 's ist eine Unverschämtheit, wenn sich eine Abderitin von einem Ausländer beschlafen läßt; wofür sind wir da? He, ists etwa nicht impertinent, daß sich die Kreatur von einem Fremden ein Kind machen läßt? ists etwa nicht? Antwort, Blitz und Donner! gebt Antwort.

Cephise. Ein wahrhafter Skandal, das muß man sagen. So eine Theaterprinzeßin, die all Augenblick ein O und ein Ach auf der Zunge hat, und ein Gerede verführt von Unschuld und von Tugend, als wenn sie kein Wasser betrübte, und in der ganzen Stadt für eine keusche Diana ausgeschrieen ist.

Skúbala. 's ist eine Atheistin, glaubt an keine Götter, keine Tugend, an nichts. So öffentlich schwanger zu werden. Es ist wider Zucht und Sitten, sie muß vom Theater, muß aus der Stadt.

„Ach ja vom Theater, aus der Stadt,“ kreischten die Abderitinnen.

Cephise. Und Gassenlieder muß man auf sie machen lassen.

Die Abderitinnen. Gassenlieder, Gassenlieder!

Cephise. Und müssen an alle Ecken der Stadt geschlagen werden.

Die Abderitinnen. Recht so, an alle Ecken.

Cephise. Und auf der Straße verkauft werden.

Die Abderitinnen. Verkauft werden, verkauft!

Cephise. Und mein liebes, scharmantes, allerliebstes Protektorgen muß einen Preiß drauf setzen, wers beste Pasquill macht.

Hier streichelte sie ihm die breiten Backen und zwickt' ihm mit ihren weichen Händchen das drey Etagen hohe Kinn.

Sphragid. Ja, ja, du süßes, schlankes, verdonnertes Herzchen du. Hundert Talent sez ich drauf, und alle Tage freyen Tisch bey mir, und eine Flasche köstlichen Cyper. Und meine Springbrunnen, meine Weltkugel, meinen marmornen Badsaal mit den zwölf Thaten des Herkules, meine Gelehrtensamlung und meinen großen Pavian soll er sehen können, so oft und viel er will. Ists so recht, ists so genug, Aeschen?

Cephise. O übergenug. O das weis ich wohl, daß mein liebes Protektorchen das goldenste, großmüthigste Herz von der Welt hat.

Skübala. Topp! schlagen Sie ein, Herr Sphragidonüchargokomytos, die hundert Talente, der freye Tisch, und die Flasche Cyperwein ist mein. Ich will ein Pasquill auf die Theaterdirne machen, das sie nicht ans Fenster stecken soll. Eingeschlagen!

Sphragid. Nicht so hitzig, wir müssen erst sehen, ob du auch das Beste machst?

Skübala. Daran zweifeln Sie doch nicht etwa? Herr, wenn Sie es nicht wären, so kriegten Sie Händel mit mir. Mir so was zu sagen, der ich der größte Pasquillant von ganz Abdera bin? mir, der sein ganzes Leben hindurch nichts, als Pasquille gemacht hat? der nichts schreibt, nichts denkt, was nicht ein Pasquill wird? Haben Sie meine Briefe an einen Freund in Athen gelesen? He? hab' ich nicht in diesen Briefen das Wunder von ganz Griechenland, den weisen, großen und unsterblichen Perikles an den Pranger gestellt? hab' ich nicht bewiesen,

daß er weder ein großer Held, noch ein großer Staatsmann ist? hab' ich nicht die schmählichsten Anekdoten von ihm erzählt, die ich nur in den niedrigsten atheniensischen Schenken, von dem niedrigsten athenienſischen Pöbel auftreiben konnte? hab' ich nicht die berühmtesten Leute in Athen herunter gemacht, daß kein Hund ein Stückchen Brod von ihnen nehmen wird? Hab' ich nicht bewiesen, daß die Athenienser gar nichts wissen, und, daß wir Abderiten weit gescheiter sind? daß sie nicht satt zu essen haben, und daß unser einer bey ihnen fast verhungern muß? Nicht bewiesen, daß ihre prächtigsten Paläste Bettelhäuser gegen die unsrigen sind? He? haben Sie das gelesen? und, wenn Sie's gelesen haben, Herr, müßen Sie nicht gestehen, daß ich ein ganzer Pasquillant bin?

Sphragid. Nu, nu, Skübalachen, werde nur nicht böse. 's ist wahr, 's ist ein ganz verfluchtes Buch, 's ist wahres Krötengift drinn. 's ist richtig, in ganzem Griechenland giebts so einen Pasquillanten nicht, wie du bist. Topp! sollst die hundert Talente haben, alle Tage bey mir essen, und deine Flasche Cyperwein trinken. Mach

nur, daß es fertig wird, in der ganzen Stadt solls herum gehn.

Skůbala. Ein ganz Buch will ich über sie schreiben, und ihr Dinge Zusagen, die sie zwar in ihrem Leben nicht gethan hat, aber doch hätte thun können. Wer ein Laster hat, hat die Laster alle, sagen die Philosophen, und das will ich von der Myris beweisen, wie Ja und Amen. O, wenns drauf ankömmt, jemanden was Schlechtes nachzusagen, das versteh ich aus dem Grunde; und die beste Sache von der Welt zum Schlimmen zu kehren, bin ich ausgelernt. Ich hätte mich ganz herrlich zum Sykophanten geschickt.

Sphragid. Das muß wahr seyn. Bist ein verdammter Kerl, ein recht pompöses Genie; könntest einen ehrlichen Kerl an, und einen Schurken vom Galgen bringen.

Skůbala. Ha, ha, ha! Ich vergrab' auch mein Pfund nicht im Schweistuch. Lassen Sie mich nur machen, Herr Sphragidonůchargokomytos, ein Pasquill will ich ans Licht bringen, daß sie drůber zur unrechten Zeit niederkommen soll. Aber machen wir, daß wir ins Theater kommen.

Sie spielt heute die Merope. So wie sie sich sehen läßt, schreyen wir: weg! weg! und dann spring' ich aufs Theater, erzähl' den Abderiten die ganze Geschichte, und beweise, daß sie fort gejagt werden muß.

Cephise. O Sie goldnes Sküdbalachen! das ist ein exellenter Einfall, dafür müßen Sie einen Kuß haben.

„Von mir auch, von mir auch!" schrieen die andern Abderitinnen, und küßten ihn, eine nach der andern.

Sküdbala. Gar zu gütig, meine Damen, gar zu gütig. Das ist wirklich über mein Verdienst und Würdigkeit.

Sphragid. Sey nur nicht gar so bescheiden. Wir kennen deine Verdienste. So einen Kerl giebts in ganzem Griechenland nicht. Du darfst nur das Maul aufthun, so ists ein Pasquill; dein Lob ist ein Pasquill; Kerl, du selber bist ein Pasquill. Hörst du, wenn wir Freunde bleiben wollen, lob mich nicht. Ich ließ mich nicht mehr auf der Straße sehn, wenn du mich gelobt hättest. Nu scher dich fort, und mach dein Pasquill fertig.

Skübala. Das soll bald fertig seyn. So was schüttl' ich aus dem Ermel. Wer könnt' sonst so viel zusammen schreiben? und doch muß ich manchmal aus Noth ein Manuskript dreymahl an unsre Bibliopolen *) verkaufen. Ein Genie muß sich zu helfen wissen. Kurz, morgenfrüh ists Pasquill fertig und eh Mittag ins Land kömmt, stehts an allen Ecken der Stadt, und die Bettelweiber und Betteljungen rufens zum Verkauf aus. Jetzt macht, das wir ins Theater kommen.

„Ins Theater, schrie der dicke Proktor, ins Theater, die ganze Gesellschaft, und so giengs dem Schauspielhause zu.“

*) So hießen in Griechenland die Buchhändler oder auch Βιβλιοκαπηλοι. Die Bücherschreiber wurden Bibliographen, die Bücherabschreiber aber Antigraphen genannt.

Dreizehntes Kapitel.

Myris wird vom Theater verwiesen.

Die Verschworenen, in zwei Rotten getheilt, die eine von Sphragidonüchargokomytos, die andere von dem schönen Geist, Skübala angeführt, zogen nun, beyde auf verschiedenen Wegen, durch die Straßen von Abdera. Die Neugierde lockte bald alles an Thür und Fenster, und eh eine Viertelstunde vergieng, hatte sich, angekirrt durch die Vorspiegelung eines ganz neuen, unerhörten Auftritts im Schauspielhause, die ganze Stadt zu den Verschworenen versammelt, und summte, wie die Schwärme eines Bienenstocks, mit ihnen dem Tempel der abderitischen Thalie zu.

Der große Strepsiades erstaunte über den Strom von Menschen, der sich zu seinem Schauspiel hin ergoß. Seit langer Zeit hatt' er nicht so viel Menschen vor seiner Bühne gesehn. Da er aber schon durch Kritria von dem glücklichen Erfolg seines Knifs bey der schönen Cephise benachrichtigt worden war, so vermuthete er sehr wahrscheinlich, daß nichts, als die Neugier, Myris Schwanger-

schaft mit eigenen Augen zu sehen, die Ursach dieses ausserordentlichen Zusammenlaufs wäre, und war über diese handgreifliche Bestätigung der Aussage der abderitischen Sappho vergnügt, wie — ein Jesuit, der durch einen ächt Lojolitischen Knif die schwärmende Phantasie irgend eines gutmüthigen protestantischen Kirchenlichts unter das Joch des Unsinns und des Aberglaubens geduckt hat.

Kritria, da sie den ganzen Schwarm von Cephisen, und ihren Cicisbeen, Sphragidonüchargokomytos und Skübala angeführt sahe, war der nehmlichen Meynung, und brach, wie ihr Patron und Gönner, weit davon entfernt, die bevorstehende schimpfliche Katastrophe ihres Knifs zu ahnden, mit dem großen Strepsiades in ein ausschweifendes Gelächter aus.

Am allerwenigsten ahndete die arme Myris das drohende Ungewitter, das sich über sie zusammenzog. Ganz unbekannt mit dem Plane ihres Vaters, hatte sie sich oft und vielmals geweigert, in ihrem jetzigen, ziemlich merkbaren unjungfräulichen Zustande, vor dem Publikum aufzutreten. Aber der große Strepsiades, viel zu sehr darauf er-

picht, mit seiner Tochter in die Brüche gegangnen Jungfrauschaft den Abderiten recht unter die Augen zu leuchten, foderte Gehorsam, und Myris mußte nachgeben. Um nun wenigstens ihren Zustand so viel als möglich den spähenden Augen der Abderiten zu verbergen, hatte sie ihr königliches Gewand, so oft und viel um ihren Leib in Falten geschlagen, daß in der That der vom Geheimniß nicht vorher unterrichtete Zuschauer, schwerlich würde errathen haben, was sie so geschickt zu verstecken gewußt hatte. Aber so ließ sich Myris — Merope kaum auf der Bühn' erblicken, als auch schon die unterrichtete Parthey der Verschworenen mit dem ersten Falkenblick das corpus delicti ersahe, und mit diesem Erblicken so gleich das Geschrey — dem Feldgebrüll der Homerischen Krieger nicht ungleich — „Myris weg, Myris weg!“ erschallen ließ. Vorzüglich nahmen sich bey diesem Feldgeschrey die kreischenden Stimmen der Damen aus, die diesen Anblick um so weniger ertragen konnten; da — man kennt die Lebhaftigkeit der abderitischen Einbildungskraft! — sich mit der klaren Erkenntniß von Myris Zustand, zugleich die Vorstellung der causa efficiens

dieses Zustandes in ihrer ganzen Klarheit vor ihrer Phantasie hinpflanzte.

„Myris weg! Myris weg! Myris weg!“ ertönten die Stimmen der Verschworenen. Die arme Merope erschrack, rang die Hände, schwankte hin und her, wollte reden, vermochte nicht, und sah sich endlich, da das Geschrey nicht aufhören wollte, genöthigt, dem Verlangen des vornehmen abderitischen Pöbels nachzugeben, das Theater zu verlassen.

Der große Strepsiades, rasend über diese neue Beleidigung seiner Tochter, stürzte mit berganstehendem Haar, schwellenden Muskeln und blitzenden Augen aus den Kulißen hervor. Aber auch ihm ertönte das fürchterliche Geschrey des Protektors, Skübalas und der weiblichen Rotte: „weg Strepsiades, Myris und Strepsiades weg vom Theater!“ Wie vom Donner gerührt, stand er da, machte einen tragischen Fußschneller, verdrehte seine Augen, daß man nichts, als das Weiße sahe, paukte sich vor Brust und Stirn, schäumte, und konnte nicht reden. Weg, schrieen die Verschworenen abermahls. Man pfif, trommelte, warf Pomeranzen-

schaalen

schaalen auf die Bühne, und Strepsiades mußte, wie Myris, in die Kulißen, ohn' ein Wort hervorbringen zu können.

Wie von den Furien zu Gedanken des Todes und des Blutes angehaucht, raset' er hinter den Kulißen herum. Würgen, Halsumdrehen, die Eingeweide aus den Leibern der Abderiten herausreißen, sie zum Strick drehen, ganz Abdera damit erdrosseln, und es so hoch daran aufhängen, daß man den Galgen für einen Zahnstocher ansähe, das war es, womit die ganze Seele dieses großen tragischen Genies umgieng. Noch mehr wurde seine Geniewuth durch den Anblick der armen Myris in Flammen gesetzt, die ohnmächtig zwischen den Kulißen gesunken, von aller Welt verlassen, da lag. Denn die abderitische Sappho und der tragische Dichter hörten nicht so bald das rasende Geschrey des abderitischen Pöbels, als sie beyde das Hasenpanier ergriffen, und hinterdrein alles, was nur immer von Schauspielern, Theatermeistern, Dekorateurn, Lichterputzern und Schneidern auf der Bühne zu thun gehabt hatte.

Wie ein ungarischer Vollstier, dem in dem eben so empfindsamen als geistreichen

Lieblingsschauspiel des Wienerpublikums, der Hetze, sieben oder acht derbe Fleischhackerhunde, mit scharfen Zähnen an blutenden Ohren hängen, wüthend mit den Hörnern gegen die Mauer läuft, und vor Schmerz laut aufbrüllt; eben so schlug der große Strepsiades seine Stirn gegen die Gerüste der theatralischen Seitenwände, brüllte fürchterlich, heulte, raufte sich die Haar' aus, stürzte über seine Tochter her, nahm sie, so halbtodt, wie sie da lag, auf seine beyden Armen, und lief damit Spornsstreich zur Bühne hinaus, seiner Wohnung zu, um da alle seine Wuth gegen die Abderiten in Drohungen und Flüchen auszubrausen.

Unterdes sprang Skübala aufs Theater, ein — um bey dieser Gelegenheit sein bisher schuldiggebliebnes Konterfay aufzustellen — ein kleines, knöchernes, steckenwadigtes Männchen, mit einem halb kahlen, wie ein Dreieck geformtem Kopf; die Stirn platt, die Augen klein und Katzengrau, die Nase stumpf und aufgestülpt, das lange und weite Maul mit breiten herunterhängenden Lippen und ein paar Reihen schwarz und grüngelber Zähne garnirt. Dieser originale, mit einer

Erdfahlen Haut überzogene Kopf, stand auf einen kurzen und knotigten Hals, und prangte mit ein paar ungeheuren Ohren, die, weil sie ganz und gar mit keinem Haar bedeckt wären, um so fürchterlicher in die Augen winkten. Eben so reichlich, wie an Ohren, hatte Mutter Natur — die vermuthlich ein Meisterstück von Karrikatur aus ihm machen wollte — ihn an Armen gesegnet, mit denen er, wenn er sie, aufrechtsstehend, in gerader Linie herunterfallen ließ, sehr bequem seine Kniegürtel faßen, und wenn er sie gerade vor sich hinstreckte, fünf Schritte weit von sich entfernt, seine Freunde umarmen konnte. Dabey hatte er eine pfeifende, quickende und gellende Stimme, die einem unabderitischen Ohr ohngefähr die Empfindung verursachte, die das Kritzeln eines Rechensteins auf einem fettigen Schiefer in den Gehörnerven hervorbringt. Den Abderiten hingegen klang sie melodisch, und sie hielten eben dieser feinen, quickenden, gellenden und schmetternden Stimme wegen, die sich fast beständig in den höchsten Tönen verweilte, und mit jeder Periode immer höher stieg, bis sie in das wiederwärtigste Kreischen ausartete, Herrn Skübala für den größten Redner ihrer Stadt.

Ueberhaupt hatte das kleine Männchen eine äusserst erschütternde und Herz und Seel zerschneidende Deklamazion; wozu sich das Talent gesellte, durchaus den Akzent auf Worte zu legen, wohin er gar nicht gehörte und dadurch alles, was er sprach, zu klarem Unsinn zu machen. Auch pflegte er einzelne Perioden, die ganz und gar keiner Erhebung der Stimme bedurften, so fürchterlich herauszuschreien, daß die Wände erzitterten, und die Hunde, die sich zuweilen durch ein Ohngefähr in den Hörsaal einschlichen, in ein erbärmliches Geheul ausbrechend, an allen Gliedern zitternd, sich zu den Füßen des abderitischen Amphions krümten.

Herr Skübala sprang also auf das Theater, und begann quickend und pfeifend:

„Ehrenveste Bürger von Abdera,
Theuresten Landsleute!“

„Als ich und der wohlachtbare Sphragidonüchargokomytos Euch vor einer halben Stunde einen Auftritt versprachen, wie Ihr noch keinen auf unsrer Bühne gesehen, erwartetet Ihr wohl schwerlich d e n ganz unerhörten, den Ihr so eben mit Erschrecken

und Erstaunen müßt angesehn haben. Denn wahrscheinlich ist es Euren Adlerblicken, troz aller Falten des Meropenkleides, nicht entgangen, daß Myris, diese übermüthige, wadenlose Dirne — meine Zunge weigert sich fast, diesen entsetzlichen Greuel laut auszusprechen — schwanger ist."

„Schwanger? schwanger?" lief ein Gemurmel durch die ganze Versammlung.

„Ja, fuhr der Redner fort, schwanger, meine theuresten Landsleute, schwanger ist sie; schwanger die Kreatur, die uns mit ihrer Tugend so oft Sand in die Augen streute; schwanger die Kreatur, die ein abderitischer Künstler — schämen mag er sich, und vor Schaam in die Erde sinken! — als Bildsäule der Tugend zu verewigen, die Tollheit gehabt hat; schwanger die Kreatur, von der ihr Vater, der sinnlose Prahler, frech und gotteslästerlich behauptete: die keusche Diana sey eine Hure gegen sie, und — was aller Frechheiten frechste ist — selbst unsre schönen Landsmänninnen müßten sich vor ihrer Tugend verkriechen; schwanger ist sie, schwanger!!! Fürwahr, eine freche, ruchlose, atheistische Dirne! Und doch möcht' ihr dies Schandstück noch hingehen,

wär es nur wenigstens irgend einer aus dieser ehrwürdigen Versammlung, wär es nur noch ein Bürger unsrer erhabenen Republik, der sie in diesen Zustand versetzt hätte. Man könnte dann sagen, es sey Dankbarkeit, Erkenntlichkeit für die Pflege, die ihr das Publikum zu Abdera angedeihen lassen; heroische Aufopferung ihres edelsten Kleinods, und selbst der Verlust ihrer Tugend könnte ihr zum Verdienst angerechnet werden. Aber so — Entsetzen fährt mir durch jede Nerv' und gerechter Unwillen färbt mich vom Kopf bis zur Zähe mit der Farbe des Zorns — so — zürnet mit mir, theuresten Bürger Abderas und rufet das Anathema über sie aus! — ein Fremder hat ihr das Guth entrißen, das, nach Recht und Billigkeit, uns, nur uns erb und eigenthümlich zugehörte; ein Fremder hat auf abderitischem Grund und Boden sie dazu gemacht, wozu sie zu machen, nur wir das unwiederleglichste Recht hatten, wozu sich von uns machen zu lassen, die heiligsten Pflichten der Dankbarkeit die unverschämte Kreatur verbanden."

„Sagt selbst, Ehrenvolle Bürger der Ehrenvollen Republik Abdera, ob so ein Frevel je erhört worden ist?"

„Sie, die auf unserm Boden sich genährt, gepflegt, gemästet, auf unserm Boden Ehr und Ruhm eingeerndtet, unsterbliche Lorbern sich eingesammelt hat, sie — Pech — Raben — Ebenholz — Mohrenschwarzer Undank! — ist von einem Fremden schwanger! Sie, die von unsern Dichtern besungen, durch unsre Lieder vergöttert worden, unter uns in Gemälden und Bildsäulen lebt, sie — unnenbare alle Begriffe übersliegende Niederträchtigkeit! — ist schwanger von einem Fremden, der ihr nie ein Lied gesungen, nie ein Bild von ihr — ausser das, was sie jetzt unter ihrem entweyhten Herzen trägt — nie eine Statüe von ihr gemacht hat. Sie, die von unserm Gelde lebt, wohnt, ein Landguth gekauft hat, ist — und Zevs Donner ruhen, und die Erde thut sich nicht auf, sie zu verschlingen! — von einem Fremden schwanger!“

„Und von welchen Fremden? — rathet einmahl Ehrenveste Bürger Abderas, von welchem? — Von jenem kalten, gefühllosen, kieselsteinartigen, naseweisen, überklugen Syrakuser, der allen unsern Schönheiten Hohn sprach, hier in diesem Schauspiel — un-

streitig erinnert Ihr Euch noch — uns alle, sammt und sonders, wie wir da waren, für Schafsköpfe erklärte, uns zu verstehen gab, daß wir Pferdeäpfel, statt des Hirns im Kopf hätten, von diesem, diesem Syrakuser — Pfuy, Pfuy, Pfuy der Niederträchtigkeit! — ist die ehrlose Kreatur schwanger. Ha, habt Ihr Augen, Eure geschändete Ehre zu sehen, Gefühl, die Schmach zu empfinden, die diese Myris, dieser Syrakuser auf Eure Häupter gewälzt haben? Erkennt ihr, Abderas glorwürdige Einwohner, erkennt ihr diese frevelhafte Eingriffe in die Rechte unsrer republikanischen Ehre? O Abderiten, wenn noch ein Tropfen republikanischen Blutes in Euren Adern rollt, so laßt diese schamlose Schänderin unserer abderitischen Ehre diesen entsetzlichen Frevel — ohn unser Wissen, ohn unser Zuthun, vor unser aller Augen von einem Fremden schwanger zu werden — nicht so ungerächt hingehn. Bedenkt, daß sie durch diese von einem Fremden bewirkte Schwangerschaft uns Männer, durch diesen von dem Syrakuser erhaltnen Vorzug unsere Weiber, durch diese ungescheute Uebertretung der Verordnung unserer hochweisen Republik, keine fremde

Produkte ins Land zu führen, unsere Gesetze, durch ihre auf Kosten der reinen Diana und der keuschen Vesta gelobpriesenen, und nun so schmählich um ihren Hals gekomne Tugend unsre Götter, ja selbst unsern hochwürdigen Oberpriester beleidigt, kurz unsre Ehre, unsre Weisheit, unsere Religion vor ganz Griechenland zu Schanden gemacht hat! Rache theuresten Landsleute, Rache, Rache!"

„Nie müß' es ihr wieder verstattet werden, unter uns aufzutreten, auf dieser Bühne ihren entweyhten Leib uns zur Schau herum zu tragen. Verbannt sey sie, sie und ihr Vater von unsrer Bühn' auf ewig! Läßt sie sich je wieder auf dieser Bühne betreten, so müßen unsre Verwünschungen, Nuß- und Pommeranzenschaalen ihr Willkommen seyn. Weg mit ihr, weg, weg!"

„Weg, weg, weg, brüllte der Protektor, weg schrie die ganze Rotte der Verschworenen, und weg schrie das ganze abderitische Ungeziefer mit einem so fürchterlichen Getöse, daß die Säulen des Theaters bebten und Logen zusammen zu stürzen drohten.

„Und nun, theureste, wahrhaft republikanisch gesinnte Mitbürger von Abdera, fuhr Skůbala fort, sollt ihr die schönste Szene des Euch versprochenen Schauspiels sehen. Hervorschleppen vor Eurem Angesicht will ich die beyden Verbrecher; knieen sollen sie vor Euch, zittern vor Euch im Staube, und keine Gnade soll ihnen wiederfahren.“

Mit diesen Worten stürzt' er in die Kulißen, die Deliquenten aufzusuchen, aber das ganze Theater war leer, keine lebendige Seele zu sehen, als der arme Liebling der mit dem Tode ringenden Myris, ein schöner weißer Kater, den der große Strepsiades auf seiner Flucht bey dem Schweif eingeklemt, und der nun, zwischen Thür und Angel steckend, Herrn Skůbala das erbärmlichste Klaggeschrey entgegen miaute.

Ganz dekontenanzirt durch diesen unvorgesehnen, den Triumph der Abderiten so schmählernden Querstrich, kehrte Skůbala zu dem harrendem Publikum zurück, und verkündete ihnen mit einem wahren Ojeminegesicht, daß seines genausten Nachsuchens über und unter den Brettern, ja selbst im

königlichen Gemach *) ungeachtet in dem ganzen weiten Raum der Bühne, ausser einer mauenden Katze, nirgends ein lebendiges theatralisches Wesen zu sehen und zu hören sey.

„Donner und Wetter, erhub Sphragidonüchargokomptos seine Nachtwächterstimme, ist uns das Plutosgepack schon wieder durch die Lappen gegangen! Rasend möchte man werden. Kömmt das unabderitische Lumpengesindel her, ärgert einen, daß man schwarz werden möchte, und wenn wir es beym Schopf nehmen und den Hunden vorwerfen wollen: fort ists über Berg' und Thal, und lacht ins Fäustchen."

„Ho, ho! schrie Skübala, das sollen sie wohl bleiben lassen. Holen will ich sie, und wenn sie in den Bauch des Acherons und des dreyköpfigten Cerberus Rachen stäcken, herausreißen will ich sie, wie Herkules den nemäischen Löwen, sie hoch in der Luft zu Brey zerquetschen, und sie so unsrer lechzenden Rachbegierde zum Nachtisch vorsetzen."

*) Siehe das vierte Kapitel dieser Geschichte, Seite 150.

„Recht so, recht so! rief die ganze Versammlung mit einem wahrhaft Beaumarchaischen Appetit *) freßen wollen wir sie, und 's uns schmecken lassen."

„Aber erst wollen wir doch zusehn, fiel Skübala wieder ein, ob das Schandgepack nicht zu Haus hokt, und vor Angst Blut schwizt."

„Es ist auch wahr, nasenrümpfte Dame Cephise, wer weis, ob die arme Närrin nicht vor lauter Angst und Schrecken in Kindesnöthen liegt. Geschwind gehen wir hin, und stehen ihr bey, daß sie ihren Prinzen von Syrakus glücklich zur Welt bringt."

„Ja, Skübalachen, komm, wir wollen ihr die Hüften halten, wieherte der dicke Protektor, und hielt sich den Wanst vor Lachen über seinen Wiz."

„Richtig, die Hüften wollen wir ihr halten, schrie die ganze abderitische Zunft, und trabte dem Hause des großen Strepsiades zu.

*) Man beliebe die letzte Szene des vierten Akts in dem berühmten Trauerspiel Clavigo nachzulesen.

Vierzehntes Kapitel.

Tragische Auftritte vor dem Hause des großen Strepsiades. Bannstrahl des Oberpriesters. Wuth des abderitischen Pöbels. Strepsiades am Fenster. Myris mit zerstreuten Haaren auf der Straße. Ihre Ohnmacht; ihre zehn Finger in tragischer Arbeit. Blutvergießen. Gekreisch der Weiber. Erscheinung des Charitoblaphoros. Flucht der Abderiten.

Wie ein Schwarm englischer Schuhknechte, Sackträger, Packknechte und Häringsweiber, von dem edlen Lord Gordon angeführt, und dem heroischen und hohen Freiheitsgeist athmenden Plan, irgend eine katholische Kapelle zu stürmen und katholische Fensterscheiben einzuwerfen, begeistert, tosend und lermend, Londons Straßen durchzieht, und alles, was ihm in den Weg kömmt, mit Drohungen und Fäusten zu seiner Parthey wirbt, eben so zog jetzt Abderas gesamter Pöbel, bestehend aus dem Oberpriester, dem Nomophylax, dem ganzen weisen Rath, und allen Herren und Damen des ersten Adels, vergesellschaftet mit allen Virtuosen, schönen

Geistern Gassenkehrern und Eseltreibern der Stadt aufgeführt, überbrüllt und übergellt von Sphragidonüchargokomytos und Skübala, schreiend und jauchzend, zu der Wohnung des großen Strepsiades.

Da stand nun ganz Abdera mit Gedanken der Empörung, des Abscheus und des Verderbens vor eben dem Hause, vor dem es so oft mit Gedanken des Friedens, der Bewundrung uud des Wohlwollens gestanden, da stand es nun, eine Person zu verwünschen, zu beschimpfen, zu entehren, die es so oft gesegnet, vergöttert, mit Ehr und Ruhm überhäuft, tobte, fluchte und rebellirte vor dem Fenster, vor dem es sonst geschmachtet, geseufzt und gegirrt, belästerte, bestampfte und bespie den Fleck, den es ehmahls, blos, weil die göttliche Myris ihn mit ihrem Hintern benedeyte, in stummen Entzücken verlohren, ganze Stunden begaft, bestaunt und bekredenzt hatte. — O was sind Ruhm und Vergötterung in dieser überkleckslen Szene des Lebens! Ein paar Waden, so oder so geformt, eine kleine, ungewöhnliche Ründung des jungfräulichen Leibes, so oder so bewirkt: zerplazt ist die Seifenblase, Ruhm, und der

Schneetropfen, Vergötterung, schmilzt an der Fackel der Empörung!!!

„Heraus, heraus, ihr theatralisches Otterngezücht," brüllten die beyden abderitischen Gordons, und griffen, da sich auf ihre Herausfoderung Niemand sehen ließ, schon nach den Steinen, sie, in der Manier der englischen Schuhknechte, in die Fenster zu werfen: als mit kläglichem Geschrey, und über und über mit Blut beströmten Munde, der Soufleur des großen Strepsiades zur Hausthür herausstürzte. „Wo ist der theatralische Cerberus, dein Herr? und die zweileibigte Hekate, seine Tochter? grölte ihn Skübala an, heraus mit ihnen, schlepp sie bey den Haaren herunter."

„Das belieben Sie nur selbst zu thun, Herr Skübala, greinte der Soufleur, wenn Sie vieleicht einen Zahn, ein Aug' oder sonst was an Ihrem Leibe zu viel haben. Wenn Sie ihn nicht bald in Ketten legen lassen, so kriegen Sie was aufzubauen, denn er reißt gewis noch das ganze Haus zusammen. Er hat lange genug der große Strepsiades geheißen, Sie können ihn jetzt immer den tollen heißen. Denn er ist toll, Kettentoll. Gehen

Sie nur hinauf. Hören und Sehen wird Ihnen vergehen. Er flucht, daß Erd' und Himmel zusammenstürzen möchten, springt über Tisch und Bänke, schlägt die Fenster ein, krazt die Wände ab, zerfezt seine Kleider, rupft sich die Haar aus und streut sie auf der Erde herum. Mich hat er eben, da seine Tochter über das Getöß, das Sie meine Herren auf der Straße machten, in Ohnmacht fiel, mit dieser seiner ohnmächtigen Tochter, die er mit den Zähnen knirschend von dem Boden aufrafte, so erbärmlich um die Ohren geschlagen, daß mein schönster Voderzahn — (hier zeigt er ihn äusserst kläglich vor) — drüber zu Grunde gegangen ist. Und dabey sah er mich für Sr. Gnaden, den breitköpfigten Herrn da an. „Wart nur, rief er, wart nur du dickköpfigtes Protektorchen, das Herz will ich dir aus dem Leibe reißen, du allmächtiger Kalbskopf du, wills in Stücken hacken, und dir zu fressen geben.“

„Hört ihrs? kreischte Sphragidonüchargokomytos, die Zähne hat er mir ausprügeln wollen. Donner und Wetter! hängen muß das theatralische Panterthier, hängen!

gen! Was? mich Protektor Kalbsauge zu heißen? mir das Herz ausreißen, mich mit meinem eigenem Herzen füttern zu wollen? Ein schönes Nachtessen das! Hinauf will ich, todtprügeln will ich ihn, und denn soll er selber sein Herz fressen, der theatralische Schlächterknecht der!"

Soufleur. Nu, da werden wir was erleben. So ein neues Atreusstückchen, ein Bischen Menschenfresserey. Bey der heiligen Latona, der Schutzpatronin von Abdera, wenn Herr Sphragidonüchargokomytos ungegessen wieder herunterkömmt, so knüpf' ich mich selbst vor dem Stadtthor auf. Ich habs doch deutlich genug gesagt, daß er toll ist, daß er alles zu Brey schlägt, was ihm vorkömmt. Da kriegt' er sich vor einer Viertelstunde von ohngefähr im Spiegel zu sehen. „Verdammtes Glas!" schrie er, daß die Fensterscheiben klangen, „zeigst du mir den gemordeten Strepsiades, in Scherben mit dir!" und so sprang er mit beyden Füßen hinein, daß die Stücken umher flogen.

„Hu! schauderten die Damen.

„Pure, nakte Tollheit, diskantirte Skübala. Aber ein großer, tragischer Zug, der

eine erstaunliche Wirkung auf dem Theater thun müßte.“

Soufleur. O Herr Skůbala, ich kann mit noch tollern aufwarten, wenn Sie sie etwa anbringen wollen. Nicht lange drauf kam unser Koch ins Zimmer, ein dickköpfiger, breitschultrigter Kerl, und foderte den Küchenzettel. „Bräte mir die Kotseele, den Skůbala, brüllt' er fürchterlich, und spick' ihn mit des Protektors Fett! Der Koch lachte. „He lachst du! schrie er wieder, und rollte die Augen gräßlich hin und her, und packte den armen Kerl bey der Gurgel. „Hab' ich dich endlich einmahl, du kalbsaugigter Dickwanst? breitknochigter Dieb hab ich dich? — damit meint er (zu dem Protektor) Ew. Gnaden wieder, und nahm ihn beim Schopf, so wie ich Ew. Gnaden nehme.

Sphragid. (schreiend) Spitzbube.

Soufleur. Bitt' um Verzeihung. Ich will nur zeigen, wies mein toller Herr machte. Gieb mir meine gestohlne Ehre wieder, du schmeerbauchigter Dieb! schrie er.

Sphragid. Wa — was? Dieb? Donner und Wetter!

Soufleur. Wo hast du sie? Dieb, Räuber, wo hast du sie? schrie er wieder und kehrt' ihm alle Taschen um. (Er kehrte dem Protektor die Taschen um, daß all sein Naschwerk auf die Erde fiel.)

Sphragid. Spitzbube, meine Näschereyen, mein Naschwerk!

Soufleur. Kehrt' ihm alle Taschen um. Denn riß er ihm das Kleid auf, und tappt' auf seinem bloßen Leibe herum. „Nichts, nichts, da nicht, und da nicht. Wo hast du Sie, räuberischer Schurke? Gieb mir meine gestohlne Ehre wieder, abderitischer Spitzbube! Und nun schüttelt' er ihn, daß er laut aufschrie. Jezt merkt' er erst, daß es der Koch war, schlug die Hände zusammen, heulte, fiel ihm um den Hals, küßt' ihn. „Bist du es armer Teufel? winselte er, und damit lief er zum Zimmer hinaus.

Skubala. Toll ist er, das ist richtig. Aber, wieder ein großer tragischer Zug, den ich mir merken muß.

Mit einem erbärmlichen Klag- und Wehgeschrei stürzte Myris Zofe die Treppe herunter. Ach! daß Latona sich erbarme! jammerte sie, sie stirbt, sie stirbt!

Sphragid. Stirbt? stirbt? wer stirbt?

Cephise. Nu, wer denn sonst? als die keusche Prinzessin, ihre Herrschaft, das junge Syrakuserchen wird auf dem Wege seyn. Die arme Närrin wird sich erschrocken haben.

Sphragid. O, wenns weiter nichts ist, die kann sich erschrecken, so viel sie will, und sterben dazu: da wird nicht Hund und Hahn nach krähen.

Die Zofe warf einen äusserst verächtlichen Blick auf den Protektor und wollte zur Thür hinaus.

Skůbala. (ihr vortretend) Nicht von der Stelle, wir můssen erst wissen, Kammerkätzchen, wo du hinwillst.

Zofe. Was? mir den Weg versperren? mir verwehren, meiner armen in den lezten Zůgen liegenden Herrschaft den Arzt zu holen? ists nicht genug, ihr Scythen, daß ihr sie um den Verstand gebracht habt, wollt ihr sie auch ums Leben bringen? das will ich doch sehen.

„Was? rief der Oberpriester aus dem Gedräng hervor? Sie hat keinen Verstand mehr? liegt in den letzten Zügen?

Zofe. (weinend und überströmend) Ja, und wird drüber zu Grunde gehen, und ich soll den Arzt nicht holen dürfen? Untersteh sichs einer, und halte mich ab, Augen, Nas' und Ohren solls ihm kosten! Und laßt nur den schönen Syrakuser erst kommen. O er ist nicht mehr weit. Laßt ihn nur kommen, der soll Euch schon zu Paaren treiben, solls Euch schon vergelten, ihr Straßenräuber, was ihr seiner armen Myris gethan habt.

„Was? kreischten die Weiber, der schöne Syrakuser unterwegs? das ist erschrecklich!"

Zofe. Ja, meine gnädigen, neidischen, grün- und gelbsüchtigen Damen, unterwegs; und wird seine Myris, wenn er sie anders noch lebendig antrift, heirathen, und wenn Sie noch zwanzig solche Skandale anzetteln.

„Heilige Latona und Froschteich! erhub der Oberpriester, durch die freche Nachricht von Charitoblaphoros baldiger Ankunft auf das äusserste geärgert, seine Stimme wieder:

„welch ein Frevel, in den letzten Zügen zu liegen, den Verstand verlohren zu haben, und eher nach dem Arzt als nach dem Priester zu schicken? Sterben zu wollen, ohne mein geheiligtes Amt, ohne Priesterseegen? Schrecklich, abscheulich, gotteslästerlich!“

Skübala. Hab' ichs doch gesagt. Sie ist eine Atheistin, glaubt weder an Tugend, noch Priester, noch Latona, noch Froschteich. Da sehen's Ew. Hochehrwürden. Die Haare stehen einem zu Berg' über solchen Frevel.

Oberpriester. Gottlos, heiligthumschänderisch, himmelschreyend ists! Sitten, Tugend, Religion, Priesterthum, Latona und ihr Froschteich sind beleidigt, geschändet, entweyht! Aber, hier steh ich, beleidigte, geschändete und entweyhte Göttin, hier steh' ich, mit entblößtem Haupte, zerreiße mein Kleid über die Heillose, hebe diese Hand voll ungeweyhten Staub vom Boden auf, und werf ihn gegen dies Haus der Sünde; und in deinem geheiligten Namen, und dem Hochheiligen deiner Frösche, thu ich sie hiemit, Kraft meines Amts, und meiner oberpriesterlichen Würde, in den Bann; schließe sie aus

von aller Gemeinschaft mit unsern Tempeln, unserm Gottesdienst und unserer Stadt. Anathemisirt sey sie in und durch die heilige Zahl Drey unsers geweyhten Ordens! Preis gegeben sey ihr Leben jedem, der sie findet, und ihr Fleisch den Vögeln des Himmels! Ihr aber, die ihr hier versammelt seyd, ächte Verehrer der Latona und ihres göttlichen Dienstes, hebt auch ihr Hände voll ungeweyhten Staubes gegen sie auf, und ruft, wenn anders Priesterthum, Religion und Latona Euch theuer sind, Fluch über sie, Fluch, Fluch!

„Fluch! Fluch! Fluch! brüllte die ganze Versammlung, und stürmte gegen das Haus. Ein Hagelwetter von Steinen donnerte gegen die Fenster. Der Oberpriester warf den ersten, und tausend flogen ihm nach. Wie von einem Donnerschlag erschüttert, sahen der Soufleur und die Zofe den Greuel der Verwüstung, und stürzten, wie von Blitzen verfolgt, in das Haus zurück. „Heraus! schrie die abderitische Rotte, heraus, daß wir sie steinigen und durch die Stadt schleifen.“

„Und dann Landes verweisen, plärrte der Protektor.“

Aber keine Seele ließ sich sehen. „Reißt das Haus nieder! tönte der Zuruf des Oberpriesters, laßt keinen Stein auf dem andern. Wer die erste Mauer niederreißt, hat Ablaß auf sein ganzes Leben, und wird kanonisirt nach dem Tode.“

Wie Nachdruckerlumpengesindel über einen Autor, stürzten die Rasenden über das Haus. Sphragidonüchargokomytos riß ein ganzes Fenster aus den Fugen, daß die Steine umherpolterten. „Da, Ihr Hochehrwürden, rief er, und hielt es triumphirend empor, mein ist der Ablaß, und der Nimbus um den Kopf, wenn ich sterbe.“

„Dein, dein, ächter Sohn der Latona, perrorirte der Erzpriester, und segnete ihn, aufgehoben ist die Schuld all deiner Sünden!“

Mit Schrecken des Todes vernahm unterdes der große Strepsiades den Bannstrahl des fluchenden Priesters, mit Schrecken des Todes sah er den fürchterlichen Gehorsam der unsinnigen Menge. Schon war im ganzen

untern Stockwerk kein Fenster mehr zu sehen, schon hatten die Damen, die schöne Cephise an ihrer Spitze, begeistert von heiligem Eifer in den untern Zimmern, Spiegel und Gläser, Gemäld' und Statüen, Tisch und Kasten, alles, alles zerschlagen; schon waren die beiden Thore des Hauses, welche Zofe und Soufleur auf ihrer Flucht hinter sich zugeworfen hatten, aus ihren Angeln gehoben; schon drohte dem ganzen Hause Zerstörung und Zusammensturz, und der Soufleur, die Zof' und Myris schrieen und heulten, daß man es drey Straßen weit hören konnte: als der große Strepsiades, mit einem Gesicht von heimlicher Wuth, kirschbraun aufgeschwollen, an dem obern Fenster erschien, seinen Kopf gegen die Mauern schlug, ganze Hände voll seines Haupthaars herunterwarf, und mit fürchterlicher Stimme um Ruhe, um Einhalt, um Erbarmen plärrte. Alles umsonst! Die Verschwornen hoben Sand und Steine gegen ihn auf. „Haltet ein, heult' er mit gräßlichem Geschrey, haltet ein, ihr Abderiten, und zerrte seine todtenblaße Tochter ans Fenster, haltet ein, oder ich und mein unglückliches Kind stürzen uns herab, zerschmettern, euren Heishunger nach unserm Fleisch

und Leben zu sättigen, unser Gehirn an diesen Steinen, und, zittert Abderiten, erscheinen des Nachts, in bleichen Todesgestalten vor eurem Lager, zerren, zwicken, sengen und brennen Euch, daß ihr, rasend für Schmerz, von Eurem Lager aufspringen, kreischen, und zuckend und verzweifelnd die Namen Myris und Strepsiades durch die Zähne knirschen sollt!“

Hu hu! zitterten die Damen, und fühlten schon Zwick und Brand. Sr. Hochehrwürden aber wieherten ein Gelächter, und ha, ha, ha blackerte die ganze Rotte. Stürzet nur herunter, ertönten die Stimmen, nur immer herunter! und ein ganzer Schwarm drängte ins Haus, die Treppe hinauf, die Exekution selbst zu verrichten. Plötzlich schoß Myris wie eine platzende Regenwolke, von der Treppe den Kommenden entgegen. Erschrocken fuhren sie auseinander, Myris halbnackend, und mit zerstreuten Haaren, drängte wild und fürchterlich durch die lermende Menge, und sank halbathemlos zu den Füßen des Grimm und Empörung schäumenden Erzpriesters. Mit Zittern und Beben ergrif sie seine Hände; küßte und überströmte sie mit

ihren Thränen und jammerte um Gnade. Der heilige Mann schüttelte sein heiliges Haupthaar, und ein neuer Fluch der Empörung begann auf seinen blauen Lippen zu schweben, als seine hochwürdige Hand, herunter gezogen von der mit Angst ringenden, sich gänzlich unbewusten Myris, auf einen bloßen, hochfliegenden Busen tappte, seine Augen, weit aufgeriegelt, Myris Nuditäten gierig aufsaugten, und das Anathema auf seiner lechzenden Zunge urschnell zerrann. Seine ganze Empfindung war jetzt nur Sehen und Verschlingen, seine kleinen Faunenaugen funkelten, seine kupfrigten Wangen glühten noch hochrother, und der Mund lief ihm voll Wasser. Bald hätte er statt Verdammung, Vergebung, statt Fluch, Seegen verkündigt, wäre nur dieser, seine ganze Sinnlichkeit in Flammen setzende Anblick ihm unter vier Augen, nicht vor der ganzen Versammlung des Volks gewährt worden. Verwünschung war ihm jetzt ganz unmöglich, unmöglich wars ihm, über solch einen Busen, solch eine Haut den Fluch auszusprechen. Mit zitternder Hand schob er sie zurück, drückte seine kleinen Augen dicht zu vor dem verführerischen Anblick, und stammelte: „fort Sünderin!“

„Fort Sünderin! schrieen Sphragidonüchargokomyptos und Skübala dem Hochehrwürdigen nach, drängten sich herzu, und rissen die lebende Büßerin von den Füßen des vor Wollust hochglühenden zitternden Pfaffen fort. Myris, durch dieses Gebrüll und die gewaltsame Behandlung aus ihrer halb sinnlosen Betäubung aufgeschreckt, sprang empor, sahe von sich gewandt das Antlitz des Priesters, um sich herum neue Gährung, ergriffen von den beyden Urhebern dieser furchtbaren Szenen des Aufruhrs, und empört durch diesen Anblick zu Rach' und Wuth, ihr Haar fliegend, gleich der Mähne des ergrimmten Löwen, ihre Augen Verderben blitzend, wie die Augen des Tygers, dems nach Blut gelüstet, ihre Finger ausgespreitet, wie die Krallen des Adlers, der nach Raub packt, riß sie sich von ihren beyden Henkern gewaltsam los, stürzte, in wahrhaft tragische Begeistrung gerathend, über sie her, mit ihren zehn Fingern so fest in ihre Abderitengesichter hakend, daß jeder dunkelbraune Spuren zurückließ, und die Züchtlinge für Schmerz lautaufblöckend, sich wüthend unter ihren strafenden Händen krümmten, bis sie endlich, nach Nothdurft

geschröpft und zur Ader gelassen, mit Mühe sich loswanden, und das Fersengeld zahlten.

Die tragische Amazone, von Wuth und Rache in eine schwärmende Mänade verwandelt, verfolgte, mit ihren Fußsohlen kaum die Steine berührend, schießend, wie ein dreyfach besiederter Pfeil, die Fliehenden. Ihr fürchterlicher Blick trennte alle Haufen, und goß zuletzt ein solches panisches Schrecken über die ganze Rotte, daß, vom Oberpriester an, bis zum Eseltreiber, alles die Flucht ergrif, und Myris, schwer nur noch athmend, ganz allein auf dem großen weiten Felde der Empörung zurück blieb. Mit triumphirendem Blick übersah sie das Siegsfeld, bedeckt mit Haaren, Rathsherrnmänteln, Schleiern, Männer- und Weiberputz, ja sogar mit einem Theil des priesterlichen Ornats des Oberdieners der großen Latona. Triumphirend stand sie da, und brach in ein wildes Siegsgeschrey aus. Und siehe, Zeter und Mordio grölend, kehrten die Flüchtlinge auf das Schlachtfeld zurück. Myris wafnete ihre Hände zum neuen Angrif, ließ sie aber fast erstickend für Freude über den wonnevollen Anblick, schnell zum Frieden hinabsin-

ken, da Charitoblaphoros mit wehenden Locken und gezückten Schwerd in ihre Arme stürzte, und seine glühenden Lippen auf die ihrigen drückte. „Komm in meine Arme, rief er, mit dem süßesten Akzent der Liebe, arme Märtyrin, und wer es von diesen Unsinnigen wagt, noch einmal seine Hand an dich zu legen, dessen niederträchtiges Blut soll dies mein Rächerschwerd trinken, so wahr Zevs über uns ist!“ Er sprachs, drückte sie in seine Arme, und deckte sie mit vorgehaltnem Leibe, hoch sein Schwerd schwingend. Das weibischfurchtsame Gesindel floh erschrocken zurück, verkroch sich in die äussersten Winkel seiner Behausung, bebend, wie welkes Laub vom Nordsturm, vor der Spitze des syrakusischen Schwerds, das tausend Flammen schleudernd, vor seiner schreckhaften Phantasie herumhüpfte. Jauchzend trug nun der schöne Syrakuser seine liebe Gerettete in ihre Wohnung, hielt sie vorm Angesicht des vor starrer Betäubung ganz niedergeschmetterten Vaters auf seinen nervigten Armen hoch empor: „Gerettet, rief er im Ton des Jubels, gerettet durch ihren eigenen Muth und das bloße Blitzen meines Schwerds!“ Strepsiades, wankend, seinen Sinnen kaum

trauend, zog den willkommnen Schwiegersohn bey den Haarlocken an seine Brust, und küßt' ihn fast außer Athem. Myris weinte für Freud' und Entzücken, und Zof und Souffleur, aus ihren Winkeln, in die sie sich aus Furcht und Schrecken verkrochen hatten, hervorgerufen, jubelten, wie unsinnig, beim Anblick des schönen Charitoblaphoros. Ein stärkendes, tausend Wohlgerüche duftendes Bad, reinigte die tapfre Amazone von dem abderitischen Blut, das noch an ihren Nägeln rann, und Freude und Wohlleben steckten wieder in dem bisherigen Hause der Klag' und des Jammers ihre wehende Flagg' auf.

Funfzehntes Kapitel.

Eine Erklärung an die Kunstrichter und ein paar Schritte rückwärts.

Zur Belehrung des nach Stand und Würden hochzuverehrenden Kunstrichtertribunals in Teutschland, dem der schöne Charitoblaphoros mit seinem blanken Schwerd im vorigen Kapitel, da er so auf einmal, ohn' alle Vorbereitung, und recht, wie gerufen,

den Schauplatz wieder betritt, ein wahrer Deus ex machina scheinen dürfte: sei hiemit kund und zu wissen, daß, trotz allem Anschein vom Gegentheil, der schöne Syrakuser nichts weniger, als so ein Nothnagel ist, und nicht erscheint, weil es der Autor so haben will, sondern weil er schon seit einigen Tagen von Syrakus abgereißt, und auf dem Wege nach Abdera begriffen, nach dem ganz natürlichen Laufe der Dinge, auch wohl einmal in Abdera ankommen mußte; indem kein Autor in der Welt einen freyen Menschen hindern kann, abzureisen von wannen, und wenn er will, und anzukommen, wo er anzukommen sich vorgesetzt hat.

Eben so wenig ist es blos Belieben des Autors, daß der schöne Charitoblaphoros von Syrakus abreist, da diese Abreise, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, nichts, als die endliche Erfüllung des bey seiner Entfernung aus Abdera der artigen Myris gethanen Versprechens, und also gar nicht so unvorbereitet ist, als sie dem ersten Anschein nach dem Leser oder dem Kunstrichter scheinen dürfte. Daß er aber gerade zu so einer gelegenen Zeit, wo seine Ankunft am nöthigsten

sten, und für Myris am willkommensten ist, in Abdera eintrift, ist freylich eine Art Zufall; jedoch einer, wie es deren mehr in der Welt giebt, und gewiß nicht um ein Haar unnatürlicher, als — und wie oft ereignet dergleichen in unserm aufgeklärten und philosophischen Jahrhundert sich! — wenn ein von einer langen Reise zurückkehrender zärtlicher Ehemann gerade zu der Zeit wieder in sein Haus ankömmt, da seine theure Ehehälfte sich eben in den Armen eines Freundes, Nachbars oder Beichtvaters über seine lange Abwesenheit trösten läßt. Ja unser Zufall ist ungleich natürlicher, da ein Brief des liebenswürdigen Syrakusers die artige Myris, den großen Strepsiades, die Zofe, und mit ihnen sogar die abderitische Sappho und den tragischen Dichter von dieser trostreichen Ankunft, die noch dazu für den nämlichen Tag gemeldet wurde, schon einige Tage vorher unterrichtet hatte, obgleich diese erfreuliche Nachricht durch die furchtbaren Vorfälle der Verschwörung und des Aufruhrs aus dem Gedächtniß der beiden Ersten gänzlich verdrängt wurde.

Kritria und Pollügraphos hingegen, sobald sie sich von dem ersten Schrecken, den

das gräßliche Gebrüll des Protektors und seiner Rotte im Schauspielhause, ihnen eingejagt, wieder erholt hatten, und durch ihre Flucht vom Theater, vor dem völligen Ausbruch der Verschwörung in Sicherheit, und auf der Straße waren, erinnerten sich sogleich der von dem schönen Fremden erhaltenen Nachricht, und wanderten — zumahl da die schönste und hellste Mondnacht ihnen den angenehmsten Spaziergang versprach — stehendes Fußes zu den Thoren von Abdera hinaus, dem Kommenden entgegen, um ihn, sobald sie ihn nur erblicken würden, von dem unglücklichen Vorfall zu benachrichtigen, damit er so schnell, als möglich, zur Rettung seiner armen Bedrängten, und zur Bestrafung ihrer tollen Beleidiger hinfliegen könnte.

Sie mußten freylich ein gut Stück Weg gehen, eh sie so glücklich waren, den theuren Erwarteten ansichtig zu werden, und schon zweifelten sie, daß er für heute sein Wort halten, und die arme Myris von der Wut des abderitischen Pöbels gerettet werden würde, als auf einmal, schnaubend, und Kieß und Funken stiebend, das Roß des edeln Charitoblaphoros dahersprengte. „Willkommen!

willkommen!“ riefen sie, griffen dem schäumenden Roß in den Zügel, und statteten ihren kläglichen Bericht ab. Eine glühende Scharlachröthe ergoß sich über das ganze Gesicht des Hörers, und Zorn und Rache blitzten aus seinen großen blauen Augen. Wie ein Wetterstrahl stürzt' er davon, ritt nicht, sondern flog in die Thore von Abdera. Mit schäumendem Roß und verhängten Zügel sprengt' er, eben, als die abderitische Rotte gleich furchtsamen Tauben vorm Anblick des Geyers, angstvoll und zagend, vor Myris Nägeln, die Flucht ergriffen, weit umher Funken aus dem Boden stampfend, unter die Fliehenden. „Wo ist Myris?“ donnert' er vom Pferd' herunter. Das Hasengeschlecht, durch Myris blutige Nägel schon aus aller Fassung hinausgeschreckt, verlohr jetzt vollends alle seine Besinnungskraft. Das wiehernde, Dampf schnaubende und Feuerfunken schlagende Roß, der drohende Reuter auf demselben mit wehendem Federbusch und donnernder Stimme, lähmte alle ihre Glieder mit tödtlichem Schrecken. Starr, wie Bildsäulen, standen sie da, die Augen weit aufklotzend, und gaften. Die Damen schrieen

laut auf, und kreischten: O jemine, der Syrakuser!“

„Ja, ich bins, donnerte Charitoblaphoros wieder, wo ist Myris? und sprengte tiefer unter den Haufen. Mit spähendem Blick durchlief er ihn. „Wo ist Myris? schrie er abermahls, und zog sein Schwerd.

„Heilige Latona! quikten die Damen auf das kläglichste, sagen wirs ihm nur, oder er spießt uns!

„Ja, das will ich, wie Frösche will ich euch spießen. Wo ist Myris, rief er mit schrecklicher Stimme, und packte das kleine Männchen Skübala, das seinem Roß zunächst stand, vom Pferde herunter bey der Brust, und hob es hoch empor. „Gieb Antwort, du Wechselbalg, oder du bist der erste, den ich, wie eine Kröte, auf der Spitze dieses meines Schwerds zappeln lasse.“

Skübala grölte erbärmlich, und zappelte an der starken Hand des Zürnenden, daß man es ohn’ Erbarmen nicht ansehn konnte. Auch erbarmte Charitoblaphoros sich seiner, ihn sacht wieder auf den Boden hinsetzend, wo denn die arme Seele im jammervollsten Sopran Myris Aufenthalt anzeigte, und den

Sieg ihrer Någel über seines und des wohlachtbaren Sphragidonůchargokomytos Gesicht mit åusserst tragischen Farben abmahlte.

„Ja, Herr Syrakuser, heulte der dicke Protektor dazwischen, sie hat uns ein paar tůchtige Kannen Blut abgezapft. Donner und Wetter, sie hat ein paar Hånde, wie Krebsscheeren, und zwickt årger wie'n Skorpion. Wir werden ein paar Monat zu kuriren haben, bis wir wieder ein ganz Gesicht kriegen. Schaun Sie uns nur einmahl an, Herr Liebhaber, damit Sie ohngefåhr wissen, was Ihr feines Liebchen fůr ein sauber Stůck Arbeit macht.“

Die beyden Gezůchtigten traten ins Lichte, und der Mond beschien und beståtigte die klågliche Aussage.

„Bravo, tapfre Myris! rief Charitoblaphoros, dafůr sollst du ein halb Dutzend Kůße mehr haben. Schad' um jeden Tropfen eures elenden Bluts, den sie euch gelassen hat. Und eh' ich sie nicht wieder habe, soll mir keiner von euch entrinnen. Wers wagt, den spreng ich nieder, und laß mein Roß ihn zu Staub stampfen. Voran, Abderitenge-

zücht, voran, bis ich ihre Spur gefunden habe!“

Und so jagt er sie vor sich her, als ob der Tod sie verfolgte, bis zu der Stelle, wo Myris von neuem zum Angrif bewafnet, sich der zurückkehrenden Rotte entgegen warf. „Da ist sie, ertönten die Stimmen der Abderiten, und Charitoblaphoros sie erkennend, sprang vom Pferd und stürzte in ihre Arme.

Gerettet also, gestrengen Herren Kunstrichter, hätt ich meinen schlanken Syrakuser von dem schimpflichen Verdacht eines Autornothnagels, und blos, wie Sie sehen, dem Vergnügen der Ueberraschung zur Liebe, den Ehrenmann aufgeführt, ohn' ihn vorher, — was freylich sonst wohl die Höflichkeit erfodert — bey Ew. Hoch- und Wohlgebohren allerunterthänigst anzumelden.

Sechzehntes Kapitel.

Myris wird Mutter. Charitoblaphoros am Bett der schönen Cephise.

Kritria und Pollügraphos vermehrten bald den Zirkel der Fröhlichen im Hause des großen Strepsiades, und wurden für ihre, der Myris gehaltenen Treue, von dem schönen Syrakuser mit einer ganzen Börse Goldstücke, von dem freudetrunkenen Schwiegervater, aber mit einem Strom von Lobsprüchen und Umarmungen, und einem Dutzend Flaschen cyprischen Nektar für ihren Keller reichlich belohnt. Der Jubel über die glückliche Ankunft des längst Erwarteten wurde nun immer lauter, glänzte auf allen Gesichtern, tönte aus allen Kehlen, und klang von allen Pokalen. Verwischt war jede Spur von Angst und Schrecken, und spät nach Mitternacht noch, saß die fröhliche Zunft jauchzend und frohlockend bey einander. Nur Myris Freude war nicht ganz rein. Ungewohnte Empfindungen erschütterten sie, und ein schneidendes Weh dröhnte durch ihren ganzen Körper. Zwar verbiß und verbarg sie eine Zeit lang — ungern sich trennen wollend vom

langentbehrten Anblick des Vielgeliebten — den wüthenden Schmerz, der all' ihre Nerven zusammenkrämpfte. Aber lange vermochte sies nicht. Bald verriethen ihre zitternden Muskeln, und die kalten Schweißtropfen auf der Stirn, ihren Zustand. Kurz Myris war ihrer, durch die gewaltsamen Auftritte des heutigen Abends beschleunigten Entbindung nahe. Kritria und die Zofe brachten sie ins Bett, und ehe sie noch die nöthigen Anstalten zur Verwaltung dieser, der Kritria wenigstens unbekannten Mysterien treffen konnten, war Myris schon Mutter, und der vor Angst und Freude bescheiden im Vorgemach zitternde Charitoblaphoros, hielt einen blühenden, zappelnden Knaben in seinen Armen, zum erstenmahl Vater, und Mutter und Kind in einem fort küßend, und sprachlos für Entzücken.

Kritria und die Zofe liefen unterdes zu dem großen Strepsiades, der mit Pollügraphos, voll Furcht und Warten der Dinge, die kommen würden, auf seinem Zimmer saß, und verkündigten mit lauter Stimme: Ein Knäblein, ein Knäblein! Der freudennärrische Großvater taumelte von seinem Polster auf,

trat dem tragischen Dichter auf die Füße, daß er laut aufschrie, und rannte, blind und taub für Wonne, die abderitische Sappho, der eben ein Impromptů, zu Ehren des neugebohrnen Prinzen, auf den Lippen schwebte, über und über, husch! ins Kindbettzimmer stürzend. Die Improvisatore, wiewohl sie sich Nas' und Lippen jämmerlich blau geschlagen, rafte sich hastig vom Boden auf, und entledigte sich, ohne im geringsten nicht dekontenanzirt zu seyn, so bald sie die Wochenstubenthür geöfnet, ihrer poetischen Geburt, laut beklatscht vom Vater und Großvater. Der tragische Dichter hinkte hinterdrein, und von allen Seiten erhuben sich Glückwünsche.

Ueberströmt wurde nun der Neugebohrne mit Impromptůs und Küßen, dann der Mutter in den Schoos geworfen, die, in Thränen ausbrechend, ihn an ihren Busen drückte, und die Hand ihres schönen Günstlings ergreifend, in die rührende Frag' ausbrach: „Sieh hier dein Blut, wirst du es auch noch dafür erkennen? darf sich die öffentlich beschimpfte, verwiesene und in Bann gethane Myris noch die Deine nennen?“ — „Unartige, rief Charitoblaphoros ihre Thränen

aufsaugend, mich so zu verkennen? ich mein Blut verleugnen? du nicht die Meine, weil Abderiten dich beschimpft, Abderiten dich in die Acht erklärt haben? Mein bist du, ich bin Vater und Gatte, bleib' es. Reingewaschen soll deine Ehre werden, reingewaschen von allem abderitischen Schmuz. Aufheben soll der tolle Priester deinen Bann, wiederrufen sollen die Unsinnigen deine Verbannung; mit Ungestüm dich wiederfodern auf ihre Bühne; mit Ruhm und Jubelgeschrey dich wieder aufnehmen; dich wieder in Gemälden verewigen; dir wieder Bildsäulen setzen; dein Lob wieder plärren auf den Straßen, und ganz Griechenland Zeuge werden der Thorheit: daß sie eine Schauspielerin vom Theater verwiesen, in den Bann thaten, weil ein Syrakuser und kein Abderit sie zur Mutter gemacht hatte."

„Juchhe, jauchzte der große Strepsiades, und lief hin und her, von einem zum andern, Mutter, Kind, Vater, Pollügraphos, Kritria und die Zofe nach der Reihe so herzig drückend und küßend, daß ihnen Hören und Sehen vergieng; juchhe! jubelte er, wenn du's dahin bringst, Herzensschwiegersohn,

so soll künftig nur ein Zevs, ein Strepsiades und ein Charitoblaphoros in der Welt seyn!“ —

„Und nur eine Myris, lächelte der Syrakuser. Zum Sprichwort soll das bey den Abderiten werden, gewiß ich bring es dahin.“

Diese Versicherung gab dem Familienjubel noch einen größern Schwung. Pollügraphos entwarf schon einen prächtigen Prolog für diese feyerliche Gelegenheit; Kritria, von ihrer poetischen Wut befallen, sprach die ganze Nacht durch nichts als Verse, und der große Strepsiades brach einer Weinflasche nach der andern den Hals, bis der junge Tag mit rosigten Wangen durch die Fenster blickend, die Dichter- und Zecherrotte vom Dienst des Reim- und Weingottes wegwinkte.

Die Morgensonne beschien nun mit ihrem milden Strahl die neue Mutter und ihren Erstgebornen, der von Natur und Instinkt getrieben, jetzt zum erstenmal seine Nahrung an ihrem mütterlichen Busen sog. Lange weidete sich Charitoblaphoros an diesem, für sein gefühlvolles Herz so erquickenden Anblick, küßte Mutter

und Kind noch einmahl, und gieng dann auf sein Zimmer, sich vom Kopf bis zum Fuß, wie ein Bräutigam schmückend. Schön, wie Adon, und verführerischer, wie Cephalus, als Aurora bey seinem Anblick, zum erstenmahl ihres Titons Alter und ihren freudenleeren Ehestand beseufzte, erhub er sich, — der schönen Dame mit den blauen Augene seine Aufwartung zu machen.

Dame Blauauge, als die Urheberin der fürchterlichen Verschwörung wider Myris Ehr und Leben, sollte nach dem Plan des eben so schlauen, als schönen Syrakusers nun auch die erste wirkende Ursach von Myris glorreicher Wiederaufnahme und ihrer erneuerten Vergötterung werden. Fehlgeschlagene Hofnungen, unerwiederte Liebe, Neid und Eifersucht hatten sie zu Myris Feindin gemacht, Schmeicheley, vorgegebne Leidenschaft, freundliche Gefälligkeit, kurz, die Rolle des Liebhabers, sollte sie jetzt zu Myris Freundin und der gewissen Beförderin ihres wiederherzustellenden alten Ruhms machen.

Niemanden kam dieser Besuch unerwarteter, als der schönen Blauaugin selbst. Die

gestrige plötzliche Erscheinung des Charito- blaphoros auf dem Kampfplatz, hatte sie in das äusserste Schrecken versetzt, und sein Hinstürzen in Myris Arme, sein sie Fastverschlingen mit seinen Küßen, der Triumph, mit dem er sie davon trug, seine blitzenden Augen, sein bloßes Schwerd, und die donnernde Stimme hatten sie so durch und durch erschüttert, daß die ganze Nacht über kein Schlaf in ihre Augen gekommen war. Noch warf sie sich — obgleich schon ziemlich spät am Tage — wie auf Nägeln liegend, herum, als ihre Zofe, Philaide, hereintrat, und den Gegenstand ihres Schreckens, ihrer Angst und ihrer Liebe anmeldete.

„Heilige Latona! kreischte sie, zitternd in ihre weiße Laken zurückfahrend, Charito- blaphoros? was will der? mich spießen vielleicht? Liebe Philaide, ich bitte dich um alles in der Welt, was will er? wie sieht er aus? was macht er für ein Gesicht? Macht er noch immer solche Augen, als ob er einen todtgucken wollte? Ach! um alles in der Welt, er wird mich doch nicht umbringen wollen!“

Philaide. Nein, wahrhaftig, darnach sieht er mir gar nicht aus; hat gar kein Schwerd, und ist geputzt, wie ein Bräutigam, und schön, hilf, liebe, heilige Latona, wie schön! Ich und Ihr Gnaden haben ihn nie so schön gesehn. So nett, so glatt, so geschniegelt, wie aus dem Putzschättelchen gekrochen. Und dabey sieht er so lüstern, so schmachtend, ich weis selber nicht, wie? aus. Gewiß und wahrhaftig, er sieht aus, als ob er ihnen die Cour machen wollte, und fragte mit einem so zärtlichen Ton nach der schönen Frau vom Hause, und steckte mir ein so großes Goldstück in die Hand, daß ich ihn melden sollte; meine Jungfrauschaft will ich verwetten, wenn er nicht in der friedlichsten Absicht hergekommen ist.

Cephise. O jemine, Philaidchen, wenn das ist, so hilf mir geschwind aus dem Bette, und bring mir mein Negligee von rosenfarbner Gase, und mach mir den Kopf zu recht.

Philaide. Behüte! er muß Ew. Gnaden im Bette treffen. Gewiß und wahrhaftig, ich will keine Jungfer mehr seyn, wenn er nicht glatt kaput wird, wenn

Ew. Gnaden im Bette bleiben. So wie Sie da sind, mit dem halbofnen Nachtkorsetgen, so allerliebst zerstört, mit den lieben konfusen herabhangenden Haarlocken, sind Ew. Gnaden unwiderstehlich. Gleich hol ich ihn herein.

Dame Blauauge that, als ob sie sich sträuben wollte. Philaide aber verstand sich auf Grimassen, und schlüpfte zum Zimmer hinaus. Cephise legte sich unterdes in die lieblichstnachlässigste Lage, die sie in der Geschwindigkeit ausfinden konnte, streifte ihren weißen Arm bis über den Ellenbogen auf, und stützte damit ihren Kopf, daß die blonden Locken langsam daran herabrollten, und Charitoblaphoros trat herein.

Der schöne Mann übertraf in seinem reizenden Anzuge und seinem blühenden Aussehn alle Beschreibungen der Zofe so weit, daß die Dame vor Freud und Entzücken laut aufschrie, und ihr ganzes Gesicht mit Rosen überzogen wurde.

„Liebe, keusche Diane, begann sie sich zu zieren, Herr Charitoblaphoros, was treibt meine Kammerjungfer? Sie herein zu führen, da ich noch im Bette liege? Ach!

ich bin erschrocken, daß mir alle Glieder zittern, und schäme mich, daß ich nicht weis, wo ich mein Gesicht hin verstecken soll?“ Wirklich verkroch sie sich bis über den Kopf unter die Bettdecke, ließ aber dafür ein Knie auf der Seite hervorgucken, das beynahe die Weiße ihres Musselinlakens beschämte.

„Ich bin dem artigen Kammermädchen recht viel Dank schuldig, sagte Charitoblaphoros mit dem zärtlichsten Ton der Stimme, daß sie mir gerade zu dem reizendsten Anblick verhilft, den ich mir wünschen konnte. Und gewiß, die schöne Cephise ist viel zu gütig, als daß sie mich aus einer unzeitigen Strenge von diesem Anblick verweisen, und mich länger des entzückenden Anschauns des lieblichsten Gesichts berauben sollte, das ich je aus Polstern von Musselin habe hervorgucken sehn. Geschwind, lassen Sie die neidische Decke fallen, reizende Cephise, setzte er mit dem süßesten Akzent hinzu, riß mit eigenen Händen die Bettdecke fort, und blickte sie, ihre Hand zum Munde führend, aus seinen großen blauen Augen durch und durch, als könnt er sich nicht satt sehen.

Cephise. (sich schämend und ihre weissen Zähne herweisend.) O jemine Herr Charitoblaphoros, Sie werden machen, daß ich mich zu Tode schäme.

Charitoblaphoros. Und dadurch immer reizender, immer gefährlicher werden. O des erquickenden Anblicks, die ganze Nacht hab ich mich nach ihm gesehnt. (Seine Hand sank auf ihren nakten Ellenbogen, und drückt' ihn leise.)

Cephise. O gehen Sie doch, Sie spaßhafter Herr, wenn mans nicht besser wüste, wer Sie die ganze Nacht unterhalten hat. Hab ichs etwa nicht gesehn, wie Sie ihrer herzallerliebsten Myris um den Hals gefallen sind, und sie geherzt und geküßt haben, daß man hätte denken sollen, der Athem müßt' Ihnen vergangen seyn?

Charitobl. In der That hab ich? Sie können daraus sehen, schöne Frau, (ihre Hand nehmend und die Finger zwischen seine Lippen drückend) was für ein zärtlicher Liebhaber ich bin.

Cephise. (ihm schalkhaft die Lippen zwickend) Ja, wahrhaftig, das hab ich gesehn, und auch, wie Sie uns haben spießen wollen,

und ihr blankes Schwerd herauszogen und herumfuchtelten, daß einem angst und bange wurde. Ja, Sie können mirs glauben, Sie, Barbar, Sie, daß ich an allen Gliedern gezittert habe, und nicht anders gedacht, als mein armes Herz zappelte schon auf Ihrer Degenspitze. —

Charitobl. Sie armes, schreckhaftes Dämchen. Kröten und Frösche spießt man wohl, aber kein reizendes Gesichtgen. Zwar Ihren werthen Landsleuten, schöne Dame, hätte ich schier diese Höflichkeit erzeigt, und sie wären nichts bessers werth gewesen. Wer, der ein Mann ist, wird eine Dame ungestraft beleidigen lassen? — Ein zärtlicher Liebhaber ist auch ein tapfrer, schöne Frau, wenn seine Geliebte beleidigt wird.

Cephise. Ja, daß muß man sagen, ein tapfrer Liebhaber sind Sie, wie ich mein Tage noch keinen gesehn habe. So eine ganze Stadt davon zu jagen, das lassen die jungen Herren hier zu Lande, wohl bleiben. Die können nur schön thun, und seufzen, und die Augen verdrehn, und die Hand küßen, und einen Vers machen — das ists alle. — Nein Sie sind ein ganz anderer Mann, so

scharmant, und tapfer dabey und — (sich stellend, als ob sie roth würde) so ein gefährlicher Herr. Nu, davon weis Myris zu erzählen.

Charitobl. In der That, lose Schäkerin? (sich zu ihr auf das Bett setzend) Aufrichtig gesagt, so glaube ich, die Gefahr ist auf meiner Seite. Weibliche Schönheit ist für mich äusserst gefährlich. Ich darf nur ein paar große blaue Augen, voll Lieb und Freundlichkeit sehen (Dame Cephise riß ihre Junons Augen so weit auf, als sie konnte, und sahe den schönen Syrakuser an, als wollte sie ihn glatt nieder sehen) so einen Busen, blendend, wie Schnee, und emporwallend, wie Blumenstaub, nach einem Frühlingsregen. (Ganz von ohngefähr fiel hier Cephisens Busentuch herab) Einen runden Alabasterarm, ja, schöne Dame, so was sehen, und nicht wünschen — wünschen — —

Cephise. O jemine, hätt' ich doch nicht gedacht, Herr Charitoblaphoros, daß ihr feines Liebchen gar so eine Prinzessin Tausendschön wäre.

Charitobl. (beleidigt und ernst) Myris, Madame, wiewohl ihre körperlichen

Reize leicht übertroffen werden können, ist ein sehr liebenswürdiges Geschöpf. Gewiß, meine Gnädige, ich rechne meine Leidenschaft zu ihr, zu den süßesten Schwachheiten meines Lebens. (aufstehend und kalt) Doch, ich seh', ich werde lästig, Sie wollen mich loß seyn, schöne Dame: o ich bin nicht so unbescheiden, beschwerlich fallen zu wollen. (im Begrif fortzugehen.)

Cephise. (ängstlich, und beynahe weinend) Je, Sie werden ja nicht weggehen. Seyn Sie doch nicht wunderlich. Sie sind auch erschrecklich empfindlich, wenn von Ihrer Myris die Red' ist. Nun, seyn Sie nur wieder gut. Ich habs ja so böse nicht gemeint. Sie mag freylich hübsch genug seyn, wenn mans ihr schon nicht so recht ansieht. Sie sind ja selbst so schön, Herr Charitoblaphoros, und müssens also auch wissen, wenn andere Leute schön sind. Bleiben Sie doch ja da. Ich hör Sie gar zu gern plaudern. Es ist alles so hübsch, was Sie sagen, und klingt so schön und so geistreich, ich wollt' ihnen Tag und Nacht zuhören. Nu, setzen Sie sich wieder hübsch hin, und

lassen Sie mich hören, warum Sie denn eigentlich hergekommen sind.

Charitobl. (wieder im Ton des Liebhabers) Mir der schönsten Dam' in Abdera Gewogenheit und Freundschaft, mir ihre Verzeihung zu erbitten, daß ich sie so undankbar vernachlässigte. Ich weis freylich, daß ich ein wenig viel verlange. Aber ich kenne ihr gütiges, großmüthiges Herz, das mich nicht unerhört fortschicken wird. Nicht wahr, schöne Großmüthige, das werden Sie nicht?

Cephise. Behüte! da kennen Sie mich nicht. O ich hab ein recht gutes Gemüth, und bin gar nicht rachgierig. Da haben Sie meine Hand, Herr Charitoblaphoros, zum Zeichen meiner Vergebung, und wenn Sie nicht zufrieden sind — (hier schämte sie sich wieder und versteckte ihr Gesicht in dem Kopfkissen)

Charitobl. Und was denn? wenn ich nicht zufrieden bin, (das Kissen von ihrem Gesicht wegziehend) geschwind, was denn? (ihr die Wange küssend, daß ihr Gesicht über und über, wie mit Scharlach überzogen wird.)

Cephise. I, Pfuy doch, Herr Charitoblaphoros, Sie werden machen, daß ich

für Schaam nicht mehr aus den Augen sehen kann. Und dabey machen Sie noch ein Gesicht, Sie begehrlicher Herr, daß einem angst und bange wird.

Charitobl. Armes Herz! Sie werden nun schon keine Ruhe vor mir haben, bis Sie mich nicht auch den schönen zitternden Mund küssen lassen.

Cephise. O jemine, Sie jagen mich noch gewiß aus dem Bett. Den Mund küssen? Keusche Diana, mir läufts kalt über'm Rücken. Und, wie Sie sagen, Herr Charitoblaphoros, der Mund zittert mir, daß mir die Lippen weh thun. Wahr, und wahrhaftig, Sie sind das gefährlichste Mannsgeschöpf, das ich noch in meinem Leben gesehn habe.

Charitobl. Allerliebste Offenherzige! Das Geständniß muß ich, wahr und wahrhaftig, von dem lieben zitternden Munde wegküssen. (küßt sie recht nachdrücklich)

Cephise. O jemine! (sich sträubend, aber doch den Mund hinhaltend) Sie küssen einen ja ganz ausser Athem. Heilige Latona, mir ist nicht anders, als wenn ich in einem

Backofen stäke. Sie garstiger, ungestümer, unhöflicher Herr Sie! So wahr ich Cephise heiße, Sie blasen einem lauter Feuer in den Mund. Das Herz schlägt mir, daß ich es hören kann, und mein ganzer Leib brennt, daß er zischen müßte, wenn man Wasser drauf göße.

Das arme Ding! Ihre Phantasie war gewaltig im Gange. Ihre Pulse schlugen heftig, ihr Gesicht glühte, und die blauen Augen blitzten, und hingen an dem schönen Syrakuser, als hätten sie Lust, nie wieder loß zu lassen von dem ergötzenden Anblick. Auch der Syrakuser glühte, aber für Freude, daß sein Plan so gut in Gang zu kommen, begann. Seinem Ziel noch näher zu rücken, fuhr er fort:

„Also, Freunde, schöne Frau? und Fried unter uns?“ (seinen Mund mit ihrer Hand deckend)

„Nun ja doch, fragen Sie mich lieber noch, Sie unzufriedner Herr Nimmersatt! Ich würde mich auch sonst so abküssen lassen, daß mir die Backen und Lippen brennen, und, Latona weiß's, den ganzen Tag nicht zu brennen aufhören werden.“

Charitoblaphoros seufzte, sah ihr großmächtig ins Auge, machte den Zerstreuten, spielte mit ihren langen blonden Locken, die er bald um seinen Arm, bald um seine Finger wickelte, und sie dann wieder herunter fallen ließ. Zuweilen glitschten sie aus seiner Hand auf den halboffenen Busen, von ohngefähr glitschte seine Hand mit, er seufzte, zog sie schnell wieder zurück, und Cephise seufzte tief mit. Auf einmahl fuhr er, wie aus einem Traum auf, warf einen durchdringenden Blick auf sie, und fragte: „Wir sind Freunde, sagten Sie, nicht? Aber (wieder ein Seufzer) der Beweis?“

„Hilf, heilige Latona! wie soll ichs Ihnen denn noch beweisen. Wahrhaftig, Sie erschrecken mich recht. O jemine! Sie haben mir ja alle meine Locken heruntergerissen. Keusche Diana, wie ich aussehe. Wenn jezt so ein Abderitenmensch herein käme, wahrhaftig, er müßte denken, ich hätt' ihre Myris abgegeben.

„O wahrhaftig, das soll Niemand, erwiederte Charitoblaphoros sehr ernsthaft und beleidigt. Ich habe gefehlt, aber auf der Stelle will ich meinen Fehler wieder gut ma=

chen. Leben Sie wohl, schöne Dame, ehe jemand kömmt, und trift mich bey Ihnen.“

Hiemit erhub er sich, als ob er gehen wollte. Cephise angst und bange, eine so schöne Eroberung wieder zu verlieren, ergrif ihn mit beyden Händen beym Arm, und fieng beynah zu weinen an. „Nun wahrhaftig, Sie gehen recht abscheulich mit mir um, Herr Charitoblaphoros. Alle Augenblick setzen Sie mir den Stuhl vor die Thür. Was hab ich Ihnen denn gethan, Sie Felsenherz, daß Sie schon wieder weglaufen wollen. Küssen mich da ab, daß ich über und über brenne, wie ein angesteckter Scheiterhaufen, und vor Hitz' und Angst nicht aus und ein weiß, und nun wollen Sie heidi gehen, mir nichts, dir nichts. Ist das erlaubt? Gewiß und wahrhaftig, Sie müssen eine Tygerin zur Amme gehabt haben, und unter Bären und Löwen jung geworden seyn. Ich hab Ihnen in der Welt nichts gethan. Aber, man darf Ihre Myris nur nennen, und gleich ist Feuer im Hause.“ Hier drehte sie sich unwillig auf die Seite, und ein Strom von Thränen kugelten die glühenden Wangen herunter.

Charitoblaphoros lächelte, ließ sich wieder auf ihrem Bett nieder, und begann eine Thräne nach der andern mit seinen Küssen aufzufangen, dann seine Lippen auf ihre Stirn, Augenbraunen, Augen, Wangen und Mund zu drücken, und mit dem süßesten Akzent der Stimme zu fragen: „Hab ich Vergebung?“

„Ja nun, schluchste sie, und drehte sich auf einmal wieder herum, und lächelte, und hielt ihm beyde Hände zum Küssen hin, ja nun, Sie abscheulicher Mensch Sie. Aber, wer kann lange böse auf Sie seyn? wenn Sie einen so ansehn und so küssen.“ Und dann schämte sie sich wieder, packt ihn mit ihren beyden Armen, und ließ ihr Gesicht an seine Brust sinken — ihre Schamröthe zu verbergen.

„Allzugütiges Herz, begann Charitoblaphoros wieder, und streichelte ihr die blonden Locken aus dem Gesicht, die ihr über die Stirn herabgefallen waren. Also keinen Groll weiter? Ganz die liebe, großmüthige Cephise wieder? Fried unter uns, und von ganzem Herzen? Hier seufzt' er wieder.

Cephise. Nun, mein Himmel, was seufzen Sie denn schon wieder? was drückt

Ihnen denn das Herz so entsetzlich? Sie dürfens ja nur heraussagen. Gewiß und wahrhaftig, ich bin gar nicht grausam, und hab ein Herz, mit dem Sie anfangen können, was Sie wollen. Unsre liebe Schutzpatronin, die heilige Latona, weis es, daß ich gar keinen Willen mehr habe, seitdem Sie ins Zimmer getreten sind. Nun, wo fehlts?

Charitobl. Ach! ich wünsch einen Beweis Ihrer Freundschaft, den ich nicht hoffen darf, der Ihnen zu viel kosten wird, als daß ich hoffen dürfte.

Cephise. Hilf, lieber Himmel, Sie machen einen ja ordentlich bange. Was in aller Welt kann denn das seyn? Sie werden ja nichts verlangen, das ich nicht mit Ehren thun kann.

Charitobl. O gewiß, schönes Weibchen, Sie könnens mit Ehren. Sie sollen sich nur ihrem großmüthigen Herzen überlassen, nur Ihrem Freunde die Pflicht der Dankbarkeit erfüllen helfen. Liebe, schöne Cephise, ich hab ein sehr zärtliches und dankbares Herz. Jede süße Stunde der Liebe, jede trunkne Minute im Arm der Geliebten verlebt, möcht' ich mit Götterfreuden beloh-

nen, wenn ich könnte. Zärtlicher, dankbarer, als ich, kann kein Mensch seyn. Sie sind doch nicht böse?

Cephise. Je, warum denn böse, wenn Sie zärtlich und dankbar sind. Darüber wird kein Frauenzimmer einem so schönen Herrn gram werden. Sagen Sies nur heraus. Ich wills Ihnen gewiß nicht abschlagen. (sich wieder schämend und äugelnd) Ich kann auch nicht mehr, wenn ich gleich wollte.

Charitobl. Gewiß? o tausend Dank! (küßt sie einigemahl hintereinander) Für Myris, die arme Myris, setz ich Ihre Großmuth auf die Probe. Ich war der Verführer. Die Arme, von Lieb' und Entzücken hingerissen, wuste nicht, was sie that. Sie hat bitter dafür büßen müssen. O gewiß, wenn die gütige, großmüthige Cephise alle die nähern Umstände kennte, sie würd' ihr verzeihen. Sie hat sich im eigentlichen Verstande aufgeopfert, und bitter, bitter für dies Opfer büßen müssen. Oeffentlich beschimpft, in den Bann gethan! Und die Ursach ich? ich? Unerträglich ist mir dieser Gedanke. Was hat sie gethan, daß sie

diese Beschimpfung, diese öffentliche Schmach verdiente? daß sie schwach und zärtlich war? Ist Lieb' ein Verbrechen? Und wer, der liebt, ist nicht zugleich auch schwach? Ich berufe mich auf das Herz der schönen Cephise, kann sie verdammen, wenn sie jemahls geliebt hat? Was wäre Lieb' ohne Schwachheit? Wer nicht auch aus Liebe schwach seyn kann, der liebt nicht wahrhaft. Arme Myris, was andre deines Geschlechts gegen Härte schützt, zärtliche Schwachheit, wird bey dir zum Verbrechen. Gekränkt, beschimpft wirst du vom Pöbel und Priester, bist ohne Freund und Stütze, wirst Mutter in Schrecken und Angst —

Cephise. (ganz erschrocken) O jemine! Sie erschrecken mich recht, Herr Charitoblaphoros, ists wirklich schon vorbey? Mutter? Liebe keusche Diana! so geschwind? Wie ist denn das zugegangen? Mutter, gewiß und wahrhaftig? Ich kann mirs gar noch nicht einbilden.

Charitobl. Mutter, eines allerliebsten Knaben Mutter.

Cephise. O jemine ein Knäbchen? das ist ganz erstaunlich! Ein Knäbchen?

ein Knäbchen? Sieht er Ihnen denn ähnlich? Ja, da muß er wohl schön seyn. Kann man ihn denn wohl zu sehen kriegen?

Charitobl. O Sie werden Myris, ihn und mich zu den glücklichsten Menschen in ganz Abdera machen. Alles ist uns an der Freundschaft einer Dame gelegen, die alle Herzen Abderas in ihrer Gewalt hat. (ihre Hand lag in seiner und wurde mit Feuer gedrückt.)

Cephise. Hi, hi, hi! Wie Sie einem schön thun können, wenn Sie für Ihre Myris was wollen, Sie loser, scharmanter, gefährlicher Herr Sie.

Charitobl. O Sie sind die schönste, die gütigste, die großmüthigste Frau des abderitischen Erdbodens. Gewiß, Sie werden es auch gegen die arme, verachtete, beschimpfte und verbannte Myris seyn. Nicht wahr, schöne Cephise? O gewiß, Ihr Herz ist zu sanft, zieht zu sehr an sich, theilt zu sehr Liebe mit, um nicht mit Liebe Nachsicht zu haben. Seh ich nicht schon die schöne Rührung Ihres Herzens in Ihren Augen? O diese Thränen sind zu schön vergossen, um sie so um-

kommen zu lassen. Auffangen will ich sie mit meinen Händen und so wegsaugen.

In der That weinte die schöne Cephise nicht. Aber das leise Streicheln von Charitoblaphoros Hand auf ihren Wangen, und der rührende Ton seiner Stimme machte doch eine Art mitleidiges Eindrucks auf sie, und da Charitoblaphoros schlechterdings Thränen zu sehen vorgab, so preßte Sie, um ihn nicht zum Lügner zu machen, ihre Augen zusammen, soviel sie konnte, und weinte wirklich ein bischen. Der Syrakuser aber begann mit allen Waffen seiner schlauen Menschen- und Weiberkenntniß auf sie loß zu rücken.

„Und kenn ich nicht die Gewalt Ihrer Schönheit? Liegt nicht ganz Abdera zu Ihren Füßen? Theilt nicht ein einziger Blick von Ihnen Leben und Tod über die ganze Stadt aus? Wer kann diesen Augen, diesem Lächeln widerstehn? Ein freundliches Wort, ein Blick von ihr, und der Oberpriester hebt seinen Bann auf. Sie darf nur sagen, ich will es so, und Myris betritt die Bühne wieder. Ganz Griechenland wird Zeuge der Gewalt ihrer Schönheit und

ihres großmüthigen Herzens; wird Zeuge, daß das ganze berühmte, sinnreiche und schöne Abdera mit allen seinen Heiligen, Weisen und Genieen Sklave der unwiderstehlichen Reize der angebeteten Cephise ist. Von einem Ende der Erde bis zum andern wird ihre Schönheit gepriesen, als Abderas Venus gefeyert und vergöttert. Gewiß, diesen glänzenden Sieg ihrer allesbesiegenden Schönheit wird die schöne Cephise sich nicht versagen.“

Wie Hyblas Honig gleitete die süße Schmeichelei des schlauen Welt = und Weiberkenners in das Herz der Dame. Die ganze Zeit über lag sie, wie in einer Ekstase. So angenehm war ihre Eitelkeit lange nicht gekirrt worden. Aus einem so schönen Munde, mit so warmen dichterischen Farben hatte sie ihre Schönheit und ihre Allgewalt über die Herzen noch nie beschreiben hören. Ihre ganze Phantasie war erhitzt. Sie sah wirklich die ganze Republik zu ihren Füßen Leben und Tod von ihren Blicken erwarten; sah den schönen Syrakuser in Lieb und Dank vor sich hinschmelzen; außer Abdera sich angebetet, als Venus sich in Tempeln verehrt. Und nun vollends der Blick, der Ton der Stim-

me,

me, das Spiel mit ihren Händen und ihrem Busenschleyer, durch das der schlaue Syrakuser das poetische Gemäld' ihre Schönheit so zu erheben und zu versinnlichen wußte: um alles in der Welt hätte sie die Bitte des schönen Mannes nicht abschlagen mögen. „Nun, nun Sie sollens schon sehen, Herr Charitoblaphoros, fiel sie ihm ein, Sie sollens schon sehen, daß ich nicht für die lange Weile so schön bin, wie Sie sagen. Gewiß und wahrhaftig, Ihre Myris soll wieder aufs Theater. Der Oberpriester und der Protektor und der Herr Skůbala, alles soll sie wieder lieb und werth halten. O das soll mir wenig kosten. Ich kanns Ihnen wohl sagen, Herr Charitoblaphoros, daß der Oberpriester gewaltig in mich geschossen ist, und mich für sein Leben gern im Bade sitzen sieht. Sie sollten ihn nur einmahl sehen, wie er da kuckt, und das Maul aufreißt; und, wie ihm das Herz zappelt, wenn ich meinen weißen Arm aus dem Wasser herausstrecke; wie er darnach schnappt, und seine Lippen darauf papt, daß die blauen Flecke davon noch ein paar Tage zu sehen sind. Ich darf ihm nur die Hand zum küssen geben, und er macht eine Heilige aus der Myris. Und Sphra-

gidonüchargokomptos, wenn ich dem sein fettes Kinn ein bischen kraule: weg ist er. Dem Skübala zwick ich seine erdfahle Backen ein bischen, und er schreibt ein ganzes Buch über Ihre Liebste. Gewiß und wahrhaftig, Sie sollen mirs wiedersagen, Herr Charitoblaphoros, daß ich unwiderstehlich bin. Morgen soll die Myris wieder agiren und beklatscht werden, daß das Haus einfallen möchte. Aber, da müssen Sie mich auch hübsch lieb haben, Herr Charitoblaphoros, mich fleißig besuchen und mit mir spazieren gehen.

Charitobl. Alles, alles, was Sie wollen, schöne, großmüthige Cephise. Sie besuchen, mit Ihnen ausgehn, im Theater bey Ihnen sitzen, vor aller Welt Augen für Sie seufzen, aller Welt sagen, daß es kein schöneres Geschöpf, kein großmüthigeres Herz auf allen Gründen der Republik Abdera giebt.

Cephise. (ganz ausgelassen für Vergnügen, Charitoblaphoros die Backen klopfend und streichelnd) O jemine! Sie sind ein ganz scharmanter Herr! O jemine, was werden die Abderiten sagen, wenn ich so einen

schönen Liebhaber bekomme. O Sie liebes, scharmantes Syrakuserchen Sie.

Charitobl. Und morgen schon, sagte die gütige Cephise?

Cephise. Gewiß und wahrhaftig, morgen schon. Gleich will ich aufstehen und mich anziehn lassen, und Sr. Hochehrwürden das Herzchen ein bischen warm machen. Der Protektor und Skübala sollen mich im Bade sehen. Die werden kucken, stockblind werden sie sich kucken, und das Herzgen wird zappeln, wie ein Fisch am Hamen. Sie glauben gar nicht, wie bezaubernd ich bin, Herr Charitoblaphoros, wenn ich im Bade sitze.

Charitobl. Unwiderstehlich müssen Sie seyn, schöne Cephise.

Cephise. Das bin ich auch, wahr und wahrhaftig, das bin ich. O ich weiß recht gut, daß ich nicht die häßlichste in Abdera bin, und was mir am hübschsten läßt, und wenn ich am gefährlichsten bin. Gleich will ich aufstehen und mich ankleiden lassen.

Charitobl. Soll ich helfen, schönes Frauchen?

Cephise. (sich zierend) O pfuy doch! Ich werde da vor Ihnen aus dem Bette steigen, und mich im blanken Hemde sehen lassen. Nein, mein scharmanter Herr, so vertraut sind wir noch nicht. Gewiß ich schämte mir die Augen aus dem Kopf, wenn ich mich so leicht und blank vor Ihnen müßte sehen lassen. Na, gehen Sie nur, und schicken Sie mir das Kammerkätzchen herein.

Charitobl. Aber ein Küßchen darf ich doch mit auf den Weg nehmen. (küßt) So! tausend Dank, schönes Frauchen, und morgen führ ich Sie ins Theater, nicht wahr?

Und damit stürzt' er zum Zimmer hinaus.

Siebzehntes Kapitel.

Tête a Tête der Dame Blauauge mit Sr. Hochehrwürden, dem Erzpriester von Abdera. Die schöne Cephise im Bade, Sphragidonüchargokomytos und Skübala ihr gegenüber. Auftritte in der Wochenstube. Der tragische Dichter in Geburtswehen.

Die Rolle, die Myris schöner Günstling zu Erreichung seines Endzwecks vor dem Bette der blauaugigten Abderitin hatte spielen müssen, war ihm, als einem Mann, der noch nie in seinem Leben irgend eine zärtliche Leidenschaft geheuchelt hatte, äusserst sauer geworden. Denn wiewohl die Heldin des obigen Duodrams, als Körper genommen, eine Art Meisterstück der Natur war, und in der That, was Wuchs, Ebenmaaß und blühende Farbe betraf, vom Kopf bis zum Fuß alles in sich vereinte, was nur immer die Sinnlichkeit regen, und das Blut wärmer zum Herzen strömen machen kann, so ließ doch dies alles, da dem schönen Gebilde die Seele der Schönheit, Reiz — der nur des Geistes Werk ist — abgieng, den platonisch-aristippischen Schwärmer ganz kalt. Nur seine unbegränzte Liebe zu

Myris, und die Begierde, sich durch die Erregung einer Leidenschaft, die er nie befriedigen wollte, an dieser boshaften Quälerin seiner Vielgeliebten auf das bitterste zu rächen, konnten ihn bewegen, eine Rolle zu spielen, deren er sich, wennn sie ihm nur im geringsten Ernst gewesen wäre, von ganzem Herzen würde geschämt haben. Daher kam es denn auch, daß er bey der kleinsten Anzüglichkeit, die sich Dame Cephise über seine geliebte Myris entschlüpfen ließ, in Wallung gerieth, seine Rolle vergaß, plötzlich den wahren Charitoblaphoros sehen ließ, und nur mit der äussersten Anstrengung sich in seinen angenommenen Karakter zurückspielte. Sobald er nun merkte, sein Plan, die abderitische Venus in Feuer und Flammen zu setzen, sey glücklich ausgeführt, und sein Zweck, sie zur gewissen Wiederherstellerin des alten Ruhms der Myris auf der abderitischen Bühne zu machen, nach Wunsch erreicht, sobald wurde ihm nun auch seine Rolle vollends zu einer unerträglichen Last. Er suchte seines Zwangs loß zu werden, und ergrif die erste, beste Gelegenheit, die Dame Cephise, wiewohl aus Grimasse — was er recht gut sahe, aber nicht sehen wollte — ihm dar-

bot, mit gutem Anstand, und ohne eine gar zu gewaltsame Beendigung seiner Rolle, aus ihrem Zimmer auf die Straße zu kommen, und an dem Busen der wahren Abgöttin seines Herzens, wieder frische Luft zu schöpfen.

Hier legt' er unter wahren, innigen Ergießungen einer ächten, nicht angenommenen Leidenschaft, umständlichen Bericht von seiner Rolle und ihrem glücklichen Erfolg ab. Myris sank mit Thränen der Dankbarkeit an den Busen ihres Lieblings, nicht ohne Mitleiden mit der armen Sünderin, die, so sehr sie auch durch sie gekränkt und beleidigt worden, ihr doch durch diese, gegen einen so schönen Mann erregte, und gewiß nie zur Befriedigung kommende Leidenschaft, fast zu hart bestraft schien. Charitoblaphoros entzückt über diesen schönen Zug ihres gefühlvollen Herzens, schloß sie in seine Arme, und versprach, die Büßerin nicht härter büßen zu lassen, als sie verdiente, und zur Wiedererstattung ihrer öffentlichen Ehre nothwendig seyn würde.

Dame Cephise entwickelte indeß am Nachttisch unter den Händen der Zofe ihre Reize, ein wenig ärgerlich über den gar zu

pünktlichen Gehorsam des schönen Syrakusers gegen eine bloße Grimasse, der ihr gar keine besondere Meynung von seiner Welt- und Damenkenntniß beybrachte. Doch kirrte und kitzelte, dieses kleinen Verdrußes ohngeachtet, die Vorstellung der eben erst genoßnen Freuden, und die Erwartung der noch weit süßeren im Rosennebel der Zukunft gehüllten, ihre Phantasie so wohlthätig, daß sie, wie in das Land der Feen verzückt, auf lauter Hyacinthen, Tausendschön, Rosen und Lilien lustwandelte, und, wie Michaelis in seiner travestirten Aeneide sagt, auf lauter Milch und Honig zu sitzen, träumte. Dazu kam noch das glänzende Zaubermahl, das Charitoblaphoros durch die Vorspiegelung der Allgewalt ihrer Schönheit über die sämtlichen Herzen Abderas, ihr aufgetischt hatte. Sie sah sich schon im Geist, als die neue Venus in abderitischen Tempeln verehrt, Priester vor ihrer Bildsäule, und Weyrauch auf ihren Altären dampfen. Von dieser Vorstellung begeistert, beschleunigte sie, so geschwind sie nur immer konnte, ihre Toilettenbedürfniße, und erhub sich, ausgerüstet mit allen Waffen der Eroberung, in den Pallast des Hohenpriesters.

Sr. Hochehrwürden wiegte sich noch auf seinen Atlaspolstern in wollüstigen Träumen von Myris. Eben hielt er sie in seinen hochheiligen Armen, ihr — den Seegen zu ertheilen, als einer seiner Ganymede ihn aus der geheiligten Handlung des Seegenertheilens aufschreckte, und von dem Besuch der schönen Cephise, die dem Ganymed, nicht ohne Grund, auf dem Fuß gefolgt war, benachrichtigte. Der hochheilige Mann fuhr etwas unwillig über diese unzeitige Störung aus seinen Polstern auf, begann aber sogleich den aufkeimenden Unwillen in ein gnädiges Lächeln zu verwandeln, da er die schönste Blume des abderitischen Blumenbeets vor seinem Lager stehen, und ihm freundlich entgegen nicken sahe. Der Ganymed erhielt einen Wink sich zu entfernen, und Sr. Hochehrwürden richteten sich auf, seiner liebenswürdigen Besucherin die Hand auf die Stirne zu legen, und ihr Fried' und Heil im Namen der heiligen Latona zu verkündigen.

Was Dame Cephise betrift, so bewieß der Anzug, den sie gewählt, und die Phisiognomie, die sie anzunehmen beliebt hatte, die Wahrheit ihrer Behauptung, gegen Cha-

ritoblaphoros, daß sie wohl wisse, wie hübsch sie sey, was ihr am besten lasse, und wodurch sie am gefährlichsten werde, sehr einleuchtend. In der That hatte sie beydes, mit der schlauesten Koketterie ausgesucht. Ein leichtes Negligee von rosenfarbner Gase umfloß ihren schlanken Leib, das keine ihrer Schönheiten ganz verbarg, ob es sie gleich nur, wie durch einen Nebel hervorschimmern ließ. Auch wurde Sr. Hochehrwürden mächtig davon getroffen. Myris Bild und der Traum von ihr schwanden nach und nach aus seiner Phantasie, und seine kleinen Faunenaugen durchbohrten mit einer wahren Intuizionsgier die rosenfarbne Gase seines schönen Gastes. Zwar sah er alles nur in der Dämmerung, aber um desto gefährlicher für ihn, da das seiner arbeitenden Phantasie um so mehr Spiel gab. Besonders, da ein völlig enthüllter blendender Arm, und ein kleines Stück des entschleyerten steigenden Busens, ihn einen sehr richtigen Schluß auf die Herrlichkeit der in Nebel und Dämmerung liegenden Güter machen ließ. Dabey verstand sich die listige Kokette so vortreflich auf ihren Vortheil, indem sie bald mehr, bald weniger sichtbar werden ließ,

was einen Erzpriester verwirren kann, daß Sr. armen Hochehrwürden sich in einem Zustand des Schauens, Begehrens und Strebens befand, der ihn völlig ausser sich setzte, und für Glut und innern Drang beynahe zerspringen machte. Einigemahl hintereinander brannten seine blauen Lippen auf ihrem weißen fleischigten Arm, und seine geweyhte Hand streifte so oft an dem Atlas derselben hinauf, daß jede Ader an ihm zuckte. Drückte sie vollends seine zitternde tappende Hand zwischen ihren Fingern, so wars ihm gar wie einem Trunkenen, und als sie, wie von ohngefähr, ihre Rosenwange an seine Rubinblitzende sinken ließ, ward es ihm hell und dunkel vor den Augen, in seinen Ohren klangs, und das ganze Zimmer schien ihm, wie den Rheinweintrinkern in Voß herrlichen Zechliede, im Himmelsglanz zu zittern.

Mit einem Worte, Dame Cephise erhielt solennen Sieg über das Herz Sr. Heiligkeit. Myris Bann ward aufgehoben, der Ablaßzettel ausgefertigt, und ein Hirtenbrief von seinen eignen Händen, nicht etwa, wie die Hirtenbriefe der neuern Zeiten von bischöflichen Sekretairen geschrieben, setzte My-

ris in die alte Gemeinschaft mit Abderas Religion, Priestern, Tempeln, Stadt und Volk wieder ein, und foderte die Gemeinde der ächten Latonaverehrer auf, Liebe, Duldung und Vergebung gegen Myris zu üben. Ja, Sr. Hochehrwürden erboten sich sogar, nach vorhergegangner Buße, zum öffentlichen Seegen und dem Kuß des Friedens im Tempel vor den Stufen des Altars mit allen heiligen Gepränge des Latonadienstes.

Die schöne Blauaugin begab sich nun, reichlich von Sr. Hochpriesterlichen Gnaden bekredenzt und beweyhwassert mit Ablaßzettel und Hirtenbrief in ihre Behausung zurück. Hier wurde Zofe Philaide beordert, geflügeltes Schritts die Herren Sphragidonüchargokomytos und Skübala zu einem Besuch ihrer schönen Gebieterin im Bade, um die Stunde des Nachmittags, einzuladen; hatte aber nicht wenig Mühe die beyden Herren auszufinden, indem sie zu dem einen in den tiefsten Keller hinunter, zu dem andern aber bis auf den höchsten Boden, unterm Dach, hinaufsteigen mußte, wohin sie sich aus Furcht vor dem Schwerd des Charitoblaphoros verkrochen hatten, und ihre von

Myris Nägeln gezeichneten, und in ein Dutzend Tücher gehüllten Gesichter bejammerten und bewehklagten. Eben so viel Mühe kostete ihr's, sie, noch immer für des Syrakusers blanken Schwerd und Myris Nägeln zitternd, zur Annahme der Einladung zu bewegen, bis sie durch die trostvolle Versicherung, die sie mit den Datis des heutigen Morgenauftritts belegte, daß sie weder von dem einen, noch von der andern im geringsten mehr etwas zu befürchten hätten, ihnen wieder Muth einflößte.

Sie fanden sich um die bestimmte Stunde richtig ein, wurden ins Badzimmer geführt und von der lieblichen, schon im Wasser plätschernden Najade, freundlich aufgenommen. Dem dicken Protektor wurde das Kinn gekrault, und Herren Skübala die erdfahlen Backen gezwickt, wie sie es versprochen hatte, und beyde, wiewohl sie, trotz der Menge balsamischer Pflaster, mit denen ihr Gesicht überkleistert war, Myris Nägelmaale noch lange nicht verwunden hatten, schwammen, wie weiland die Richter an der Badewanne der keuschen Suse, in einem Meer von Wohlbehagen, Myris Nägelmaale und ihre Schmer-

zen vergessend. Der dicke Protektor versicherte, daß er sich gern noch einmal das Gesicht von Myris zerfleischen lassen wolle, wenn er nur eine halbe Stunde mit der schönen Baderin im Wasser herumplätschern dürfte; und Skübala wünschte keine größere Wohlthat von den Göttern, als, in das Badwasser verwandelt zu werden, damit er wenigstens als Welle die schönen Hüften schlagen dürfte, deren Weiße einen ungewiß mache, ob das Wasser der Krystall ihrer Hüften sey, der in die Wellen gerathen, oder ob die Hüften der Krystall des Wassers wären, der sich in diese Form kondensirt hätte. Cephise wieß für alle diese Schönheiten den Herren sehr freundlich ihre weißen Zähne, trug ohne alle weitere Umstände ihre Willensmeynung vor, produzirte Hirtenbrief und Ablaßzettel, und foderte Myris glorreiche Wiederaufnahme auf der Bühne und ihre öffentliche Wiedereinsetzung in ihre alten Rechte und Würden. Die armen Teufel sahen sich zwar eine Zeit lang äusserst erbärmlich an, und schienen mit ihren jämmerlich zerfetzten und überpflasterten Gesichtern wider den Willen der Dame und des Oberpriesters de- und wehmüthig zu protestiren: aber Cephise befahl im Ernst, er-

hub sich zugleich dabey etwas höher und ansehnlicher, als vorher, aus dem Bade hervor, daß die beyden Gezeichneten von den Herrlichkeiten, die sich auf dem klaren Quell so lieblich wiederspiegelten, taumelnd, sich gern zu allen verstanden, ja sogar, auf Ordre der holden Wassernixe, sich stehendes Fußes zu dem großen Strepsiades erhuben, ihm in hocheigner Person Ablaß und Gnade anzukündigen, und Myris auf das Theater zurück zu fodern.

Der große Strepsiades schlug die Hände über dem Kopf zusammen, wollte weder seinen Ohren, noch seinen Augen trauen: nasenstüberte, ohrfeigte und knif sich, um durch den Sinn des Gefühls zu erfahren, ob er auch wache, und nicht etwa träume; fiel dann, als er sich durch die Experimente von seinem wirklich wachenden Zustand fest überzeigt hatte, den beyden Abgeordneten, wie ein Beseßner um den Hals, und küßte ihre durchackerten, überfleckten und überkleisterten Gesichter mit einer solchen Heftigkeit, daß sie laut aufkräheten. Wie im Triumph schleppt er sie, Kritria und Pollúgraphos, gleich einem Paar Herolde voraussendend,

in die Wochenstube, wo Charitoblaphoros an seiner Myris Lippen hängend, eines herzlichern innigen Tête a Tête sich freute, als des am Bett der blauaugigten Dame.

Myris erhub ein lautes Angstgeschrey, als sie die beyden über und über mit großen Pflastern überzogenen Abderitengesichter erblickte, das aber bald in ein Freudengeschrey verwandelt wurde, als sie aus ihrem und ihres Vaters Munde die Absicht ihres Besuchs vernahm. Mit herzlicher Güte reichte sie den beyden von ihren tapfern Fingern ausgezeichneten Sündern, als ein Zeichen der Vergebung, ihre Hand zu küssen, ließ sie ihren Neugebohrnen sehen und bewundern, nannte sie liebe Herren, dankte ihnen für ihre Bemühungen, und versprach ihnen, schon mit dem morgenden Abend ihre theatralische Laufbahn wieder zu eröfnen. Der große Strepsiades überhäufte sie mit Ehrenbezeugungen, und bot ihnen alle Haabe seiner Küche und seines Kellers an, wofür sie ihm auf das verbindlichste dankten, der artigen Myris noch einmahl die Hand küßten, und dann sich bückend und komplimentirend wieder zum Haus hinausscharrten, ihrer Gebieterin Rapport abzustatten.

Jetzt

Jetzt war der schöne Charitoblaphoros der allgemeine Gegenstand des Dankes, des Lobes, der Bewundrung und des Entzückens in der Familie des Strepsiades, dessen sämtliche Köpfe nun von den Szenen des morgenden Tages trächtig waren. Myris berathschlagte mit ihrem Lieblinge, in welcher Rolle sie auftreten sollte, und seine Wahl fiel auf die, die ihn zuerst erobert, und sein Herz zu dem ihrigen gezogen hatte, auf Medea. Der große Strepsiades schritt mit tragischen Schritten einher, wie Chodowieckis Odendichter, den Kopf wie fürs Scharfrichters Schwerd aus den Schultern gereckt, die Augen steif an die Decke des Zimmers geheftet, das rechte Bein hoch emporhebend, und dichtete und haranguirte eine Dank- und Freudenrede, mit der er das morgende große Fest der Wiedergeburt seiner Tochter beendigen wollte. Die abderitische Sappho ergoß, Opferkuchen und Opfermehl in ihren Händen, auf einen Küchendreifuß huckend, gleich der delphischen Pythia mit berganstehendem Haar, und fürchterliche Gesichter schneidend, ihre poetische Wuth in einem Strom gereimter Orakelsprüche, in denen sie dem Hause des Strepsiades und Charitoblaphoros bis ins hun-

dertste Glied Heil und Seegen weissagte. Der tragische Dichter saß an einem Schreibtisch, sich die Stirn reibend und ein halb Dutzend Federn bis auf Stumpf und Stiel zerkauend, kurz, lag in Geburtswehen über einen Prolog, der noch über Nacht einstudirt werden und Myris feyerliche Wiederaufnahme mit aller Pracht der abderitischen Poesie, Musik Mahlerey verewigen sollte. Die Zofe, der in diesem Prolog die Rolle der Tugend zugetheilt war, saß und garnirte ihr Tugendkleid mit Gold= und Silberflittern, und alles, was im Hause lebt' und webte, rüstete sich zu den prachtvollen Szenen des morgenden Jubeltages der Myris.

Achtzehntes Kapitel.

Große Gesellschaft im Hause der schönen Cephise. Rapport des dicken Protektors und seines Gespans, Skûbala. Hohngelächter, spitzige Reden. Händedrücke, Küße und Geschenke. Der kleine Syrakuser verlobt mit der heiligen Latona.

Die blauaugigte Schöne hatte nun auch durch die Botschaft des Friedens mit Charitoblaphoros, und die Verheißung einer ganz ausserordentlichen Neuigkeit den ganzen Kreiß ihrer Basen, Freundinnen und Gevatterinnen zu sich versammelt. Sie erzählte ihnen, daß der liebenswürdige Syrakuser sie nun nicht mehr für Kröten und Frösche ansehn, und als solche spießen, daß er sogar künftig in Abdera bleiben, und als Bürger ihrer schönen Stadt unter ihnen wohnen werde. Die Damen erhuben hierüber ein lautes Freudengeschrey, klatschten in die Hände, hüpften im Zimmer herum, und überließen sich einer ausgelaßnen Fröhlichkeit.

„O jemine, riefen sie, was das ein allerliebster Mensch ist. Bey uns bleiben will

er, bey uns bleiben? o das ist scharmant, scharmant!"

„Es muß ihm doch in Abdera gefallen. Wer weiß, wem zur Lieb' er bey uns bleibt, und ob nicht eine von uns so glücklich ist, der herzallerliebsten Myris ihren schönen Schatz wegzukapern," lispelte die kleine naseweise, mit der wir schon einmahl in Gesellschaft zu seyn die Ehre gehabt haben, und blähte sich auf, und beliebäugelte sich im ihr gegenüberstehenden Spiegel.

„Vors erste, versetzte Cephise, mit einem verächtlichen Nasenrümpfen auf sie hinabblickend, wird er wohl jemand anders zu Gefallen hier bleiben; und ich fürchte, daß Sie sich ein bischen in die Nase schneiden, mein junges Küchelchen, wenn Sie sich etwa für so schön und wichtig halten, der Myris ihren schönen Schatz wegzukapern, wie Sie sagen; denn ich muß Ihnen nur sagen, Sie Dämchen Naseweiß, daß er seine Myris noch gewaltig lieb hat, und daß, wenn er Sie nicht mehr wie eine Kröte spießt, Sie sich nur bey seiner Myris dafür bedanken können. Wer weiß, was er noch thut, wenn er Sie so sticheln hört, und — ob Sie und

alle die schönen Schätzchen hier im Zimmer nicht noch die Ehre haben können, an der Spitze seines blanken Schwerds zu zappeln, wenn sie nicht thun, was er haben will.“

„Thun sollen wir was? schnarrte die Häßliche; heilige Diana, was denn? Er wird ja nicht = = =“

„Hi, hi, hi! lachte Blauäugelchen, seyn Sie nur ganz ruhig. Er verlangt nichts Unrechtes, und Sie, liebes Herzchen, dürfen sich vollends gar nicht fürchten.“

„Triumph, Triumph! grölten der Protektor und Skübala, die eben ins Zimmer traten, morgen gehts vor sich.“

Die Gesellschaft, die die beyden Herren noch nicht in ihrem bepflasterten und belappten Zustande gesehn hatte, erhub ein gewaltiges Gelächter. Hi, hi, hi! kicherten sie, und kuckten ihm unter die Nase, und stellten die Arme in die Seiten und hihiten sich fast ausser Athem.

Donner und Wetter! plärrte der Protektor, laßt das Lachen bleiben, ihr Gesindel. Haben wir uns nicht euch zur Liebe das Gesicht so zerfetzen lassen, ihr Kichertauben, und

nun lacht ihr uns noch obendrein aus. Na, laßt sie nur einmal über euch kommen mit ihren Nägeln, soll euch schon ein Frazzengesicht kratzen, daß euch kein Mensch nicht wird sehen wollen, und denn will ich mich auch hinstellen mit dem Skübala und blackern, daß mir der Bauch springen und Euch die Ohren weh thun sollen.“

„Hi, hi, hi! kicherten die Damen von neuem und wollten gar nicht aufhören.

„Blitz! hört einmahl auf, schrie Sphragidonüchargokomytos wieder, oder ich fang an zu lachen, daß die Fensterscheiben klingen, und euer Trommelfell in tausend Stückchen springen soll. Pfuy dich! Opfert einer sein Blut und sein Leben für die Aeser auf, und läßt sich zerhacken und zerkratzen, daß man einen Kopf kriegt, wie ein Kohlstrunk, Donner und Wetter! und wird noch ausgelacht. Paßt ihr nur ein andermahl, paßt nur! Da ist die Myris ein ganz ander Stück Menschenkind. Haben sie gestern gesekirt und geziesakt bis aufs Blut, und doch ist sie freundlich gewesen, und hat uns die Hand zum Küssen gegeben.

„Ha, ha, ha! lachten die Damen wieder — Wenn ehr denn, Herr Sphragidonüchargokomytos, die Nacht vielleicht, wie sie Ihnen und dem Herrn Skůbala das Gesicht so schön streichelte. Ha, ha, ha!

„Wetter nicht einmal, laßts einmal genug seyn! Kurz und gut, Myris ist ein schmuckes Menschenkind, und solls bleiben, und wenn ihr euch blas und grün darüber ärgert, und wir sind bey ihr gewesen, ich und der Skůbala, eben jetzt, und sie hat uns die Hand gegeben und wir haben geküßt, Donner und Wetter! Und ich will sie wieder küssen, und ihr sollts mit ansehen, und eure Hände vier und zwanzig Stunden herhalten, daß ich sie küssen soll, und ich werd's nicht thun, Donuer und Wetter, nicht thun!"

„Das wird ein Unglück für uns seyn! lispelte die Naseweise. Küssen Sie Ihrer Myris die Hand, so viel Sie wollen. Meine Hand sehnt sich gar nicht nach der Ehre, von Ihnen geküßt zu werden, Herr Protektor. Freylich, die scharmante Myris, die wird sich was drauf einbilden. So einer Theaterprinzessin die Hand zu küssen! die wird sich spreizen."

„Nein, das thut sie wahrhaftig nicht, fiel ihr Skůbala ein. Ich habe mein Tage kein demůthigeres Geschöpf gesehn, und so gefällig. Denken Sie nur, schöne Cephise, morgen schon, ob sie gleich erst die Nacht niedergekommen ist.“

„Niedergekommen? riefen die Damen ganz erstaunt, niedergekommen?

„Ja, unterbrach sie der dicke Protektor, und wir sind in der Wochenstube gewesen. 'S ist mein Seel ein hůbsch Stůck Arbeit, das kleine Syrakuserchen. Das muß man ihm lassen dem schmucken Herrn von Syrakus, er verstehts! Ha, ha, ha!‘

Dame Cephise wurde vom Kopf bis zur Zehe roth. Ihr Busen stieg etwas höher und schneller, und ein Seufzer entfuhr ihr, der, wiewohl sie ihn zur Hälfte unterdrůckte, ziemlich laut war.

„Und Strepsiades ist auch ein recht guter Narr, setzte Skůbala hinzu. Der arme Narr war ganz nårrisch fůr Freude, wie wir ihm und seiner Tochter Gnade ankůndigten.“

„Gnade? Gnade?“ riefen die Abderitinnen mit noch grösserem Erstaunen.

„Er fiel uns um den Hals, fuhr Skübala fort, schleppt' uns in die Wochenstube, und Myris mußt' uns ihre Hand küssen lassen. Und, wie wir weggingen, drückte mir der liebe Narr ein Dutzend Goldstücke in die Hand, und bedankte sich, und fieng an zu weinen, daß mirs Herz recht weh that. Aber, dafür will ich auch ein Buch über Myris schreiben, daß sie freuen soll."

„Hast Recht, Skübalagen, und, wenn sie morgen auftritt, wollen wir ihr applaudiren, daß's Haus zusammenstürzen soll. Und ich will ihr zu Ehren einen Schmauß geben, von dem sich die Abderiten das ganze Jahr durch erzählen sollen."

Die Damen standen für Erstaunen, wie erstarrt. Sie wußten nicht, träumten oder phantasirten sie, so ganz unerhört kam ihnen alles vor, was sie sahen und hörten.

„Was? schrieen sie untereinander, die Kreatur, die unser hochwürdiger Herr Oberpriester in den Bann gethan hat, die vor unsern sichtlichen Augen von einem Fremden, in unsrer weltberühmten Stadt Abdera ins Kindbett kömmt, die soll wieder aufs Theater, soll beklatscht, soll traktirt werden?

Da steht einem der Verstand still! Und unsere schöne Muhme, Freundin, Gevatterin und Patronin mukst nicht dazu. — Der Schlag könnte einem auf der Stelle treffen für Erstaunen! Und der Herr Protektor Wickelwackel, und der Herr Spitzfeder und Stachelzunge, denen sies Gesicht zerfetzt hat, daß sie aussehen, wie ein paar Wiedehöpfe, machen ihr gar die Visite und haltens für eine hohe Gnade, daß sie dem theatralischen Vogel Greif die Krallen küssen können. 'S ist recht zum Erschrecken! 'S ist zu früh ins Kindbett kommen! setzte eine Schwangere hinzu. — Sagen Sie uns doch geschwind, Herr Sphragidonüchargokomytos, huben die andern wieder an, wer den Preis bekommen wird fürs beste Pasquill? ha, ha, ha! Sie haben ihn wohl schon verdient, Herr Skübala? ha, ha, ha!"

„Ja, das ist nun alles anders, erwiederte Skübala ganz trocken. Strepsiades hat mir zwölf Goldstücke gegeben. Wes Brod ich eße, des Lied ich singe. Morgen tret' ich auf, und halte der Myris eine Lobrede, die soll sich sehen lassen."

„Und ich gebe hundert Talente, wenn einer ein recht Lobgedicht auf sie macht."

„Das ist brav, Protektorchen," schmeichelte Cephise, und klopft' ihm die Backen.

Die Damen rissen die Augen großmächtig auf, gafften sich einander an, falteten die Hände, und piepten: „ists möglich"?

„Wie Sie sehen, meine Barmherzigen, höhnte Cephise, und Sie werden sichs gnädigst gefallen lassen, und sich nicht dagegen spreizen."

„Ja der Donner und das Wetter, sich nicht dagegen spreizen, schrie der Protektor. Nur nicht gemukst! Ich wills, die schöne Frau vom Hause wills, der Herr Skubala wills, und damit holla!"

„Und der Oberpriester wills," setzte Cephise noch hinzu, und zeigte Ablaßzettel und Hirtenbrief vor.

Den Damen versagte das Wort im Munde. Sie erschraken und segneten sich über alle die Wundergeschichten.

Indem eröfnete der schöne Charitoblaphoros die Thüre. Wie angewurzelt standen die Abderitinnen, und verschlungen ihn fast mit ihren Blicken.

„Ich komme, Abderas Sonne zu begrüßen, und ihres erquickenden, wohlthätigen Strahls mich zu freuen, sagt' er mit einem wahren Flötenakzent, und küßte der schönen Frau vom Hause die Hand.

Cephise sah hochtriumphirend auf ihre Gesellschafterinnen herab. Die Damen ärgerten sich, daß ihnen die Lippen zitterten, und kehrten dem Syrakuser samt und sonders den Rücken zu.

„Auch Ihnen, schöne Damen, bezeug' ich, fuhr er mit einer tiefen Verbeugung, und einem etwas spöttischem Lächeln fort, meine Ehrfurcht. Gewiß werden auch Sie der armen Myris verzeihen. In so wunderschönen Leibern kann keine unversöhnliche Seele wohnen."

Die Damen kehrten sich wieder um, und wießen ihm zum Dank ihre weißen Zähne. Charitoblaphoros küßte einer nach der andern die Hand, nannte sie die Lilien und Rosen Abderas, und spielte den Entzückten. Die guten Dinger waren, wie im Elysium, und beäugelten, bephysiognomirten den lieben Schmeichler mit einer Lüsternheit und Behaglichkeit, die der Dame vom Hause ein

Dorn im Auge war. Die kleine Naseweise spöttelte ihr sogar in die Ohren: „Sehen Sie, liebes Madamchen, daß der liebe Narr unser einen auch schön findet.“

„Und wie schön, fiel Charitoblaphoros ein, ich wäre der unglücklichste Mensch, wenn ich unter Ihnen wählen müßte.“

Das war nun wieder eine von den Stellen seiner angenommnen Rolle, wo er, wie Prinz Hamlet im Shakespear, ganz aus seinem sich vorgesetzten Karakter heraustrat, und seines Herzens wahre Meinung sichtbar werden ließ. Aber, es waren Abderitinnen, denen ers sagte. „O riefen sie, in der Meinung, er hab' ihnen die süßeste Schmeicheley gesagt, das ist auch gar zu schön, Herr Charitoblaphoros, gar zu galant.“

Der Syrakuser hatte Mühe, das Lachen zu verbeißen, verbeugte sich tief, und versicherte äusserst ernsthaft, daß er nichts als die Wahrheit gesagt habe. Dann wandt' er sich wieder zur schönen Blauaugin, der Neid und Eifersucht schon die Wang' ein wenig grün und gelb zu färben anfingen, nannte sie die Krone der abderitischen Schöpfung, und ließ seine Lippen auf ihrer Hand haften.

„I Pfuy doch, Sie heißhungriger Herr Sie, thun Sie doch, als ob Sie mir die Hand aufessen wollten, zierte sich die abderitische Krone, und warf dabey ihr Haupt über ihre Gesellschafterinnen hoch empor. Die Muhmen, Freundinnen und Gevatterinnen fisperten mit den Zähnen für Aerger und Neid.

„Auch Ihnen meine Herren, sagte Charitoblaphoros, sich zu Sphragidonüchargokomytos und Skübala wendend, auch Ihnen bin ich meinen Dank schuldig. Sie sind ein Liebhaber von Gemälden, Herr Sphragidonüchargokomytos, erlauben Sie mir, Ihnen, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit, ein Gemäld' anzubieten, das sich vortreflich in Ihrer Bildergallerie ausnehmen wird. Es stellt den alten trunkenen Silen, auf seinem Esel hängend, vor. Das Gemäld ist ein Meisterstück. Man kann nichts natürlichers sehen, als diesen Esel; die wackelnden Ohren, die dummen gläsernen Augen, kurz, die wahrhafte Eselphysiognomie. Dann der alte Silen mit seinem verschobenen Karikaturgesichte, dem breiten Kopf, dem allmächtigen Wanst, unter dem der arme Esel fast zu erliegen scheint. Nun, Sie werden es am besten

beurtheilen können, Herr Sphragidonüchargokomptos.

Sphragid. Donner und Wetter, Sie sind ein recht pompöses Syrakuserchen. Schicken Sie mirs nur, 's soll in meinem marmornen Badsaal paradiren, gleich neben den zwölf Thaten des Herkules. Herrlich wird sichs da ausnehmen.

Charitobl. Wie man mir gesagt hat, so soll der Herkules in Ihrem Badsaal Ihr wahres Ebenbild seyn.

Sphragid. Zum Sprechen Syrakuserchen. Ich habe ja dazu sitzen müssen. Der närrische Kerl, mein Mahler, wollts so haben. Nu, was pompösers hätt'st du mir ja nicht schenken können, du goldnes Bruderherz du. Der Esel ist mein Leibvieh, die Leute mögen sagen, was sie wollen. 'S ist so ein geduldiges, frommes Thier, mit dem man machen kann, was man will. Dumm ist er freylich. — —

Charitobl. Hm! was schadet das? Davon weis er ja nichts.

Sphragid. Das muß wahr seyn. Ha, ha, ha! Der Esel weis nichts davon,

daß er dumm ist. Ha, ha, ha, ein pompöser Einfall. Ha, ha, ha!

Der Syrakuser lachte von ganzem Herzen mit. „Sie, Herr Skübala, bitt ich, fuhr er fort, diese Kleinigkeit nicht zu verschmähen,“ und warf ihm — eine volle Börse mit Goldstücken zu.

Skübala. O unterthäniger Diener, mein großmüthiger, freygebiger Herr. Von ganzem Herzen Ihr und Ihrer artigen Myris Sklav. Und wo ich mit meinen Talenten dienen kann, steh ich zu Befehl. Die vortrefliche Myris soll leben und die Krone aller Syrakuser dazu.

Sphragid. Donner und Wetter, das soll er, hoch! Und morgen soll er und seine herzallerliebste Myris bey mir speisen. Die halbe Stadt will ich dazu laden, und denn wollen wir ihre Gesundheit trinken, und meine Springbrunnen will ich springen lassen, so hoch, so hoch, daß sie dem Zevs die Füße naß machen sollen. Ha, ha, ha! Gelt? das war ein pompöser Einfall. Siehst, Syrakuserchen, daß unser einer auch Einfälle hat? Nu, schickt mir nur morgen gleich

den

den Silen mit seinem Esel, daß ich ihn aufhängen, und allen Leuten zeigen kann.

Charitobl. O der Esel wird morgen gewiß nicht fehlen, Herr Sphragidonüchargokomytos, darauf können Sie sich verlassen.

Cephise. O jemine! da wollen wir uns recht lustig machen, tanzen und springen und singen, und Pfänder spielen, nicht wahr, Herr Charitoblaphoros.

„O ja, Pfänder spielen, quikten sie alle, Pfänder spielen Herr Charitoblaphoros, hangen und verlangen!“

Charitobl. Nach Herzenslust, meine Damen; das Gänsespiel obendrein, Nicht?

Sr. Hochehrwürden Gnaden, der Oberpriester unterbrachen jetzt die Gesellschaft, sich bey Dame Cephise nach dem Hirtenbrief und seinem Erfolg zu erkundigen. Charitoblaphoros nahte sich ihm mit einer tiefen Verbeugung und empfieng den Seegen. „Myris und ich danken Ew. Heiligkeit, erklärt' er mit einem wahren Delinquententon, für die gnädige Aufhebung des Banns, und verloben zum immerwährenden Denkmal unsrer Dankbarkeit unsern Neugebohrnen, so schwer

er ist, von gediegenem Golde in den Tempel der heiligen Schutzpatronin von Abdera.“

„So recht, mein Sohn! Latona wird deine reiche Vergelterin seyn! Morgen, vor den Augen von ganz Abdera, soll im Angesicht der Göttin, deine Myris von mir loßgesprochen, und mit dem Kuße des Friedens begrüßt werden!“

Der schöne Syrakuser verneigte sich tief, und voll Freude, daß das ganze weise Abdera so froh und willig an dem Narrenseil *tanzte*, das er ihm um den Hals warf, küßte er der schönen Anzettlerin dieser Posse einigemal hintereinander dankbar Wang und Mund, den andern Damen ringsum die Hände, schäkerte, dahlte, und hüpfte dann unter dem Vorwand, daß er noch verschiedene dringende Geschäfte habe, zum Zimmer hinaus.

Die Damen insgesamt sahen ihm nach, so lange sie konnten, gukten sich einander äusserst kläglich an, und jammerten, die Hände ineinander geschlagen, und zur Erde herabgebeugt: „weg ist er!“ Dann nahmen sie ihren Schleyer, und huschten eine nach der andern davon.

Der Oberpriester aber nebst dem dicken Protektor und Skübala sorgten für die wei-

tere Bekanntmachung des Hirtenbriefs, und beorderten die gläubige Gemeinde der Latonaverehrer zur andächtigen Theilnehmung der morgenden feyerlichen Wiederaussöhnung der Myris mit der heiligen Latona und ihren Priestern.

Letztes Kapitel.

Feyerlichkeit im Tempel der Latona. Herrlichkeit des Gastmahls im Hause des dicken Protektors. Apotheose der Myris auf dem Theater. Abderas schöne Geister, als Lasttragende Thiere. Sphragidonüchargokomyptos auf einem Esel reitend, Faunen, Nymphen und Grazien in seinem Gefolge. Jubel über Jubel. Myris in einer Kapelle vergöttert. Sinnreiche Idee der abderitischen Schauspielerinnen.

Die priesterliche Wiedereinsetzung der Myris in ihre alte Gemeinschaft mit Abderas Priestern, Tempeln, Stadt und Volk, machten den Anfang der Feyerlichkeiten des großen, durch Charitoblaphoros und die schöne Blauaugin veranstalteten Theatraljubelfestes. In einer pomphaften Prozession, die der Oberprie-

ster von mehr als hundert Unterdienern der Latona begleitet, und von sechs derselben unter einem goldstofnen Baldachin auf einem elfenbeinernen Sessel getragen, eröfnete, ward Myris, weiß gekleidet, und vom Kopf bis zum Fuß in einem schwarzen Schleyer verhüllt, zum Tempel der Latona geführt. Abderas weiser Rath und hoher Adel mit seinen Weiblein und Maitressen, an ihrer Spitze den dicken Protektor, Abderas verwittwetes und unverheirathetes schönes Geschlecht, mit seinen Cicisbeen und Liebhabern, unter denen auch Dame Cephise am Arm des schönen Syrakusers siegprangte, die abderitischen Gelehrten, schönen Geister und Künstler schritten langsam und pathetisch hinterdrein, und unter Trommeln = Pfeifen = Flöten = und Zitharnschall schloß der Troß des abderitischen Hefens den fast unendlichen Zug.

Myris empfing nun, nachdem sie reuig und demüthig ihre Sünden bekannt, und Latona, Priester, Stadt und Volk um Verzeihung gebeten hatte, daß sie gethan, was jede Abderitin an ihrer Statt, und jeder Abderit mit ihr gethan zu haben wünschte, reichlich mit Weyhwasser besprengt und mit Amule-

ten behangen, des Oberpriesters Friedenskuß und Seegen, und zog dann, gereinigt, und ausgesöhnt mit Latona, unverhüllt und im hellen Gewand der Unschuld, in der vorigen feyerlichen Prozession auf den Markt, wo Stúbala die Rednerbühne bestieg, und zu dem versammelten Volk seine hellgellende Stimme erhob.

In dieser Rede, die, wie die im Theater zur Unehre und zum Schimpf der Myris, ein wahres Meisterstück abderitischer Sophisterei war, bewieß er nun, von Strepsiades und Charitoblaphoros Gold in Flammen gesetzt, gerade das Gegentheil von dem, was er im Theater bewiesen hatte. Anstatt, wie dort, es ihr zum Verbrechen zu machen, daß sie sich von einem Fremden, und nicht von einem Abderiten hatte schwängern lassen, rechnete ers ihr jetzt zum Ruhm und zum Lob an. Er zeigte, daß es von ihrem Herzen und ihren Empfindungen keinen allzuvortheilhaften Begriff erregt haben würde, wenn sie sich von den liebenswürdigen Syrakuser nicht in diesen Zustand hätte versetzen lassen, indem ein Herz von Kieselstein, und eine für alles Gefühl des Schönen verwahrloste Seele dazu

gehöre, einem Mann, von solcher Schönheit, solch einem Geist, solch einem Karakter zu widerstehen. Myris habe daher gerade durch ihre sogenannte Schwachheit bewiesen, daß sie eine schöne Seele, ein gefühlvolles Herz, und einen wahrhaft tugendhaften Karakter habe. Denn, was ist Tugend, fragt er, sonst, als Gerechtigkeit üben, Aug und Gefühl haben für die Wahrheit, dankbar seyn gegen empfangene Güte, und Leib und Leben aufopfern für die, die man liebt? Dies alles that und war Myris. Sie war gerecht gegen die Schönheit der Person des Charitoblaphoros, hatte Augen für die Wahrheit und Aechtheit seines Karakters, war dankbar gegen seine Liebe, indem sie sich ihm ganz zu eigen hingab, und opferte seiner Liebe, das kostbarste, das sie besaß, ihren Leib, ja selbst ihr Leben, das durch ihre Niederkunft in Gefahr kam, auf. Und, wenn Bescheidenheit und Demuth der Tugend einen noch höhern Glanz ertheilen, so erscheint auch da ihre Tugend in einer wahren Mittagshelle, indem sie lieber ihre Augen von ihrem eigenen Werth bescheiden zurück zog, und sich öffentlich als eine Verbrecherin bekannte, als auf dieses Selbstgefühl ihres tugendhaften Ka-

rakters — so viel Ursach sie auch dazu hatte, stolz einherschritt. Dazu kömmt, daß diese ihre mir anfangs selbst — von irgend einer unseligen Laune, deren ich mich jetzt von Herzen schäme, hingerissen — als Verbrechen vorgekommene liebenswürdige Heraustretung aus dem gewöhnlichen Gleise der bürgerlichen Ordnung, der abderitischen Staatsverfassung gar keinen Nachtheil, sondern vielmehr den glänzendsten Vortheil bringt. Denn Abdera erhält dadurch in der Person des schönen Charitoblaphoros und seines Gezeugten — von einem so edlem Stamme können nichts als edle Früchte fallen — einen neuen Zuwachs von Glanz, Ehre und Beyfall. Seine Weisheit, verbunden mit der Weisheit der Väter der Republik, wird den Ruhm unsrer Stadt zur schönsten Mittagshelle erhöhen, und seine Kennerkenntniße, seine unnennbare Freigebigkeit, Abderas Genies durch glänzende Belohnungen aufmuntern, und so Kunst und Wissenschaft unter uns zu einem alle Völker blendenden Grad der Vollkommenheit hinaufreißen. Dieses Heil würde ohne Myris Abdera nie wiederfahren seyn. Wie viel Dank sind wir ihr schuldig. Wahrlich, sie verdient die glän-

zendsten Ehrenbezeugungen, die feyerlichste Wiederaufnahme in ihre alte Gemeinschaft mit unsrer Religion, unsern Priestern, unsern Tempeln, unserm Theater, unsrer Stadt und unserm Volk. Auch ist das, laut dieses Hirtenbriefs, (ihn laut vorlesend) der ernste Wille Sr. Heiligkeit des hochehrwürdigen Oberpriesters der Latona. Wenn ihr also Abderiten, noch einiges Gefühl für die Pflichten der Dankbarkeit, für Verdienst und Tugend, oder, was einerley ist, einen Tropfen republikanischen Bluts in euern Adern habt, so werdet ihr nicht anstehen, der Stimme der Vernunft, der Billigkeit und des ehrwürdigen Oberpriesters zu gehorchen, und eure Einwilligung zu der feyerlichen Wiederaufnahme der Myris in ihre alte Rechte durch ein lautes, deutliches und einmüthiges Ja zu erkennen geben."

Ja brüllten der Oberpriester und der dicke Protektor, ja riefen Pollügraphos und Kritria, ja die schöne Cephise, und ja tönte aus allen Kehlen das Volk nach. „Es lebe Myris!" erscholl es von allen Ecken, und Stübala stolz und sich aufblähend, stieg von der Rednerbühne herab. Die ganze Versamm-

lung klatschte ihm Beyfall und nannt' ihn einen unwiderstehlichen Redner. Der Oberpriester betheuerte, es sey Schade für sein Talent, daß er sich nicht dem Latonadienste gewidmet habe; der geweyhte Orden ihrer Priester hätte von ihm die glänzendsten Vortheile erhalten können, indem er es in der großen Kunst, mit den Herzen und den Köpfen des Volks zu machen, was ihm beliebe, zu einer bewundernswürdigen Höhe gebracht hätte. „Ja ja, setzte Sphragidonüchargokomytos hinzu, 's ist ein verdonnerter Kerl, er kann einem Nas' und Ohren und alle fünf Sinne wegdisputiren, wenn er Lust hat.“ Der große Strepsiades fiel ihm um den Hals, und weinte für Freuden. Myris aber konnte sich nicht enthalten, einen Menschen zu verachten, der, um eine Hand voll Gold, aus schwarz weiß zu machen, und die beste Sache von der Welt zur schlimmsten zu kehren im Stande sey, je nachdem es sein Vortheil heische. Charitoblaphoros sympathisirte nicht allein mit Myris, sondern empfand sogar das Verächtliche dieses Geschöpfs noch stärker, indem er, sich von Cephisen zu Myris — zwischen denen beyden er saß — hinwendend, die Worte: „ein jämmerlicher Kerl!“ durch die

Zähne murmelte; „er verdient nichts bessers, als an einen Spies gesteckt, sich vor den höchsten Thoren der Stadt zu Tode zu zappeln.“

Der Nomophylax winkte nun der Versammlung, aufzubrechen und ihres Weges zu gehen. Das Volk gehorchte und zog seiner Straße. Sr. Hochehrwürden aber, der weise Rath, die Herren und Damen des hohen Adels, Abderas schöne Geister, Myris und der große Strepsiades folgten dem dicken Protektor in seine Behausung, wo sie schon alles zu dem versprochenen prächtigen Gastmahl gerüstet fanden.

Das Gastmahl war wieder ächt abderitisch. Sechzig bis siebzig Schüsseln wurden aufgetragen, und abgespeißt, und Wein aus Cos und Cypern floß in einer so ungeheuren Menge, daß man in einer andern Stadt des aufgeklärten Griechenlands, wo der Wein genossen, nicht gesoffen wurde, wochenlang daran zu trinken gehabt hätte. Dabey tönten Cytharn und Flöten und pantomimische Tänzer unterhielten mit ihren Bockssprüngen die hohen Schwelgenden. Skübala, Pollügraphos, der große Stre-

psiades, Kritria und der ganze Troß des abderitischen Reimergesindels stegreifte, glühend vom Wein, und triefend vom Fette des Mahles, zu Ehren der Myris, des Charitoblaphoros, Sphragidonüchargokomytos und des ganzen schönen Geschlechts bey der Tafel. Der dicke Protektor, als Schmausekönig, führte die Skolien wieder an, und grölte samt seinen abderitischen Gästen die kräftigsten Gassenhauer her, deren er und sie sich nur erinnern konnten.

Unterdes kam die Stunde des Schauspiels. Myris und Strepsiades, die, wie die sämmtlichen Gäste, versprechen musten, nach der Vorstellung sich wieder einzufinden, empfahlen sich, und die ganze werthe Gesellschaft taumelte, so gut sie konnte, dem Komödienhause zu. Der Saal war mit Abderitengesichtern vollgepfropft. Wie in einander geschichtet, drängte sich Kopf an Kopf, und Parterr und Logen schienen unter der gewaltigen Last von Zuschauern erliegen zu wollen. So gar das Orchester war mit Zuschauern voll gepackt. Der Oberpriester und die Honoratiores des weisen Senats und des hohen Adels nahmen die ersten Reihen des Amphitheaters ein, wo auch Dame Cephise, an der Seite ihres Ci=

cisbeo, des liebenswürdigen Charitoblaphoros, stolz ihr Haupt emporhub, und mit einem gnädigen Kopfnikken auf ihre Bekantinnen herablächelte. Die Ungeduld des Publikums nach dem Anfang des Schauspiels war unbeschreiblich. Das ganze Haus dröhnte von all dem Geschrei, Getobe, Gescharr und Gestampfe, bis endlich, von einem lauten Ah! der ganzen Versammlung begleitet, der Vorhang aufrollte, und der Prolog des tragischen Dichters begann.

Das Theater stellte einen ganz neu gemahlten, vielfach bespiegelten, und mit mehr als hundert bunten Lampen erleuchteten Tempel der Tugend vor, in deßen Mitte die berüchtigte Bildsäule der Myris, in einen schwarzen Flor verhüllt, ohne Opfer und Priesterinnen, einsam und verlaßen da stand. Nach einer musikalischen Intrade, in der alle Instrumente der abderitischen Polyhimnia, äusserst dissonirend und das Trommelfell fast zersprengend durch einander kratzten und klangen, erschien Myris Zofe, eine vergoldete pappene Sonne auf dem Kopf und vor der Brust, und aus einem Wolkenwagen von bemahlten Brettern und Lappen herabsteigend, als Tugend, und stutzte über die Oede ihres Tem-

pels, und den schwarzen Flor, mit dem sie ihre Statue bedeckt fand, nicht wenig. Dieses ihr Erstaunen gurgelte sie den Zuschauern in einer Bravourarie vor, in der die fürchterliche Höhe, zu der sie ihre Stimme, wider alle Natur hinaufarbeiten mußte, sie zu den gräßlichsten Verzerrungen ihres sonst gar nicht unebnen Gesichts nöthigte; welche Arie aber, jemehr sich dabey das Gesicht der Tugend verschob und verzerrte, um desto lauter bejauchzt und beklatscht wurde. Nun ließ sich eine Priesterin, vermuthlich durch das gräßliche Geschrey ihrer Göttin herbeygeschreckt, vom Kopf bis zum Fuß in schwarzen Boy gehüllt, sehen. Die Göttin, über diese seltsame Vermummung äußerst verwundert, fragte, was dies alles zu bedeuten habe? Die Priesterin begann ein Lamentabile, das aber die Tugend sogleich unterbrach, indem sie sich nach ihrer würdigsten Priesterin, der Myris, erkundigte. Die Priesterin gebeerdete sich abermahls äußerst kläglich, und gab durch allerley Männerchen, besonders durch ein sehr naives Händespiel, mit dem sie den erst kurz vorübergegangenen Zustand der Myris deutlich zu machen suchte, der Göttin zu verstehen, daß es mit dieser Priesterin und ihrer

Würdigkeit nicht mehr so ganz richtig wäre. Ueber diese Nachricht ergrimmte die Tugend gar sehr, riß von Kopf und Stirn die Sonnen herunter und zerzaußte sie in tausend Fezzen; machte dann, von dem großen Strepsiades für diese Rolle abgerichtet, einen Fußschneller, daß der hohe Hacken ihres Kothurn absprang und der Priesterin unter die Nase flog. Diese fuhr erschrocken nach ihrer Nase, äußerst betroffen über die Hökinnenmäßige Ausbrüche der tragischen Wuth der Tugend, trat ihr zitternd und zagend näher, schilderte, ihre gefallene Schwester zu entschuldigen, die gefährliche Liebenswürdigkeit ihres Verführers auf das nachdrücklichste, und, da das bey der strengen unerbittlichen Göttin noch immer nichts verfangen wollte, zeigte sie ihr, äußerst fein und sinnreich, den schönen Syrakuser in natura, auf die Stelle hinweisend, wo er neben der blauaugigten Dam' im Parterr saß. Die Göttin stand, wie vom Blitz getroffen da, riegelte ihre Augen weit auf, und schaute so unverwandt und in einem fort, als wollte sie den schönen Mann mit ihren Blicken in sich schlucken, schlug dann, erröthend, ihre Augen nieder, und gestand mit einem tiefen Seufzer, daß gegen diesen Mann

selbst sie schwerlich die Probe bestanden haben würde. Bereit war sie nun, zu vergeben und sich aussöhnen zu lassen: und Myris erschien, begleitet von ihrem Vater, beyd' in tiefer Trauer. Demüthig und reuig trat die arme Delinquentin einher, die Augen auf den Boden geheftet, stumm und lautlos. Die Göttin sah bald sie, bald ihren liebenswürdigen Verführer in Parterre an, seufzte wieder, fiel ihr um den Hals, und rief: „Dir ist vergeben, sey wieder meine Priesterin!“ Hierüber fieng der große Strepsiades erbärmlich zu weinen an, die Tugend und Myris weinten mit, und es erklang das erbärmliche Klageterzett, wodurch sich die Abderiten so amüsirt fanden, daß es dreymahl hintereinander herabgeheult werden mußte. Nach Endigung dieses rührenden Terzetts wurde Myris in ein brokadenes, über und über beflinkertes und beflittertes Kleid, so, daß sie weit prächtiger, als die Tugend selbst aussahe, gehüllt, und die Statüe ihres Flors entkleidet, in der das entzückte Publikum mit Lermen und Jauchzen das Ehrenbild der wieder zu Gnaden angenommenen Priesterin erkannte. Die Tugend aber, nachdem sie vorher den Abderiten eine Menge

Lobsprüche über ihre Aufklärung und Toleranz an den Hals geworfen, stieg auf ihrem breternen und lappenen Wolkenwagen wieder zum Olymp, dem Theaterboden, über den Suffiten, empor; Myris zündete das Opfer auf den Altären wieder an, und ein Chor, von einem Dutzend Abderitenkehlen hergegrölt, machten dem prunk- und prachtvollen Prolog ein Ende.

Dem Prolog folgte, mit eben so vielem Jubel- und Bravogeschrey aufgenommen, Medea. Am Ende der Tragödie wurde Myris herausgeklatscht. Sie kam, wie vor der Tugend im Prolog, mit niedergeschlagenen Augen, ohne Sprache; verbeugte sich blos, die Hände auf die Brust gelegt, und einen durchdringenden Blick auf ihren Vielgeliebten werfend. In dem Augenblick sprangen Skübala, Kritria und Pollügraphos zu ihr auf das Theater hinauf, jeder einen Kranz in der Hand. Skübala schmückte ihre Stirn mit Rosen, als dem Zeichen der Freude, Kritria setzt' ihr einen Lilienkranz auf, zum Zeichen ihrer wieder erneuerten Unschuld, und Pollügraphos umwand ihre Schläfe mit Lorbeerzweigen, den unverwelklichen Ruhm

ihres

ihres Talents anzudeuten. Sphragidonüchargokomptos, um doch auch etwas zu ihrer Apotheose beyzutragen, warf ihr ein paar tüchtige Hände voll süßes Backwerks zu, und Charitoblaphoros mußte, auf das einstimmige Verlangen der sinnreichen Abderiten, unter Klatschen und Bravoschreyen, vor allem Volk seine geliebte Myris küssen.

Jezt wankte der große Strepsiades heraus, seine Dank- und Freudenrede, die er die Nacht über zusammengereimt hatte, her zu peroriren. Aber, die Reime blieben ihm in der Kehle stecken. Er konnte nur schluchsen, und schluchste so heftig, daß er den Schluchsen kriegte, und weil ihm der Athem zu fehlen anfing, wahrhaft Gefahr lief, für lauter Freude zu ersticken, wenn nicht Myris und die Zofe, die sein Gesicht braun und blau werden sahen, ihm noch zu rechter Zeit den Rücken geklopft, und so wieder zu sich selbst gebracht hätten.

Myris stieg von der Bühne herunter, alles drängte sich herzu, sie zu sprechen, oder doch wenigstens reden zu hören, und irgend ein Stückchen ihrer Hand und ihres Kleides zu berühren. Der Oberpriester

legte seine Hand auf sie, und hing ihr sogar ein reiches, goldgewirktes Skapulier um, daß er selbst an seinem hochheiligen Halse trug. Die Abderiten sahens, und priesen sie heilig, und wichen nicht eher vom Fleck, bis Myris ging, und sich genöthigt sahe, sich, wie Lord Gordon von dem englischen Pöbel, von Abderas schönen Geistern in Sphragidonüchargokomytos Wohnung tragen zu lassen; welchem Aufzug der gesammte abderitische Pöbel mit Jubel- und Triumphgeschrey nachstürzte.

In dem Hause des dicken Protektors empfingen Citharn und Flöten die Kommenden, und nach einer halben Stunde, eben, als man sich zu Tische setzen wollte, taumelte, von Sphragidonüchargokomytos, als Silen auf einem ausgestopften Esel, dessen Vorder- und Hinterfüsse Skübala und Pollügraphos machten, angeführt, ein Chor von Faunen, lauter abderitische schöne Geister, zum Saal hinein, dem ein Chor leicht geschürzter Nymphen, die abderitische Sappho an ihrer Spitze, folgte, die um Myris und Charitoblaphoros hertanzten und Purzelbäume machten. Ja sogar die schöne Cephise und

noch zwei andre hübsche Abderitinnen, als die drey Grazien verkleidet, küßten und umarmten Myris nnd Charitoblaphoros, nannten sie Schwester und Bruder, und bekomplimentirten den großen Strepsiades als Pflegvater der Grazien, der sich aber bey diesem ganzen Auftritt äuserst links benahm, kein Wort hervorbringen, und, wie seine einzelnen Reden zu erkennen gaben, gar nicht begreifen konnte, wie er zu dieser Ehre komme. Die ganze Nacht verschwand unter Gesang, Musik, Tanz und Pfänderspiel. Der Wein floß wie Wasser, und unzähliche Speisen dufteten auf der Tafel. Myris und Charitoblaphoros Nahme schwebte auf allen Lippen, und ihre Gesundheiten wurden bis zum Morgen der kommenden Sonn' entgegen getrunken.

Von nun an war Myris wieder der allgemeine Gegenstand der Vergötterung zu Abdera. Alle Mahler und Bildhauer schwitzten wieder über ihrer Verewigung in Farben und Marmor. Alle Dichter beliederten, besonnetteten und beepigramisirten sie wieder. Auf allen Straßen und Ecken tönten Nachtmusiken, ihr zu Ehren, und

die Bettelweiber und Betteljungen plärrten ihren Ruhm wieder unter den Fenstern. Man ging sogar so weit, die Bildsäule des abderitischen Künstlers, der sie als Tugend vermarmort hatte, in einer Art von Kapelle, auf öffentlichem Markt aufzustellen. Kurz, Myris war nie mehr verherrlicht, angebetet nnd vergöttert worden, als jezt. Daher denn auch, nicht lange nachher, alle abderitischen Schauspielerinnen, wenn sie bey dem Publikum rostig zu werden anfingen, sich in gesegnete Umstände versetzen ließen, um wieder empor zu kommen. —

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2385. . .

24
2 1/4
17

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Das Theater zu Abdera

Bd.: 1

Berlin ; Liebau (1787)

P.o.germ. 1291 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119449-6
VD18 80017193